Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nefflen, Johannes,

Der Orgelmacher aus Freudenthal in seiner guten Kameradschaft mit dem Vetter aus Schwaben

Nördlingen 1845

P.o.germ. 1004 cm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115487-4

P. O. Germ.
1004 dm
Nefflen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Orgelmacher

aus Freudenthal

in seiner

guten Kameradschaft

mit dem

Vetter aus Schwaben

von

J. Nefflen.

Mit musikalischen Zugaben.

Nördlingen,
Verlag der Beck'schen Buchhandlung.
1845.

123. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon wieder eine Schrift zur Belehrung und Unterhaltung des Volks! Zum Glück bedarf sie keines Ausweises über ihr Herkommen, keiner Rechtfertigung ihres Erscheinens, so wenig als ihr Vorgänger, der Herr Vetter aus Schwaben. Sie will sich weder als ein Bedürfniß der Zeit, noch als ein längst vermißtes Heilmittel geltend machen; sie sucht ihren schönsten Lohn nicht, wie so Viele von sich großmüthigst rühmen, im frohlockenden Beifall des lieben Publikums, noch weniger buhlt sie um die Anpreisung, um die Gunst des Milchspeislen-Vereins; sie hat von All' dem nicht das Mindeste im Sinn.

Wenn jedoch die Vorrede des Brauchs halber zeigen soll, was der Zweck des Buches ist, oder wie es der Leser zu gebrauchen hat, so mag auch dieses seine Schuldigkeit thun, sey es, daß es hierin wieder seinen eigenen Weg geht. Darum begnügt es sich, statt einer weitläufigen Predigt

über seine Entstehung, sein Wesen und über den Nutzen, den man sich davon versprechen darf, — mit einer Epistel, die der Orgelmacher aus Freudenthal unlängst an seinen Kameraden, an den Vetter, gerichtet hat. Die lautet so:

Lieber Vetter!

Sag, was Du willst, die Welt liegt im Argen! Es geht alles den Krebsgang. Entweder sind wir in der letzten Zeit, welche die schlimmste seyn soll, oder kommen wir zur ersten zurück. Wie viel fehlt denn noch, daß sie uns das Aepfelessen wieder verbieten, uns an die Arbeit spannen bei Dorn und Distel? So jetzt der Adam sein Land vor dem Paradies gereinigt hätte und fruchtbar gemacht im Schweiß seines Angesichts, so er jetzt sich gütlich thun und fröhlich seyn könnte, — sag! jetzt geht man darauf um, ihm die Pfeife zu beschneiden, er soll fleißig arbeiten, gehorsam und willig seyn, statt der Erholung, wie er sie sucht, etwas lesen oder sich vorlesen lassen und — dann schläfrig zu Bette geh'n.

Aber was lesen und immer lesen? wirst Du fragen, und wozu?

Für die Antwort darauf ist schon gesorgt. Denn sieh, es gibt so eine Art Volks-Freunde, die fein gebildet sind und sehr gelehrt, die Alles ausdüf-

teln, man heißt sie Feinschmecker, und die halten Dich für zu dumm, als daß Du im Stande wärest, den rechten Weg zum Frohsinn, noch weniger das richtige Maaß zu finden, oder nur, — wenn du Leselust spürst, das heilsame Büchlein selbst auszuwählen. Darin seyst Du noch zu unerfahren, auch ist ihnen mitunter die Censur zu nachsichtig, oder gar zu gottlos.

Denk nur, wie ich heute im Orgelkasten sitze und stimme an der vox humana, zu deutsch: „Menschenstimme," da spricht der Herr Pfarrer mit dem Schulmeister, — denn die sehen zuweilen auch nach mir, — über Volksbücher, die er und Viele seiner Collegen haufenweise herbeischaffen wollen und austheilen unter alles Volk; er der Schulmeister soll auch das Seinige thun, daß die Leute, alt und jung, in der Feierstunde ja nichts treiben, als sich erbauen in den Büchlein; das sey noch das einzige Mittel gegen das Wachsthum der Sünde im Volk; Schule und Kirche reichen nicht mehr aus; für den Anfang komme etwas leicht Verdauliches, die sogenannten Milchspeislein, z. B. das Blumenkörbchen, die Ostereier, die Rosa von Tannenburg, auch mitunter die Calwer Traktätlein, das Missionsblatt und dann später auch Etwas zur Unterhaltung und Belustigung, jedoch Alles in christlicher Richtung.

Mein Schulmeister aber, der den heitern Kopf am rechten Fleck hat, dem zur schicklichen Stunde die Gläser so lieblich klingen, als die Kirchen-Glocken, der „Weit um mich her ist nichts als Freude" lieber singt, als „Es kostet viel ein Christ zu seyn," — ja, der nicht faul und macht Einsprache. „Um Vergebung," sagt er, „die Büchlein sind ja für Kinder, nicht für Erwachsene; und diese sind der Milch längst entwöhnt, die wollen etwas Geistiges und wenn's nur Wein ist, die riechen lieber am Blumenkörbchen, als daß sie es blos angucken, die essen lieber die Ostereier, als lesen, die haben des Nachbars Röschen lieber im Arm, als die Rosa von Tannenburg im Buch. Und auch das Missionswesen liegt mir quer im Kopfe. Muß zwar oft die Treue und Standhaftigkeit bedauern, mit der die Heiden an ihrem Irrglauben fest halten, finde dagegen ihre Abneigung gegen unsern Christenglauben zum öftern klug, ich möchte fast sagen gerecht, wenn ich sehe, daß bei ihnen nach Christus immer noch die europäischen Apostel einzukehren pflegen, nämlich die Bajonnette und Kanonen. Und vollends das Volk unterhalten, es belustigen, Beides in christlicher Richtung? Wie geht wohl das zu? Will man, wie einst in Schilda, der Kirchweihgeige das Crucifix vorantragen? Mit einem Wort,

Herr Pfarrer, so gefällt mir die Sache nicht. Kommen hingegen Bücher zur Erheiterung der Erwachsenen und im Geschmack des Volks, dann dürfen sie auf meine Mitwirkung zählen, vorher nicht. Ich habe schon mit Kinderspeisen genug, im Vollauf zu thun, den Alten mag ich sie nimmer einlöffeln. — Und da gieng der Herr Pfarrer etwas verduzt das Orgelstieglein hinab und ließ dem linkischen Schulmeister seinen Eigensinn.

Guck Vetter, so stehts. Die Feinschmecker gehen der Volkssünde auf den Leib und nur der Volkssünde, weil ihnen die Herrensünde zu hoch steht, und sie das Fingerklopfen fürchten, wenn sie hinauflangen, oder weil sie doch zu klug sind, als daß sie offen beichten, wie schwarzwolkig ihnen der Himmel vorkommt, wie unten noch mehr Christenthum, als oben, wie im Volke kein Streit ist, ob und in welcher Eigenschaft Gott über uns, ob Christus eine göttliche oder nur, wie Moses und Mohamed, eine geschichtliche Person sey.

Kann zwar nicht läugnen, es klingt sehr edel, das Heil des Volkes in seinem Feierabend zu suchen, hingegen schmeckt es etwas zu edelmännisch, dem Volke damit den kleinen Rest seiner Lebensfreuden, seine frohe Geselligkeit zu rauben; das führt offenbar wieder zu Dorn und Disteln. Ueberhaupt will es mir scheinen, daß die Fein-

schmecker in Deiner Fröhlichkeit nichts als Sünde finden, die allerlei Unglück über Dich bringt: Dein Wirthshausgeläuf führt zur Völlerei; im Kartenspiel geht Zeit und Geld verloren; der Kirchweih=Tanz raubt die allgemeine Nächstenliebe, weil dabei gelegenheitlich die einfache, die besondere in Dir erwacht; im Lichtkarz wirst Du zu aufrichtig mit der Spinnerin und sie vielleicht zu offenherzig gegen Dich; Deine Gassen= und Schelmenlieder halten sich zu viel an das Natürliche, kurz und gut Du rennst so in Dein ewiges Verderben. Und das schmerzt die Volksfreunde. Du sollst, wie es mir vorkommt, glücklich seyn nach ihrem Geschmack, mithin nicht so glücklich, daß es Dir wohl dabei ist, sonst möchtest Du übermüthig werden und Dich in neues Unglück stürzen.

Daraus kann man nun sehen, wie besorgt sie sind um Dich, fast mehr als um sich selbst. Es ist auch wahr, in's Wirthshaus kommen sie nicht, nur in die Gasthöfe; berauschen sich nie, werden nur fidel, im schlimmsten Fall etwas exaltirt; spielen Schach, Tarock, auch Billiard, ein äußerst nützlicher Zeitvertreib, weil bald die Denkkraft geübt wird, bald der Leib die ihm so nothwendige, wohlthätige Bewegung erhält; tanzen nur auf dem Balle und anständig; erbauen sich im Conzert und Theater; singen auch, versteht sich Lieder,

worin die Natur nur in Bildern sichtbar wird. Ueberhaupt treiben sie alles anständiger und gottseliger, zumal in der Jugend. Während nämlich so ein junger, fein gebildeter Herr seiner Laura ein Ständchen bringt, legst Du roher Bursche die Leiter an, und steigst in das Kämmerlein zum Gretchen, bis er ein Sonettchen ausdichtet, hast Du Dein Schätzchen im Arm, preißt er in wonnevoller Hoffnung den alten Hymen, sprichst Du unverblümt vom Heirathen, oder gar vom Weiben. Und sieh', hierin treibst Du's etwas zu derb, zu unanständig und gibst vielfaches Aergerniß, sogar dem, der am hellen Tage zur geheimen Herberge barmherziger Schwestern wandelt, oder der in der Stille eine unglückliche Dame tröstet, weil der zärtliche Gatte seine beste Lebenskraft im Berufe hinopfert. —

Auch vergißst Du gar oft die Pflicht der Sparsamkeit, die mit dem Beruf zur Arbeit in der engsten Verbindung steht, Du wirst üppig, ein Verschwender, ein Faullenzer, und am Ende gar ein Lump, während der Feingebildete, — es kommt manchmal auch ein Unglück über ihn, — nur unglücklich speculirt, zu schnell lebt, und dann entweder mit seinen Gläubigern einen Abstreich vornimmt, oder der Ehre zu lieb sich ein Kügelein durch den Kopf schnellt.

Und so hauest Du, schäme Dich doch! eben in Allem über die Schnur, Deine Unwissenheit, Deine Rohheit stürze Dich in allerlei Laster. Darum sollst Du lesen und lesen, damit Du ein feines gottseliges Leben kennen lernst, es lieb gewinnst, damit Du eben besser wirst, zum Mindesten keine Zeit findest, Deiner rohen Natur, Deiner ungeschliffenen Liebhaberei Gehör zu geben.

Während ich nun so meine Betrachtungen anstelle, tauchen in mir allerlei Erinnerungen auf, die mich sehr argwöhnisch machen. Und Du bist in dem Stück auch nicht leichtgläubig. Weiß noch wohl, wie Du aufbraustest, als einst der Raudendokterle Dir begreiflich machte, wie man aus Holz ein Brod bereite recht gesund und schmackhaft, und wie Du ihn im Verdacht hattest, er möchte Dich an's Holzbrod gewöhnen, um sich und seinen Kameraden das herrliche Kernenbrod wohlseiler zu machen. Und so jetzt, wenn die superklugen Feinschmecker ihr Roßfleisch herausstreichen, die Aasfresser, denke ich jedesmal an Dich und Dein Holzbrod. Wäre es ihnen Ernst damit, könnten sie meinetwegen auch noch die niedere Jagd an sich ziehen, weißt die auf das gemeine Wildpret, — das edle ist Dir ohnehin nur zu Last, nicht zum Genuß, — also die auf Mäuse und Ratten, auf Maienkäfer und Raupen,

auf Fliegen, Flöhe und Wanzen, — doch nein, wie schlimm wärest daran, wenn Du über Wildschaden erst klagen und unterthänigst um ein Jagen bitten müßtest! — Darum kommt mir immer der argwöhnische Gedanke, auch mit dem Roßfleisch=Jubel ist's nur halb richtig, darum hoffe ich zu Gott, Du lässest Dir nicht so bald das Maul darnach wäss'rig machen, denn sonst, bist Du einmal daran gewöhnt, fallen die Feinschmekker wieder über Deine Ochsen her, über Deine Rinder, Hämmel und Schweine, und bekommens natürlich wohlfeiler, weil Du einen Karrengaul im Salz hast oder im Rauch, weil Dir eben deswegen das Mastschwein oder der Küchenknecht — weißt das fette Rind oder Oechslein, — entbehrlich und die kostbare Metzelsuppe erspart ist.

Lieber Vetter! ich bitte Dich um Alles, laß Dich hierin nicht anpoppeln, sonst muthen sie Dir am Ende noch zu, Du sollst auch die abgängigen Locomotive der Eisenbahn fressen. Sey vielmehr getrosten Muthes! Man kennt Dich schon, wie Du den übermüthigen Ausländer zum Besten hast, und ihn abkartelst, wenn er aufbraust; wie Du auf dem Rathhause bald das Maul brauchst, bald die Faust in die Tasche steckst; wie Du Dir gütlich thust mit Verwandten und Freunden am ersten Hausfeste, bei der Metzelsuppe; man weiß auch

die Gewandtheit Deiner Frau im Pfarrhause, die Aufrichtigkeit Deiner Töchterchen in der Prüfung ihrer kirchlichen Andacht, den Schmutz alter Flecken-Dirnen am Waschzuber, wie die feine Bildung der Städtles-Frauen. Und trotz dem können die Feinschmecker noch manche Seite nicht, manche Falte nicht von Dir. Darum sollen sie jetzt auch hören, wie Du handthierst, Dich aufführst beim Tauf- und Hochzeitschmaus, bei der Leichenzeche, vor allerlei Obrigkeit, hoher und niederer, im Ehestand und vorher, wie Du singst und liebst, wie Du bei Deines Gleichen gerne fröhlich, überhaupt ein vernünftiges Wesen bist, das Geschmack findet an dem, was ihm innerlich wohl thut, und wie Deine gemeinen Sünden den vornehmen an Zahl und Gewicht weit nachstehen.

Wills schon an Die hinbringen im Feierabend, da und dort, wo ich meine Gesellschaft treffe, bald gebildete Leute, bald natürliche, wie es kommt, ich bin — wohl gemerkt! — bin Künstler, und habe überall Zutritt. Da sollen sie erfahren, was Dir wohl ansteht, und daß sie besser daran thun, von oben herab, jedenfalls auf ihrem Boden zu kehren, zu säubern und heller zu machen, damit das hohe Licht hell scheine in die Tiefe, damit Du sehen kannst, obs der Mühe werth ist, zu ihnen hinauf zu steigen, damit Du

mit Lust die Sternlein am wolkenlosen Himmel anschauen, die Güte und Weisheit des Schöpfers von selbst preisen mögest, und ohne Hinzuthun eines Rathgebers.

Gib' Acht, die Volksfreunde gehen in sich, wenn anders der Drang ihrer Nächstenliebe nicht eine andere Leuchte aufsteckt, bei welcher Du als Mensch und Bürger Dein Recht in seiner Klarheit durch und durch gucken, es liebgewinnen und gebrauchen lernst. Nur ein solcher Unterricht ist Dir Bedürfniß, ist Dir heilsam. Dann erst wird Dir die Pflicht schmackhafter, wirst sie viel leichter begreifen und freudiger erfüllen ohne Lehrmeister. Reicht man ja schon dem Pferde den Haber, bevor es an den Wagen gespannt wird, und so muß auch das Recht der Pflicht, das Angenehme dem Ernsten vorangehen, wenn anders ihr edles Werk gedeihen soll.

Und dieses mein Treiben nun sollst Du von Zeit zu Zeit erfahren, das folgende Büchlein gibt Dir Bericht davon.

Indessen gehab' Dich wohl und sey vielmal gegrüßt von meines lieben Vetters

Seinem
aufrichtigen Freund und Kameraden
Felix Heiterbach,
derzeit Orgelmacher in Freudenthal.

Einleitung.

Unser Orgelmacher aus Freudenthal will den Unterricht, den der Vetter aus Schwaben im gleichen Kapitel über das Verständniß seiner Sprache gibt, auch sich zu Nutzen machen; ebenso läßt er dem Wörterbuch desselben seine volle Geltung, bis er im Stande ist, am Schluß seiner Feierabende dem Leser dieselbe Gefälligkeit zu erzeigen. Jedoch, wenn er indessen ein Wort vorbringt, das dort nicht zu Hause ist, verdeutlicht ers in kurzen Anmerkungen. Mit diesem Wenigen mag sich einstweilen der Nichtschwabe begnügen.

Nun komme ich, mit Erlaubniß Herr Orgelmacher, an Deine werthe Person. So ausgebreitet auch Deine Bekanntschaft seyn mag, so gibt es doch noch Viele, welche Dich nicht kennen, nicht wissen, wer Du bist, wie Du lebst, welche Freude es Dir macht, Frohsinn um Dich zu verbreiten, und wie glücklich Du selbst dabei bist. Darum darfst Du wohl zuhören, und auch ein Wörtlein d'rein sprechen, wenn ich Dir Unrecht thue.

Also unser Orgelmacher, — der ist, so viel ich weiß, unter diesem Titel mehr bekannt, als sein Name, „Felix Heiterbach." In Freudenthal ist er eingebürgert und wohnhaft. Die Orgelmacherei treibt er Jahr aus Jahr ein mit

zwei Gehülfen, wovon der eine Orgelmacher, und der andere ein Schreiner seines Handwerks, und mit einem Lehrling. Hat er eine Arbeit vollendet, so zieht er aus mit seiner Mannschaft und stellt das Werk an seinen Ort; darnach geht er weiter zur Ausbesserung alter oder verstimmter Orgeln. Doch nicht seine Kunst im Orgelbau allein, mehr seine unübertreffliche Gewandtheit, mit der er sich unter allerlei Volk, in allen Gesellschaften beliebt, fast unentbehrlich zu machen weiß, -- diese Naturgabe verschafft ihm die meisten Geschäfts-Anträge. Denn die Kunde von seiner Ankunft im Städtlein oder Dorfe verbreitet sich, gleich einem Lauffeuer, dort wie in der Nachbarschaft, daher des Abends, etwa nach sechs Uhr, wenn er zu seinem Vesper-Schöpplein, an welches er das Nacht-Schöpplein und zuletzt das Schlaftränklein in Wein oder Bier zu spinnen beliebt, ja wenn er in dieser wohlthätigen Absicht in seine Herberge kommt, so ist die Stube schon mit Freunden der Unterhaltung gefüllt, die seine Meisterschaft darin kennen, sie mindestens rühmen gehört haben, die sich glücklich preißen um den Genuß, der ihnen für diesen Abend zu Theil werden soll. Wohl gemerkt, er ist auch ein schöner, kräftig gestalteter Mann, noch in seinen besten Jahren, darum auch die Wirthin, die ihn ungemein gerne sieht und hört, ihm das Compliment macht: „Ach Sie lieber bester Herr Orgelmacher, gelten Sie, ich bin älter worden? Und Sie, o Sie bleiben immer jung! Wie machen Sie es nur, daß Sie nicht älter werden?" — und aus seinem Angesicht strahlt die Heiterkeit, in all' seinem Thun liegt eine zauberhafte Leichtigkeit und Fertigkeit, eine unumschränkte Herrschaft über die ihm inwohnende Kraft. Er spricht geläufig, ohne die mindeste Anstrengung stundenlange, und was seine Rede hie und da dunkel läßt, das

bringt sein natürliches Geberdenspiel zur Klarheit. Ebenso ungezwungen und ungekünstelt ist sein Sang; die klare volle Stimme umfaßt den tiefsten Baß, wie den höchsten Tenor, in der Fistel so hell klingend, wie der jodelnde Tyroler. Und vollends seine Kunst in der Nachahmung fremder Sprache, Geberden und Manieren von Menschen und Thieren erregt die freudigste Bewunderung, ja als Bauchredner täuscht er sogar die Aufmerksamsten zum allgemeinen Ergötzen. — Unser Orgelmacher spielt, wie nicht anders zu erwarten, das Klavier, und streicht er das kurze Meerröhrlein auf dem Rock-Aermel oder auf den Hosen, so hört man die Geige, die große und kleine, auch sägt er damit den schönsten Tisch entzwei dem Laut nach; auf einem hohlgebogenen Kartenblatt bläst er fertig den Fagott, wie die Clarinette, sogar der Postknecht muß sich hören lassen, so täuschend, daß man nur Pferde und Wagen vermißt; und schiebt er gar seine Dose auf dem Tisch hin und her, so hobelt ein Schreiner nach Herzenslust, kurz und gut, er hat so viele Kunstfertigkeiten in seiner Gewalt, für welche nur eine reiche Naturgabe empfänglich seyn kann. Bei All' dem unterstützt ihn ein seltenes Gedächtniß und eine unerschöpfliche Phantasie, wie man sie selten vereinigt treffen wird.

So ausgerüstet muß es seinem unvergleichlichen Humor ein liebes und leichtes Spiel seyn, Alles, was sich im Frohsinn glücklich fühlt, an sich zu fesseln. Auch seine Begleitung, Ernst den Orgelmacher, Sigmund den Schreiner, und Christian den Lehrling hat er sich zur Beihülfe in Spiele und Sang mit allerlei Fertigkeiten ausgerüstet, so daß er mit ihnen kleine Lustspiele getreuer darstellt, als das beste Hoftheater. Christian singt die zweite Stimme und spricht kinder- und mädchenhaft, Ernst die erste und

gibt Erwachsene männlichen Geschlechts, wie der Sigmund die weiblichen, und den ersten Baß singt. Der Meister jedoch übernimmt gewöhnlich die Rollen der Alten, ernste und spaßhafte, und wenn es Noth thut, zeigt er auch, daß er jeder Rolle gewachsen ist, vom Kindlein in der Wiege bis zum Graukopf im Lehnsessel; im Gesang hat er regelmäßig den tiefen Baß, wenn nicht sonst wo seine Nachhülfe nöthig wird. Denn er ist nicht allein Operist und Schauspieler, sondern auch Dichter, Componist, Direktor, Regisseur, vornemlich aber Souffleur, Alles in einer Person. Die letztere Eigenschaft kommt ihm trefflich zu Statten, wenn es sich darum handelt, aus Schonung des Einen oder des Andern in der Gesellschaft, etwas Anstößiges auszulassen, oder ihm zu lieb etwas Passendes hinzu zu fügen. Wenn jedoch irgend Einer aus der Umgebung ihm nicht behagt, so kann er recht einsylbig, ein trockener Gesellschafter seyn, und seine Abneigung ist nicht leicht zu überwinden. So wird es ihm schwer, mit Stolzen, Uebermüthigen, Herrischen, Falschen, Heimtückischen, mit Kriechern, zum Allerwenigsten mit Scheinheiligen sich zu befreunden, während er sich über andere Gebrechen und Schwachheiten, als Geiz, Verschwendung, Müßiggang, Zanksucht, Hochmuth, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, Großsprecherei, Schwatzhaftigkeit und Lügnerei leicht hinweg setzt, ja die sogar sich zu Nutzen macht und sie öfters auf Verlangen zahlt nach Gebühr. Es versteht sich, daß unser Orgelmacher, der nur im Volke lebt, und mit ihm verkehrt, dessen Schwachheiten und Vorzüge, dessen Liebhaberei und Unlust, dessen Bräuche und Gewohnheiten durch und durch kennt, und so natürlich auch das Volk in seiner Unterhaltung wieder gibt; von den höhern Ständen will er nichts, die sind ihm zu affektirt, und verstimmen so

leicht, wie er sagt, seine vox humana. Ausser der Gesellschaft unterhält er sich am liebsten mit einem Prozeßkrämer, mit einer geschiedenen Frau, mit einer alten oder unglücklichen Jungfer, oder auch mit einem armen Hoffnungspinsel, der seinen festen Glauben an die holländische Erbschaft mit in's Grab nimmt; aus ihrer Redseligkeit zieht er mehr Nahrung für seine Menschenkenntniß als aus Lavaters Schriften.

Das wäre nun sein Prädikat; wenn es beliebt, wollen wir ihn jetzt in seinen Feierabenden aufsuchen und dort näher kennen lernen; er freut sich schon im Stillen auf weitere Bekanntschaft.

Der Orgelmacher

aus

Freudenthal.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Feierabend.

„Willkommen Herr Felix! Tausendmal willkommen!“ jubelt der einstimmige Gruß dem Orgelmacher entgegen, derweil er im Stern zu Lusthausen von der Wirthsstube außen in das sogenannte Herrenzimmer tritt, und da den grünen Tisch oben von heiterer Gesellschaft umlagert findet, meist von alten Bekannten und Freunden, und wie er bald merkt, voll freudiger Erinnerung an die Orgel-Reparatur im benachbarten Engelsweiler. Es sind ihrer Zehne: Spänle der Schulmeister sein alter Freund und Anbeter, Bucher der Rathschreiber, Karle der Schlosser, Störchle der Heiligenpfleger, Sephle der Sonnenbauer, Marx der Hasenbauer, Simme der Schloßpächter, Winkler der Feldmesser und der Huzelmüller Stäuber, auch der Forstwarth Franz, dem Felix noch unbekannt. „Unsern Gruß zuvor liebe Getreue, zum Theil noch unbekannte Herren!“ fällt der Orgelmacher ein, „bin durch und durch entzückt, finde alte theure Bekannte wieder, liebe werthe Freunde gesund und glücklich beisammen,“ — reicht ihnen der Reihe nach die Hand, drückt und schüttelt sie nach Herzenslust, — „es ist eben etwas Herrliches um das Wiedersehen auf dieser Welt, um das Wiedersehen Aller, die man lieb-

gewonnen hat; — ach ja, und jetzt das Glück, mein erstes Vesperbrödchen in so appetitlicher Gesellschaft! O du göttlicher Appetit, wenn Dir des Abends schon das prächtige Morgenroth aus dem Glase hervorbricht, wenn der Abendsegen so handgreiflich vor Dir liegt auf dem Teller, — ein Gansschlägelein, oder so etwas vom jungen Ochsen, oder auch von der alten Sau! Wie Frau Wirthin, Frau Anna Katharina Baas, 'n Schoppen vom Uhlbacher für heute!" — er läßt sich bei seinen Gehülfen nieder, die indessen am untern Tischlein Platz genommen, — „und da für meine Hülfsbeamten eine Kanne Judenbier, vom ungetauften! Und Sie, mein kostbares Herzblättlein, Sie allerliebstes Jungfer Lenchen, — darf ich wohl um die Mittagsbrocken bitten, die ich ihrem ehrlichen Schelmenäugle anvertraute, — eben um Alles, was man sonst noch braucht unter Wegs, — wissen Sie, — vom Teller bis zur Magenthüre?" Die Wirthin und ihr Töchterlein eilen davon, doch dieses kann das Schelmenäugle nicht hinunterschlucken, es dreht sich noch einmal um, etwas zänkisch: „Von Herze gern! Aber meine Auga lassa Sie mir unkeit, die sind net halb so schelmisch, als Sie am ganza Leib.

Orgelmacher: Dank gar schön, Sie goldpapierne Bosheit! s'soll net umsonst seyn.

Sternwirth: Ja, die läßt se net lang im Bart kraza, sie hot kein, es goht ihre glei auf d'Haut, und doo kraze die Weibsleut gern selber oder schlage se ein uf d'Finger, — mein Anne Katharine ist die nämlich, sie hot's von meiner Schwieger selig zur Ausstuir kriegt.

Wirthin: (kommt zurück) Was schwäzst Du wieder für Zuigs? Mein Ausstuir hauni recht kriegt und

gut, a bessere als Du. Wie hauni mi akämpfe müsse, bis vom Versprochene nu^n d'Hälfte ins Haus komme ist, — s'Ander ist da Bach na, i sieh's mei^n Lebtig nimme; gelt, die mei^n host ganz kriegt, und hot Dir doch nie gnug sey^n wölle! — (stellt dem Orgelmacher den Wein hin) — Wohl bekomm's au! Sie müße deam ner glaube, dem Ofehocker, dem dockelmausige!

Sternwirth: Guck se! hä, hä!

Orgelmacher: O Sie, liebe Frau Anna Kathrina Baas! (faßt ihre Hand) Ihne laß ih ner g'scheha. Do hänt Sie mei^n Hand druf! (seufzet tief auf) O, wenn ih tausche dürft! Wie glücklich wär ih!

Wirthin: Was tausche?

Orgelmacher: Ach, Sie wisse ja, ib bin ein Orgelmacher und g'schickt in dem Stück, aber so g'schickt wie mei^n liebe Frau Anna Kathrina Baas, do lang ih weit net hi^n; wenn ih so nette Stubeörgele mache könnt, mit so liebliche Registerle, offene und deckte, s'Clavierle, s'Pfeifle, s'Windlädle und s'Blasbälgle, Aelles an eim Stück, — äll' Jahr müßt mir ein's her, mit eim zum erste und letzte Mol wär ich net z'friede, wie mei^n Frau Anna Kathrina Baas; da thät ih zwische meine Oergele nei^n sitze, eins um 'sander spiele, däs wär a Leibmusich, ih möcht mei^n Lebtag kei^n schönere.

Wirthin: Wie? Was? Ih glaub', Sie fehnt mih für die Letz' a^n. Wo hau^n ih mol an ei^n Oergele docht!

Orgelmacher: Sie freilich! Ha, da kommt's ja! (Lene bringt den verlangten Rest vom Mittagessen) Gibt's wohl in der Christenwelt ein schöneres Oergele, als das hübsche Sternlenele?

Wirthin: Hau^n mir's doch einbildt, (reißt sich

los) s'werd wieder so a Schnitz seyn. — Lene, sag doch, der Herr Felix macht di zum a Stubeörgele!

Lene: So, hänt Sie mi schon wieder uf der Muck? Möcht doch au wisse, mit was ih mi so verfeindet hätt.

Orgelmacher: O bester Schatz! Wir Zwei und Feindschaft! Wenn ih nun das Unglück net immer vor Auga hätt von dem kranke, junge Man, der schon lang a Stubeörgele sucht, und kan's net kriege! Er spielt's fein so nett, — aber die in der Kirch ist ihm z'groß, er braucht dazu ein Orgeltreter, und mit dem Oergele doo könnt ers allein, s'hat eigene Wind.

Lene: (davon eilend) Fehl g'schosse, Herr Felix! Mein Oergele geht Sie ner an, Sie hänt au kein Recht dazu, brauche ner d'ran z'doktere.

Orgelmacher: Wohl bekomm's Orgelmacher? (verstummt und arbeitet mit seinen Gesellen am Vesperbrod.)

Nach einer Weile nähert sich der Schulmeister und läßt sich an seiner Seite nieder mit dem halblauten Vorwurf: „Aber hör, Du bringst mich in Verlegenheit. So weit bin ich mit meinem Plane noch nicht, werd' auch so bald nicht weiter kommen. Das Lenchen wird mir täglich räthselhafter. Du glaubst nicht, wie gut sie mir ist. Ich bin ihr durchaus nicht gleichgültig. Allein will ich's auf eine Probe ankommen lassen, husch, ist meine Hoffnung wie weggewischt. Sie spricht Dir mit Jedermann, thut freundlich, tanzt bei Gelegenheit, und singt, aber von mir hält sie sich in Allem fern, wo ich ein trauliches Wort anbringen könnte, immer ist etwas, das sie zurückzieht. Glaub mir, ich wäre ohne Hoffnung, wenn ich mir nicht auf den Beistand der Mutter einige Rechnung machen dürfte."

Orgelmacher: Kommt Zeit, kommt Rath, jedenfalls geht meine Hülfe voraus. Kann ich Eure Kirchenorgel wieder zurecht machen, die alte Lotterfalle, werd ich doch auch über das Stubenörgele Meister werden, dem es nur an der Stimmung fehlt.

Schulmeister: Würde nicht zweifeln, allein es hat noch einen Haken. Du weißt, wie schlecht meine Wohnung beschaffen ist: nur ein heitzbares Stüblein, keine wohnliche Kammer, weder für mich noch für den Provisor, nicht einmal für eine Magd, geschweige für einen Besuch, wenn nur eins von meinen Geschwistern kommt, eine Küche zwar, aber keinen Heerd, für die Schule keinen Abtritt, trotz dem der offene Schulpferch am Pfarrhause aufgeschlagen ist zum täglichen Eckel und Aergerniß. Und was noch schlimmer ist, alles Klagen hilft nichts, das Consistorium wird nicht Herr über den Baron von Kniggenburg, der weiß immer eine Ausrede, wenn er als Dienstpatron etwas leisten soll. Muß ja der Provisor, der unter meiner Aufsicht lehren, im Schulhause wohnen und seine Kost haben soll, im Wirthshaus Quartier nehmen und Schule halten. Doch genug für jetzt, morgen mehr davon! Unsere Gesellschaft sehnt sich sehr nach Deiner Unterhaltung. Wirst wieder etwas Neues bereit haben?

Orgelmacher: Für heut hab ich keine Lust.

Schulmeister: Warum denn? Wirst uns doch ein Vergnügen gönnen, das wir schon so lange schmerzlich vermißten!

Orgelmacher: Kann nicht, kann wahrlich nicht. 's ist eine Person da in der Uniform, die der Teufel anlegt, wenn er einen Vornehmen abholt. Geh' mir!

So Einen muß ich durch und durch kennen, bevor ich ihm traue.

Schulmeister: Ach so! Du meinst den Herrn Franz? Vor dem scheue Dich nicht! Der ist ein Ehrenmann, uns ein werther Gast. Ich bürge Dir, daß er Deine Freundschaft so gut verdient, als Einer von uns; weiß gewiß, Du wirst ihn lieb gewinnen. Säume nicht länger und laß uns jetzt was Schönes hören!

Orgelmacher: Auf Deine Gefahr hin?

Schulmeister: Immerhin, ohne Bedenken!

Orgelmacher: (laut) Meine Herrn und Freunde! Unser Schulmeister da hat mir erlaubt, auf seine Rechnung den Taufschmaus zu Schmalhansfelden aufzuführen, ein ganz neues Stück, das man noch nirgends nicht gesehen, als dort im Schulhause. Merken Sie wohl, was das sagen will, keine Anspielung, alles reine Wahrheit. Und wenn's Jemand verdrießt, mein Schulmeister da mags verantworten.

Vom obern Tische: Gut, gut! Wir freuen uns schon lange darauf, fürchten keinen Verdruß.

Forstwarth: Ei, wollen Sie uns doch näher rücken!

Orgelmacher: Nein, es ist mir hier bequemer: das Stück braucht großen Raum. — Nun wohlan! Christian paß mir auf! Du hast das Rickele, die Kindlesträgerin. Hanne die Pfarrmagd und Jette die Nähterin. -- Ernst, was hast Du? Weiß selber nicht. — (sieht in sein Schreibbüchlein) Richtig, Du gibst den Schulmeister, den Caspar seinen Schwiegervater, den Pfarrer und den Schuldheiß Strohhalm; und Du Sigmund nimmst das Gretchen die Schulmeisterin, die Pfarrerin, die Sara Peters Frau, Sibylle

die Hebamme und die Nachbarin Judith; — so jetzt bleibt mir noch die Margreth der Schulmeisterin Mutter, Peter der Gevattermann, die Frau Adelheid Försters Wittwe, Mauser der Gemeindepfleger, Schmärrle der Mezger, und der Amtsdiener der Basche, — Arbeit genug für einen Mann, wenn er's mit sechs aufnimmt und nebenher noch commandirt. — Merkt Euch, ich sage immer die Person vor, an der die Rede ist. So jetzt werden wir die Ehre haben, den Anfang zu machen. Es ist

der Taufschmaus.

Doch halt! Einem großen Stück geht zum erstenmal immer der Prolog voraus, es ist so der Brauch. — (wendet sich gegen den Schulmeister) Zufällig muß ich Dir die Rede halten, wenn's erlaubst.

Schulmeister: Nur zu!

Orgelmacher: (wirft sich in eine gravitätische Stellung und gibt mit seinem Meerröhrlein einen Schlag auf den Tisch, das Zeichen zum Anfang) O, Du armes Dorfschulmeisterlein! Mit Verlaub, von einem Herrn Collega ist die Rede, ob von einem in der neuen gesetzlichen Herrlichkeit, oder von einem in der alten ungesetzlichen Niedrigkeit, das magst Du selbst entscheiden. Es wird Dir nämlich ein kleines Bild aufgesteckt von Deiner Häuslichkeit, von dem glücklichen Ende Deiner Armuth durch die Freigebigkeit des bekehrten Schwiegervaters, von dem Wachsthum Deines Wohlstandes, nicht des Amtseinkommens, denn um das beneidet Dich heute noch kein Hausknecht. Weißt, Schubart hat schon Deiner gedacht, und wäre er noch am Leben, wie glücklich würde er Dich preißen, daß Du jetzt Dein sorgenvolles

Haupt auf das immergrüne Schulgesetz niederlegen darfst. Wie glücklich haben sich die Zeiten geändert! Hast jetzt vielleicht fünfzig Gulden mehr Einkommen, bist also nach vierzigjähriger Dienstzeit um zweitausend Gulden reicher, wenn Du nicht um viertausend Gulden ärmer geworden bist. Aber halt! Zu diesem Verlust darf es natürlich nicht an Mitteln fehlen, denn wer wenig hat, kann nicht viel verlieren. Wie Du aber jetzt zum Armwerden und zum Beharren in der Dürftigkeit mehr Gelegenheit hast, als vorher, magst Du, aber nicht Jeder wissen; darum darf man wohl sagen, wie das Ding zugeht.

Vor dreißig Jahren, oder auch vierzig, lagerte auf den Bucklen des armen Dorfschulmeisterleins, auf der dicken Haarwurst über der Anke und auf den zwei kleinen Würstlein über den Ohren — ein großer Dreispitz mit stumpfer Nase und etwas breiter als die des Bauern, nämlich als die Spitze seines Huts, und mit weiten langen Ohren, ausstehend wie ein doppelter Wegzeiger; das Christkindle brachte ihm, wenn es Noth that, eine weiße baumwollene Kappe, die recht schön stand, wenn sie mit dem Chorhemde des Pfarrers gewaschen, mit erübrigter Stärke gesteift, auch gebügelt, das niedliche Zöttelein hoch empor trug, wie das Dach auf dem Kirchenthurm seinen Göggel; ein schwarzes Tuch schlang sich um den Hals, und wenn Visitation war oder sonst eine ernste Feierlichkeit, auch noch ein weißes darunter, als Stellvertreter eines weißen Kragens vom geschwärzten Hemde; darnach ein blautüchenes Ueberröcklein, vor dem Hochzeittage schon gewendet, die Farbe etwas bläßer auf dem Rücken, da wo die Achselknochen sich hervorbäumen; weiter abwärts kurze Hosen von schwarzem Leder, und wenn die Frau eine ordentliche Erbschaft ein-

gethan, zum Unterschied am Sonntag von Sammt, auch nur von Manchester, — an den besuchtesten Stellen röthlich braun schattirt zum Wahrzeichen der Demuth und vieler Kniebeugungen; lange Strümpfe weiß oder schwarz, zu Freud und Leid, also auch Schuh gewichst mit Fett und Pfannenruß, silberne Schnallen darauf, zum mindesten plattirt; später freilich etwas vornehmer — schwarze Bändelein daran; gieng er über Feld, so war ein Weißdorn, braun gebeizt, sein Begleiter; ein Gückle vom Krämer mit dem feinsten Polongaro, zwei Loth um einen Kreuzer, diente gegen die Erdbirnniederschläge in den Subsellien; und endlich in der Bibliothek prangte mancherlei Leitfaden zum Unterricht in Gottes Wort, auch Schmalzrieds Rechenbuch fehlte nicht.

Jetzt aber, sagen die Neider, ziert im ersten Jahr des Anfangs-Dienstleins ein feiner, runder Hut, — die Schachtel dazu kostet mehr, als jener Dreispitz, — den mit unendlich mehr Kenntnissen überladenen Kopf vom Seminar und den langen Provisorats-Jahren her, oder ein tüchenes Käpplein mit Stilp zur Schonung des Huts. Eine breite Cravatte stäupert das dürre, spitzige Kinn hinauf, der Mund thut sich darob Zwang an, wenn er singt: „Womit soll ich Dich wohl loben!“ eine schwarze seidene Weste, auch von Casimir, oder eine schön gefärbte, recht bunt, ziemlich offen, natürlich vornen, sonst sieht man ja das fein gefältete Hemd, vulgo Schmisle nicht, daran drei Sternlein prangen, wie der Jakobs-Stab am Firmament; der Ueberrock schwarz, grün, auch blau, oder gar mixtur, recht fein, nebst einem schwarzen Frack für den Spezial, wenn er die Ehre hat, ein unterthänigstes Memorial in Empfang zu nehmen, und für den Prälaten im Durchgang, oder

auch für den Festtag; lange Hosen von Tuch, zwei, drei Paar, kann auch seyn ein oder zwei leichtere für den Sommer, oder gar, wenn der Zeug langt, auch einen Rock davon zum Ausgehen, wenn's warm ist; die Stiefel glänzend gewichst. Nicht zu vergessen den seidenen Schirm für jedwede Witterung auswärts, zu Wagen oder zu Pferd, oder gar zu Fuß, ist gleich, und wenn's nur auf den Kirchhof geht bei hellem Himmel, — das macht die ängstliche Sorge um die Feinheit vom Rock und Hut, oder auch die Erbsünde vom Provisor her; und endlich eine Tabackspfeife, wo nicht zwei, mit etwas mehr Durst, schicklicherweise nach Bier, der Wein ist zu stark und zu theuer; die Büchersammlung ist gefüllt mit Religion und Moral, zu deutsch Sittenlehre, Pädagogik, Arithmetik, Geometrie und Geographie, Geschichte von der Welt, und die vaterländische vor uns, auch von der Natur, sogar Astronomie, ein Hauptlehr-Gegenstand in jetziger Zeit, wo das somnambüle-Reisen in die Sternenwelt, zum wenigsten in den Mond, häufiger wird, es ist auch wohlfeiler, als die Luxus-Reisen der Engländer nach Italien und in die Schweiz, und wenn der Kopf etwas politischer Natur ist, findet man etliche Zeitungen, die acht Tage vorher im Amtsstädtchen hausiren, vornenweg den Merkur und den Schwarzwälder Boten, auch den Beobachter, oder den Christenboten, 'skommt blos darauf an, ob die Religion inwendig oder auswendig ist. — Natürlich findet man jetzt das Stiefelputzen, die heilsame Bewegung am Strohstuhl, oder gar das Holzspalten für den Pfarrherrn etwas unbequem und unschicklich, doch in der Noth schmiert der geborne Diener noch hie und da die Pfarr-Kutsche, je nachdem ihm die Herablassung des

Pfarrherrn oder seiner Frau Gebieterin schmeichelt. Hingegen von Amtswegen ist er auch Meßner und Zeitrichter. Das Uhraufziehen, das Läuten früh und spät, zu allerlei Feierlichkeit, oder wie das Herkommen es mit sich bringt, gibt dem müden Leib die nöthige Bewegung in den Erholungsstunden; Taufwasserwärmen, Kirche- und Schulausfegen, Ausräuchern, Heizen der Sakristey und Schule, die Anfrage, was er singen dürfe in der Kirche, — in der Schule gibt der Meister das Lied und den Ton an, singt nach Zahlen oder Noten, oft dreistimmig, wenn er den Baß dazu macht, — das Nachtragen des Kirchenrocks zu Privat-Communionen, des Kelchs und der Hostie im Futteral, und alle diese Ehren- und Liebesdienste zeigen ihm deutlich, wie so richtig seine Besoldung nach der Amtswürde zugeschnitten, und ihr angepaßt ist. Um zwölf Kreuzer die Stunde findet er keinen Privat-Unterricht, weil der Alte sich mit zwei Kreutzer begnügte. Auch die Amts-Substituten sind ausgestorben, und die Abschrifts-Gebühren erspart der Amtsnotar und der Verwaltungsaktuar, ihre Incipienten schreiben ja umsonst und zahlen noch Lehrgeld.

So steht es jetzt mit dem Wohlstand unseres reicher besoldeten, armen Dorfschulmeisterleins, freilich nur auf einem Anfangsdienstlein. Auf dem zweiten fünfzig Gulden weiter, das ist keine Kleinigkeit, man braucht sich nichts mehr abzubrechen, so lange die vielen Kinder, nämlich die Privat-Kinder, noch am eigenen Tische sizen, oder noch etwas von der Aussteuer der jungen Frau zum Einbüßen übrig ist. Allein man weiß auch Rath, wenn die Mittel zum Luxus knapp werden. Ist der seidene Schirm invalid, so wählt man einen von baumwollenem Zeug, so einer ist dauerhafter; will der

Sonntag einen neuen Rock, so gibt der Tuchmacher die Elle um einen Gulden wohlfeiler, auch zwei, das Tuch ist auch stärker, jedenfalls gröber, thut aber nichts, weil man jetzt die Weste schließt gegen die Rheumatismen vom Thurmsteigen, oder von sonstigen Amts- und Privat-Anstrengungen, — ach! und auch das Rauchen, nämlich Taback, will nicht mehr so zuschlagen, der Schulstaub setzt sich etwas fester auf die Brust und die lebenslustigere Frau Schulmeisterin kann das Husten nicht leiden, der Mann geht ihr über Alles, der zweite ist so rar, weil der Dienst nicht erblich und die Provisoren schon vor dem Anstellungs-Decret, ja oft lange vorher gar zu gerne singen: „Du, Du liegst mir im Herzen" denn sie müssen etwas Junges heimführen, damit doch auch Eines von ihnen die Hochzeit der Kinder mitfeiert, für den Schulmeister langt es selten; der Weisheits-Zahn regt sich bei Manchem, ehe er zum Ehehimmel aufsteigt.

Wir wollen's kurz machen, man weiß es schon, daß das arme Dorfschulmeisterlein eben heut zu Tage noch da und dort zu treffen ist, ober und unter der Steig, auch in den neuerworbenen Landen, also auch in Schmalhansfelden, wo die Wachholderbeere vortrefflich gedeiht, eigentlich wild daher wächst.

Wohl gemerkt! Schmalhansfelden ist ein recht ansehnliches Dorf von dreißig bis vierzig Haushaltungen; die übrigen Einwohner, oder die Mehrzahl halten kein Haus, sie sind stets auf Handels- und Geschäfts-Reisen mit Wagenschmiere, inländischem Gewürz, Kümmel und Wachholderbeeren, mit Künstler-Arbeiten, Rührlöffeln, Spindeln, Rechen, Mausfallen und neuerdings mit dem Krauthobel. Der Ort hat zwar eigene

Kirche und Schule, seinen Pfarrer und Schulmeister, aber keine Feuerspritze, jedoch einen hinkenden Nachtwächter, der nur auf der rechten Seite lahm ist, und einen Bettelvogt, der mehrtheils auswärts hausirt mit dem Brodsäckle. An wohlhabenden Leuten fehlt es übrigens nicht, auch treffen wir das Schulhaus nicht so windig leer, wie man glauben möchte, denn, wir wollen gleich sehen, doch still! die Thüre nicht so weit aufgerissen! — die Frau Schulmeisterin liegt im Wochenbette, eben schlummert sie, — es ist zum zweitenmal seit fünfzehn Monaten nach der Hochzeit, weil — weil nämlich — weil eigentlich — wie soll ich nur sagen? weil sie das „seyd fruchtbar und mehret euch" vor dem Eintreffen des Consistorial-Ehepatents als Altar-Segen in aller Stille hingenommen, auch der Herr Schwiegerpapa etwas zu spät sein gezwungenes „Meinetwegen" von sich gegeben, und erst nur aus Rücksicht auf das Consistorium, das dergleichen Uebereilungen sich nicht gerne zu Ohren kommen läßt, und noch etwas — ach wozu! es ist ja das zweite Wochenbett, — und wer wird da noch so viele Worte machen von der Nothreife des ersten, — also im zweiten treffen wir die arme Frau Dorfschulmeisterin. Doch weil sie schlummert, wollen wir mittlerweile sehen, was der sorgliche Vater treibt in seinem Uebermaaß der Freude über den armen Erbprinzen.

„Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir" betet er im Stillen, als er durch den Hof des Herrn Gemeindekassiers schreitet, ganz früh am Tage, und dort im offenen Stalle den gestrengen Herrn trifft, als er gerade seine Mastochsen einer Prüfung ihrer Fettigkeit unterwirft, und sie recht mezgerartig ausgreift.

Schulmeister: (geht in den Stall hinein und reibt in aller Demuth die gefalteten Hände.) Ah guten Morgen, Herr Burgermeister! Ich wünsche wohl geruht zu haben! Ist mir sehr lieb, daß ich Sie, wie ich merke, allein treffe, ich habe ein schweres Anliegen auf dem Herzen, das Sie —

Burgermeister: Wenn ih au net alloan bin, meine Ochsa doo wearnd Sia net hindera. — Gucka Se au, wie fett!

Schulmeister: Mein neugebornes Kind möchte ich gern heute zur heiligen Taufe bringen, die Hebamme meint, man soll nicht länger warten, weil das erste so — schnell gestorben sey. — Ja, und dazu fehlt es mir an Geld.

Burgermeister: (Seine Ochsen betastend) Doo greifa Se nun au die Ripp an, wia dia rutscha, doo ist joo d'Fette knuistief, und —

Schulmeister: Die Ochsen möcht ich von Herzen gern bewundern, wenn nur meine Geldnoth nicht so schwer —

Burgermeister: (nimmt von einem Ochsen den Schwanz in die Hand) Ah was, dear ist joo ganz z'säma g'wachsa, — Ihna wurd au z'helfa seyn, — doo schlottert joo älles z'säma, — aber (naht sich dem andern Ochsen) doo dear schlecket Donnder, dear ist schaun a bisle luckser, und sein Schwanzgrüaba ist nun buckelhärt, herrentgegen ist er doch au guat, so oanr hoot d'Fette besser drinna, er ist von je hear so a versteckter Dockelmauser gwea, ah was! —

Schulmeister: Ich bitte, mich doch nicht aufzualten, bei mir pressirt —

Burgermeister: Ja, bei Leibe net! Was ist denn

Ihr Begeahr? Ih woaß es wohl, wemmer sotte Gschichte im Haus hoot, noo ist mer ällemool net reacht im Strumpf, — ist mer au schaun so ganga, — ih häun oft zu meinra Alta g'sait, du hättest mir lieber so a Kind zwoamool in oam Tag, — uf so a paar Aunrer käm's joo net an, — als oam dui Schur und dui Flattirerey in's Haus rein z'schleppa mit sora schleckiche Täufe doo. — Ha joo, in der Kirch sott's eaba ausgaun.

Schulmeister: Was wollen Sie klagen! In einem Haus, wo alles in Hülle und Fülle ist, da kann man einem solchen Familienfest getrosten Muths entgegen sehen. Aber bei mir, wo es in allen Ecken fehlt — ja das ist eine bittere Vaterfreude.

Burgermeister: Ja, komme Se, wir geahnt in d'Stuba, Se wearnd doch ebbes Geld wölla. Was hänt Se denn nun guat?

Schulmeister: Ach du lieber Gott! Nichts, gar nichts hab ich gut! Deßwegen bitte ich um einen Vorschuß auf das nächste Martini-Schulgeld.

Burgermeister: (mit dem Schulmeister in der Wohnstube angelangt) So wäcker! Z'ja, wie mache mers? Ih haun voar a paar Täg g'liefert, und wirklich ner in der Kassa, als was mer der Amtspfleger ausschossirt hot. (zieht eine Schublade auf) Doo könne Se selber gucka. Doo ist a mool a Käsperle mit a ma Loch. — Ach was! Dear Herr ist gar z'obstinat. Wemmer weaga ma Löchle Alles verwerfa könnt, hauni g'sait, noo müaßt mer nun viele Sacha wieder z'ruck gea. — Ear hoot noo lacha müaßa, ih woaß öt woorum, aber g'nomma hoot ear's eaba nimme. — Potz Strohl! doo haun ih au nun so a paar a'gschätzte Sechser und Groscha, so Coburger, Gothaer und Mariastück, au etlich

Vögelesgroscha, lauter so Gschmois, — ih mag ner draⁿ verkiara, sust wär mer dear Lumpapack schauⁿ us-sem Haus. Wenn Se's wölla, könna Se Aelles hauⁿ. Joo, und in deam Papuierle doo sind au etlich Zeh-nerla, so Badische, dia Buger kaⁿ ih nuⁿ gar net leida, se geant so leicht mit de Sechser fort, — o was macht Oam däs Geld für a Ploog, mer sott d'Auga hinta und voarna hauⁿ!

Schulmeister: Wenn es nur auch zu vier Gulden reicht! Es wird knapp hergehen, wenn ich das Nöthige an Zucker und Kaffee, Fleisch, Brod, auch den Wein damit anschaffen will.

Burgermeister: Doo woaß ih schauⁿ Rooth. Se neahmet däs Geld und zahlet da Krämer, — da Wein lauⁿt Se uffschreiba, und s'Floasch — könne Se bei mir hauⁿ, — ih gib Ihne Oaⁿs von meine Milch-säule, se sind schauⁿ reif, ha joo sechs Wocha sind se gestert alt g'wea, — um zweⁿ Gulde hänt Se Oaⁿs, — däs geit en Staatsbroota, — wohlfeler kaⁿ ih's net gea, lieber iß es selber, — ah däs woadet der Metzger aus, noo geant Se's em Becka zum Brota im Ofa, — joo geant Se Aacht, däs wurd a Staatsessele, doo därf se koaⁿ gmoaner Maⁿ draⁿ schäma. (er zählt das Geld)

Schulmeister: Kann ich das Milchsäule gleich mitnehmen?

Burgermeister: Glei, glei! Woorum denn net! Doo zähle Se nooch, es wurd 2 fl. 14 kr. ausmacha, und mit em Säule 4 fl. 14 kr., — und so will ih's eiⁿschreiba. Jetzt wölle mer gauⁿ na, und s'Säule raus fanga. (sie gehen und kommen vor den Schweinstall) Sehanet Se, doo ist oaⁿs, s'hoot koaⁿ Schwänzle, de

Alt hoot's em ra bissa, wenn's d'Ratta net thau~n~ hänt, — zum Breta ist schau~n~ reacht, — herrentgegen a Manchs thät se doch dra~n~ staußa, zum Einstella ist es eaba u~n~gättelich, — s'ist Da~n~s vo~n~ de Schö~n~sta, und beira Täufe guckt mer doch nooch so ebbes net.

Schulmeister: (bindet dem Milchschwein mit dem Schnupftuch das Maul zu und steckt es unter den Rock) So, schreien darfst nicht. Adje Herr Burgermeister! Ich wünsche Ihnen einen guten Tag.

Burgermeister: Kommet guat hoam mitanander!

Das arme Dorfschulmeisterlein geht ziemlich befriedigt von dannen, um bei dem Mezger Schmärrle das Zurichten seines Säuleins zu besorgen. Dort erfährt er, daß ein Nachbar vom ihm Hausbrod backe, der Bäcker aber heute nicht. Getrosten Muthes eilt er mit dem zugerichteten Schweinlein nach Haus, legt es auf den Tisch in der Wohnstube, zieht ein weißes Tüchlein aus der Schublade und deckt es damit zu, um die Fliegen abzuhalten.

Mit sichtlicher Freude erzählt er seiner Gebieterin, — das ist jede Frau im Wochenbett, — wie ihm der Burgermeister mit Rath und That an die Hand gegangen sey, aber auch, was er für Schaden nehmen könne an dem schlechten Geld.

Schulmeisterin: Däs Geld gibst dem Krämer und sagst, von wem Du's hast; der wird es scho~n~ wieder a~n~ sein Ort thu~n~, wenn ers net ohne Schade wegbringa ka~n~. Ja, wenn der Burgermeister helfe soll, so muß der Vorthel auf sei~n~ Seita hange, — däs Milchsäule hat er Dir au z'theuer a~n~g'hängt, um en Gulde kauft mers wirklich überall, se sind gar u~n~werth. Warum hast mein Vater net a~n~g'sprocha? Wenn er däs

hört, wird er uns uf's Neu wieder bös, er gieng uns net zur Täufe.

Schulmeister: O liebe Frau! Du mußt mir das nicht zumuthen. Er soll Dir vorher Deine Aussteuer geben. Ihn freut es, daß wir darben, — er ist ein harter Mann.

Schulmeisterin: Er gibt au weich, und kommt ja heut zum Taufesse; der Mutter hat ers versproche. Thu' doch heut ein Uebrig's und gib ihm gute Wort!

Schulmeister: Die gute Wort will ich dem Herrn Pfarrer überlassen. — Er soll nur kommen, umsonst soll er mir den Tag nicht verderben!

Schulmeisterin: O lieber Friz!

Schulmeister: Was willst gutes Gretchen?

Schulmeisterin: Sieh dein Kind an! Dein zweites nach fünf Vierteljahr! Und gib nach! Sieh, wenn unser Kindersege so fort gieng — was könne wir poche!

Schulmeister: Was Gott erschaffen hat, das wird er auch erhalten, Dein Vater nicht.

Schulmeisterin: Ja, Gott will's au net so schnell nacheinander, und — z'bald so net. Sieh wir habe ebe g'fehlt, — er bleibt am End doch mein Vater. Gelt Fritz! Du läßt unser Kind Kaspar taufe und Dein Name derzu, — däs freut mein Vater, — gib Acht, der Nam' bringt uns a paar Aecker und Wiese — dann könne mir a Kuh verhalte, und Dein liebs Kind, Dein Ebebild, kriegt au Milch.

Schulmeister: Du lieber Schelm! Ich will sehen. — Kaspar Friederich — Friederich Kaspar — Edmund Viktor — Friederich Edmund Kaspar Viktor — ha ha ha, ein schöner Akkord, harmonirt wie Dein Vater und ich. Ich will jetzt den Wein besorgen. — Hat die Hebamme schon Alles bestellt?

Schulmeisterin: Ja lieber Fritz! Es ist Alles — wie Du — wie mir — wie ich g'meint hab. Geh nur und komm bald wieder!

Schulmeister: Ja, ja, ich habe nichts zum Besten, ich muß auch noch in's Pfarrhaus, und das Säule, — fast hätt' ich's vergessen, soll man in einer Stunde dem Nachbar Bäuerle bringen, er wills im Backofen braten und der Mezger, der Schmärrle, will darnach sehen. (geht ab)

Eben will die hocherfreute Frau Schulmeisterin sich ihr Glück ausmalen, — eine Kuh im Stall, — ihren Vater im Haus, am Tisch, Aecker und Wiesen — auf einmal Reichthum, — als die Frau Nachbarin Judith aus Nachbarlichkeit, auch etwas Fürwitz, weil sie von der Taufe hörte und gern eingeladen wäre, — mit einer alten Henne im Schurz vor die Stubenthüre tritt. Mit vieler Aengstlichkeit, — denn die gute Frau Judith leidet stark am Augenlicht und der Raum vor der Thüre ist am hellen Tage etwas dunkel, — sucht sie die Stubenschnalle, faßt sie fest und klopft dann recht niedlich mit der Faust an. Auf das zarte, halblaute „Herein" der sehr angegriffenen Frau Wöchnerin öffnet sie die Thüre, schreitet sehr behutsam in die Stube und drückt die Thüre ganz schonend hinter sich zu mit dem Fuß. Hier steht nun die verständige Frau Judith, und, weil sie nichts Lebendes sieht und aber doch die Frau Wöchnerin am dritten Tage noch im Bette zu treffen hofft, geht sie einen Schritt vor und richtet ihre Anrede gerade zu an unsere Frau Schulmeisterin, die links aus einem Alkov, hinter halb geöffnetem Umhange im Bette sitzend, hervor guckte: — „Ih wünsch Ihne en gehorsama guata Morga, Frau Schualmoisterc! Wie ih g'hairt han",

sind Sie au wieder mit ebbes Jungs zur Welt komma. — Koz hinta eine neiⁿ! Herr Jerem! Ja wäcker, däs sey joo reacht guat ganga. (geht einen Schritt weiter vor) Ah was, s'Aairst ist ällemool 'shärtest, joo! — ih muaß doch au noch Ihne gucke, joo wohl, sust könnte Se glauba, Sie fechte mi gar net aⁿ — ja noaⁿ. — (sie heftet ihre Augen auf einen Tisch rechts, wo sie etwas Länglichtes zugedeckt wahrnimmt)

Schulmeisterin: So, däs ist recht schöⁿ, daß die Frau Judith auch nach mir guckt, freut mih recht.

Judith: Ih muaß doch au nach Ihrem Prinza gucka. (geht auf den Tisch zu, hält das Tüchlein etwas empor, und guckt hinunter) A was, däs ist joo a Fezakerle! — Der erzig Vater! — Koz hinta eine neiⁿ! — Ha joo, em Herr Schuolmoaster wie aus deam rausg'schnitta! — Joo, joo, gucket nuⁿ au, seiⁿ Mäule! Mer moaⁿt, er sing schauⁿ. — Herr Jeses joo, s'leiblich Eababild vom Herr Schuolmoaster, — ach der leibhäftig, —

Schulmeisterin: (lacht laut auf) Judith, o Frau Judith, bei Leib net, — doo, doo, — in der Wiege ist meiⁿ Bua, — o Gott! o Gott! — Frau Judith, komm Se nuⁿ zu mir! (deckt die Wiege auf) Komm' Se doch!

Judith: (deckt ganz auf) Ha joo! däs ist joo a Milchsäule! Wie mer se doch glei irra kaⁿ! — Ha nuⁿ, es wird net weit g'fehlt seyⁿ, 'sg'hairt doch au zur Täufe, ja wohl! — (deckt wieder zu und nähert sich der Wiege) — Ha joo! Mo hauⁿ ih meine Auge g'hät! Däs ist a bisle Anders, — der hoot au Ebbes von Ihna, gelta Se? Däs nett kurz Näsle und däs rund Kiⁿle, däs spizig, — aber sust ist doch Alles voⁿ seim

Vater, — dear hat joo Backa 's wie a Staabstrompeter, — koz hinta eine neiⁿ! und en Kopf! — will wenig sa, wie en Alts. — Aber dear hoot golta!!!

Schulmeisterin: Hab' ooch, Gottlob! däsmal den Dokter net braucht.

Judith: Ah was! D'Bube hauⁿ ih au gerner g'hät, — mer ist bälder mit en z'g'reacht worda — aber die Mädle bringt mer fast net vom Fleck, sie sind so ebbes verzüglichs, au verzagt, wenn se aⁿ d'Helle sollet. Mer sott's zwoor net sa, die Mannsleut thäta oan glei mit uza. — A was! es hairt's joo koaⁿr. (greift in ihren Schurz und hält ein Huhn empor) Doo hauⁿ en au Ebbes uf d'Täufe, Se dürfet doch sust koiⁿ Floisch essa, und der Kindbettere g'hairt au ebbes, dui hoot em härtste draⁿ müaßa. — Koz hinte eine neiⁿ! Ja wohl! dia Mannsleut spüret ner davoⁿ — dia Kerle. — Verzeih mers Gott! — Dia därfa se net plooga, bis mer a Häufle Kinder hoot.

Schulmeisterin: (nimmt das Huhn in beide Hände) Ist mir recht leid, daß Sie mit mir Unkosten macht. Däs ist g'wis a rechte Legere. Ey, wie schwer! —

Judith: Noaⁿ, se legt schauⁿ lang nimme, drum ist se au so fett, aber däs ist woohr, dui hoot mir ebbes Oier z'säma g'legt, — sui ist eaba au schauⁿ im a Alter, wo d'Natur noochläßt, — mer soll Menscha und Vieh net z'säma rechna, joo wäger, s'goohr joo uns au so, — ja wohl! D'Hebamm soll se nuⁿ athuan, — joo geant Se's hear! 'smöcht Se anstrenga, in sotte Umständ hebt mer net gearn, doo ist mer gar ag'schla. — Ih woaß wohl, (nimmt das Huhn) s'hoot mi oft au draⁿ kriegt — ja wohl! sechse ufem Kirchhof und feinfe nuⁿ am Leaba, — mer sott's net glauba, was a

Weib ausstaun kan, — noan, mer sotts net glauba, — mir hänt gar a zäh's Leaba, — a Man ging s'airst mool druf, — joo und wia thäta se dia b'heba, wenn se a halb Joohr mit ema dicka Bauch rum laufa müaßtet, — und dabei doch nun Alles prästira, wie voarhear, — ha joo! — So bald Oanr a bisle en Ranza hoot, so suacht er se schaun z'bhelfe, er zuigt se a, wo er kan. Wie machts nun der ufg'schwolle Wettebauer! — Und er hätts nun gar net näuthig, er soll nun voar a Kind ausse thuan, wie ih schaun drui. — O du lieber Gott! noo könnt er mit de Baufälter fliega, — (die Hebamme tritt ein) joo wäger! So Du bist's, Sibylle! Däsmool hoost dein Moasterstück g'macht, Du kanst baldvoll alloan. O nun koan Dokter, so lang mers verheba kan! Däs Ding lauft glei so ins Geld, und vom Andere isch gar net z'schwäza. — Vogel friß oder stirb! hoaßt's gleich bei en, — s'ist en Oans, wemmer au druf gooht, — zahla muß mers doch!

Hebamme: Ih glaub d'Frau Schualmoistere hoot doo Ebbes zum Anaga kriagt, — däs ist wohl ang'legt, s'geit so guate Suppa.

Judith: Joo neam se nun, — thua se an ihr Oertle. Dui Henna ist von ra guata Art, se stammt von meinra Ahna selig hear, — mir haltet gar viel druf, — zum Bruata thu ih au d'Oier zoichne, noo kommt mer nia von der Art. S'kommt freile au viel uf d'Pfloog an, wie mer in Wald nein schreit, so thuats wieder raus, — so a Thierle hoot eaba da Menscha, — was es dussa rum findet, däs geit koan Dotter, (die Hebamme nimmt das Huhn und geht mit ab) ja, ja, 'sSibylle g'rothet, — s'ist er z'gonna, dahoam hoot se net viel guat's, ihr fauler Zimmerjokkel läßt er wenig zua=

komma, er schluißt ihr joo s'Brod ein, und nun viel Sach, däs er selber gern ißt, — ear schafft aber koan Stroach, dear Dickkopf! In sein Sessel leit er nein da liaba langa Tag, und streckt d'Füaß naus, seine Kinder müaße s'Brod verdiana — ja, däs ist a Lezer!

Hebamme: (tritt wieder ein) Däs ist aber a Pracht-henne, deara muaß mer da Garaus macha, — heunt ist's am Besta ang'legt.

Judith: Koz hinte eine nein! Schier hätte Ebbes vergesse. Doo hauni au nun a paar Oier. (geht zum Tisch und zählt ein Duzend Eier hin) Was mer unterm Schurz hoot, vergißt mer doch sust net so glei! Hauns derwega in Rocksack thuan.

Hebamme: (Spricht leise mit der Schulmeisterin und dann etwas laut) Noch em Schultasa froogt mer ner, von seinra geizige Breikachel kriega Se doch ner.

Schulmeisterin: Ach, das ist mir zu arg! Wie werd ich es der Frau Judith wieder wett mache!

Judith: Zu deam ist's z'spoot. Ueber däs bin ih naus, — ih kan net saga, Gottlob! noan, ih wött liaber nun a Kindbett, als da Man schaun zwoa Johr hinterm Ofa, — ih spürs wohl, dear ist eaba gar ner mai, er leidet so an Verstopfinga, — und s'wär mer doch au arg g'fehlt, — a Wittfrau im meim Alter, net weit von fufzga, dui keit mer bald zua de Spüallumpa, ja wohl! — a junge, wenn se Baza hoot, und der Kinderhauf net z'graus ist, dui ist doch nun bsu-chenech, — joo und die Narra verführet en ärgera Lärma ufem Kirchhof, als unser Dans, wia wenn d'Welt ausg'storba wär. — Wenns Oam au mittem Zwoata net grothet, noo kann mer doch da Airsta loba.

Schulmeisterin: Aber eine Bitt', wird Se mer

doch net abschlage. Es wär mir eben zu lieb, wenn d'Frau Judith auch zur Tauf käm.

Judith: Ih komm freile, was moana Se!

Schulmeisterin: Ja, ich mein auch zum Esse.

Judith: O bei Leibe net! Koz hinta eine nein! Zu deane haufärtige Leut taug ih net.

Hebamme: Ha, 's Pfarrers wirst net fürchta, und da Schultsa so net, — sust kommt neamer, als der Altvater und 's Muetterle; joo und der G'vatterman der alt Schultes, 's kan seyn au sein Sara.

Judith: Vom Fürchta ist koan Red. Aber was moanst, ih siz zu dem Schultesle nan, zua deam Zaunschlupferle? Und wenn gar voll sein vornehme Frau käm, die 's Barfeslaufa schaun vergessa hoot! Koz hinta eine nein! Wie oft ist dui mit em Aehrasäckle hinter mer drein, wemmer Garbe bunda hänt, — dui Aepfelbrootere! Wie wohl sui hoot ihrn Bettelstolz net kauft, er ist bei der Ausstuier g'lea. Wie theant se ihre Leut raus! Der Hauchmuth frißt's joo, — dui Lumpabagasche!

Hebamme: D'Schultese kommt net, se hoot's rund agschla, — se könn net von ihrer Schwester weg, se sey so schleacht, — se häb wieder ihre Anfäll g'hät. — Komm Du nun!

Judith: Ach laß mi unkeit! Was moanst? —

Schulmeisterin: Ih laß mir koin Korb gebe, ih hab ja 's Ueberbracht au ohne Widerred ang'nomme.

Judith: Ih will seahn, — kan ner verspreche, mein Veitle muaß sein Einwilliging au derzua gea.

Hebamme: Freile muaß er. Narr der ist frauh, wenn du aussem Haus kommst, — au wieder unter d'Leut.

Judith: O Du Strick, Du! Gelt mein Veitle und

Deiⁿ Pfingstlümmel, däs gäb so a Pärle zum Einsalza. — Noaⁿ! Narr lieber glei miten in Rauch, mer hoot länger draⁿ. — Ja nuⁿ, ih komm joo nuⁿ amool voar der Kirch — ih will net B'hügott neahma.

Hebamme: Joo und noch der Kirch laß ih Di net hoam.

Schulmeisterin: Meinen herzlichen Dank, Frau Judith!

Die Frau Judith geht schnell ab, die Hebamme begleitet sie. Der Mezger kommt mit der Hebamme zurück und verlangt das Säule, er woll's in den Ofen thun beim Nachbar Bäuerle. Wenn es fertig sey, bring ers wieder.

Hebamme! Joo lassets nuⁿ net z'lang drinn, dia Leut verstauⁿd's s'Fuira net.

Mezger: Sorg Du net für die uⁿglegte Oier! Ih hauⁿ meine Auga au nuⁿ im Kopf und doo muaß airst d'Nasa helfa. (ab)

Hebamme: D'Judith muaß hear! Dui bringts Ihne zehamool wieder reiⁿ, se kaⁿs au, se hoots. Um koaⁿ Karliⁿ blieb se weg, und woorum? doorum — 'm Schultsa zum Posse, und seiⁿra Mamsell, — so hoaßt se der Balbierer voⁿ Knickaburg. — Wenn nuⁿ dia komme könnt'! Dui dürft bei der Judith koiⁿ Maul ufthuaⁿ. Ja däs ist a ausg'suchte! — Aber gut ische, s'Bluet thät se mit Oim thoila, nuⁿ da Hauchmuath kaⁿ se net leida, se sait, se häb joo au koin, und sey doch reicher, als a ganz Duzed so Schultesla. — D'Judith und der alt Schultes, dia könnets mit enander. Wenns Pfarrers net doo wära, doo würd's a schöns Gaudium agea. Ledig hauⁿt dia zwoa, wie mer sait, älleweil z'sämma g'halta, se hänts heuⁿt nuⁿ net ganz vergessa; aber bis der alt Schultes vom Soldataleaba

z'rückkomma sey, häb d'Judith ihr'n Veitle schaun g'hät. — Er ist au a braver Man, — se leaba wia d'Kinder, — nun muß er eaba sui macha laun, d'Hosa hoot sui an, — er woißt's wohl, er lacht eaba derzua. Wia oft sait er, es geit eaba oin Judith, und duj haun ih, — sui hoot ihrn oigena Kopf, doch läßt se mer da mein, — mit dem Holofernes thät ih net tauscha, — der sell hätt' au könna dahoam bleiba, er thät vielleicht heunt nun leaba. G'späßle kan er net laun, er mag au rumkeucha, wie er will, im Kopf hoot er's.

Schulmeisterin: Wo bleibt aber meine Mutter so lang?

Hebamme: O dui ist schaun lang in der Küche, und hoot se hinter dui Henna g'macht. Se hoot g'sait, mit der Judith könn'se jetzt net datscha, ih soll se nun einlada. Ih will se rein schicka. (ab) —

Mutter: (kommt herein) D'Judith hoot se reacht angriffa. An deara hoost a guata Nochbere, nehamse nun in Acht! Dui kans. — Wia ist ders? Soll der Ebbes bringa?

Schulmeisterin: Ha, s'ist mer wohl. Ih bin recht vergnügt. Sag nun, der Friz gibt nach. Der Vater kommt doch?

Mutter: Versprocha hoot er mers, 's hoot aber schwer g'halta. Ih bin em arg z'Leib g'stiega, — ih haun g'sait, es schreit joo a Kuh, wemmer s'Kälble wegbind. Und ih soll a Tochter haun, dui koin Vater hoot? Auf dui Frog hat er woach gea.

Schulmeisterin: Mein Friz ist au weicher, er hat mir halb und halb versproche, dem Kind s'Vaters Name z'gebe. Ach mein Friz ist gut, wenn nun der Vater au wüßt, wie er mi in Acht nimmt. Es sollt ihm ja lieb seyn, wenn wir einander verstehe, und —

Mutter: Der Vater sieht es wohl ein; s'ist em nun a bisle z'handig, daß Du so schnell nochenander kommst, — er hoot g'sait, wenn dia so fortmacha, noo muaß zum Lezsta d'Wiag in Taubeschlag. Gottlauser Man! haun ih g'sait. Soll ses atreiba? Däs wirst doch au net verlanga, s'ist jöo dein Floisch und Bluat. Lies da Seaga vom Abraham, vom Isak und Jakob und handle net wieder Gottes Gebot! Sey z'frieda, daß se enander möga! — Wärs net Gott's Will, so läge se enander schaun lang in de Hoor bei ihrer Armetei. — Du bist doch au koin Türk, sust wärest net bei mir älloan blieba. — Sieh, so mueß ih mi akämpfa, mit deam oagasinnige Man.

Schulmeisterin: (weinerlich) Was g'schehe ist, ist g'schehe, es hat ja ihm ner g'schadet. — Aber — jetzt — hab ih ebe au Pflichte und — s'reut mi heut nun net, — mein Friz liebt mi, und ih ihn zwoimal für oinmal. Wenn Gott Vater saga würd: Fritz oder Vater? Doo wär ih glei b'sonne — ih süg' — Fritz! In Gottes Name! — Ih kan net anderst. Soll ih denn lüge? Ih mueß doch am beste wisse, wie mers ums Herz ist.

Mutter: Därst net heula! Ih verlaß Di net uud der Vater — ist au im Umkaihra. Wenn der Anfang schwer ist, hoot ällemol d'Ahne selig g'sait, noo ist s'End um so leichter. — D'Nähre will mer helfa kocha, s'ist mer reacht, se kan mit umgaun, — alloan wär mers doch a bisle z'viel. — Jezt leg de a bisle umme, bis s'Gläuf augooht. Du muest de in Acht neahma, — Dein Kind hoots z'büaßa, wenn de z'arg verneahmst. Soll der Bua Kaspar hoaßa, noo därst en wohl dervon bringa. Wegen em Airsta bin ih heunt nun net ganz

ruhig, — doch der Herr hat's gegeba, der Herr hat's genomma, — doo seahnt mir net ganz neiⁿ, wir sind doo z'kurz und z'schwach. — Komm ih will da Umhang zuamacha, d'Mucka lauⁿt Di ainer in Ruh. (macht den Umhäng zu und deckt die Wiege auf) S'ist a lieb's Kind! — Wenns nuⁿ dervoⁿ bringst! — Du lieber Kerle! — Du! — Du muast Frieda stifta zwischenem Stamm Juda und Israel! S'ist doch Ebbes nets um so a unschuldigs Tröpfle! — Däs woißt jetzt nuⁿ gar ner — ner! Du Engele Du! — Uf Di wartet nuⁿ viel. — Schloof nuⁿ! — Wenn amól in meiⁿ Alter kommst, noo leist nimme so ruhig.

Schulmeisterin: O Mutter! So kaⁿ ih net schloofa.

Mutter: Ja, ja! Ih will fort. (deckt wieder zu) Mer kaⁿ von deam lieba Kerle fast net wegkomma! (Während sie sich entfernen will, kommt der Schulmeister herein) Bst! Bst! komma Se mit mir!

Schulmeister: Ja, ja! Ich komm liebe Mutter. (beide ab in die Küche.)

Da hält nun der Schulmeister Rath mit seiner Schwiegermutter über allerlei Anstalten, namentlich wie sie den Vater heute drankriegen wollen; sie sind darüber einig, daß der Pfarrer am besten zum Friedensstifter passe, hingegen mit dem Herausschmusen von Aeckern und Wiesen, dazu eine junge Kuh, könne keiner besser umgehen, als der Gevattermann, der alte Schultheiß, der sey in solchen Geschäften bewandert und habe Geschick und Glück. Während dieser Unterhandlung sind Beyde vollauf beschäftigt mit Zurüstungen zur Mittagstafel. Der Schulmeister schreibt auf ein Zettelchen, was man an Tafelgeschirr braucht, das doch etwas herrisch seyn muß. Er

notirt Schüsseln und Teller von Steingut, Kaffeekannen und Tassen, geschliffene Flaschen und Gläser, einen großen Tisch und Sessel dazu, auch feinen Tischzeug, vornehmlich einige Servietten. — Die Mutter meint freilich, ein Salvet sey überflüssig, wenn das Tischtuch weit herunterhänge. — Aber woher die Sachen nehmen? Das war eine Frage, worüber die Beide nicht sobald einig werden konnten. Die Schwiegermutter schlägt den Wirth vor und meint, weil er den Wein dazu gebe, könne er das wohl thun. Unser Schulmeister aber hat sein Auge auf die verwittwete Frau Revierförsterin gerichtet, er zweifelt nicht an ihrer Gefälligkeit, er sey wohl angeschrieben und sie mit derlei Sachen reichlich versehen; ihre Feindschaft mit der Pfarrerin gehe ihn nichts an; die Frau Försterin kenne wohl die Schicklichkeit, daß der Schulmeister seine Pfarrerin zur Frau Gevatter erwähle. — Ist auch wahr. Was kann ein Schulmeister wohl anders thun, als daß er sich beiden Pfarrleuten zu gleicher Unterthänigkeit hingibt, und daß die Schulmeisterin denselben Weg einschlägt? Denn was Gott zusammen gefügt hat, soll der Mensch im Amt nicht trennen; wer es versucht, oder gar thut, der ist verdammt unpraktisch, über kurz oder lang verklemmt er die Finger.

Unser armes Dorfschulmeisterlein begnügt sich mit einem „Meintweage" seiner Schwiegermutter und eilt mit seinem Hausrathszettel der Frau Revierförsterin zu. Mit etwas gepreßtem Herzen, wie ein demüthiger Supplikant, will er doch etwelche Schwierigkeiten voraus sehen, und wirklich, als er in die Nähe des Hauses kommt, seufzet er im Stillen: Gott, welche Vorbedeutung! Das Haus ist geschlossen, und sonst steht es mir

doch immer freundlich offen! — Wunderbarlich, der arme Mann bedenkt nicht, wie früh es noch am Tage ist, und daß eine Wittwe, zwischen dreißig und vierzig, in der Morgenstunde Vieles zu thun mit dem Repariren ihrer Jugend und Schönheit, und daß sie dazu allerlei Mittel im Vorrath hat, an welche eine arme Dorfschulmeisterin niemals denkt, die statt Eau de Cologne, des fleurs d'Oranges, Pommade pour les mains, à la Venus et à dérider und dergleichen Schönheitsmittelchen nichts bei der Hand hat, als ihr frisches Wasser, und nicht wie die vornehm bekümmerte Wittwe jede beschauliche Stelle sorgsam prüft und jeder annahenden Runzel Einhalt thut mit Erweichen, Verwaschen und Planiren. — Von solchen Verrichtungen in der Morgenstunde weiß er eben so wenig, er hat sein Gretchen ohne Zusätze, ohne erkünstelte Schönheit aus der gütigen Hand des Schöpfers genommen, darum betrachtete er auch die strahlenden Reize der jungen Wittwe für nichts als ein gesegnetes Fortwirken der schöpferischen Natur, deren ästhetisches Walten voll Gnade und Erbarmen sich an ihr verherrliche, wie an seinem netten Gretchen, dessen farbige Blüthe noch kein heißer Sonnenstrahl bleichen, vielweniger ein Sturm knicken konnte. Darum wollte er auch erwarten, die Försterin, die sonst immer auf ihrem Trippel sitzend, durch die Fenster schielend, sein Herannahen jedesmals zur rechten Zeit erspähte, und die Thüre aufzog, ehe er das Haus erreichen konnte, — von dieser lieben aufmerksamen Frau erwartete er jetzt dieselbe Zuvorkommenheit, zumal er ein so wichtiges Anliegen an sie auf dem Herzen trage, an sie, die ja sonst das ihrige vor ihm ohne Scheu auskramte. Man darf darüber den Kopf nicht schütteln, denn ein junger Schul-

meister kann auch ein schöner, angenehmer Mann seyn, nebenher dienstfertig und ehrerbietig, der in allen Menschen, die ihm günstig und wohlwollend sind, Vorgesetzte zu finden meint. Hierin gibt es zwar in neuerer Zeit manche Ausnahme, hingegen unser armes Dorfschulmeisterlein gehört zur Regel, — hat ja er selbst seinem Gretchen mit einem „Weil Sie es gütigst erlaubt haben, so will ich so frei seyn," das erste Küßchen anvertraut.

Genug hievon! Dießmal verrechnete er sich eben, weil er die Hausordnung der jungen Wittwe entweder nicht kannte, oder sie in seiner Bedrängniß zu wenig beachten wollte, — oder sie gar vielleicht für eine Nebensache hielt gegenüber der hohen Wichtigkeit seines häuslichen Festes. Darum zieht er etwas stark und halb unwillig am Glockenzug. — Aber ach, kein Laut, keine Spur von einem lebendigen Wesen im Hause! Er zieht stärker zum zweitenmal, — ein Fenster öffnet sich und schnell klappt es wieder zu. Jetzt thut sich seine Brust auf, er lauscht an der Thüre, allein wieder die vorige Stille. Nun kommt ihm die Ungeduld im Eilmarsch, er tritt sich im Zorn mit dem rechten Fuß auf den linken, er flucht halblaut „poz Himmel — kreuz Pestalozzi" und — die Thüre fliegt auf.

Unsere Frau Wittwe hatte natürlich mit Ueberdeckung des geheimen Negligee, mit dem Aufräumen einiger Spezies, besonders aber etwelcher Separatartikel, die noch zur Abrundung anzubringen waren, man heißt sie Wattirungsstücke, vollauf zu thun, sie konnte einen Schulmeister, der im Augenblick weder erobern noch erobert seyn will, mit dieser geheimen Oeconomie nicht vertraut machen ohne standesmäßige Schamröthe. An eine solche

Vorbereitung zu seinem Empfang dachte der Einfältige, der Unerfahrene wieder nicht, sein Gretchen gebrauchte diese Vorsicht nie gegen ihn, hatte nichts wegzuräumen, wenn er ihr Heiligthum betreten wollte, — und jetzt so nimmer.

In starker Aufreizung klopft er an die Thüre des Wohnzimmers. Wie von einem elektrischen Schlag schreckt er zusammen, derweil von innen ein heftiges und hastiges „Herein" sich hören läßt. Ganz kleinmüthig tritt er ein und grüßt mit schwacher Stimme! Wünsche Ihnen einen angenehmen guten Morgen, Frau Revierförsterin! Wünsche wohl geruht zu haben.

Revierförsterin: Danke Ihnen, Sie kommen früh! Haben Sie etwas Pressantes an mich?

Schulmeister: Pressant eigentlich nicht, und doch pressant, weil Ihre Hülfe mir Noth thut und keinen Aufschub leidet.

Revierförsterin: Pressant und nicht pressant? Und schellen doch so abscheulich? Bald glaubte ich, Sie wollten Sturm läuten.

Schulmeister: Verzeihen Sie! ich habe das Erste geläutet, das heißt vergeblich, das Andere auch fast — fast vergeblich, denn gerade wollte ich zusammenläuten, wie es mein Dienst mit sich bringt, als Sie die Thüre hatten, mir die Güte aufzuzieh'n, wollte sagen die Thüre.

Revierförsterin: Und ich, ich war gerade in meiner Morgen-Andacht vertieft, und mußte wegen Ihres Anstürmens, kaum halb erbaut, zum Schluße eilen, nur um einem unzeitigen Besuche Eingang zu verschaffen. Es ist etwas Erhabenes um die stille Erbauung, Sie müßen wissen, daß man sich nicht gern darin stören

läßt. Ueberdieß ist es von Ihnen eine große Unschicklichkeit, einer jungen Wittwe, deren Reputation eine so gefährliche und kizeliche Sache ist, vielerlei Anfechtungen ausgesetzt, ja recht ungeräumt ist es, ohne Noth mich in früher Morgenstunde zu incommodiren, in der Morgenstunde, wo jede Frau von Stand noch in leichten Kleidern umhergeht, noch kein Haar in Ordnung hat und — Gott weiß es, das können nur Sie thun, weil Ihre Baurenfrau nichts von Anstand weiß, und Sie keinen lernen. Wenn ich auch sonst gegen sie artig bin, Sie mit besonderer Liebe auszeichne, so gibt Ihnen das noch kein Recht, sich etwas zu erlauben, was meine Ehre, meinen heiligen ehrwürdigen Stand nur im Mindesten verdächtigen kann.

Schulmeister: Wie schmettern Sie mich doch zusammen! Habe ich das verdient, wollte sagen verschuldet, so nehme ich mir die Freiheit, unverrichteter Dinge wieder zu gehen, und Sie gehorsamst zu bitten, daß Sie doch Ihr Morgengebet in aller Ruhe zu Ende bringen, oder so lange fortsetzen, bis ich eine mildere Behandlung von Ihnen erwarten darf.

Revierförsterin: Nur nicht gleich oben draußen Herr Schulmeister! Ich glaube, wir kennen uns so weit, daß man wohl ein aufrichtiges Wort sich erlauben darf. Sie kommen mir einmal sehr ungelegen und ungeschickt. Meine Entrüstung über Ihr rücksichtsloses Benehmen, das ich in der neuesten Zeit auch noch auf eine andere Weise erfahren muß, ist Ihre Schuld. Sie werden mir doch noch ein Recht einräumen, empfindlich zu seyn?

Schulmeister: Warum das nicht! Allein womit habe ich mich denn sonst verfehlt? Und der heutige Verstoß kann nicht so arg seyn. Ihre Kleidung ist wirk-

lich recht nett und lieblich, so gefallen Sie mir besser, als im schönsten Schmuck.

Revierförsterin: Wie anmaßend! Bin ich nur da, um Ihnen zu gefallen, Ihnen, der mich auf die Seite setzt, wenn es gilt, mir eine Ehre zu erzeigen, eine Anerkennung der vielen Artigkeiten, eines aufrichtigen und redlichen Wohlwollens, womit ich Sie seit langer Zeit, möchte fast sagen, überhäufte, ja wirklich überhäufte? Hätten Sie mir nicht die Pathenstelle Ihres Kindes anvertrauen sollen, wenn Sie nur einige Rücksicht auf meine bisherige Vertraulichkeit hätten zeigen mögen? Doch das könnte ich noch hinnehmen, — denn Undank ist der Welt Lohn, aber daß Sie die Pfarrerin, meine Feindin, — Sie wissen, daß sie Ihre Besuche in meinem Hause als unanständig ausschreit, meine Ehre verdunkelt, — von der Ihrigen will ich nichts sagen, — ja daß Sie die boshafte Verläumderin an die Stelle setzen, die ich um Sie verdient habe, — nein das ist zu arg, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut!

Schulmeister: So, da liegt der Haas im Pfeffer! Nun wohlan, wenn Sie meine Verbindlichkeit so genau abwägen wollen, so dürfen Sie auch, wenn Sie gerecht sind, mein Dienstverhältniß nicht aus dem Auge lassen. Durfte ich meine Taufpathen nach freier Neigung wählen? Sie wissen so gut als ich, was die Pfarrerin über meine Besuche judicirte: was davon zu halten sey, werde man finden, wenn ich Taufpathen wähle. Darauf legte sie ein großes Gewicht, sie machte keinen Hehl daraus. Eben darum wählte ich die Pfarrerin und stopfte ihr so den Mund, hatte also Ihren Vortheil im Auge, wie den meinigen.

Revierförsterin: Ach, was haben Sie sich um das Geschwäz der Pfarrerin zu bekümmern! Vom Pfarrer hängen Sie ab, und der ist ja ein guter Mann.

Schulmeister: Ihr Mann selig war auch gut, und doch war nicht er, sondern Sie die Gevatterin; der Waldschütz Schmelzle wußte auch, warum?

Revierförsterin: Er hätte es auch bleiben lassen können! Was glauben Sie, wie hoch ich die Ehrenbezeugung eines Untergebenen anschlage?

Schulmeister: Aber der Untergebene schlägt sie an, dem kann es nicht gleichgültig seyn, wer an seinen Familien=Ereignissen Theil nimmt. Doch lassen wir's gut seyn. Nach freier Wahl hätte ich meine Bitte an Sie gerichtet so gewiß, als das Dienstverhältniß mich ins Pfarrhaus geführt hat. Das können Sie mir nicht verdenken, Sie müßten mir nur jetzt erst übel nehmen, daß ich Schulmeister bin.

Revierförsterin: Ich sehe wohl ein, daß an mir das Nachgeben ist. Aergerlich ist's, ich sage Ihnen, sehr ärgerlich, daß das Amt die Pfarrerin über mich hinauf setzt. Mein Vater war ein hoher Staatsdiener, und sie stammt nur von einem Dorfs=Kaufmann her, von einem Gewürzkrämer; — schon als Kind hatte ich täglich Zutritt in den vornehmsten Häusern, fand dort frühe meine Bildung, und sie sprang mit ihrer Magd den Hühnern und Gänsen nach, oder machte Visiten vor dem Schweinstall; — ich lernte französisch, englisch, auch Musik bis zur höchsten Fertigkeit, und sie plagte sich mit ihrem Catechismus in der Kirche, plapperte ihn her vor der ganzen Gemeinde, in der Todesangst um ein paar Kreuzerwecken; ich lernte Zeichnen, Sticken, auch in wenigen Stunden die Schnellmahlerei, und — sie

mußte zerrissene Hemde und Bettzeug flicken, oder für ihre Geschwister an Waschzuber stehen; — ich hörte die feinsten Artigkeiten von jungen Herrn aus den ersten Häusern und vertheidigte mich schon in meinem siebzehnten Jahre mit der gewandtesten jungfräulichen Hardiesse und — sie machte Papp, falzte Fließpapier oder schmutzige Makulatur, und machte Kaffee- und Gewürz-Guken daraus; — so lange mein Vater noch am Leben war, oder vielmehr noch in seinem hohen Staatsdienst, schlug ich die glänzendsten Parthien aus, und — sie fiel mit ganzem Herzen, ja mit dem ganzen Leib einem armen Vikar in die Arme, ehe er im Ernst nach ihrer Hand greifen wollte; ich wurde zu den üppigsten Diners und Soupers gezogen, kostete die edelste Produkte der Kochkunst, der Conditorei, die kostbarsten Erstlinge aus den Frühbeeten, und — sie schälte Kartoffeln, oder tupfte mit altgebackenen Brodschnitten ihren aufgewärmten Kaffee aus; — im Theater, in Conzerten labte ich mich an den herrlichsten Genüssen der Poesie und Tonkunst, und sie lag des Abends unterm Fenster, oder saß auf der Steinbank vor ihrem Hause, und horchte auf die Zoten roher Gassenjungen; — ich sang die schönsten Parthien aus Opern, überwand die schwierigsten Stellen in Doppel-Sonaten mit einer Leichtigkeit, die selbst bei einem Virtuosen Staunen erregte, — es war ein russischer Gesandschafts-Sekretär, der mir den Baß spielte, der wollte mir keine Schmeicheleien sagen, sonst hätte er sich nicht so oft bemüht um ein vierhändiges Spiel mit mir, — und was that die Pfarrerin? die krägelte: „Freut Euch des Lebens,“ oder auch, wenn sie Gänse stopfte: „Nimm dies kleine Angedenken“ — ich bequemte mich allen Forderungen des Anstands, was die Bildung und Haltung des Kör-

pers betrifft, meine schlanke Gestalt hat mich manche schmerzenvolle Stunde gekostet, — und sie ließ ihrem Ranzen jede freie Ausdehnung zu, dafür quatschelt sie auch, besonders wenn sie spät zur Kirche kommt, wie eine Ente daher, die ins Wasser eilt, sie macht erst keinen Hehl aus ihren plumpen Füßen, bald übertrifft sie die bekannte Specklisel, die dicke Gemüshändlerin am Rosenbach; — kurz und gut ihre Erziehung und Bildung verhält sich zur meinigen, — ich will mich recht schonend ausdrücken, — wie Prosa zur Poesie.

Schulmeister: An diesem Contrast darf und kann ich nichts ändern, er ist mir auch ganz gleichgültig. Dafür erlauben Sie mir einmal, daß ich mit meiner Bitte herausrücke, daß ich Ihnen zeige, wie mein Vertrauen auf Ihr gütiges Wohlwollen jetzt Ansprüche macht, an die ich gewiß nicht denken könnte, wenn ich mir einer absichtlichen Verfehlung gegen Sie bewußt wäre! Ich glaube auch heute noch nicht, daß Sie mir gram sind.

Revierförsterin: (reicht ihm die Hand) Sie Ungestümmer, ich kann Ihnen nicht bös seyn. — Eigentlich hat mich die Pfarrerin so in Harnisch gejagt, ich läugne meine Eifersucht nicht. Sie kennen meine Offenheit und werden nicht irre, wenn ich damit heftig werde. Sagen Sie nur jetzt, was Sie wollen, Alles steht Ihnen zu Diensten. Vielleicht kann ich eben damit der Pfarrerin mein Uebergewicht zeigen.

Schulmeister: Dießmal haben Sie mich hart angelassen, ich glaube die Feuerprobe ist überstanden. Darum bitte ich jetzt um so beherzter. Sehen Sie, zu meinem Tauf essen bin ich allerlei Dinge benöthigt, Dinge von Werth, für die mein Einkommen nicht gewachsen

ist, und die eben so wenig bei der Aussteuer meiner Frau gelegen sind. Wie flott diese gewesen ist, das wissen Sie, und auch warum.

Revierförsterin: Ja doch! Ich kann mir schon einbilden. Sagen Sie nur! Mit aller Bereitwilligkeit — vielleicht mehr, als Sie wollen.

Schulmeister: Ja, da sehen Sie selbst, etwas Tischzeug, einen großen Tisch, Sessel, Teller, Schüsseln, Gläser, Kaffeegeschirr, mit dem Allem bin ich nicht versehen, und doch möchte ich —

Revierförsterin: Weiß schon. Und das ist Alles? Brauchen Sie kein Silbergeschirr? An Bestecke, Vorleglöffel, Zuckerdosen, Zuckerklammen, Messer und Teller zum Dessert, Leuchter, Kaffeebret, ach und — noch an Vieles haben Sie geistlicher Handlanger freilich nicht gedacht. Schicken Sie nur Jemand her zu mir, versteht sich eine redliche Person, Sie sollen meine Kostbarkeiten alle haben, die Pfarrerin soll sehen, soll sehen daran, was ihr fehlt, und was ihr Gewürzkrämer vergessen hat.

Schulmeister: Sie können doch recht bös seyn, und — auch wieder recht gut, Sie unerschöpfliche, unergründliche, Sie, ach, darf ichs sagen? zwischen Extremen schwebende, unvergleichliche Gönnerin! Jetzt wünsche ich Ihnen getrost und von Herzen einen recht angenehmen Tag, und scheide von Ihnen glücklicher, als Salomo.

Revierförsterin: Und Sie sind bei aller Einfalt doch immer noch ein gutmüthiger Schelm. Ich muß Ihnen gut seyn, das wissen Sie wohl, Sie unterthänigst Verwegener! — Wünsche Ihnen eine angenehme Taufe. Sie kommen doch bald wieder zu mir? Freue mich jetzt schon auf Ihren Rapport. Ja, ja, vergessen

Sie nur nicht im Sonnenſchein Ihrer Pfarrleute, daß ich Ihnen denſelben Liebesdienſt erwieſen hätte, und — wie? Ja wie?

Schulmeiſter: Weiß es zu gut; Sie können ſich leichter darein ſchicken, als ich. Einſtweilen meinen Dank! Empfehle mich höflichſt! (ab)

Revierförſterin: (ihn begleitend) Grüßen Sie mir auch Ihre liebe Frau! Werde ſie bald beſuchen. Muß doch auch ſehen, wie Ihre zwei Bilder in einem harmoniren. O ihr Naturkinder!

Unſer überglückliches Dorfſchulmeiſterlein ſteuert nun ſo reich und wohlgemuth ſeiner Wöchnerin zu, als ob er ſchon längſt im Beſitz all dieſer Koſtbarkeiten geweſen wäre, und in einem lebhaften Selbſtgeſpräch über ſeine unbegreifliche Gönnerin, in die nur er, wie er im Stillen rühmt, ſich zu finden weiß, während hundert Andere ſie bald für gut, bald für böſe, wohlthätig und geizig, hochmüthig und herablaſſend, feindſelig und friedliebend, offenherzig und falſch, bald für reich, bald für arm halten wollen, — er weiß am Beſten, was ſie iſt und wie ſie iſt, und läßt ſich vom flachen Urtheil Anderer nicht irre machen. Denn ein Bauernmädchen zur Frau, geſund, ſchön, verſtändig und brav und zur Ausſchmückung des einfachen Landlebens, eine verfeinerte Dame, mehr Gönnerin als Freundin, — was will ein armes Dorfſchulmeiſterlein mehr?

In dieſer glückſeligen Stimmung erreicht er ſeine Wohnung wieder. Dort trifft er ſeine Schwiegermutter, die Nähterin und die Hebamme emſig beſchäftigt mit Zimmer-Verſchönerung und mit Ausſchmückung des Wiegenbetts, des Täuflings und der obern Hälfte der Wöchnerin. Die Nähterin putzt den Spiegel mit einem Mer-

kurblatt, wovon sie sich ein Stück heimlich zugeeignet hatte, just mit dem bescheidenen Bericht über den Glanz des Blechfelder Veteranen-Festes. — Sie hatte ihn zuvor gelesen, und ihre Gedanken gehen nun mit einem andern Feste um, ein jungfräuliches Veteranen-Fest, — eine bescheidene Bitte, — an wen? sie weiß es nicht, der Vorstände gibt es so viele, — ein anständiges Denkzeichen an glücklich bestandene Jungfrauschaft schwebt ihr vor. Sie ist etwas belesen, sie war Stubenmädchen bei einem pensionirten Ober— Ober— Pupillenrath, und die tägliche Leihbibliothekenpost, Jahre lang. Und da hat ihr Fürwitz Manches herausgestachelt, über das sie fast stolperte, darum sie endlich leidend an der fallenden Krankheit nach Schmalhansfelden zurückkehren mußte. Dort sieht man einer solchen Krankheit nicht so sehr auf den Grund, denn was von der Hauptstadt kommt der Art, hat schon nicht mehr den gemeinen pöbelhaften Anstrich, der Vorwurf des Leichtsinns fällt da ganz weg, weil man wohl weiß, daß man im Dienste der Vornehmen nicht nach allen Fliegen schlagen darf, die stechen. Und die Schmalhansfelder hatten da wirklich die richtige Ansicht, ihnen sind die Leibeigenschaftsgefälle ihres gnädigen Herrn noch zu gut bekannt, sie wissen schon von dem, daß die kleinen und mächtigen Herren fordern und nehmen, was ihnen beliebt, und daß der Leibeigene, will er das Lob eines guten und getreuen Unterthanen davon tragen, mehr und willig geben muß, als er wirklich schuldig ist. Unsere Nähterin war indessen mit dieser Realleibeigenschaft noch nicht behaftet und die persönliche brachte sie nicht mit, darum gelangt sie in Schmalhansfelden bald wieder zu ihrer vollen Gesundheit und war bald beliebt bei allen Familien des

Dorfes, wo sie mit ihrer Wassersteins- und Leihbibliotheken-Bildung überlegen war, und sich damit wichtig machen konnte. So auch bei unserer Frau Mutter. — Wir wollen nun wieder zu ihrer Beschäftigung zurückkehren.

Sie stäubt das alte Klavier ab, deckt es mit einem alten Roßteppich zu, den die Mutter ihrer Tochter zum Bügelteppich geschenkt hatte, — sie macht so das Klavier zum Servirtisch. Die Musikalien, die darauf liegen, schiebt sie einstweilen unter die Bettdecke des Schulmeisters und denkt, an der Tauf spielt er so nicht, und später will ich sie schon wieder an ihren Ort thun, er soll mich damit nicht auslachen. Die Hebamme aber hat die neue Auflage vom armen Dorfschulmeisterlein in Correktur und Revision genommen, sie bringt das liebe Kind in einen schmucken Einband mit zackigen rosenrothen Bändelein umwunden, steckt ihm sein Tabackspfeiflein gefüllt mit Kandis und Schrot aus einem gerösteten Wecken in das wehklagende Mäulchen, krönt es mit einem weißen, durchsichtigen Häubchen — bekanntlich der erste Stempel zum künftigen Pantoffel-Soldaten. — Und die Mutter schmückt ihre Tochter mit einem Präsentchen von der Frau Gevatter, der Pfarrerin, mit einer schön gefältelten Haube, gleichfalls mit rosenfarben Bandstreifen durchflochten und geknüpft. Den Oberleib hüllt sie in eine weiße Bettjacke von weitem Umfang. Das Kopfkissen knüpft sie mit grünen Taffetbändelein, und den Pfulben, — und, als so die Bettkönigin an ihrem hochaufgepolsterten Kopflager sich anlehnt, springt die geschäftige Alte nach Rauchwerk von der Wachholderstaude, und erfüllt Wohnstube und Alkov mit einem dichten, wohlriechenden Nebel. Allein eben darin stört

ße der Herr Tochtermann mit seinem Tadel: der Rauch setzt der Brust und den Aeugelein des Kleinen zu.

Mutter: Ach was, 's ist nuⁿ koaⁿs draⁿ verstickt. Nooch 'm airst Läuta macht mer a Feaⁿster uf, und bis d'Leut komma, ist's wieder hell und koaⁿ G'stank, wia in Ihrer Schual. Aber net woohr (den Schulmeister auf seine Frau hinweisend) se ist reacht rausstaffirt? Do sitzt se joo, wia a Mädle.

Schulmeisterin: Ha joo, will hoffe! Manchs Mädle ist älter, als ih, aber —

Mutter: Drum, nuⁿ still! 's kaⁿ 's Schnaufa net leida.

Schulmeister: Warum denn nicht? Gelt Du Gretchen, Du athmest nie schwer? Aber wahr ist's, so gefällst mir auch. Bisher warest jung schön, und so — b'ist auch alt schön.

Schulmeisterin: Du Föppler! Wart, ich will Dir!

Schulmeister: Es ist mein Ernst. Wie oft hab' ich Dir schon bemerkt, schöne Kleider werden an Dir erst schön, und ohne Kleider bist Du allein schön, wie jetzt in Deiner alten Weibertracht, die Du wieder schön machst. Wenn Du nach vierzig Jahren noch dieselbe bist, und ich auch noch bin, wie heute — so lachen wir unsere Kinder aus, und —

Hebamme: Däs Ding ist anderst. Wenn Sie mi ällritt braucha, noo wurd dia Juged bald vertobt hauⁿ.

Schulmeisterin: O Sibylle, was schwäzt Sie doch!

Hebamme: Was ih schwäz? Was ih woaß, däs woaß ih, und was ih woaß, däs muß ih wissa und laß mir's net neahma; mer wöllet ananader draⁿ mahna.

Mutter: Hauⁿ auschauⁿ g'hairt, daß d'Hebamme

ebbes wisset; doch mit mir hänt se's just net verrotha.

Schulmeister: Die Hebammen muß man etwas gelten lassen. In welchem Respekt stehen sie nur bei den Franzosen! Die heißen die Hebamme weise Frauen, sie setzen ihnen die Weisheit vornen hin, allen andern Frauen aber hinten.

Hebamme: Ach ganga Sie mir weg mit Ihre Franzosa! Däs sind au die rechte! Mit somma Schlingel hätt ih a mool recht unglücklich werda könna. Er ist bei uns im Quatier g'wä, ih glaub a Korpral, — eaba oaner von de Hauche, mo schaun ebbes z'saga hänt, er hoot a bisle deutsch könna, ih haun a guat verstanda, aber er mi net, — hätt dean mein Man verwischt, doo hätt se ebbes g'sezt, — haun natürlich derzua g'schwiega, — 's ist mer um de Unfriede g'wea. Ach was d'Franzosa, die mache eim ner als Unruh ins Haus, bei Tag und bei Nacht kommt mer net zur leibliche Ruha: am Obeds komma se, und am Morgets maschiret se wieder; doo ist koan Bleibes; jeder will sein Sach wieder anderst, so daß mer oft net woaß, wie mer nun thun soll. Haun oft g'sait, lieber oan an ganze Woch, als äll Tag en andera. Die Koiserliche, die Küresreiter, die hänt doch an Stammquatir g'halta, mit deane hoot mer besser auskomma könna, mer ist bekannt worda und hoot se inander g'schickt. Sind au lustige Vögel drunter g'wea, doch koine so freche, mer hoot se aihner mit en vertraga könna, se sind au leutselig, — aber die Franzosa!

Nähterin: D'Franzose? Mer kann en au z'viel thun. In Stuegert ist oft oiner zu meim Herre komme, a vornehmer Herr, aber recht ordelich und ganz niederträchtig, wenn er mi allein troffa hoot, — mein Herr

ist oft au net uf d'Zeit hoim komme, — doo hoot er se so gmoiⁿ zu mer ra gea, hoot mi eiⁿ Freudemädichen ums ander g'haise, — er muß g'merkt hauⁿ, daß ih a Freud an ihm hauⁿ. Zu deam wear ih au in Dienst. Der hoot a Geldwerk g'hät, Gold und Silber, — und net geizig', — ja, wenn sie äll so sind, laß ih de Franzosa ner g'scheha, und mer schimpft so oft über se, mer sait en ällerlei nooch, — aber ih müaſt lüaga, wenn ih nuⁿ 's kleinst Unthätle an ihm g'funde hätt, ha joo a schöner Herr, net grauß, aber recht lustig und viel wuseliger, als unsere Leut, ha joo so oiner dreht se zeha mool um, bis mein Ober — Ober — Pupillerooth nuⁿ draⁿ denkt. Der Franzos ist aber koiⁿ Soldat gwea.

Hebamme: O Du Gänsle! Was schwäzst Du doo! Narr, noo ist 's au koaⁿ Franzos g'wea! D'Franzosa sind eaba Soldata, hoost Du a mol en andere g'seha?

Schulmeister: (lacht laut auf) Welch grasse Unwissenheit! Unter den Franzosen gibt's auch allerlei Leute, aus allerlei Ständen, sogar Hebammen.

Hebamme: O Sia! Jetzt wölla Se me wieder zum Besta hauⁿ. Dia brüchta Hebamma! Joo meintweaga wie Sia, wenn's an der Frau ist.

Mutter: Au voll Franzosa und Hebamma! Fällt en sonst koiⁿ Luge mai eiⁿ? Gucke Se nooch Ihrer Uhr! 's würd um's airst Läuta rum gauⁿ.

Schulmeister: (sieht nach der Uhr) Ja liebe Mutter! Es ist mir recht, daß Sie mich draⁿ erinnert. Muß eilen, die Zeit ist schon vorüber. (geht schnell ab)

Mutter: Wenn der a mool an d'Franzosa kommt und aⁿ sein Napoléum, noo vergißt er d'Kirch und d'Schuel, am End 's Weib nuⁿ.

Schulmeisterin: Nein, mi vergißt er net, doo hab ih kein Sorg.

Mutter: Gang mer weg! Wenn er Di net oft vergessa könnt, thät er net so lang zu dera Jägere nein hocka. Närrle, däs g'fällt nun viel Leut net, — därst nun d' Pfarrere haira.

Schulmeisterin: O Mutter, mach mir de Kopf net so voll. Meinst denn Du, ich kenn mein Mann net besser als andere Leut? Die Frau Revierförstere ist a sehr vornehme Frau, — die hoot viel g'lernt, die kan an ner Schlechts denke; mein Mann hat sie sehr gern, er läugnets net, — 's Gschwäz ist joo a mool ganga, er hätt se vor mir habe könne; — aber mi hat er eba wölle, und will me nun, — bei uns hat sich 's Wetter noch kein einzigs mool g'ändert, — däs thät ih glei spüre; — er muß mit ihr Klavier spiele, hab selber au a Freud dran, bin au schon derbei g'wese. Mein Mann sagt, es sei ihr blos um de Takt z'thun, sie sey nun gar net taktfest. Aber spiele kan se, mein Mann kan's g'wiß gut, doch g'steht er, daß sie ihn mit ihrer Fertigkeit hinter de Ofe num spiel; in schwere Läuf komm er ihr gar net nach; — es sey auch kein Wunder, — sie treib däs Ding schon länger, häb mehr Zeit derzu als er, absonderlich seitdem sie Wittfrau ist. Hat au a mool a Schualmeister doo g'sagt, wenn mer viel auf der Orgel spiel, so verlier sich d'Fertigkeit uf'm Klavier, und grad 's Orgelspiele versteht die Frau Förstere gar net, es geh' ihr z'tief und z'schwer für ihre zarte Finger.

Mutter: Ach was, er kan joo dahoam spiela uf seim Klavierle! Bei Dir därf er koin Angst haun, daß Du ihn hinter da Ofa num spielst. Was

braucht er dere Jägere nooch z'springa! Wenn se vorause will mit ihre schwere Gäng, — er soll springa laun, alloan wurd se bald gnuag kriaga. Die Voarnehme wearnd oft vor der Zeit alt, sie sterbet au, doo hänt se ner voraus, als daß en säurer g'schieht, sie müaße wissa, daß ses nimme so gut kriaga. Wiewohl däs Alles gooht mi ner an. Ih sag nun von de Leut, was die drüber schwäzet, — und ime Amt, wie Dein Man in eim stooht, muß mer au uf so ebbes merka, — absonderlich, wenn se d'Pfarrere dran staußa will.

Schulmeisterin: Wenn se nun der Pfarrer net dran stoßt. In dem Stück geh ih net uf d'Pfarrere, se steht net gut mit der Frau Revierförstere.

Nähterin: O uf die Pfarrere, uf dui därf mer net in Allem abheba, 's ist au net Jedermann gebe, de Man so am Strickle z'halte, wie sie. Se gooht em joo net vom Leib! In d'Kirch, uf de Kirchhof, zure Täufe, Hochzeit, Leich, im Dorf oder über Feld, ebe überall ist se hinterem und vorem, rum und num, wie a Filzlaus. Und 's Raissonire ist koin Kunst. Wie hoot se's mir g'macht? Jetzt läßt se me brav unkeit, hab er a mool de Marsch g'macht, sell hoot guat thun. Und wenn a mool d'Revierförstere hinterse kommt, da hoot's ehnder en Styl, — koz Kreuz net! — doo wird se's Lacha halte.

Schulmeister: (tritt hastig ein) Näherin oder Hebamme! Geschwind, geh eine zu der Frau Revierförsterin! (zu seiner Schwiegermutter) Man muß die Sachen holen.

Nähterin: Ih will zu ihr, d'Hebamm hoot doch ner bei ihr z'schaffa. (ab)

Schulmeister: (ruft nach) Mein höflichstes Kom-

pliment, ich laß um das Versprochene bitten. — Aber Mutter, man wird auch Wein holen müssen.

Mutter: Ist nun Zeit nooch der Kirch, vorher geit mer koin Trunk.

Hebamme: Bei Leib net! Däs sieht mer net gern, wenn mer vor der heilige Tauf ufwartet, — 's ist — ih woaß net ih —

Schulmeister: Jedenfalls ein dummer Brauch! Es handelt sich hier nicht von unmäßigem Trinken, — eine Erfrischung ist schon erlaubt.

Schulmeisterin: Ach laß gehe! 's ist eben so —

Schulmeister: Ja doch, ich will's nicht erzwingen. Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, — die ist ganz unschädlich, — ich wollte nur zeigen, daß dieser Brauch mehr Aberglauben sei, als wirkliche Frömmigkeit, denn sonst käm nach der Tauf nicht gleich das Schmausen.

Hebamme: Es ist koin Aberglaub, — d'Tauf ist a Sakrament, mir hänt so eaba zwoi, — und die müßt mer hoilig halta in Nüchternheit, hoot a mool der alt Pfarrer g'sait in der Kinderlehr. Und bei Ihne därf mer wohl druf halte, — doo ist net viel z'pocha, wenn oim 's Airst glei stirbt; — ich will grad net saga, Täufe sei d'ran schuld g'wea, — aber doch — wenn mer sein Schuldigkeit thut, kan mer ruhig sein, es mag au gaun wies will — zum Lebe oder zum Sterbe.

Schulmeister: Die Hebamme hält eben gar zu viel auf das Aeußere, —

Hebamme: Noan, noan, ih laß mi au inwendig ussuacha.

Schulmeister: Die Frau Sibylle ist in ihrem Amt schon, wie die Franzosen sich ausdrücken, eine weise

Frau, die ihre Weisheit vornen trägt, Jedermann zur Schau, — mit ihr kann ich nicht rechten, heute so nicht.

Mutter: Wenn nun dia Franzose beim Kuckuk wära! Verzeih mer's Gott, daß ich so sag an dem hoilige Tag! Sibylle, ih sag Dir, Du bist mer still, sust goobt der Franzoselärm wieder an! — (Nach einer langen Pause) — Wie stooht's denn au mit em Anderläuta?

Schulmeister: Da hat's schon noch Zeit.

Nähterin: (kommt mit einer schweren Tracht, und wendet sich an Schulmeister) Doo hänt Se en Zettel, stooht Alles druf, was in der Zoine ist. Aber dui hoot a Sachewerk! Z'Stuegert könnt mer in viel Häuser suche, bis mers so fänd. Mein Bruder und der Pechmichel bringa d'Tisch, und seine Mädle d'Sessel.

Hebamme: (Packt mit der Nähterin aus) Kotz Plunder, was ist däs? Jettle guck au! Guck, was doo für Gold ist an dene Kaffeeschaale rum! Um der Tauset Gott's Wille gucket nun au däs Glas an! Stooht doo net a G'setzle druf? Wie hoist jetzt däs? Ueber a Weil ist's au französisch! Wie Herr Schulmeister, Sie müßt's wisse, was däs ausweist.

Schulmeister: (das Glas betrachtend) Aha! aus dem muß die Frau Sibylle trinken. Da steht ja: ohne Hebammen keine Franzosen!

Mutter: Sibylle glaub's net! Er will Di wieder sekendira.

Schulmeister: Ja nun, so leset's Ihr besser! Inzwischen will ich das andere Zeichen läuten lassen. (geht ab)

Hebamme: Närle, er kan doch Reacht haun. Woast, mein Franzos, der Korporal, der hoot g'moant

's müß seyn, ih soll mit ihm; — ih kan net, haun ih g'sait, lieber soll er doo bleibe. Er muß g'wüßt haun, daß ih d'Hebamm bin, er hoot so kuriose Rede g'führt, von damm, bamm, wulle, scheer, dutzwitt, bell und nun so viel welsches Zuigs, mitunter au ebbes deutsch, haun ihn ebe schwätze laun, — wenn ih's meist net verstanda hätt, wär er net so z'friede mit mer g'wea. — So Leut muß mers an de Auge ansehe. 's hoot au Weiber gea, die sind nun gar net gut auskomme mit ihre Soldate, — die dumme Gäns hänt se gar verschlupft vor en. Ih haun aber denkt, mit Gottes Hülf goohts net glei ums Leaba, und 's ist au so g'wea, de Kopf hätte se mir z'letzte g'nommme.

Mutter: Was ist jetzt däs für a Ding? 's wurd doch koin Putzscheer seyn?

Nähterin: Noin wäger, däs ist a Zuckerklamm, mit dera thut mer d'Zuckerbröckele in Kaffeeschaale nein.

Mutter: Däs ist jetzt a unnaithigs Zuigs! Am Zucker ist joo ner Wüaschts, den därf mer wohl in d'Hand neahma. Was hänt doch die vornehme Leut für dumme Bräuch! Woaß Gott, 's könnt Oam net närreter tröma! Wenn mer so ebbes net anrega dürft, — o du meine Zeit, Sibylle, was müßt mer net älls staun und liega laun? Aelles kan mer doch mit sora Klamme net nan thun, wo 's nan g'hairt. Kotz hecka eine nein! Doo bringa se joo Tisch und d'Sessel!

Nähterin: Joo, komm Sibylle, mer wöllet die Sach glei an sein Ort stelle!

Mutter: (bei ihrer Tochter) Guck au däs ist a Tischtuech so fein, und doch a Dicke, wie a Britt! Guck nun au, Bluma druf! Närrle, däs muß g'strickt sein, so en Zettel brächt mer net an Stuhl.

Schulmeisterin: Vielleicht ist es g'näht; mer hoißt' aber anderst. —

Mutter: Verstickt — wurst sage wölla.

Nähterin: Noin, noin, 's ist g'woba. So a Tafeltuch kost viel Geld; drui, vier Joohr lang hoot Einer drau z'weba, ist guat wissa, unter hundert Gulde kauft mer koins.

Hebamme: Ah horch, was saist net! So viel Geld für a Tischtuch? Was muß noo 's Essa kosta, däs mer druf ißt! Doo därf's Ein nimme wundera, wo däs viel Geld hinkommt.

Näherin: Glaub's au, doo sind glei Taused Gulde verrutscht. Wie oft haun ih g'sehn, daß sie für a Duzet Spargle zween, drei Gulde nanleget, oder für a Duzet Frühbohne dreiß'g, vierz'g Kreuzer! Und Narr däs frißt Oaner alloan, und guckt nun nooch mai. Kanst der denke, wenn so Zwanz'g, Dreiß'g zämmehocke, was die wegschaffe; — vom Bachwerk will ih gar net schwäza und vom Wein, — Narr, unterem a Gulde de Schoppa rege se koin an, — ja däs sind Aellerweltsschlecker!

Schulmeister: (tritt wieder ein) Geschwind aufgeräumt! Geschwind! Die Sachen da! Die Frau Pfarrerin kommt hinter mir d'rein.

Hebamme: Was thut denn dui schaun doo? Ner als d'Leut hindere! — Nun tapfer Jettle, sust streckt se ihr Nas in Aelles nein!

Mutter: Wenn nun d'Judith schaun doo wär! Dui könnt mit er datsche. Ih glaub, ih schick noocher. Mit dene vornehme Leut schwätz ih nun gar net gern, se lachen Oan hintedrein so aus, wenn mer mit ihre überhirnische Redensarta net reacht fortkomma kan.

Schulmeisterin: O Mutter, däs hast Du net

z'fürchte. d'Pfarrere schwätzt au ganz g'meiⁿ, sie ist net so hoch g'studirt, wie d'Frau Revierförstere, und doch ist's dera au lieb, wenn mer grad raus schwätzt, wie Eim der Schnabel g'wachse ist.

Hebamme: Noiⁿ, doo ist d'Pfarrere koane voⁿ de Letze; doo sottet ihr zur Frau Doktere komme, oder zur Frau Speziäle, doo woißt mer net, was mer nuⁿ für a Maul naⁿ mache soll, mer kaⁿ en net reacht naⁿ stauⁿ. Aber gucket, bei der Pfarrere ist's schauⁿ ebbes Anders. Wemmer äll Joohr hinter de Umhang leit, noo muß mer se eaba au ra gea, doo nutzt däs vornehm Wese ner, — ha joo! dia gilfe ärger als a Bettelweib. — O doo ist mer a liebs Sibylle hinte und vorne. — Und 'm Pfarrer, was moaneter, dem fall a gotzigs Sprüchle ein? Doo woast er brav ner, doo läßt er mi macha. Narr hauⁿ ih schoⁿ in meine Gedanke denkt, mer wurd Dir ner b'sonders mache, — meine Mutter hat mich in Sünden empfangen und mit Schmerzen sollst Du Kinder gebären, — däs gooht 's Oaⁿ aⁿ wie 's Ander, — und däs ist nuⁿ a Glück, sust thätet die vornehme Fraue uf ihre Mägd alade, für die wär noo meiⁿ Beichtstuhl guet gnuag. Die Sprüchle hauⁿ ih schoⁿ in meim Confirmande-Unterricht hersage müße, wenn se ner gälte, d'Pfarrer hättes schauⁿ lang ausg'striche, aber —

Schulmeister: Still! Ich glaub es hat geklopft. Herein!

Pfarrerin: (tritt ein, grüßt die Anwesenden freundlich und wendet sich an die Frau Wöchnerin) Ich wünsche von Herzen Glück, Frau Gevatter! Gott der Allgütige möge Ihr liebes Kind zur Freude seiner lieben Eltern und Großeltern nach Seele und Leib gedeihen lassen!

Es freut mich recht, daß Sie mich wieder zum Zeugen der heiligen Taufe berufen, ich weiß dieses Vertrauen zu schätzen, und will mich dieser Pflicht gewissenhaft und mit aller Andacht unterziehen, — Gott schenke mir seines Geistes Kraft dazu!

Hebamme: (leise zur Nähterin) Aus dere schwätzt der Pfarrer raus, däs ist net in ihrem Garte g'wachse —

Schulmeisterin: Ist mir eben a große Ehr, Frau Gevatter, daß Sie mir schon wieder die Liebe erweise; unser Vater im Himmel mög Sie dafür belohne, wir sind zu schwach dazu.

Nähterin: (leise zur Hebamme) D'Schulmeistere gooht ihr währle net aus em Weag. Doo ka^n^ mer sehe, was mer beim a Ma^n^ lerne ka^n^, — der Dei^n^ bringt ner an Di na^n^, — Gott geb, was ih für oin krieg.

Pfarrerin: (sieht nach dem Kind) Das ist ja ein herrliches Kind! So gesund! Zu nett! Das ist Ihr Ebenbild Frau Gevatter! Sie nehmen es mir nicht übel Herr Gevatter!

Schulmeister: (die gefalteten Hände reibend) Durchaus nicht Frau Gevatter! Einem von uns muß es gleich sehen. — Das Portrait wechselt, das erste war mein Abdruck.

Schulmeisterin: Ha, ebbes hat er doch au von Dir, d'Bube schlage selte ganz der Mutter nooch.

Pfarrerin: Ja, das mein ich auch, die Stirne, die hohe, auch das Mäule, — nun das kann noch werden wie es will; bis die Kinder auswachsen, verändert sich noch Vieles, oft später noch auf mancherlei Art, äußerlich und innerlich, besonders das männliche Geschlecht.

Schulmeister: Doch nicht, wenn ich so frei seyn darf, bemerkt zu haben, möchte die Veränderlichkeit öfter bei dem schönen Geschlecht vorkommen, — wenigstens spielt es auch gerne Variationen, es verliert sich oft so sehr darin, daß man fast das Thema nicht mehr kennt.

Mutter: (leise zur Hebamme) Der Höllaman kommt mer schaun wieder in sein Französisch nein, — der wurd am End nun a gmachter Franzos.

Hebamme: (leise) Laßa nun macha! (deutet auf die Wiege) Er kan joo au deutsch, und däs — verlearnet er nimme.

Pfarrerin: 's ist freilich keine Regel ohne Ausnahme.

Schulmeister: Wenn Sie es gütigst erlauben, — auch keine Ausnahme ohne Regel. Als Schulmeister muß ich das oft erfahren: Die Mädchen kenn ich nur so lang, als sie zu mir in die Schule gehen, — ein, zwei Jahre später schon nicht mehr.

Schulmeisterin: Ist au unnöthig, nebe mir solltest Du kein Bekanntschaft suche. (lacht) Gelt, däsmool hoost Di g'fange?

Pfarrerin: Recht so, Frau Gevatter! Sie werden schneller mit ihm fertig, als ich.

Nähterin: (leise) Wills hoffa! und Dein Hülf braucht er au net.

Pfarrerin: Die Frau Großmutter, ich kann mirs denken, wird jetzt recht vergnügt und glücklich seyn. Das erste Enkelin ist immer sehr werth gehalten, ich weiß es von meiner Muttter, die liebte und schätzte es mehr, als früher eines von ihren Kindern.

Hebamme: Ist koin Wunder Frau Pfarrere!

Ohne Enkele bleibt d'Noochkommaschaft klein beianander, mer sieht mit oagene Auga, daß der Stamm bald ausstirbt. — Ueberdeß hoot mer koin Ploog, wie mit de Kinder, und doch de nämlich Freud.

Mutter. Du hoost Reacht, d' Frau Pfarrere aber au. 's ist woohr, däs Kind freut mi überaus, es ist net eaba mein Enkele, ih sieh nun weiter naus, es könnt au nun Friedastifter wearda.

Pfarrerin: Gott geb seinen Segen dazu! Ich hab' auch die beste Hoffnung. Jetzt ist ja der Vater auch Großvater, und wenn er Großvater seyn will, so muß er zuvor wieder Vater werden, — eine solche Lücke wäre unnatürlich, in die Länge könnte sie nicht bestehen.

Hebamme: (leise zur Nähterin) Was schwätzt se? Seit se net von ra Lucka?

Nähterin: (leise) Dui Lucka gooht Di ner an. Narr, da alta Kaspar meint se.

Schulmeister: Der Herr Großvater kommen ja heute auch zum Tauffessen. Hab gute Lust, ihm besonder aufzutischen, und so wie er's erwarten kann. Es macht ihm doch mehr Freude, wenn er uns arm sieht.

Pfarrerin: Nein, nein, das müssen sie nicht thun! — Feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, ist mehr —

Schulmeisterin: O Frau G'vatter! däs thut er net, er will mir nun Angst mache. Meinst, ih merks net?

Mutter: Noan, mein Kaspar muß mer auf andere Weis kriaga, — mit Liebe — in Güte, noo geit er woach! 's Streitigstella und 's Pocha macht ihn nun stärcher. Däs woaß ih am besta. O wie oft hauna ih schaun so rumbroocht! Aber warta muß ih, bis ih an ihn nan kan. A Freud oder a Loid muß ihn anrega, noo kan mern um en Finger rum wickla.

Pfarrerin. Die schwache Seite ist leicht zu finden, und jeder Mensch hat eine, wenn's nicht zwei sind. Wenn man zum Angriff die rechte Zeit wahrnimmt, so wirkt es zuverläßig, es ist das beste Hausmittel, ich brauch es auch, so oft es nöthig ist. Mein Mann gesteht's zwar nicht, daß er eine schwache Seite hab', — nur bei mir sey das der Fall, — und die sei unheilbar, — er meint die Ueberraschung, — und da hat er vollkommmen recht. Ist sie mir angenehm oder unangenehm, so verliere ich so den Kopf, ich werde so weich und empfindlich, daß ich mir Alles gefallen lasse, in Allem nachgebe. Hintendrein reut mich's oft, schäme mich eigentlich über meine Einfalt, — und das kommt von meinen schwachen Nerven her. Ach, die sind eben so schwach, daß ich mich oft darüber ärgere, besonders bei Nacht. — Nämlich in meiner Jugend wurde ich einmal dummer Weise erschreckt von einem Pelzmärte, — und der geht mir heute noch nach.

Schulmeister. Verzeihen Sie gütigst, wenn ich mir eine Frage darüber erlaube. Hätte in meinem Leben nie geglaubt, daß Ihre sehr verständigen Eltern solchen Spektakel zulassen. Haben denn sie geduldet, daß ihre Kinder moralisch und physisch abgeschreckt werden?

Pfarrerin. Gott bewahre! Das hätte mein Vater nie zugegeben. Aber in eines Nachbars Haus, wo wir Kinder oft hinkamen, da geschah es einmal, ich bekam fast Gichter, und war doch schon in einem Alter, wo man nicht mehr so leicht erschrickt, — ich glaub' in meinem siebzehnten Jahr, hatte meinen jüngsten Bruder, den Robert, bei mir, die Mutter schickte mich fort mit ihm, und denken Sie, der Kramp gab keinen Laut von sich, aber ich sollte beten, und konnte doch kein Sprüchlein finden, vor lauter Todesangst, — bin heute noch

böse über mich — und muß doch lachen, — ein paar Wochen drauf hatte ich die Kuraasch, mich auf Zeit und Ewigkeit zu binden. Freilich ist mein Mann nicht als Pelzmärte zu mir gekommen, verlangte auch kein Sprüchlein von mir, — natürlich war damals das Beten an ihm, — ha, ha, ha! ich durft nur Ja sagen, und das fuhr mir schnell heraus, — sogar meine Mutter wunderte sich, daß ich so schnell besonnen sei, — und ich dachte, einem Geistlichen dürfe man nichts abschlagen, einem Verkündiger des göttlichen Willens; — die lautere Gottesfurcht gab mir den raschen Entschluß, kein jugendlicher Leichtsinn, vor dem ich natürlich mit aller elterlichen Sorgfalt stets behütet und bewahret worden bin.

Hebamme. (leise zur Nähterin.) Wer hoot denn Dir da Willa Gottes verkündigt?

Nähterin. (leise.) Wie magst frooga! In deam Stück ist meiⁿ Will älleweil z'selbander gwea. Wenn's groothet, ist hintadreiⁿ guat so schwäza. Der Pfarrere glaub ih, was ih mag. Wär koiⁿ Pfarrer komma, hätts au en Anderer seiⁿ dürfa — ohne da Willa Gottes, und — (es klopft.)

Schulmeister. Herein!

Der alte Schultheiß, der Peter, der Gevattermann mit seiner Frau, der Sara, und die Frau Judith kommen herein.

Peter. Guata Tag mit ananander! Au meiⁿ schöⁿ's Compliment Frau Pfarrere! Freut me reacht, daß mer wieder d'Ehr hänt mitananander. Aber däsmol wöllamer uⁿser Sach besser macha, dear muß länger beba als 's airst, — ach was! — dia Mädla sind a pfluderige Waar! Doch mueß ih z'airsta nooch dem junga Schulmoaster gucka, verstanda? Au mit Verlaub, und au

guata Tag Gretle! Narr ih dauz Di eaba nu^n, und wenn Du nu^n hundert mool doo umme leist. Du woast wohl, Dei^n Vater und ih sind von jeher guate Spezes zäma gwea, verstanda? Wie laß mi au Dein Prinza seha! Däs soll joo a Fetzakerle sey^n, wie mer sait.

Schulmeisterin. (deckt die Wiege auf.) Darf ihn wohl sehe lasse, er ist —

Pfarrerin. Ja, es ist ein schönes herrliches Kind.

Peter. Ha, däs ist joo a Burscht, wie a Alter, verstanda? — Hoot dear Backa und Auga! Wie mi dear a^{n}guckt! Mer moa^{n}t, er kenn me schau^n.

Sara. Guata Tag au Frau G'vattere!

Judith. Hau^n ih's net g'sait? Gelt, däs ist a Erzengel? Potz hinta eine nei^n! — Bin eaba schau^n wieder doo, Frau Schulmeistere!

Sara. Däs ist a anders G'wächs, als der Susanne 's ihr, woast meiner Noochbere, und sell hoot schau^n a Wocha zeha ufem Buckel.

Judith. Was witt Du doo sa! Narr sell kriagt koa^n Milch, und hoot Tag und Nacht koa^n Ruh.

Sara. Ist guat wissa, wenn mer in der Hoffning ist, und mer ka^n se au aziehа voma G'schäft, und hoot sei^n guats Essa, woo —

Peter. Dervo^{n}tweaga thuet mer a Kueh besser füettera; wenn se am Bringa ist, verstanda? — und 's Schaffa a^n der Deichsel geit eaba kleine Kälbla, vom Ackera und Ega ist so koa^n Red.

Pfarrerin. Mein Herr Taufkollege spricht da als ein erfahrener Bauersmann, nur möcht da ein Unterschied seyn. Mit dem ersten glückte es unserer Frau Gevatter auch nicht, wahrscheinlich die Folge von man-

chem Kummer, der ihr jetzt nimmer so nahe liegt. So viel ich weiß, ist jetzt Hoffnung —

Schulmeisterin. Ja, wenn mein Vater voll —

Peter. Dein Vater? Doo laß mi sorga! Mit deam werd ih heunt fertig, verstanda? — Und ih därf ihm ebbes saga! Mein Erbsastraub kennt er.

Judith. Du Peter! dean müessa mer in d'Mitt neahma, noo kan er nimme neaba naus.

Pfarrerin. Mein Mann hat gute Hoffnung, er will auch —

Peter: Der Herr Pfarrer? Wenn ihm dear voll uf d' Brust sitzt, noo hustet er, verstanda? — und ih stauch ihn mit em Elboga, wenns net anschla will.

Mutter (weinerlich) Wie glücklich wära mer, wenn heunt Frieda g'schloßa würd! Der Unfrieda, ih kan net sa Feindschaft, noan, mi läßt er's net entgelta, ih mag mein Gretle b'sucha so oft ih will,— er hoot nex dergega,— aber in der Hauptsach isch eba nun' wie voarm Joohr, und däs legt mi oft ung'schloofa.

Pfarrerin: Das glaub ich gern. Für ein Mutterherz, für ein so sorgliches, muß es schmerzhaft seyn, ich kann mich ganz in Ihre Lage stellen, ach Gott, und das einzige Kind! Das Vaterherz wird sich auch zum Frieden lenken lassen.

Peter: Kan net fehla. Ist joo jezt a Unterpfand doo, uf däs kan mein Kasper schaun en Zug thun, er vergeit se jezt nimme voar der Zeit, verstanda? — däs ist der Hoocka, und dean streckt mer grad! Der Herr Pfarrer und ih, wir Zween hänt schaun mai zwunga, andere Strolcha, als mein Kasper.

Judith. Du bist net umsust Schultes gwea. Du hoost Dein G'walt an Tag komma laun. Kotz hinta ei-

nenein! Denka Sie nun au Frau Pfarrere, mi hoot er a mool stroofa wölla, haun nun em Büttel da Loabschießer über da Kopf nein g'schla, dui Krot hoot partu mein Man wölla uf d'Frohn und mir isch just au net im Strumpf gwea, der Bachof hoot schaun brunna. — Latsche dummer! haun ih g'sait, worum hoost net bälder botha, noo hätt ih 's Bacha ufg'schoba; ihr moanet nun, mer häb sust ner z'thun, als uich ufz'warta. Jetzt hoaßt mi dut Hungermuck an alte Fleckaraffel. Natürlich schlagem ih Oans über da Grind nein, zum Glück nun mitem Loabschießer, net mit der Agst, sust hätten uf oan Stroach g'spalta, bis uf da kleina Zaiha' naus. Glei dernooch ist mer's aber anders komma. Du muest um guet Wetter bitta, haun ih denkt. Ih gang zu meim Peter in Bära, doo hoot er sein Roothhaus ufg'schla, laß en raus komma und sag ihm: Horch Peter, du wirst wissa, was g'scheha ist! Woast aber au nun, wie oft mer doo oba gwea sind usem Tanzboda ledigerweis, mit und ohne Musich, und nun viel dergleicha, — und Du witt mi stroofa weaga somma Lausknittel? Potz hintaeinenein! Isch net woohr? Isch verloga? Noo nimmt mein Peter en Pris und sait: gang nun hoam und sey still! Mit Dir amt ih net, sust zuih ih da Kurza.

Peter. 's ist woohr, wie se sait. Der Schultes hoot noochgea. Aber wear wird Dein bais Maul net fürchta? Doo wär der Oberrichter net Mans gnuag.

Judith. Gelt, Dein Sara hoot a Schlößle dran?

Sara. Mer sotts glauba, mi läßt er ner gelta.

Peter. Aber schwäza laß De, bis da gnuag hoost, verstanda? — Die ganz Wocha laß ih Di Herr seyn, dafür läst Du mi am Sonntig ner gelta. Was thut mer net um da Frieda zu erhalta! Läg mir der net so nooch

am Hearza, hätt ih mein Amt heut nun. Aber b'hüt mi Gott vor dera Pfeffermühle! Mahlt mer stark, noo fluigt Oam der Staub in d'Auga, und thut m r gmach, noo kommt mer zu koam End, verstanda? Haun ih's mit de Burger g'halta, noo hoot der Oberamtman und der Oberrichter d'Backa ufbloosa, und hoot mer oan Kügele ums ander an Kopf nan brennt, und haun ih de Herra g'folgt, noo sind mir d'Burger a'gstanda; und uf zwua Achsla Wasser tra, däs kan ih net, doo bin ih z'ungschickt. Däs Ding ist gut, mi verzürnt amool der Oberamtman, der strooft mi wegama Kälble, hauns Alter vergessa uf der Urkund; ich aber net faul, gang hear und sagem: Herr Oberamtman, däs Amt ist mir net zum Weib geah, ih haun doch z'leaba, ih will mein Abschied. Er hoot noo ällerloa Ausreda g'hät, ih soll net glei obenaus, könn joo da Rekurs ergreifa. Ner Rekursch! sag ih, den Abschied will ih. Mein Noochfolger, dear kan rekrutira, verstooht se vielleicht besser druf. — Und jezt ist mer's wohl, seitdeam ih d'Schur vom Hals haun. Komm nimme so oft in's Wirthshaus, und mein himmlischa Sara doo ist au nimme so bais, verstanda? Ih gstand mei Sach, haun fast ner mai g'schafft, noo ist eaba Alles uf meim Weib 'glea, verstanda? Und an de Kinder hoot se au nun a Freud g'hät, noo hoot se eaba ner reacht schicka wölla.

Sara. O Du Alter — hätt schier Ebbes g'sait! Wie schwätzst aber raus?

Peter: Wer's net glauba will, dear kan im Taufbuch gucka.

Pfarrerin. Die Männer machen gern solche Späßle.

Peter. Ha, 's ist au koan Hehling, mer hoot's offa in d'Kirch traga und ih bin ohne Schenie zum

Taufstoa[n] anegstanda, Du aber bist ins Bett nei[n] glea am hella Tag, verstanda?

Sara: So mach voll fort! Es geit Dir sust en Kropf.

Schulmeister. Mein Herr Gevatter gibt sich immer, wie er denkt.

Pfarrerin. Ach freilich, und da höre ich eben so gerne zu.

Judith. Ach, mei[n] Sarabaas will se nu[n] vor der Frau Pfarrere schäma. Aber gelta Sia, däs sind eaba so hausg'räthliche Sacha, dia mer net vergrootha kan, der Frau Pfarrere goohts au um koa[n] Hoor besser, und däs ist reacht, noo ka[n] mer au vo[n] der Farb schwäza und verstoht anander.

Nähterin. (leise zur Hebamme:) Doo mueß unser Dans still seyn.

Hebamme. (leise.) Ist guet wissa, wenn d'Moaster schwäza, noo müßt G'sella 's Maul halta.

Peter: Joo de G'lehrte ist gut prediga, der Herr Pfarrer wird Sia au verstau[n]. Doo ist mer nia z'tiaf g'studirt; wemmer nu[n] sei[n] Sach au a bisle manierlich na[n] bringt. Sei[n] lezte Hauzigpredig hau[n] ih brav verstanda, und dui ist tief nei[n] ganga, verstanda? Beim Text schau[n] hau[n] ih mei[n] Sächle denkt. Der Sirach hoot müessa hearhalta mit seim Sprüchle: „ein Weib das schweigen kann, ist eine Gabe Gottes.“ — Aber wia fei[n] der Herr Pfarrer däs Ding rum und num g'legt, mer hoot em wohl angmerkt, daß er au a Freund ist von deara Gottesgoob. Viel hänt's net so gmerkt, wie ih. Der Sirach g'fällt mer, ih hauna glei ufg'schla, und wenn ih a Hauzig-Predig alega müaßt, sei[n] fünfazwanzigsts Kapitel und 's sechsazwanzigst thät ih eaba ra-

leasa, der Hauzeiter könnt nooche schaun selber finda, ha joo in der airsta Woch, di wel er kriegt hoot, di guet oder di bais. Ih haun mein himmlische Sara kennt durch und durch, ai mer d'Hauzigschua durchtreata hänt. — Was Du bist, däs woaß ih, verstanda? Wenn ih nun z'frieda bin, ander Leut goohts ner an. Däs ist woohr, zwua möcht ih net, wie Du bist, verstanda? ih wüßt joo net, dia wel mir die liebst wär, d'Wahl thät mir waih.

Pfarrerin: Der Herr Peter ist heut zu nett. Wenn nur auch mein Mann da wär!

Sara: Joo, d'Frau Pfarrere wearndt ihr Sächle denka. Mer moant, mein Peter sey schaun in der Faasnet.

Nähterin: (leise zur Hebamme:) Mit ihrem Willa Gottes hairt ses doch au gern, wenn mer nun dervon schwäzt. Ja dui! Woast was, stauß d'Mutter, daß wir a mool in d'Küche komma.

Beide gehen in der Stille ab.

Peter: Frau Pfarrere, 's ist eaba wacker, wemmer aus de Händel koin Hehling macha muß. Jezt hänt Se mein himmlische Sara in ihrem ärgsta Zoarn g'seha. — Net woohr, däs ist a Güte, däs ist a Süße! Wie oft haun ih schaun g'sait, wenn mir au stirbst, geist doch nun a Honigkäpple.

Sara: Joo, und Du en Essigkolba! Hoost nimme weit derzu, leist jetzt schaun die meist Zeit hinterem Ofa.

Pfarrerin: Aber nein, es kommt immer schöner. Ich möcht nur — höre ich recht? Ich glaub, man läutet in die Kirche.

Schulmeister: (sieht auf die Uhr) Ja, ja, meine Schüler läuten zu rechter Zeit.

Hebamme: Wia Sara, komm hilf mer a bisle.

Sara: Wenn ich so g'schickt bin.

Hebamme: Wenn Du nun net aus glearnet hoost, noo muß Dein Peter wieder voarna anfanga. (Beide beschäftigen sich mit Ausstaffirung des Kindes zur Kirche.) Wenn nun die Kindlesträgere au doo wär! Dia Krampa geahnt ällamool nia derzua.

Judith: Doo kommt se joo schaun! (ein Mädchen kommt im höchsten Sonntagsstaat) und Ihr sind nun net fertig.

Pfarrerin: So s'Rickele ist's?

Peter: Läst Du's net falla? dear Kerle ist schwer!

Rickele: (lacht) O b'hütes! däs ist net s'airst.

Hebamme: Joo, joo, se kans. s'Rickele ist brav und g'schickt. —

Pfarrerin. Was macht Deine Mutter? Ist sie wohl?

Rikele. Noin! Se muast wirklich liega.

Pfarrerin. So was fehlt ihr?

Rikele. Se klagt über a Reissa in de Füaß, oft au im Kreuz. Glei nooch der Kirch muß ih wieder hoam, kan mein Mueter net z'lang allain laun.

Judith. Ist vielleicht sust Ebbes uf em Weag?

Hebamme. Ha joo! schaun über d'Hälfte. Ih haun airst gestern noocher gukt in meim Kalender.

Peter. So Du führst a Protikoll! Wear muaß denn diars angea?

Hebamme. Wenn ih a mool hinter Di komm, noo will Ders sa. Jez brauchst nun net z'wissa. Aber jez wölla mer au in d'Kirch.

Pfarrerin. Ja, ja, ich will nichts hindern.

Hebamme. (gibt dem Nikele das Kind auf die Arme) So gang älls g'mach voarause!

Pfarrerin. (folgt nach) Machen Sie ein Schläfchen, bis wir wieder kommen. Frau Judith! Frau Sara! Wie, kommen Sie!

Judith. Joo joo Frau Pfarrere, mir wölla Ihne d'Ehr voar lau^n.

Hebamme. Geahnt nu^n! Mit ma u^{n}taufta Kind stooht mer net lang na^n: (Alle gehen schnell ab)

Peter. (folgt nach) Laß Dir die Zeit kurz werda! Wir sind bald wieder doo.

Schulmeister. (macht den Schluß.) Schlummre sanft liebes Gretchen! Oder bete für uns! (ab.)

Mit der Taufhandlung selbst, mit der Zurückkunft aus der Kirche, mit dem Begrüßen der neuen Gäste, des Pfarrers und des Schwiegervaters, des Kaspar und des Schultheißen Strohhalm wollen wir uns nicht lange aufhalten, und gehen gleich zur Taufsuppe über, wo wir oben am Tische die Frau Pfarrerin, ihr zur Rechten den Schultheißen, die Frau des Gevattermanns, Sara, den Schulmeister, — ihr zur Linken den Pfarrer, den Peter, den Schwiegervater Kaspar, die Frau Judith und zwischen ihr und dem Schulmeister die Hebamme treffen, gerade als die Reissuppe aufgetragen war, und schon jeder der Gäste die erste Gabe vor sich stehen hatte. Wir beginnen mit dem Mundaufsperren des Schultheißen Strohhalm und seinem Handvorhalten, das unser Peter zuerst — und ganz richtig — als ein Maulverbrennen bemerkt hatte, — und der also das Tischgespräch eröffnet.

Was geits? Hänt Sia 'n hohla Zah^n?

Schultheiß. Nichts destoweniger, die Suppe finde ich sehr heiß.

Peter. Ja, doo kaⁿ mer Ihne net helfa. D'Schulza müeßt d'Suppa au blosa, wia ander Leut, wenn se's Maul net verbrenna wölla.

Schultheiß. Ganz richtig! Fest überzeugt!

Judith. Dia alte Schulza, dia Baura=Schulza sind eaba so uⁿ'gschickt, a Schreiber=Schultes ist schauⁿ fürsichtiger, Du wirst net recht gukt hauⁿ.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt!

Peter. So moaⁿst Du, ih laß mi vom a Schreiberschulza ra stecha, was 's Essa aⁿbelangt?

Schultheiß. Durchaus nicht, ist kein Zweifel!

Peter. Narr, ih hauⁿ schauⁿ ällerloa Essener durchg'macht, ih hauⁿ au s'Hungera g'learnet, — im Feld, doo hoot mer oft z'viel und oft z'wenig, verstanda? doo ißt mer langsam und hurtig, wie's kommt, öfter gar ner, verstanda?

Judith. Dia Suppa, s'kaⁿ seyⁿ, ist 's Leibessa vom Herr Schulza, noo hoots a bisle pressirt.

Schultheiß. Ganz richtig, allerdings!

Peter. Was isch, soll ih nuⁿ amool rausschöpfa?

Schultheiß. Werde nicht ermangeln.

Pfarrer. Der Herr Schultheis läßt sich eben doch nicht irre machen.

Schultheiß. Ganz richtig bemerkt, Herr Pfarrer! Allen Regard!

Kaspar. Ihr sind aber doch Schelma! Könnet Ihr da Schulza net au ruhig essa lauⁿ?

Schultheis. Ganz richtig! So ist's recht, Kaspar!

Pfarrerin. (lacht laut auf) Ich kann nicht mehr essen. Wenn ich den ernsten Peter anseh, so —

Peter. Ja, Frau Pfarrere, däs ist ner lächerlichs,

wenn a hauche Person s'Maul verbrennt. Ja wüßta Sia mein Bedauernuß!

Schultheiß. Fest überzeugt!

Sara. O Peter! Peter! Jez kan ih au nimme voar Lacha.

Schultheiß. Da hat Sie ganz recht!

Kaspar. Mein Suppa wird kalt unbloosa, — horchet!

Schulmeister. Ich bin froh, daß ich mit meiner zu Ende bin.

Judith. s'ist doch gar koan Respekt mai voar der Obrigkeit. Wenn a Schulthes s'Maul verbrennt, noo sott die ganz G'moind heula, und — net lacha.

Schultheis. Ist keinem Zweifel unterworfen, fest überzeugt!

Peter. So moanst Du, es sey wia in Häslich amool? Wenn der Schulthes dort en Schoppa z'viel trunka häb, noo sey die ganz G'moind b'soffa gwea.

Schultheiß. Kann gar nicht fehlen!

Pfarrer. Hör' Sophie, faß Dich doch!

Pfarrerin. Ja, Du vorher!

Kaspar. Mir schwimmt's Wasser in de Auge rum, ih, ih g'sieh koan Gsticka mai.

Schultheiß. Ich glaub's gern, fest überzeugt!

Hebamme. Wenn dia Suppa nimme schmeckt, will se ih nun forthuan.

Peter. Ha, wart nun! der Herr Schultes ißt nunmool davon. Net woohr? Jezt brennt se nimme.

Schultheiß. Ganz wahr, fest überzeugt!

Peter. Ja soll ih? (nimmt den Vorleglöffel) Net unkek!

Schultheiß. Nichts destoweniger! Es kann unterbleiben.

Peter. Drum, von Hearza gearn!

Schultheiß. Fest überzeugt!

Judith. Du hättest eaba raus schöpfa solla, und net lang frooga. Der Herr Schulthes ist 'sZusprecha g'wohnt, — ear ist viel bei de voarnehme Leut gwea.

Schultheis. Ganz richtig bemerkt!

Peter. Gretle, woorum zuihst da Umhang für?

Schulmeisterin. Ih kan nimme, es drükt mir beinah 'sHerz ab.

Schultheiß. Sie haben allerdings ganz Recht!

Judith. (zur Hebamme) Mach, daß mit deara Suppa fortkommst! Dui treibt joo Dam da Angstschwoaß aus.

Schultheiß. Sehr wahr, glaubs fest!

Hebamme. Ih will ebbes anderst bringa, däs wird besser kocht seyn. (geht mit der Suppenschüssel ab)

Pfarrer. Ey, die Suppe war vortrefflich.

Schultheiß. Ganz richtig, Herr Pfarrer, all Ehr und Regard!

Schulmeister. (Nähterin kommt und nimmt die Teller ab) Mein Herr Gevatter hat ja seine Suppe fast nicht angerührt.

Peter. Wenn Dans a Unglük hoot, noo kan ih nimme essa.

Pfarrer. Mein Nachbar ist gar weichherzig.

Schultheiß. Und schelmmäßig! Ist nicht zu bezweifeln.

Judith. Hoost g'hairt? Dia Brandblooter bricht uf.

Schultheiß. Nur zu wahr! — Herr Schulmeister, ich muß Sie bitten, mich vorzulassen. (stebt auf.)

Schulmeister. Sie werden doch —

Schultheiß. Ich komme gleich wieder, — lassen Sie mich nur —

Sara. Von Hearza gearn! (sie und der Schulmeister machen Platz) Sia komma doch bald wieder?

Schultheiß. Allerdings, werde nicht ermangeln. (geht schnell ab.)

Peter. Was ist denn Deam?

Sara. Dear kommt nimme. Dean macht der Zoarn bloo und grü̇ⁿ. Du hoost ems au z'arg g'macht.

Pfarrer. Will nicht hoffen, daß er aus einem Spaß, den er selbst mit seinen lakonischen Worten in die Länge gezogen, — daß er Ernst macht. Es ist zwar seine Art so zu reden, doch hat's mich diesmal, ich gestehe es, mehr gaudirt als sonst.

Schulmeister. Mir ist es sehr leid, wenn, —

Peter. Mir au, — aber net lang, verstanda?

Schulmeister. Ja, was mein Herr Gevatter und ich — das ist —

Peter. Dear hoot nuⁿ Koan g'fressa, wenn em ih net hilf, — verstanda?

Pfarrerin. Gelt Louis, die kleine Häfele laufen bald über. (es klopft.)

Schulmeister. Herein!

Büttel. (tritt ein.) 'n schöna Grueß vom Herr Schulza, mer möcht em sein Huet schicka, der G'richtsnotare sey komma, er müeß mit em über Feld, zum a Testament.

Pfarrer. Mein Compliment an den Herrn Gerichtsnotar! Er möchte mich doch auf dem Rückweg besuchen!

Büttel. Ja, ear ist net selber doo nuⁿ seiⁿ Schreiber.

Peter. Der wel ist doo?

Büttel. (lacht und nimmt den Hut.) Ih woaß net ih. Ih hauna nuⁿ nia g'seha, — ist guat merka. (ab.)

Sara. Was hauni g'sait? Ear hoot joo geal bis in Hals na g'seha.

Judith. Weaga deam hält mer Kirwe doch, koz hinta eine nein! So a jungs Bürstle mueß 's Maul nun oft verbrenna, bis es alt wurd. Ear soll em jetzt nun für da Brand thuan laun beim Gauldokter — beim Tremmler.

Peter. So ist mers grad au. Was will denn dear ufbegeahra, dear? verstanda? Wenn er mi wieder hoola läßt, noo bin ih au um a Ausred net verleaga.

Sara. Joo, wie lang? Aellaweil ist däs G'schick und däs G'läuf, moant Daur, er könn nex ohne Di.

Judith. 's ist au so! Narr däs woaßt der ganz Fleck. Was wird denn so a Heckaschmazgerle wissa, en Flecka z'regiera? Ih sag nun Peter, wie Ihr dea hänt raus leasa möga!

Peter. So Du kommst mer grad reacht. Hauna ih wölla? Ist net der Bärawirth sein Patron gwea?

Kaspar. Doo hoost Reacht. Der sell hoot gmoant, ear wöll noo regiera.

Peter: So isch, joo. Noo, wia er g'merkt hoot, daß ear und der Schulthes net Moaster wearda, daß doch wir G'moine-Räth au nun doo sind, und daß sein b'schisses und g'waltthätigs Weasa der Schulthes net heba kan, noo ist er fort, hoot Alles verkauft, und doo nun da ärgsta B'schiiß g'macht, Sacha verkauft, die er net g'hät hoot, — joo sell ist a Läzer g'wea, sellem kan's net guat gaun, dear hoot viel unreachts Guat. Jetz goohts mit em ara. Hia hoot er da Hofmezger g'macht, jetz ist er a Hofschmuser im a Complott, — joo a rars Früchtle, dear hoots g'nomma, und wenn Bluat dran g'hangt ist.

Kaspar. Der nui Bärawirth thät da Schulza net wähla, — dear sieht, was an em ist, — und sieht au übern naus.

Peter. Der Bärawirth, däs glaub ih, dear hoot mainer Grüz im kleina Finger, als so a Schultesle im ganza Leib. Dear ist au in der Welt rumkomma, im Boirischa, in Preußa, in Sachsa, in Spanninga, ha was, in älle vier Weltthoil.

Hebamme. (bringt mit der Nähterin Fleisch und Zugehör) — Ist der Schulthes fort?

Judith. Joo denk nuⁿ au! Dear hoot se g'stricha im Zöarnle.

Hebamme. Ist jez nuⁿ Schad für d'Kindbett-schenke.

Judith. Gelt! Däs moan i au. Voⁿ de dürre Bömla falla gar grauße Bira.

Peter. (tranchirt.) Soll ih 's Schulza Portioⁿ au ra schneida?

Pfarrerin. Der Peter freut mich, er hat immer guten Humor.

Pfarrer. Von Leidwesen ist da keine Rede, — mir ist die Sache nicht so wichtig, — wer so schnell bricht, bindet auch bald wieder an, — schnelle Hitze ist nie von Dauer.

Peter. O dear kaⁿ se nuⁿ mainer g'falla lauⁿ, als nuⁿ däs. 's Auslacha hoot ihn in d'Hitz broocht. An deam hoot er g'merkt, wo's naus will. Im Beara dunta ischems net so glei ufer komma, wia vor älle G'meine-Räth und mai Gäst der ag'schäzt Offizier, der nui Distelbauer, ihm unter der Naja rum g'fahra ist: Du Lausbüble komm raus, wenn ebbes witt, Du Hekka-schultesle! Doo hoot er einzoga, und d'Füß zämmaklemmt.

Wir sind äll mäuslesstill gwea, uns hätts g'freut, wenn's a bisle Staub gea hätt. Er ist doch z'hauch doba, daß er da Rock selber ausklopft, der Feldschütz hoot dia Ehr.

Sara. Joo, däs ist woohr! Wia gooht er nun mit seim Vater um!

Pfarrerin. Und sein Vater ist ein guter, braver Mann, den Jedermann lieb hat, den ein Sohn nicht g'nug ehren kann.

Judith. Däs glaubi. Er hoot eaba net guat dazua g'seha, daß er se an dean hauchmüthiga Stubahammel hängt. Er hätt nun andere Mädla haun könna.

Pfarrer. So viel ich bemerke, ist sein Vater jetzt doch zufrieden.

Peter. Weil er's net ändera kan, verstanda? Aber der Schultes hoots hinter de Auhra, daß er em net zur Hauzig ganga ist. Ha joo, däs Gütle von seim Vater hoot er airst verkauft, daß er joo ner von ihm haun soll zum Andenka.

Kaspar. Und beim Verkauf hoot er seim Vater airst nun 'n Tuck thaun. Woast Peter, der alt Strohhalm hoot joo au a Stückle ankauft, däs neabenam leit, und doo hoot der Schultes von seim leiblicha Vater, der zehamool mainer vermag als ear, für so en Gulde Zwanzg en Bürga verlangt.

Peter. Ach was, däs wär net 'särgst. Aber ih bin au so a Narr, und unterschreib me als Bürg. Woaß Gott, ih haun me g'schämt, und — mein Feader ist nun net trucka gwea, so kündt der Schultes seim leiblicha Vater da Kauf uf. Doo ist mer der Gräußel ufganga, und haun beimer selber denkt, und au für me nan g'sait: Du bist jetzt doch au a oaterbissige Hanfkrott, verstanda? So a Hand voll Leut, im Kopf ner, und überall ner

als so a armetseligs Schreiberle, will seim guata Vater, dean er uf de Händ traga sott, so hoadamäßig pocha, verstanda?

Pfarrer. Das würde ein Heide nicht thun. Ja, wenn die Kinderliebe rein thierisch ist, übertrifft sie hierin mindestens den Schultheißen.

Pfarrerin. Ich bin ganz alterirt. Hör Louis, meinem Vater dürftest Du nicht so kommen als Tochtermann, er würde mich um Deinetwillen enterben.

Pfarrer. Mit allem Recht.

Peter. Däs thut der Strohhalm net. Er läßt en macha, und denkt, du kommst doch nun hinter da Letza, und noo wirst nun frauh an mir seyn, verstanda?

Hebamme. (nimmt die Teller ab.) Mit Verlaub! Sia essa doch ner mai?

Peter. Joo, aber wia jetzt der Strohhalm in deam Fall z'guat ist, so kan noo a Vater umkaihrt a bisle z'oagastnnig seyn und seine Kinder, und wenn er nun däs gozig hoot, au z'härt halta.

Judith. (stoßt Kaspar mit dem Ellenbogen) Hairst? Däs ist uf Di gspizt.

Peter. Noan währle, an da Kaspar hauni net denkt, es ist mer doo a G'schichtle eingfalla, däs hoot mi druf broocht, verstanda? Allein aber, daß ih oans sag, wia 'sander, sauber bist net dervon, lieber Kasper, ih kan Dir doo net helfa. Ebbes ghairt Dir au, Du kanst nooch G'stalt der Sacha wohl braucha, verstanda?

Pfarrerin. Jetzt hör' Louis, wie der Peter wieder mit dem Altvater Kaspar so nett zu sprechen weiß!

Peter. Ja, Frau Pfarrere, mein Kasper und ih sind von jehear guate Spezes zäma g'wea, wir neahma anander ner übel. Sia wearndts glei haira, wia er se borstet, wenn ih ihm seine dürre ung'schlachte Aest ra

haua will. Aber er mag sa, was er will, ih b'halt däsmool doch Reacht, meim Kopf muest däsmool folga, ih kaⁿ Dir net helfa.

Kaspar. Es kommt druf aⁿ, ih will haira. Ist Schad, daß der Schultheß net doo ist, dear könnt's glei z'Pretikoll neahma.

Peter. Wenn dear doo blieba wär, koaⁿ Wörtle hätt ih dervoⁿ g'sait. Aber jetzt gilt's, der Herr Pfarrer neahmts gwiß net übel, wenn ih Di uf da reachta Weag bring. Der Herr Pfarrer woaßt schauⁿ, was ih moiⁿ. Was dean Punkta aⁿbelangt, doo bloosa wiar, — verzeiha Se Herr Pfarrer, daß ih so sag, — doo bloosa wiar in oaⁿ Hörnle.

Hebamme und Nähterin treten ein mit einem gebratenen Spanferkel, Salat und frischen Tellern und stellen Alles an den gehörigen Ort.

Kaspar. Sieh, däs ist mer lieber, als Deiⁿ griffigs Gschwätz!

Schulmeister. (schenkt Wein ein.) Bitte um Entschuldigung! Fast hätte ich den Wein vergessen. Das macht die Unterhaltung.

Peter. Jetz ist der Weiⁿ am Platz. So Kasper, Du trinkst mer doch nooche. So, so, däs Säule ist Diar liaber, als meiⁿ G'schwäz. Ja, ja, verstanda? Wenn Du aⁿ der junga Waar so a Freud hoost, woast was, noo hol ih Dir Deiⁿ Enkele rum, und legs voar däs Säule naⁿ, noo will ih seahⁿ, ob drüber nüber steigst, ob Dir net eiⁿfällt, daß der Bua Deiⁿ Namesbruader au a Mueter hoot, dia Du um koaⁿ Säule heargea hättst, verstanda? Wart ih will Dir däs Säule voar salza, Du schleckicher Krametsvogel, Du! Doo stauß mit mer aⁿ, wenn Du 'sHearz hoost, verstanda?

Kaspar. Däs kan ih. (stoßt mit Peter an, trinkt aus und stellt das Glas fest auf den Tisch.) Du machst mi net gammaschich und wenn nun zeha so altbachene Schulza komma.

Pfarrerin. Das ist zu nett. Eine solche Herzlichkeit bleibt nicht ohne Segen.

Pfarrer. Sey nur still, und störe die guten Freunde nicht!

Peter. O Herr Pfarrer, mi bringt mer net draus. Wenn ih deam doo prediga will, därf ih net voar studiara. — Aber wia Sara, schneid däs Säule uf, ai's kalt wird, — Du kanst mit umgaun.

Sara. O schwätz net so dumm raus! Ih will em Herr Pfarrer d'Ehr laun, Sia könna mit em Ufschneida doch besser umgaun.

Pfarrer. (lacht.) Ich danke für diese Ehre. Ich befasse mich nie damit, meine Frau hat dieses Geschäft übernommen.

Pfarrerin. O ich fürchte mich nicht davor. (zieht die Platte herbei.) Mit dem Besteck ists keine Kunst. (transchirt fertig darauf los, nimmt die Platte und präsentirt sie dem Kaspar.) Dem Herrn Großvater gehört zuerst die Ehre. Nicht wahr, lieber Kaspar, ich bin artiger, als mein Nachbar, der Herr Peter?

Kaspar. Airst nun! Koz Heka eine nein, Ihne därf ih ner aschla. (Er nimmt den Kopf hinaus.) Ih will nun voarna anfanga, der Frau Pfarrere z'liab.

Pfarrerin. (bietet dem Peter an) So jetzt kommt's an den guten Kameraden.

Peter. Däs ist anderst, meim Kasper mach ih net nooch. (nimmt die Platte und bietet der Pfarrerin an) In meim Land hoot, wear oba sitzt, da Voarrang. Mer

muaß doch au seha, daß ih Schultes gwea bin. Der Oberamtman ist mir in älle Dinga voarauße g'fahra, au im Essa, und so ebbes wird mer g'wohnt.

Pfarrerin. Ich bin kein Oberamtmann.

Peter. Wohl gea, deswegaga sind Sia mir doch im Unterrock liaber, als der Oberamtman in der Uniform, verstanda?

Pfarrer. Dem Peter wirds Ernst. Nimm nur!

Pfarrerin. Auf ein solches Compliment muß ich nachgeben.

Peter. Drum, so moan ih au. Herr Pfarrer! Ihne sprech ih net so zu, Sia kenna mi besser.

Pfarrer. Ich danke; ich darf nicht. Vor fetten Speisen muß ich mich hüten.

Peter. Ha, wenn däs fett ist. So a Säule, so a unschuldig's, schadet g'wiß ner. Wenns joo lauter Speck wär, wött ihs alloan moastera, und thät nun nooch mai gucka, absonderlich wenn ih von dussa rein käm.

Pfarrer. O lieber Herr Peter, geben Sie sich keine Mühe. Ich darf nicht, ich muß mich sehr in Acht nehmen.

Peter. Frau Pfarrere, doo sind Sia übel dran, wenn der Herr Pfarrer so obstenat ist. (gibts dem Schulmeister.) Herr G'vatter, wia läufa Sia mi a! Ih haun jetzt mein Schuldigkeit thaun.

Schulmeister. (nimmt und läßt es vollends herumgehen.) Die Frau Judith hat ein zu kleines Stück herausgenommen.

Judith. Koz hinta eine nein! Was moane Se? Ih bin koan huirigs Häsle mai. Joo wohl!

Peter. Du witt schaun alt seyn und mir trömts oft nun, ih sey ledig. Narr machs au so, noo vergißst

Dein Alter, verstanda? Wir Zwoa sind, glaub ih, net weit von anander.

Judith. Ha joo, koan Joohr. Du bist am Stefesestag uf d'Welt komma, und ih nun a paar Täg druf, am Pfeffertag.

Peter. Drum hoost so a bais Maul, verstanda?

Judith. Ih brauchs, koz hinta eine nein! Wenn der Man die meist Zeit hinterm Ofa leit, noo därf 's Weib ihrem Maul wohl ebbes zuamuatha. Ih muß joo überall hinta und voarna seyn, wenn 's G'schäftle gaun soll. Aber woast was, da Kaspar därfa mer net einschloofa laun. Däs G'schichtle möcht er gern haira.

Kaspar. Wird a saubers seyn.

Peter. Airst nun. Du därst frauh seyn, wenn ihs Dir nun verzähl. Narr, Du kanst Dir ebbes davon raus neahma, für Di paßt's.

Pfarrerin. Ei ja, lieber Herr Peter! Machen Sie uns die Freud! Ich hör Sie so gerne, es geht so leicht von der Brust weg.

Peter. Ja, was ih, ih haun a guats Brusttuach. Doo hoots weiters koan G'foohr. Ih will nun von voarna anfanga, verstanda? Soldat bin ih gwea, däs woaßt mer, ih därf me net dran schäma, wenn ih's glei net weit broocht haun, verstanda? Däs Commedira hoot mer net eing'leuchtet, wo nun so viel über Oam sind. Wenn ih befehla soll, noo will ih alloan Herr seyn im Haus, und net eaba Korpral, über dean nun der Feldwebel nein flucha därf, der Lieutnant, der Hauptman, Major, Auditor, Oberst und nun viel so, dia g'ringer sind, Furier und Adjudanta, ach was se falla mer nimme äll ein. Ha joo, ih wär Schultes blieba, wenn ih net so viel über mir g'hät hätt, — aber voar lauter Ufguca

hätt ih am End en krumma Hals kriegt. Im Civil doo ist gar ner. Doo ka^n koa^n Teufel draus komma, deo sind so viel oa^ns G'lichters, und Oaner will älls mai-ner seyn als der Ander, und ih gäb en um da Unter-schied im Respekt koa^n Pfeifa Tubak. Und im Comme-dira? doo dreh ih um d'Wahl d.Hand net um. Es geit doo au Unteroffizier, Offizier, und Stabs-Offizier, mai-ner als in der Kaserna: D'Verwaltings-Aktuare, d'Buch-halter, d'Kaminfeager, d'Weaginspekter, d'Waldschüza, d'Forstwart, d'Revierförster, d'Hofjäger, d'Oberamts-Chi-rurga, d'Fuierschauer, d'Amtspfleager, d'Landjäger, d'Um-gelds-Commissäre, mit ihrer leichta Infantrie, d'Stiftings-Verwalter, däs sind lauter hauche Unteroffizier, dia am Schulza rum puffa, was se könna. Noo komma airst dia Offizier, dia uf oan nuf siza, weil se gearn reita: der Ober-amtma^n, der Oberrichter, Spezial, Oberförster, Ober-amtsarzt, Kameralverwalter, — wenn ih au oan vergiß, däs hoot doohear ner z'saga, — koz Blir! — schier hätt ih g'fluacht, der Rentamtma^n ist au net der best, — noo d'Stabs-Offizier: d'Regieringsräth, d'Prälata, d'Mini-ster — dia fürcht ih net, mit deane komm ih besser aus, als mit 'sOberamtma^ns Schreiberle. So a Herr lacht eaba, wenn ihs u^n'gschickt na^n bring, aber so a Aktuare ist so kek, und hoaßt mi, — ih mags net saga, mein Kneacht thät mir ufkünda, wenn ih so ufrichtig gega ihn wär, verstanda? Aber so komm ih net an däs G'schichtle, verstanda?

Pfarrerin. Dem Herrn Peter hör ich mit Lust zu.

Kaspar. Joo, wenn dear amool im Zug ist, noo findt er koa^n End mai.

Peter. Du wirst warta könna, Di vergiß ih net.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Judith. Paß uf! 's Best kommt nun. 's ist Alles uf Di g'spitzt, ih woaß schaun, wo er naus will.

Peter. Joo, Du därst De uf ebbes g'faßt macha. Daß ihs voll sag! Wenn ih nun, koz Kreuz eine nei, im Civil so g'scheid g'wea wär, wia im Militär, doo hoot mer mi oft zum Korpral wölla, aber ih hauns eaba net einganga. Schreiba hauni zur Nauth schaun könna, mein Peter schreib ih nan truz Oam, aber 's G'schriebesleasa, däs ist mer gar net gläufenich g'wea, oft mein G'schreib net. Und ih dummer Esel, daß ihs nun voll sag — verstanda? neahm nun da Schulzadiaust an, wo se an Oan nan sudla, daß es koan Goggeler so wüest zäma kraza könnt, absonderlich dia hauche, — wenn ih nun da Oberamtsrichter neahm, von deam haun ih sein Nama net raus broocht, g'schweiga 's Ander. Wenn mein Büttel doorin net besser b'schla gwea wär, noo hätt ih eaba äll Tag in d'Amtsstadt müaßa, und mir voarleasa laun vom Storchawirth, dear ist in deam Stück Fuchs und Haas. Ih g'stand mein Sach, zum Herr Pfarrer hätt ih net möga, ih hätt me g'schämt, und Sia hätta au bald g'nuag kriagt an deane Birahooka. Wie wohl Sia schreiba au a kuriose Handschrift, daß Sia mir verzeiha, verstanda?

Pfarrer. Wenn das die Veranlassung zu Ihrer Resignation gewesen wäre, so müßte ich's sehr bedauern, denn mit Ihnen hab ich gern zu thun gehabt.

Peter. Aella Regard und Respekt! Mit Ihna bin ih guat auskomma. Wia hänt Se mer nun ällemool 's nui Joohr so nett g'wainscht. Wemmer in der Kirch sust ner g'falla hätt, so wär ih nun um desz'willa net ausblieba. Däs ist — verstanda? koan Kleinigkeit, wemmer in der Kirch so hauch ang'schlaga wird bei Leab-

zeita. In der Personal isch ebbes anders, uf dui ist mirs net Angst, wenn Sie au nimme leabet, verstanda?

Sara. Mach nun, daß au amool an Kaspar kommst! Er kans nimme verwarta.

Peter. Joo jetzt, Kaspar, kommts. — Wir sind au amool im Quartier glea, im a Oertle bei Heilbronn, 'sfällt mir jetzt net ein, es gooht uf bach aus oder uf heim, nun 'sist oans, eaba a paar Täg, aihs nooch Sachsa ganga ist, nooch Bauza — aber Respekt vor Bauza, was g'falla ist, ist g'falla, es neahmt mi nun Wunder, daß a Man davon komma ist, absonderlich ih im airsta Glied, doo sind d'Kartätschakugla voar mir rum gfloga, — ja was — wenn dia äll troffa hätta, doo wär a Taudter nun a paar mool verschossa woarda, leabig wär koan Gaul davon komma, g'schweige a Mensch, verstanda?

Schulmeister. Aber Herr Gevatter, das Quartier nicht zu vergessen!

Peter. Joo doch! Sia wearnds au verwarta könna. Schenka Se nun voar ein! Jetzt gilts.

Schulmeister. Von Herzen gern! (schenkt dem Peter ein und darnach füllt er die übrigen Gläser auf.)

Peter. So jetzt, daß ihs voll sag! Doo bin ih au amool a bisle spaziera ganga, und sieh doo uf em a Acker en schöna Stoan, en g'hauena, en graußa, und doo stoht druf — ih hauns net leasa könna, aber mein Neabaman, a frisch ausg'hobener Schreiber, — dear hoots g'leasa, es hoaßt: erlöse uns von allem Uebel! verstanda? Aber was däs bedeutet, hänt wiar Zween net verstanda. Im Obeds sind mer au ins Wirthshaus. Doo sitzt a lustiger Balbierer zu uns nan, a Erzschelm, und dean froog ih, was der Stoan ausweis. Dear

heets uns noo so deutlich g'sait, daß ihs heunt nun woaß, wia wenns airst gestern g'wea wär. 'n armer Proviser heet se in a Bauramädle verguckt, und 's Mädle häb d'Auga au net zuathaun. Und so häba se lang rüber und rüber guckt, bis endlich der alt Schulmoaster umme ganga ist. Was thut der Edelman? Der Proviser hoot em g'falla, und 's Vermöga von deam Baura ist em au im Kopf g'steckt. Er hoot denkt, heiroothet däs Mädle raus, noo kommt ihr Vermöga aus meim Land, und der Schulmoaster kriagt doo a reichs Weib und bettelt net äll Ritt um a Zulag oder um a Gratial, wenn a Donnerwetter seine Mesnergarba drischt. Kurzum, mein Edelman macht dean Provisor rekta zum Schulmoaster ohne Wahl und Exame. — Und doo hoot dear gnädig Herr ganz reacht g'hät. Also mein Schulmoaster hält im Earnst um sein Annemreile an beim Baura, beim Vater vom Annemreile, verstanda? beim Adam Zäh — so hoot er g'hoaßa. Dear schüttelt aber da Kopf, und sait, mein oanzigs Kind henk ih an koan Schulmoaster, dear eaba oan Garba neahma därf, wo ih's tausedweis wegfüahr.

Mein Schulmoaster gooht zum Pfarrer, er gooht zum Edelman und findt überall Sekursch. Die Zween hänt da Zäh so in d'Enge trieba, daß er „meintweaga" g'sait hoot, aber „'s Joo" hänt se eaba net raus broocht, verstanda? d'Mueter hoot em Annemreile Glück g'wainscht und denkt: sui will en und ear sui, vielleicht ist däs au Gottswill. Sie halta Hauzig, nergets koan Widerspruch, d'Mueter geit a schöna Ausstuier hear — was dui ist schaun lang doo glea. Mein Zäh — sait rer, — bis es zum Inventira kommt, — doo will der Höllaman net derzua — der Edelman häb Aecker g'nuag.

dear soll ihm gea. Und der Zäb bringts richtig naus, se hänta net azwunga, verstanda?

Kaspar. Respekt voarem!

Peter. Nun g'mach! So lang mer singt, ist d'Kirch net aus, verstanda?

Nun hänt dia Leutla arm g'hauset. Däs Schulgüatle hoot eaba oan Kuh g'nährt, und a Magd hätt's net austra. Was dia Edelleut geahnt koam Schulmoaster z'viel, es ist net ihr Schad, wenn d'Leut oanfältig bleiba, a Esel trait da Gültsack schaun geduldiger als a Gaul, verstanda?

Pfarrer. Vortrefflich! Auf diese Wahrheit wollen wir mit Peter Eins trinken. (alle stoßen mit ihm an)

Kaspar. (stoßt auch an) Au mein weaga!

Peter. Bei deara Red bleib! Wenn däs heunt Dein lezste ist, noo kommst g'scheider hoam als Du hear komma bist, verstanda? Also daß ih mein Red net vergiß, mein Frau Schulmoastere muaß älles thuan, wie a Magd, füattera, melka, mista, Wasser tra, kurz älles was in der Haushalting und im Stall voarkommt. Däs Ding ist gut, sie hoots thaun, so lang 's ganga ist, aber uf oan mool, wie 's deane junge Weiber gooht, ischt se eaba au hinterem Umhang stecka blieba, wie doo mein Gretle, mein Frau Gevattere. Jezt was Rooths? Mein Schulmoaster hoot koan andere Wahl, er muß in d'Lucka staun, koan Mensch gooht ihm zur Hand. Er hoot se drein g'schickt, nun 's Melka hoot ihm net zuag'schla. Wunderbarlich, im Sommer wird däs Vieh gar abscheulich ploogt von de Mucka, und 's Schulmoasters Kuah hoot in deam Stück nex voraus; beim Melka haut se eaba au mit em Schwanz rum und num, so daß mein armer Schulmoaster oan grüana Stricha um da andera kriegt.

in's G'sicht, uf's Brusttuch und Hosa, wo's eaba na-ganga ist. Däs sieht er amool im Spiegel. d'Hieb wära schauⁿ z'ertraga gwea, aber der Aⁿstrich hoot ihm net g'falla, 's ist koan Schulmoasters Farb. Drum sinnt er uf Mittel dera Sach az'helfa. A kluager Kopf ist's g'wä, und hoot au wirklich glei oaⁿs g'funda. Doo-mools hoot nuⁿ Alles, was uf d'Baura ra guckt hoot, Zöpf traga, sogar au d'Schulmoaster, wenn deana glei bei ihrer B'solding 's Hoor net z'lang g'wachsa ist, wie heuⁿt nuⁿ. Doch mir isch au net besser ganga: Bei meiner Sechser Gasche ist mir 's Hoor net dick g'wachsa, mer hoot mer en blinda drunter naⁿ bunda, so dick wie a Bindnagel, so daß Leut oft sich g'wundert hänt, wo däs Hoor so schnell hearkommt beim Kasernafuatter. Also, daß ih's voll sag, meiⁿ Schulmoaster bindt, aih er se niedersetzt zum Melka, sein Zopf aⁿ da Kuhschwanz. Und däs hoot gut thauⁿ. In's G'sicht kriegt er koan Hieb maih, aber da Zopf schnellt dia Kuah hin und hear, wie meiⁿ Stubenuhr ihr'n Perpendikel. Wenn aber däs Mittel probat wär, uf älle Fäll hättes d'Mägd schauⁿ lang au nooch g'macht, aber 's hoot a bais End g'nomma. A mool kommt meiⁿ Schulmoaster vom Leicht-trunk hoam zum Mittagessa — ebbes spoot, drum ißt er vor, aih er milkt. Dia Kuah aber ist tagtäglich uf d'Woad ganga, Morgets früah und noochem Mittag-fuatter. Wie nuⁿ meiⁿ Schulmoaster milkt, und seiⁿ Zopf am Schwanz hangt, läßt se uf oaⁿmool der Hirt haira; er bloost oaⁿmool, meiⁿ Kuah wird unruhig, der Schulmoaster aber milkt fort, so guat es gooht — er bloost zwoamool, die Kuah wird wild, — meiⁿ Schul-moister milkt doch fort, er hoot mainer Kurrasche, im Leichttrunk ist ihm au der Zopf stärker und dicker woarda;

— jezt bloost der Hirt zum drittamool, und mein Kuah reißt da Strick a, — zura Kette hoots nun net g'langt, — rast zur Stallthüra naus. — Was will der Schulmoaster macha? Se läßt ihm koan Zeit zum Ufbinda, er muaß eaba in Gott'snama hinta drein, — d'Schnuar ist net brocha, denn ear ist net so fest g'hockt, als der Trog. Ja was dia Kuah hoot gar arg pressirt, ihm net a mool so viel Zeit glaun, daß er hätt nun da Melkkübel nan stella könna, au dean muß er noochtraga im ärgsta Kalopp, — dia Kuh ist g'sprunga wia koan Mensch, noan wie a Vieh, — natürlich der Zopf am Schwanz, und däs G'schroa vom Schulmoaster macht dia Kuah älleweil wilder, zum Beta hoot er koan Zeit g'hät, und zum Singa wär mir der Glust au verganga, — ih bin koan Schulmoaster, verstanda?

Pfarrerin. Oh Herr Peter! Hört's noch nicht auf? Ich halts nimmer aus.

Kasper. Du bist doch a Erzstrick!

Peter. Ih wills seyn, wenn Du net der Zäh bist. Wiewohl bei dem isch au brocha, wie beim Strick.

Schulmeister. Das ist doch stark! Weiß nicht, wo das hinaus will, —

Peter. Drum nun Geduld! 's Best kommt glei, verstanda?

Pfarrer. Ich denke auch, diese Geschichte sey ihrem Ende nahe. Bis daher war sie ganz am Ort.

Peter. Ist gut merka! Der Herr Pfarrer verstooht mi doch. Drum will ich weiter macha, wenn's erlaubt ist. Mein Schulmoaster muaß hinter der Kuah drein allerloa Sprüng und Sätz macha, koan Soaltänzer hätt's ihm gleich thaun. Ih kan mirs einbilda, wenn mer oan von hinta fürsche zuiht, dreht mer da Kopf uf d'Seita,

und da Melkkübel nun tra und so halta, daß ner ver-schütt, — doo thätet Hundert fallira, bis Daner so guat fort käm wie der Schulmoaster. Ih b'stand's und sag's, ih thät mer so a Begleiting net zutraua, und bin doch en alter Soldat, uf Alles nein exerziert, uf Freund und Feind, — aber imma sotta Fall blieb mancher General stecka, 'm Napolion wärs ebbes Nuis gwea, so a Reterira und Awanzira in oam Schritt, doo g'hairt mai als Menschaverstand derzua. Uebrigens achtet dui Kuah uf Alles net, se rast eaba fort, wie wenn der Teufel hinter ihr wär, und kommt so endlich au am Pfarrhaus vorbei. Der Pfarrer kennt 's Schulmoasters Stimm schaun von Weitem, nun grad dia Melodie net, — der macht 's Feanster uf und ruaft ihm zu: „Um Gottes Willa, Herr Schulmoaster! was ist Ihne?" Mein Schul-moaster aber schreit erbärmlich: „Empfehl mich, Herr Pfar-rer! Sturmläuta! Um Vergebing! Hülfe! Hülfe!" — Und so schreit er fort, bis au voll der Fleckahummel der Kuah nooch springt. Zum Glück ist's deam mainer um d'Kuah gwea, als um da Schulmoaster. Natürlich was hoot dear g'wüßt, was däs für a Bewandnuß hoot, 's muß ihm selber au kurios voarkomma seyn. Mein Schulmoaster aber kriegt Respekt vor deam nuia Kame-rada, er wird mäusles still, und springt derfür ärger, daß er der Kuah uf d'Seita kommt. Endlich hält dui draußa voar 'm Flecka am Pferchkasta, und ai der Hum-mel derzu kommt, springt der Kuahhirt derhear und schneidt mit seim Häple 'm Schulmoaster da Zopf in der Mitte derzwoa. Dear ist jetzt zwoor laus und könnt Gottlob saga, aber er fällt um voar lauter Schwäche und Schrecka. D'Kuh aber wird nun töbiger, der Zopf poltert an er rum wie a Trommelschlegel, sie rast im ganza Feld

rum, bis se in 'n Graba neiⁿ storzt, wo mer se wieder kriegt hoot.

Pfarrerin. Aber um Gottes Willen, der Schulmeister! wie ist's denn —

Pfarrer. Nur Geduld! Den vergißt der Peter nicht.

Peter. Ha joo! däs hoot en arga Umstand gea. Der Pfarrer kommt derzu, der Schultheß, viel Burger, — d'Weiber net, — die hänt den baisa Hummel g'fürcht, — endlich au der Edelmaⁿ. — Wie mer deam däs Ding verzählt, — der Schulmoaster hoot nimme schwätza könna, — läßt er glei da Zäh komma, fährt über dean net schlecht nein, und donnert an en hiⁿ: „zäher Klotz, er ist an all dem Unglück schuld. Gäb er seiner Tochter, was der Brauch ist, könnt sie a Magd halta, sogar 'n Knecht dazua. Will er ihr Elend noch weiter treiba?" — „Noaⁿ gnädiger Herr," sait der Zäh, „'s ist gnug an deam, se soll Alles hauⁿ, ih will nuⁿ mein Ausding." Und der Zäh däs saga, wacht der Schulmoaster wieder uf, und seiⁿ airst's Wort ist gwea: „Erlöse uns von dem Uebel!" — Der Edelmaⁿ traistet ihn: „allerdings muß das Uebel aufhören, auch will ich a Denkmal setza für Kind und Kindskinder, und der Schultheiß nimmt Alles zu Protikoll, — auch was Zäh so eaba versprochen hoot; — wenn er sich nicht gut dabei hält, will ich ihn mürb macha, er soll an sein Lehnsherra denken."

Und wirklich hoot der Zäh Alles g'halta. Seiⁿ Schulmoaster, der Tochtermaⁿ, ist uf oaⁿmool a reicher Maⁿ woarda. Gucket, so kaⁿ mer net wissa, uf wia vielerloa Art und Weis 's Glück oan sucht, mer sott's net glauba, daß es oan am Kuahschwanz hear zuicht oder am Zopf, wia mer doo sa will, 's ist Dans.

Jetzt Kasper, jetzt komm ih airst hinter Di. Mein Geratterman doo kan Dir zwoor koan Unglück mit seim Zopf ufweisa, er hoot koan. Drum froeg ih Di, was für Hoor soll er Dir laun, bis Dein Zäh mürb wird, bis Du woach geist, verstanda?

Kasper. Du hoost währle zu mir 'n graußa Umweag g'nomma, Du dauerst mih, wenn's für naithig g'halta hoost. Wiewohl ih haun Dir mit Lust zuag'horcht, 's hoot mir g'falla.

Pfarrerin. Und mir! Dem Peter könnte ich stundenweise zuhören.

Peter. Sara paß uf! d'Frau Pfarrere schmoachelt mir, däs könnt Dir schada.

Sara. Bin außer Sorga! der Herr Pfarrer ist joo derbei, der würd se voar mir wehra, wenn's ebbes zu bedeuta hätt.

Pfarrer. Recht so! Wir wollen mit einander aufmerken, und den Schwiegervater in seiner Antwort nicht hindern.

Pfarrerin. So gleichgültig nehm ich's nicht auf, daß d'Frau Sara mir nur traut, wenn Du dabei bist. Ich sollte es fast übel nehmen.

Sara. O Frau Pfarrere! Was moane Se, 's sey mein Earnst? Haun koan Sorg, däs ist a altbackener Soldat. Deam muß mer nex schuldig bleiba. Ihne hoois net golta, o bei Leibe net, Frau Pfarrere!

Pfarrerin. Weiß wohl, der Herr Peter hat etwas verdient, hab's wohl verstanden.

Pfarrer. Wir wollen doch jetzt den Großvater vollends aussprechen lassen, wir haben ihn unzeitig unterbrochen.

Kaspar. Ih bin glei fertig, Herr Pfarrer, denn

jetzt ist 'n Erb doo, und jetzt woaß ih au, was der Brauch ist. Sie wissa schaun, was ih mit saga will.

Peter. O Du alter Schlaukopf Du! So doo ist Dir's naus g'hangt?

Kaspar. Ist guat merka, läugnes net, und will Dir jetzt au voll Alles saga, weil Du doch so druf aus bist. Guck, mein Gretle kriegt von Allem d'Hälfte, aber voar der Hand nun nutznießlich; noo in a paar Joohr, wenn mein Enkele g'roothet, oder 's komma nun mai derzu, — joo, noo soll ses au für oaga haun. Und uf däs bin ih schaun lang b'sonna, hauns bei mir b'halta, mein Weib woaßt uf die heutig Stund nun ner dervon.

Judith. Du bist jetzt doch au a reachter Dockelmauser! Doo ist der Mein grad 's Gegathoal, dear kan ner bei ihm b'halta. Aber jetzt muaß doch d'Marget au hear, weil ihra däs Ding nun nui seyn soll.

Schulmeister. Allerdings! ich will sie holen. (geht ab)

Pfarrer. Der Kasper hat einen Schritt gethan, aber, wie es mir scheint, immer noch einen verzagten.

Peter. So g'fällt mir's au nun halba.

Kaspar. Du wirst warta könna. Ih woaß joo nun net, ob's meim Gretle nun reacht ist.

Schulmeisterin. O Vater! hab' mich bis daher geduldе könne, — woorum werd ih jetzt net z'friede seyn?

Peter. Hoost's verstanda? Dein Gretle hoot ganz reacht, sie geit Diar nun net ganz g'wonna.

Mutter. (die inzwischen mit dem Schulmeister zurückgekommen) Du hoost Di reacht angriffa. Witt Du Alles voll her gea? Von was solla wir leaba?

Kaspar. Gucket, ih krieg Sekursch.

Mutter. Wart, ih will Dir Sekursch! Braucha

könntest! Denk nun au z'ruck! Wie oft hoost über mein Vater seelig — er leit jetzt unterem Boda, — aber wia oft hoost g'sait, es gäb uf der Welt ner Dummers, als nutznießliche Güter, mer könn ner druf verwenda, d'Händ seya oam bunda, der Jud borg oam koan Kreutzer druf, — wie oft haun ih däs haira müaßa? Jetzt witt Du Di so uf 's Maul schla?

Kaspar. Von Dir haun ih schaun gnuag! Was saga denn Sia derzua, Herr Tochterman?

Schulmeister. Diesen Ehrentitel höre ich zum erstenmal, er ist mir mehr werth, als alle seine Aecker und Wiesen.

Kaspar. Sia wära also z'frieda?

Schulmeister. Vorläufia recht wohl.

Kaspar. Nun Sia g'falla mer nun am Besta. Wissa Se was, Sia könna die alte Aecker au für vaga haun. Ih halt en Kneacht und Sia a Magd, noo schaffa wir zämma, und 's Ander — nun däs macha wir heunt net aus: der Peter und mein Weib muß net Alles wissa, woaß ih selber nun net Alles, was g'schieht.

Pfarrer. (nimmt fein Glas) Diesem Friedensschluß müßen wir doch unsern Beifall schenken. Es lebe die Eintracht, besonders aber die Familien-Eintracht! Gott segne und erhalte sie! (alle stoßen an).

Mutter. (nimmt ihrem Mann das Glas) Wie Du! Däs Ding geoht mich au an! (sie stoßt mit an und trinkt aus.) So hoot mir nun koan Wein g'schmeckt.

Pfarrerin. O daist hers rlich! Wenn es mich selbst angieng, könnt es mich nicht mehr freuen. (gerührt) Dieser Tag wird mir unvergeßlich bleiben.

Sara. 's ist woohr, 's ist der Müah wearth,

müeßt Daner koan Herz haun, wenn Dan däs net freua thät.

Peter. Uell Ehr und Regard vor meim Kasper! Jetzt g'fällst mer. Wie Marget, bring ihm au sein Enkele rum! Ear hoot's joo nun gar net g'seha.

Schulmeisterin. O nun jetzt net! Er schlooft. (Kaspar geht hin zur Wiege) Guck Vater, däs ist dein Stammhalter.

Kaspar. (das Kind betrachtend) Joo, joo, dear g'fällt mir, dear kan g'rotha, wenn ear g'sund bleibt. – Aber Schulmoaster därf er mir net wearda! Dear muaß us's Haus! Ih mag mein Sach net unter fremde Händ komma laun.

Peter. Du wirfst 's Beil weit naus! Wenn er Soldat wird, kan er's bis zum General bringa, und noo ist ihm dein alter Gissübel doch z'gring.

Kaspar. Ih will ihm schaun für's Soldatalreba thuan.

Schulmeister. Kommt Zeit, kommt Rath. Von uns weiß Keines, wie lang er lebt.

Kaspar. Ist guat wissa, mer sait nun dervon; nooch G'stalt der Sacha därf mer schaun dervon schwätza.

Pfarrer. Allerdings! Die Plane des Großvaters sind mir in gewisser Beziehung sehr beachtenswerth, sie sind ein erfreuliches Zeichen, — das Familienband ist fest und im Ernst geknüpft.

Judith. Sie hänt Reacht, Herr Pfarrer, mer muß ihm d'Freud laun. Koz hinte eine nein! Wia freut's nun mi! — Gucket, wie guat es ist, daß däs Schultesle s Maul verbrennt hoot, so wär's net ganga.

Pfarrer. Ei, der Schultheiß hätte nicht gehindert.

Kasper. Aber au net g'fördert. Vor deam hätt ih

heunt koan Zug thaun. Und wenn er mir drein g'schwätzt hätt, wär ihm ih in d'Red g'falla: um Vergebing, hätt ih g'sait, kaihr er vor seiner Thür! Ih dürft sein Vater au net seyn, doo wär ih anderst b'sonna, als der alt Strohhalm.

Judith. Haun ih's net g'sait? Ja, da Kasper kenn ih. — Doo kan mer jetzt seha, wie woohr es ist, was der alt Stadtschreiber ällemool g'sait hoot: es sey koan Unglück, wenn dia vornehme Herra au d'Nas verstaußa, und so ist's jetzt au koan Unglück, wenn d'Schulza 's Maul verbrenna, im Gegathoal 's hätt joo net besser gaun könna.

Mutter. (nimmt die Teller ab) So jetzt will ih da Kaffee hola, dear muß süß wearda. (ab)

Pfarrerin. Ach Gott, die Großmutter! Die fühlt sich überglücklich. Ich gönn es ihr von Herzen, es war ihr immer ein Hauptanliegen.

Peter. Airst nun! Ach was, Blut wird net zu Wasser! Mer müßt joo koan Mensch seyn, wenn der Unfried net au amool brecha thät.

Judith. Joo brecha! Bricht dein stärch's Strauhälmle?

Peter. Must nun warta! 's wird schaun Oaner über'n komma, der ihn buigt, — noo ist's Brecha nimme weit dervon. Moanst deam gang's so naus? Däs wär der airst, den ih kenn. Es geit ällerloi Aurfeiga, von oba, und die mer se selber geit. In älle Suppa hoot er sein Schnittle, mengirt se in Alles nein, ung'schla kommt dear net durch.

Pfarrer. Die Zeiten ändern sich, und die Menschen mit. Ich möchte die Hoffnung noch nicht aufgeben.

Peter. Aber geita Se, Frau Pfarrere, meiⁿ Krom hoot doohear paßt? Doch ist's unserem G'vatterman nuⁿ besser ganga, er hoot koaⁿ Zopf eiⁿbossa. Wenn er aber fleißig eiⁿschenkt, kaⁿ er nuⁿ oaⁿ kriega. Ueber Nacht ist's schauⁿ erlaubt, aber bei Tag sei's hauch verbotha, — däs müßt Sia besser wissa, Herr Pfarrer, es muß 'n extra Befehl doo seyⁿ.

Pfarrer. Unmäßigkeit ist allen Ständen untersägt, vornehmlich den Dienern der Kirche und Schule.

Peter. Ja was, so moan ih net, dia reachte Zöpf, die von Hoar, die müßa de Schulmoaster streng verbotha seiⁿ.

Pfarrer. (lacht) Von einem solchen Verbot ist mir nichts bekannt.

Peter. Ja, 's ist doch so. Hoot mir's joo derself Balbierer g'sait.

Kaspar. Er kaⁿ die au aⁿg'loga hauⁿ. Die Balbirer macha gern so Flausa. Hoot mir amool oaner weis macha wölla, woast der Aellerweltsschröpfer, a wüthiger Hund häb 's Taschabaura Strauhstuhl bissa, und nooch neuⁿ Täg sei dear Strauhstuhl au wüthig woarda, und hätt in oaner Nacht 's Heu und Strauh Alles, was in der Schuire gwea sey, rump und stump zämmag'schnitta zu Häckerling.

Peter. Hoost Du's glaubt?

Kaspar. Joo, a reachte Dusel hauⁿ ih ihm für seiⁿ Luge gea, und seither luigt er mi nimme aⁿ; streng g'nomma, schwäzt er gar ner mit mir.

Peter. Meiⁿ G'schicht ist ebbes anders, dui ist woohr. Wär se verloga, hätt se heunt koaⁿ so gute Wirking thauⁿ. In de Lugena ist koaⁿ Seag, sust wära mir lang

de Kaza, doo thäta wir de Hauche ner a g'winna, absonderlich de G'studirte, verstanda?

Pfarrer. So so! Jetzt geht's über mich los?

Peter. Noa^n^ sell net! Aber wenn im Lüga a Seag wär, noo könnt mer's au für koa^n^ Sünd halta. Und was unser Herrgott seagna will, a^n^ dem därf se koa^n^ Pfarrer schäma.

Pfarrer. Kann mir schon denken, wie's gemeint ist.

Peter. Drum, und seller Balbirer hoot mi net ang'looga. Der Spezial und 's Oberamt häb dean Fall uf Stuegert b'richtet, daß mer die Schulb'soldinga laicher macha soll, sust könnt's nu^n^ maih jotte Unglücker gea, wenn die Schulmoaster in ihrer Armetei selber melka müßa. Druf häb noo 's Konsistore da Reversch raus gea, d'Bsoldinga könn mer net verhaicha, aber 's Hoor kürzer schneida, deßweaga dürfa se d'Schulmoaster von dort a^n^ bei schwerer Stroof in koam Zopf maih blicka lau^n^. Und ih glaub au, 's fällt Koam mai ei^n^, 'n Zopf z'traga. Jetzt Kasper, mein Herr G'vatterma^n^, ach was sag' ih! Dei^n^ Tochterma^n^ hoot däs Verbot net übertreata, aber Du hoost ihm 's Hoor gar z'kurz b'schnitta, so hoots 's Consistore net g'moa^nt^. Doch woaſt was, däs Ding ist wieder rei^n^ z'bringa, jetzt ka^n^ ihm 's Hoor wieder wachsa, daß er mit Koam tauscht im ganza Revier. — Heut hoost gut g'jät, däs gooht uf und groothet g'wiß, ih freu me selber uf dei^n^ Erndt, verstanda?

Mutter. (stellt den Kaffee auf, die Hebamme und Nähterin das Zugehör) O däs ist a guter Acker, der hoot nu^n^ nia g'fehlt. Gelta Sia, Herr Pfarrer, der Friede kommt von Gott und voller Seaga ist sei^n^ Werk, hänt Sia amool predigt, ih glaub airst voar a paar Wocha.

Pfarrer. Allerdings! Die Friedenssaat ist immer segensreich, und ihre Erndte ohne Aufhören.

Kaspar. Au im tiefsta Frieda läßt mer manchmool en Acker brooch liega, oft da besta.

Pfarrer. Seine Frau dachte anders. Doch muß ich Ihm auch Recht geben, denn hienieden ist kein Glück ohne Unterbrechung, ohne ein Dazwischenkommen von Widerwärtigkeiten, von Leiden aller Art. Und das sind die Brachjahre, sie dienen zur Kräftigung des Bodens. Allein gerade in den Tagen der Trübsal ist der Friede um so kostbarer.

Kaspar. Ih haun da Herr Pfarrer wohl verstanda, und wie ih merk, wissa Sia au, wo ih naus will.

Peter. Du witt eaba zum reachta Loch naus, und däs muß dein Feind loba. Aber, daß mer in dera Sach net z'weit komma, moan ih, sott mer z'airsta deam Kaffee sein Ehr anthuan. Frau Pfarrere, merka Sie net, wia mein himmlische Sara, und au doo mein alter Schatz, mein Judith, so gierig uf dia Kanta nein gucka, wia d'Kinder uf da Christkindlesbom?

Sara. O Du, hätt schier Ebbes g'sait! — Wer ist denn mainer uf da Kaffee nei, ich oder Du?

Peter. Denk wohl Du. Dir hoot mer d'Kaffeemühle zur Hauzig g'schenkt, mir net. Doch wölla mer anander net plooga, ih gang em Kaffee net aussem Weag, weil Di's so freut, wenn ih mit Dir trink, und verspar Dir 'n Ausred, verstanda?

Pfarrerin. (füllt die Tassen) Der Herr Peter weiß seine Kaffeelust recht hübsch auf Andere abzuladen.

Peter. So, so! Bin ih so verschriea? Sia solla Recht haun! Herrentgega wär's doch ungschickt raus komma, wenn ih auf dean Kaffee pressirt hätt, und

hoot mi doch gar arg dauert, daß er so wenig Respekt findt, daß er sell zuhorcha, wia mein Kasper doo sein Broochet ausanander legt.

Judith. Horch, schweig nuⁿ! Dås Reaⁿkla battet net. Dein Kaffeemaul kennt mer joo. Koz hinta eine neiⁿ! Woast's nuⁿ Sara, wia er uⁿs amool 'n Kaffee hoot macha lauⁿ — im Beara — aⁿ der Kürwe, und bis mir a paarmool rumtanza, hooten ear radekal ausbürstet g'hät, und mir hänt därfa 's Maul wischa? Joo wohl!

Peter. Drum muß mer nuⁿ beim Regiment bleiba, für Deserteur hebt mer koaⁿ Essa uf. Uire Ladadiener hätta ihre Stadtfraza mitbringa könna, verstanda? Wir tanza au net mit ihre Döckla.

Pfarrerin. Die Frau Judith hat doch baar bezahlt. (biethet die gefüllten Tassen an) Des Herrn Peters habe ich mit Fleiß etwas mehr aufgefüllt.

Peter. So laß ih mi schauⁿ stroofa, und hätta Sie's nuⁿ ärger g'macht, 's wär net zum Rekursch komma. Gucka Se, Frau Pfarrere, die unter Schaala halt ih mainer in Ehra, uf dia guck ih z'airsta; ist dui voll, noo sorg ih für die ober net; 's ist doo grad, wie bei de Baura, wenn dia im Ueberfluß sind, kommt 's Hungersterba net aⁿ d'Herra!

Pfarrer. Das ist wahr, und von einem berüchtigten Kaffeetrinker gut angewendet.

Peter. Aber Herr Pfarrer, neahma Sia mir net übel, daß ih schauⁿ wieder da Fürsprecher mach! (sich umwendend) Gelt Gretle, Du bist net dergega, wenn der Herr Pfarrer seiⁿ Pfeifle raucht? Sie sind, wenn ih's reacht woaß, koaⁿ Freuⁿd vom Eiⁿtunka, —

Judith. Jetzt gucket nuⁿ au wieder dean G'scheidle

an! Jetzt möcht er seiⁿ Kranket uf da Herr Pfarrer schieba.

Pfarrer. Der Herr Peter hat nicht Unrecht; allein wir müßen doch bedenken, daß ein neugebornes Kind und die Frau Wöchnerin im Zimmer ist, denen der Rauch nicht wohl bekommt.

Schulmeisterin. Herr Pfarrer, mir thut der Rauch ner; meiⁿ Vater ist ja wieder bei mir, — und vor lauter Vater könnt ih auf kein Rauch merka.

Pfarrerin. Hör doch auch Louis! Diese Freude! Dieses Wiederfinden! Der Herr Casper weiß gar nicht, wie theuer er seiner Tochter gewesen ist. — Das muß ihm eine neue Vaterfreude seyn.

Hebamme. Dem Kind thut jetzt 's Raucha an ner maih; nuⁿ voar der Tauf hoot mer's net gearn.

Schulmeister. Sie legt der Taufe doch allerlei Eigenschaften bei, als ob ein Kind vorher ohne allen Schutz, jedem Uebel preis gegeben wäre.

Mutter. Airst nuⁿ! Dean Handel verstauⁿt Sia net, däs müßa wir Weiber besser wissa. Und woohr ist's, 's Raucha schadet de kleine Kinder ner, sust wär meiⁿ Gretle nimme doo. Wia hoot meiⁿ Schwär selig g'raucht? Dear ist mir fast net für d'Stub naus, so lang ih hinterem Umhang glea biⁿ, und meiⁿ Kind hoot doch koaⁿ Husterle thauⁿ.

Kaspar. Joo, und was für oan? 's Herr Pfarrers Tuback hoot dui Schärpfe net!

Pfarrer. Herr Peter, ich meine doch, das Rauchen zu unterlassen, ich wär nicht ruhig.

Peter. Bin au derfür, Herr Pfarrer! Der murzjung Prinz ist mir net eiⁿg'salla, und meiⁿ Tuback ist au koaⁿ Gutedel. —

In voller Eile jagt die Pfarrmagd daher, sie geht auf die Pfarrerin zu und spricht mit ihr geheim, daß man's im kleinen Stübchen in allen Ecken hört: Frau! 's ist B'suach doo! A ganze Stub voll! Komma Se doch, ich woaß meins Rooths net!

Pfarrerin. Wer ist's denn?

Magd. Wenn ih's wüßt! Ein alter Herr, ein Erzspaßvogel, und a bildschöne Jungfer mit viel junge Herra, a Stück drui oder vier, au nun maihner, — wer denkt doo an 's Zähla, wenn a Stub voll ist? — Se müßa arm seyn, se hänt ner um da Hals, net amool a Brusttuach, nun so a stumpigs Röckle am Leib, so a hungerleidigs, — in somma Hemmetle thät ih mi schäma, — 's gooht en weit net bis an d'Knui. — Daner davon ist glei uf da Tisch g'sessa, er müß 's Brod in der Tischlad hüta; — der Ander hoot d'Uhr g'stellt, just gang d'Zeit verlaura, — und der Dritt hoot nooch de Kirchaschlüssel g'froogt, ear müß zämaläuta, noo werd der Pfarrer schaun derhear springa, und der alt Herr hoot d'Kellerschlüssel g'suacht, er müß d'Fässer astecha, und dui Jungfer wöll au d'Speiskammer visitira; — 's ist mer äls in däs nein g'fahra, — was woaß ih, was dia voarhänt, — se singa au voll wälsch, — doch schön, — aber ih woaß net, — ih trau mi net unter dia Leut nein, — ohne Sia gang ih nimme hoam.

Pfarrerin. Du Louis, 's ist einmal der Onkel mit der Lotte! Gib Acht, die macht Brautvisit mit ihrem Aktuar! Aber wer die Andern sind, —

Pfarrer. Das sind ohne Zweifel seine Brüder, der Maler und der Architekt.

Pfarrerin. Hat der Eine nicht ein rothes Haar?

Magd. Joo, joo, ih bin em uf älle Seita ans= g'wicha aus lauter Angst, — 's mein möcht Fuier fanga, wenn er mir z'nooh uf da Leib komm.

Pfarrerin. Ist schon so, die sind's. Geh nur! Wir kommen sogleich nach.

Magd. Ja, aber ih wart unter der Hausthür, bis Sia komma. Ih trau net. (ab)

Die Pfarrleute verabschieden sich in thunlicher Eile zum allgemeinen Bedauern der Gesellschaft, und kaum haben sie das Schulhaus verlassen, neckt die Judith schon den Peter: Aber dein Tuback schmeckt gut! Du rauchst doch in Gedanka?

Nähterin. Ih will nun d'Pfeifa hola, sust ist koin Ruah.

Peter. Bei Leibe net! Wenn ih mool sag, ih rauch net, noo rauch ih au net, verstanda? Ih woaß au, was der Brauch ist. Aber, daß ih Oans sag, wie's Ander, in der Stadt doo macht mer net so viel Ufhebes mit deane kleine Kinder, d'Kindbettere dui hoot meiner Ufwarting. Ihra z'liab läßt mer d'Täufe oft drei, vier Wocha anstaun. Was hätta unsere Weiber doo für a Angst!?

Hebamme. Schaun Reacht! Die Bräuch in der Stadt sind net weit hear, und die baise Folga hoot mer äll Tag vor Auga. Wie voll lauft's doo mit Krüppel und Siecha! Und dia Kinder seahnt so hungerleidig drein, so schmearig und so verbuttet, daß ih ällemool mein Sächle denk, wemmer so oans unter d'Füß kommt. Ihr gute Leut, gucket nun an Uich na! Uire Wada sind joo dicker, als die fettst Stadtjungfer um da Laib, vom Andera will ih gar nex saga. Und dia junge Herra,

— an alte Narra geits, — die spanna ihre Hosa net umsuscht so arg an, — mer soll ihre Rührsteca net seahn, mer sieht au ner vom Hosapreis an, als zween Stuhlfüß, Schenkel und Wada aus oam Stück, in zwoa umkaihrte Rührfässer, — so sieh ih däs Hosawerk an.

Peter. Ach was, so arg ist's net! d'Täufe hoot, wia ih's verstand, mit 'm Leiblicha ner z'schaffa.

Schulmeister. Dieser Meinung bin ich auch.

Mutter. Haun mers doch einbildt, däs sey Wasser auf Ihr Mühle.

Peter. Marget, ih sag Dir, Du und Dein Hekamm halta z'viel uf da Brauch! Gelt, Du kennst die Leut ufem Schwarzwald net? Dort hoots au starke Leut, so g'sund als bei uns, und was 's Christathum anbelangt, sind se net von de lezste, mit uns thüant se nun, — verstanda? Und von deane hoot mir amool der Vikare, — derfell, uf dean unser Pfarrer hearkomma ist, — a G'schichtle verzählt, aus deam mer merka kan, daß nooch Umständ a Täufe wohl en Ufschub verleidet, daß a Verzug de Kinder ner schadet, im Gegatheal Nuza bringt, absonderlich wemmer mit en übar Feld muß oder in die kalt Kirch. Seins Vaters Pfarrei hoot viel Filenalie, a Stück zwölfe, weit rum, zwua, drui Stund von der Kirch, und oans davon leit ufem a haucha Berg, mitta im Wald. Und dort komm der Winter fast äll Joohr in Leabesgräuße, mit Sack und Pack; wenn's amool schnei, noo seys net eaba z'Fada g'schla, wie bei uns oft, doo fall er glei monstief, doo komm koan Mensch mai aussem Ort, und Tag für Tag müß mer schaufla, bis man oan Noochber zum andra kan.

In deam Weiler, hoot der Vikare g'sait, mau^n^zt amool a Weib am Samstig früh voarem dritta Advent an ihr'n Man nan: „Horch, Du! Ih glaub, Du must mer uf da Oobed d'Hebamm hola, ih merk, 's ist halba läz.“ — „So beim Wättich! brummt er für se nan,“ isch um dia Zeit?“ — Er krazt hinter de Auhra, doch schickt er se derzu, noochem Mittagessa will er da Marsch macha. Aber sachte! A Stund voarhear hoots anfanga schneia, schneist net, so gilts net, z'airsta en Schuh tief, noo zween, joo bis der Man fufzig Schritt vom Haus wegkommt, sinkt er schaun nein bis unter d'Aerm. Natürlich ist doo koa^n^ Wahl, er muß da Rückzug antreta, er denkt, wo ih net fortkomm, bleibt d'Hebamm zwoamool stecka mit ihrem Moasaschlag ufem Kopf. — Däs Ding wär so weit schau^n^ reacht, aber 's Weib hoot mit ihrer Uebergoob eaba net warta könna, bis der Schnai schmilzt, verstanda? — Zum Glück ist ohne Hebamm au ganga, ihr Mutter hoot g'holfa. Herrentgega da andera Tag guckt der Schnai zum Feanster re.^n^ und sperrt d'Hausthüra. Jez was Rooths? Vo^n^ der Täufe ist koa^n^ Red. Dafür ist a Kälte rein broocha, 's Kind wär unterweags im gräusta Bett verfraura, und wenn's uf der siedigа Bettfläsch g'ritta wär, — ha joo, der Göggel ufem Kirchthurm häb g'schnattert. Und so hoots a Wocha sechse, achte ang'halta. Wia's no^n^ wärmer woarda ist, im Merza, und der Schnai ist marschirt in's Thal, kommt dem guta Weib dia Täufe wieder in Kopf: „Horch Man!“ sait se, „wir sotta doch däs Kind amool taufa lau^n^, aih no^n^ Oans derzu kommt.“ Der Man verschrickt, er hätt koa^n^ Blut gea; er hoot net dran denkt, daß au im tiefsta Schnai dia Kleinigkeita anfanga, so gut, oft no^n^ liaber als mitta im Sommer.“

„Wenn's so aussieht," sait er, „so kan mer voll warta, bis 's Ander au doa ist, es kostet oan Geld, — Oans oder Zwoa, — es pressirt jez nimme, — der Bua ist joo g'sund und g'roothet." — Was will 's Weib macha? Sie geit se drein. Wemmer ebbes ersparα kan, ist a Weib leicht z'frieda g'stellt. — Däs Ding ist gut, a paar Wocha nooch Michele kommt se wirklich wieder in d'Kindbett, wieder mit em a Buba, und wieder ohne Hebamm, verstanda? Ihrer Mutter ist däs Handwerk schaun gläufenig g'wea. — Jetzt aber hoot däs Weib koan Ruh mai, der Man muß se zur Täufe schicka. Er legt sein Sonntigstaat an, hängt da leera Zwerchsack uf die link Achsel, sezt da Hut uf, nimmt sein Stecka in d'Hand und verlangt sein Lading. — Dia Weiber packenem dia zwoa Kinder oardelich ein, jedes aparte, schiebanem 's jung voarna nein in Sack und 's alt hinta, — und so marschirt er mit seiner Noochkommaschaft 'm Pfarrer zu, — 's ist ama Freitig gwea, ama Kirchatag. — Der Man kommt bei Zeit zur Kirch, hängt dia Kinder — natürlich im Zwerchsack, — an da Knopf von der Sakristeithüra, und gooht gradnüber zum Pfarrer. Deam meldt er d'Täufe an, sait aber ner daven, daß er zween Joohrgäng beianander hoot, es seya eaba zween Buba. Der Pfarrer froogt nooch de Nama und nooch de G'vatterleut und dergleicha. Dear Man aber sait, ih hoaß Hanns Jerg, mein Nam langt für Zween; den Airsta tauft mer „Hanns" und den Andera „Jerg." Nooch de G'vatterleut muß ih airst gucka; was nun fehlt, will ih 'm Schulmoaster sa, dear kans melda. — Gut! Jetzt gooht er wieder zu seiner Famile im Zwerchsack, und trait se zum Becka und legt's hintere uf da warma

Bachofa. Der Beck ist a Roafwirth, bei deam älls d'Kirchaleut sich g'wärma voar der Kirch, auswendig und inwendig, in seinra warma Stuba und ama Schnäppsle, wenns koan Schoppa Roßwooger lang', verstanda? Drum kans der Beck net aschla, er muß dia Passaschiar im Zwerchsack aus der Tauf heba. Au d'Schulmoastere muß se derzua heargea. Was will se macha? Da Taufzuig hoot se für sotte Fäll, und 's Joohrs a schwarzwälder Mezzelsuppa weiter — ist au a Schenkasche, dia im Schulhaus wohl thut, wenn dermit der Pfarrere koan Abruch g'schieht, verstanda? — So weit wär also Alles b'sorgt. — Nun mit em Vaterunserläuta gaunt dia Taufleut in d'Kirch; doo singt mer, doo betet mer, und wia's an's Taufa gooht, hebt der Becka-Urle, der G'vatterman, da voardera z'airsta nan, 's jüngst, und der Pfarrer tauft en richtig „Hans"; wia's aber an da hintera kommt, an da ältera, doo stutzt mein Pfarrer, er hält währle inn, und guckt da Vater scharpf an, er froogt en: „ist däs auch ein neugebornes Kind?" — Wunderbarlich, däs ist gut zum Merka g'wea: denn so a jähriger Schwarzwälder ist a anders Kisse voll, füllt mainer aus, als so a fainfjährigs Stadtdärmle, als so a marzipanes Arzneikölble, verstanda? Däs Ding ist gut, dear Man denkt in seim Inwendiga: Du hoost schaun Reacht, Pfarrer, aber mein Bua ist doch! Was brauch ih doo lang z'reankla? „Thut ner, Herr Pfarrer," sait er frisch weg, „der sell dort, der Hans, ist der huirig, und dear doo ist der fearndig, — boad sind von mir doo, Se därfa kecklich frooga, mein Weib kan au net anderst sa." — Was will jetzt der Pfarrer macha? Ear denkt, wenn hia und doo au Dans z'spoot unter meine Händ kommt, ist doch besser, als Zehne

z'bald, und hinta drein nun 's Sträfle und da Vater in der Fremde, oder gar verscholla, — drum tauft er eaba in Gottsnama da Jerga au voll. — Aber, was moanet Ihr, wias deane Buba ganga sey? Justament der huirig, der Hans, ist nooch acht Täg schaun g'storba, und der fearndig, der Jerg, — dear leabt heunt nun und ist jetzt der schönst Wachtmoaster beim airsta Reiter-Regiment z'Pferd. — Drum gucket, Ihr liebe Leut, wer will doo sa, d'Täufe sorg für 's Liblich? Wenns so wär, noo müßt mer somma Kind anderst ufwarta, als nun mit a paar Tröpfla Wasser. Wenn ih mir a Tauf voarstell, noo ist se, wia im Militair der Fahnaoad beim Rekruta, der Anfang zum Christathum, und weil dia Kinder ner verstaund, net amool schwäza könna, müßt d'Gvatterleut in d'Lucka staun. Aber ih glaub, unser Herrgott, dear au der Gott der Hoada und der Türka ist, wacht über dia unschuldige Tröpfla, ob se tauft sind oder net. Jez so sieh ih's an. Dear Schwarzwälder hoot g'wiß au 's nämlich Vertraua g'hät zu Gott, sust hätt er sein Kind ufem Bahnschlitta in d'Kirch g'führt, und wenn's em au ufem Hoamweag verfraura wär.

Sibylle. Ach was, däs gooht uns ner an, was uf em Schwarzwald der Brauch ist! Bei uns isch eba so! D'Schwarzwälder macha unsere Bräuch au net nooch.

Peter. Aust nun! Dia sind net so dumm, und liega am Charfreitig ins ung'macht Bett. Und doch hänt d'Hera dort net so viel z'schaffa, als bei uns.

Judith. Was wirst Du wissa, was d'Hera z'schaffa hänt, Du glaubst joo net dran!

Peter. Du bist läz b'richt, Hera glaub ih. Du hoost mi joo schaun verhert ledigerweis, 's ist mer immer

gwea, ih müß Di haun. Doch ist mir jetzt mein himmlische Sara viel lieber als Du. Was thät ih mit sora Kopfaschneidere? Dein alter Ofahocker ist jetzt net viel weiter, als der Holofernes selig. Was gilt er im Haus? Ner, und schleppt sein siech's Leaba rum, wie der Soldat im Feld sein verschossene Patrontasch, die ner mai hält, — doo bin ih nun a anderer Kerle, verstanda? Gelt Sara?

Sara. Ist koan Wunder! An deane Berg, woo Du einreißst, verlierst d'Kräfta net.

Judith. Recht Sara! Ner g'schenkt!

Kaspar. Däs neahmt mi Wunder, daß d'Judith ihr Hexerei einsteckt.

Judith. Könnt ih's nun! Thät mi net dran schäma! Tag und Nacht leit die ganz Haushaltig uf mir, ih hätt nia glaubt, daß ih so viel prästira könnt, und doch kan ih net nooch Aellem gucka; es fehlt eaba überall, wo ih net dabei bin.

Kaspar. Woast, der alt Schumächer, der Fleckle, dear hoot b'hauptet, ear kenn älle Hexa. Und nooch seiner B'schreibing wärst Du koane. Es gäb zwoarloa. Die ärgsta seya die lange, dürre, dia rauthhoorige Kaminschlupferna, dia Leutploogerne, dia Fleckarätscha; — herrentgega dia Geiziga, die Küahmelkerna, dia Viehschinderna, seya kurz und dick, kleine Säuäugla und a Stumpfnasa sey ihr Kennzoacha.

Mutter. O, schwäz net so raus! Doo könnt joo 's brävst Weib in's G'schroa komma.

Kaspar. Wenn nun Du net d'rein kommst! Weaga Deim Butterverkaufa hoost gute Ruh.

Mutter. Däs ist woohr! Und überweil wird's

gar ner mai langa zum Verkauf: 's Rauthbläßle muß mer doch 'm Gretle lau**n**.

Kaspar. Doo wird ner draus! Was thät se mit deam Oberamtsstock, mit deara rauthbrauna Postur und der weissa Tafel uf der Stirna? Ih ka**n** schau**n** dui Farb net leida; 's ist eaba so a Liebhaberei von de Herra, dia 's Rindvieh besser verstau**n** wölla, als u**n**ser Da**n**s, und wissa net, was a Kälberzahn ist. Dia moana, was zwoaerloa Tuch am Leib häb, sey voarnehmer, und wenns nu**n** a Kuah ist. Drum hänt d'Schulza fast lauter so Vieh. Für d'Kokarda ufem Hut hänt se jetz die ganz Uniform im Kuahstall, doo ka**n** mer's ihne net wehra. Ha joo, hoot der u**n**ser für so a Kalbel am lezsta Viehfest 's Prämimum kriegt. Aber sell Versle, wo d'Nacht druf an d'Stallthüra komma ist, sell hoot em net g'falla, dia A'kühling hoot da Hauchmueth bissa. Peter, Du must däs Versle nu**n** wissa.

Peter. Noa**n** wäger! Doo ka**n** ih nimme mit aushelfa.

Judith. Noo will ih in d'Lucka stau**n**. So ebbes vergiß ih net leicht. Es hoaßt eaba:

Wie wunderbarlich geht's doch zu!
Nicht er, die Tochter seiner Kuh
Erhielt den zweiten Preis,
Weil's braun ist, d'Stirne weiß;
Der Schulz erst, wenn man Schafköpf krönt,
Für sich den ersten Preis verdient.

Kaspar. d'Red ist joo, dear lustig Schreiber beim Rentamtma**n** häb's g'macht. Ja, sell ist a durchtriebener Vokatives!

Judith. Wenn er nu**n** Ebbes net vergessa hätt!

d'Kuh und d'Kalbel ist er joo nu" em Juda Moschele schuldig. — Nu" a paar Wörtla davo" hätta ärger bissa.

Kaspar. Nooch so ebbes froogt mer net, überhaupt goohts manchmool zua, wia im Vetterlesg'richt: Wear am Nächsta leit, Und am Meista speit, Hoot zum Reacht net weit. Entweder verstaunt ses net, oder wölla se's net seah", sust wär däs Kröpfle net verborga blieba und 's a"g'schiftet Höarnle. Wenn a Vieh da Preis will, noo muß es ohne Tadel sey". Aber was wissa dia, was a Tadel ist, geschweige a Fehler? Dia moana nu", wenn d'Farb ordonanzmäßig sey, 's Vieh a bisle leibig und sauber puzt, noa häb's älle Rindviehtugeda, noo seys a herramäßigs, a Kapitalrindvieh.

Peter. Joo, doo fällt mer der hungerleidig Hofrooth ei", der a'gschäzt, wo voar a paar Joohr g'storba ist. Der kommt amool mit seim gealhooriga Buba, mit deam junga Saurakrautdiab, in mein Stall und hoot dia Ausred, er häb g'hairt, daß ih so schö"s Vieh häb, und lobt mei" Vieh über da Schellakönig naus. Uf oa"mool froogt er mi, woorum ih so vielerloi Rassa häb. Doo steht a Stück, sait er, däs hoot viele Boiner und ein großes Euter, und die zwoi doo haben fast gar kei" Boa" und nur einen Gedanken vomma Euter, — däs müßa doch zwoierloi Rassa sey"? — Ih lach und sag: um Vergebing! drum ist däs a nuimelkete Kuah und däs sind zwee" fette Ochsa, dia koa" Stund mai sicher sind, daß der Mezger holt, se sind schau" verkauft. Ueber däs guckt der oan von deane Ochsa rum, wia wenn er dean Hofrooth au auslacha müßt, — woast der vo"derhändig mit deam Stearnle, — und doo sait der Gealhoorig: Du Vater, das muß ein verständiger Ochs sey"! Sieh amool, dear trait sei" Kreuzle am Kopf!

Warum trägst Du 's Dein nicht au am Kopf? Mir g'fällt dia Auszeichning besser, wenn man sie trait, wo man sie verdient hoot. — Mein Hofrooth aber brummt ebbes an sein Buba nan, — haun ner dervon verstanda, als: dieses Kreuzlein ist ja angeboren, und 's meinig ist blos angeheftet; beide sind so sehr verschieda, als ich und der Ochse da; Du mußt mehr überlega, was Du sprichst.

Kaspar. Drum, 's ist mer nun mool so, 's zwoafärbig Rindvieh g'fällt mir net. Was braucht a Kuah a Uniform? Wenn se fromm ist, und gut im Nuza, au schöne Kälber nan schmeist, äll Joohr oans, daß mer am Noochwuchs au a Freud hoot, und a Ehr ufhebt, — däs ist d'Hauptsach. — Und zu deam müßt ih mi schäma, wenn ih 'm Gretle a leere Kuah in Stall thät. Da Falcha kriegt se, 'n Enkele von Deiner Ausstuirkuah, — noo hoot se in sechs Wocha a Kälble, und derweil geist Du Milch und Schmalz hear, was 's Gretle braucht. Sieh, so haun ih's im Sinn.

Peter. Jetzt g'fällst mer! Guck Marget, er sticht Di nun ra! Aber horchet, jetzt wölla mer au da Frieda leaba laun! (nimmt sein Glas) Der Frieda in's Kaspers Haus und im Schulhaus soll leba, hoch! (Alle stoßen an) Mein Kaspar und sein Marget hoch! Mein Gretle hoch! Mein Herr G'vatter der Schulmoaster hoch, und au sein Prinz der Christoph Friedrich Kaspar hoch! Abermals hoch, und abermals hoch, und noch a mool hoch!

Schulmeister. (reicht seinem Schwiegervater die Hand) Gott sey unser Zeuge, daß auch der Friede in meinem Herzen Wohnung genommen hat! Gott, der allgütige bewahre und erhalte ihn!

Kaspar. 's ist Alles vergessa! Wir könna joo

jetzt reiⁿbringa, was seithear net z'Stand komma ist. Der Frieda schafft in oam Tag mainer guts, als der Unfrieda in zeha Joohr verderba kan.

Schulmeisterin. (weinerlich) O! Vater, gib mir Deiⁿ Hand!

Kaspar. (geht zu ihr hin und reicht ihr die Hand) Doo Gretle! Bist wieder meiⁿ liabs Kind, wia amool! Bleib nuⁿ g'sund, daß wir uns lang freua könna aⁿ Deim Buba! (deckt die Wiege auf) Dear Kerle freut mi! Guck nuⁿ au, er lacht. Ja lach nuⁿ, 's soll Deiⁿ Schada net seyn! Sieh, doo hoost a Goldvögele, (legt eine Dukate auf das Kissen) 's ist schaun lang für Di ufg'spart. Woast Marget, däs ist 's Drufgeld von deane schwarzscheckete Ochsa, dia nooch Strooßburg komma sind.

Mutter. Woaß wohl! Aber wenn ih recht draⁿ biⁿ, hoost joo zwoa Goldstück kriagt.

Kaspar. Wohl gea! Au 's Ander ist gut ufg'hoba. Wenn däs Bürschtle doo en Kammerada kriegt, will dersell au Ebbes, und kriegt er koin, noo fluigt em dear Goldvogel au net davon.

Peter. 's kommt älleweil besser. Mein Kaspar macht heut da Ehramau, a Fürst dürft se dran spiegla. Er sieht au weiter naus. Guck Marget, dia Schulmoaster sind druf aus, daß se viel Kinder in d'Schul kriega, es wirft mainer Schulgeld a, und Zeit gooht rum mit wenig, wia mit viel. Wenn nun der Man so uf d'Kinder aus ist, noo will d'Frau au net z'rückbleiba, verstanda? Gelt Gretle, däs ließest Du Dir net nooch sa?

Schulmeisterin. O meiⁿ Herr G'vatter kan eba seine Späßla net lassa.

Peter: Ner G'spaß! Guck, mein Sara doo hoot 'n Ausred g'hät: „was Gottswill ist, muß ih eaba

traga," — hoot se ällemool g'sait, wenn se wieder zu Leib komma ist, — und ih sag Dir, dui Frömmigkeit hoot ang'schla, fast äll Joohr ist se in Deine Umständ komma. Und so muß se a jede mit ma Sprüchle fürseahn; d'Schulmoasterna hänt doo ner voraus. Doch ih sorg net für Di, wirst deam Willa Gottes au net aussem Weag gaun, verstanda?

Sara. Horch Peter! Jez ist a mool Zeit zum Hoamgaun!

Peter. Joo, wenn ih reacht dran bin, ist so eaba der Gänshirt eing'fahra, und doo g'haira d'Weiber hoam.

Judith. Der Säuhirt wird bald au nooche komma. Doch dear neahmts net so g'nau. Er hoot schaun oft vane dussa glaun; dia kommt noo selber, oft airst wenn der Wächter da Tag anschreit.

Sara. Doo Peter! Wurst wider Wurst!

Kaspar. Du kanst passa!

Peter. Wenn ih mag, und dernoo airst net! Gelt Judith, Du ließest Dein Schnaufer gern uf d'Woad, wenn er könnt? 's wär für Di au net g'fehlt. Aber daß ih Oans sag, wie's Ander: Gearn bin ih doo gwea, und 's thät mir nun länger g'falla. (Sara und Judith stehen auf, um sich zu beabschieden von der Wöchnerin) De Weiber muß mer zur Zeit ihrn Willa laun, heunt absonderlich, wo Alles in so guter Harmonie ist. (schickt sich zum Abgehen) Jez Kaspar, Du freust mi! Guck, uf da Winter geahnt wir nooch em Nachtessa in's Schulhaus und ramsa um Nuß, und wenn der klein Potentat doo drein schreit, noo bind ih Dir da Wiagabändel an Fuß; machst en Stich, zuihst da Fuß an, wurst g'stocha, geist nooch, und so zockst ane, daß d'Wiaga net aus ihrem Weasa kommt.

Kaspar. Hooſt Reacht! Aber wart nun, ih gang au mit Dir hoam!

Schulmeiſter. Warum denn jetzt auf einmal die Eile? Um ein Stündchen auf oder ab!

Kaspar. So iſt's net! Im Obeds hoot mer ällerloa naⁿ z'richta uf den andera Tag.

Peter. Woohr iſt's, — und em Gretle iſch au z'gonna, wenn ſe bald in d'Ruh kommt. Muß doch au nunmool mein junga Schulmoaſter ſeahⁿ! (geht zur Wiege hin) Doo leit er joo der Friedensfürſt mit ſeiⁿra glatta Stirna, und ſeine helle Auga. Dear muß wiſſa, daß ihm's g'rootha iſt, ſuſt thät er net ſo ruhig. Bleib nuⁿ g'ſund! Deiⁿ Kamerädle wird net lang ausbleiba. Gretle, ih wainſch Dir a gute Kiⁿdbett, und daß Ihr viele Freud erleabet an deam lieba Kind.

Schulmeiſterin. Dank vielmal, Herr G'vatter, für —

Schulmeiſter. Auch meinen herzlichen Dank für den Liebesdienſt! Der liebe Gott möge Sie —

Peter. Ach was, 's iſt gearn g'ſcheha! Wenn ih nun Alles ſo gearn thät! An dean Tag will ih deⁿka. 's Schulhaus iſt 's nächſt aⁿ der Kirch, und wenn in deane Häuſer der Frieda eiⁿkaihrt, noo kommt der Seaga hinta dreiⁿ. Däs iſt beunt d'Hauptſach. Drum laſſet mir meiⁿ Freud, ſonſt ſchuist mir's Waſſer nun in d'Auga, ih hauⁿ's wahrhaſtig lang g'nug verhebt. B'hüt Euch Gott! Ih komm bald wieder und will nooch Uich gucka. (die Judith und die Sara gehen voraus) Kaspar komm, wenn De net aⁿ mir ſchämſt! Du biſt g'ſtiega, — vom Vater zum Aehne, — und dean muß a junger Man, wie ih bin, mainer reſpektira. Drum goohſt Du voraus! Adjes mit ananↄer!

Kaspar. (unter der Thüre) Marget, komm au bald! Kanst joo nooch em Nachtessa nun mool rum! B'hüt Euch Gott! (ab) —

Peter. (vor der offenen Thüre) Joo Ahne, vergiß Dein guldiga Aehne net! So kriegst doch koan Kaspar mai, Du hoost da besta von de heilige drei König, verstanda? (ab)

* * *

Nach einer kurzen Pause erhebt sich der Schlosser Karle mit lauter Stimme: Bravo, Herr Felix! Das war einmal ein Stück für mich! Wahrhaftig eine herrliche Unterhaltung! Hab meiner Lebtag so noch keine erlebt! Meinen Dank, Herr Felix! Und wem's um's Herz ist, wie mir, stoß an! (Alle stimmen bei und stoßen mit ihm an) War meiner Sach gewiß, daß Keiner ausbleibt. Ein Jeder kann draus lernen, wenn er will.

Schulmeister. Am meisten leider ich! Unser Stand erscheint darin in seiner armseligen Niedrigkeit so wahr und getreu, daß auch der Glücklichste von uns nichts dran zu tadeln vermag. Hat ers nicht an sich erfahren, so konnte ers doch an Hunderten seiner Collegen wahrnehmen. Ein Schulmeister, der durch sein Amtseinkommen bitteren Nahrungssorgen, oder nur einer kümmerlichen Sparsamkeit enthoben wird, gehört zu den Seltenheiten, noch seltener ist seine von Eltern ererbte Wohlhabenheit. Warum? Weil wohlhabende und gewissenhafte Eltern für ihre Kinder eine sicherere Laufbahn aufsuchen. — Wer also nicht das Glück hat, ein silbernes Mädchen zu gewinnen, oder wer gar im Liebestaumel seiner freien Neigung den Zügel schießen läßt,

unbekümmert um das: „Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit uns anständig kleiden?" — ja, du lieber Gott, der verfällt zeitlebens den Banden der Armuth mit Weib und Kindern, ohne die geringste Aussicht auf eine andere Erlösung, als die, welche der Tod uns Allen bringt; — dem klingt der „Herr Schulmeister" so höhnisch, als ehemals der „Herr Kastenknecht," — und der wird überdieß der geduldige und nachgiebige Unterthan eigennütziger und gewaltthätiger Rathhaus-Tyrannen, die sich kein Gewissen draus machen, aus seiner Armuth noch Nuzen zu ziehen.

Rathschreiber. Störchle, Du kannst Dir was merken!

Heiligenpfleger. Komm nia in Versuching. Dia drei Gülde für da abg'schaffta Klingelbeutel, und sechs Baza für Schulbesq, net woehr Spänle, dia mach ih Dir net sauer? Und sust hoot mein Kassa ner mit Dir z'schaffa.

Schulmeister. Von Dir ist keine Rede. Wenn ich meine Quittung schicke, krieg ich mein Geld. Aber solche Bürgermeister und Heiligen- und andere Pfleger, wie uns Felix einen vorführte, gibt's immer noch in mancher Gemeinde. Ich weiß einen, der ist so artig gegen seinen Schulmeister, und führt ihm — natürlich um den Lohn aus der Gemeindekasse — das Schul- und Sakristeiholz vor das Haus mit eigenem Zug; doch kommt das Holz aus dem Wald zunächst in seinen Hof, dort werden aus einem dicken Scheit zwei und drei dünnere, aus einem wohlgemessenen Waldklafter ein spiziges Meßlein, und dann erst wandert es dem Schulmeister zu, der ein Auge zudrückt, weil der gestrenge

Herr Salararius auch ein Auge zudrückt, wenn der arme Knecht unreife Biren schüttelt, oder die Ostereier am Charfreitag begehrt, geschweige schon am Palmfest.

Stäuber. Hätt 'n Kukuk von dera Noochsicht, wenn der Ein immer g'winnt und der Ander einbuißt!

Simme. Oan Hand muß die ander wäscha, aber koane därf mit Sand reiba, daß Blut noochlauft.

Karle. Das ist ein alte Sach, daß der kleinst Hund den Bettler anbellt und — kann sich der nicht wehren, sogar beißt. Der Arm ist unglücklich, nicht eben weil er weniger hat als er braucht, oder nicht im Stand ist, mehr zu erwerben, sondern weil er auch noch den Habsüchtigen und Gewaltigen im Hinterhalt zu fürchten hat und keine Kraft spürt, keinen Muth zur Gegenwehr, — weil er sich den sauern Lohn, sein kleines Recht noch schmälern lassen muß vom Reicheren, vom Stärkeren, vom Mächtigeren. So ist's nicht allein bei uns, so ist's in allen Landen, wo ich gewest bin, und auch wo ich nicht gewest bin. Und so wird's auch bleiben, bis einmal der Streit geschlichtet ist, von dem mir ein alter Baumeister gesagt, der Streit, was besser sey, das Volk dummer zu machen oder gescheider, ob es glücklicher sey, wenn es statt Selbstwissen sich an Glauben halte, den ihm Gelehrte und Vornehme zumuthen und aufdringen, ob der Müller mit Eseln mehr gewinn, als mit Pferden. Weiß nicht mehr Alles, was er mir so schön vorsagte vom Glück der Länder und Völker, wie man da immer noch zu viel auf den Dachstuhl verwende und die Stockwerke, daß sie recht schön und stark werden, und zu wenig auf das Fundament. Die Grundsteine brauchen zwar keine Politur, aber doch gerade ebene Seiten und rechte Winkel. Ein

ungeformter Steinbrocken trägt keine große Lasten, so wenig als lockeres, kleines Gestein, es gibt bald nach, oder weicht auf die Seiten, oder sinkt tiefer ein, und der Bau verliert sein Gleichgewicht, er kriegt Brüche und Risse, und alles Flicken und Verbessern hilft nicht, wenn man's aussen auch verblendet, innen sieht man doch, daß es schief steht. Und so kam er auf das Volk, auf den Unterricht und Erziehung. Auch an diesem Fundament werde gespart. Warum? sagte er mir nicht, ich soll's errathen. — Unser Spänle kann sich jetzt schon draus merken, daß ich den Baumeister versteh. Wenn der Schulmeister einmal am besseren Fundament arbeiten soll und darf, kriegt er auch mehr Lohn, wie der Steinhauer mehr als der Maurer.

Stäuber. Dia Frau Förstere ist g'wiß au im obera Stock zur Welt komma. Da muß a rechts voarnehms Stadtsprizle seyn, a fuetterneidigs!

Karle. Närrle, unsere Weiber sind um kein Haar besser. Immer will eine mehr als die andre seyn, absonderlich in den Gevatterschafts-Organisationen. Was kriegen sie oft für Hader nur um einen Kirchenstuhl, um das Oben und Unten? Darum drucken und stauchen sie einander. Wenn's ihnen unser Eins so machen thät, möcht ich nur auch das Schreien und Grillen hören, das Klagen über Leibschaden, — der Kirchen-Convent müßt sich drein legen!

Simme. Schon wahr! Aber bei Fraua, die vornehm sind, d'Nasa hoch traga, kommts doch wüster raus. Lob mir wieder Einer die Stadtengel! Was nutzt's, wenn sie nur aussa begelt und glättet sind, und inna der Teufel schwärzer ist, als bei g'meine Leut?

Marr. Ganget mir weg! Mit deane kan mer an-

g'führt wearda, wia ih mit meim Kommod. Vor a Joohr viere kauf ih oan in der Auktion vom alta Stadtschreiber, und da bin ich schlecht weg komma. Der Kommod ist doo g'standa staatmäßig, hoot glänzt wia Spiegel, vom schönsta brauna Holz, Vögel und Dachhörnla druf und Laubwerk, älles von Holz, und 's B'schläg dran von Meßing hoot g'funkelt, wia Gold, ach was! eaba recht herrisch ist er doo g'standa, der König hoot koan schönera. Und dean kauf ih im airsta Stroach um elf Gülde, — haun Wunder g'moant, was ih profitir. Aber dahoam haun ih da Schatz g'funda. Wie ih ihn ufmach, ist der Kerle inna von lauter tanne Holz und so wurmstichig als meins Aehnes sein Habertrucha selig. Aell däs braun und schön Holz war net dicker als Leader und ussa rum ang'leimt. Natürlich ist mir doo d'Galla in Kopf g'stiega. Im lautera Zoarn, ih muß koan Mensch mai g'wea seyn, schimpf ih bald über da Stadtschreiber, bald über sein kniza Donnder: „Ear sott se voar meim Strauhstuhl schäma, dear stammt von meim Aehne selig hear, — aber dear stooht ehrlicher doo, als Ear! Woaßt Ears? In dean därf mer neingucka, dear ist inna nun besser als ussa! — Ach was, hätt ih mi net g'schämt, daß ih mi mit deam Jauner nun in en Dischkurs einlaß, so wär's Flucha hinta drein komma, so aber gibem ih nun en Tritt, er hätt solla in Scherba falla, — aber gaunzket hoot er doch, wien a Kelterabom. Verredt haun ih's: däsmool in der Auktion g'wea, aber zum lezsta Mool, wenn se ima Herrahaus ist! Jezt kan ih freilich drüber lacha, net über mein Schada, — noan, über dia Graußthuanerei von deane Stadtleut, dia so Staat macha mit ihrem glizigа Zuigs, mit ihrem g'wichsta, begelta, mit ihrem nexnuziga, bodakniza —

doo thät ih mit dem Hundersta net tauscha! — Däs Ding ist gut, — der ärgst B'schüß kommt nun. Im Winter, doo ist so a Zug an meiner Kammerthür, doo thut d'Kälte und d'Wärme mit anander streita, — de Kinder z'lieb, dia schloosa in der Kammer, läßt mer se hia und doo offa staun, wenns in der Stuba z'warm ist, — also an der Kammerthür stooht mein Kommod, — mer brennt ein — a Tag vierzeha, au drei Wocha, doo häärt se dear Kerle uf oanmool, wien a Ochs im Mästa, nun a bisle anderst, net in d'Schöne, noan, oan Schiefer um den andera gooht laus, und voarem Christtag nun sind Uich dia Vögel g'floga, die Dach-hörnla g'sprunga und däs Laub ist mit em Reisich ra-g'falla, — daß ih's kurz mach! — jetzt sieht mein Kom-mod aus, wien a Bettelstudent, deam 's Hemmet über-all ausse hangt. — Gucket! Und so ist grad mit deane hauchtragene Stadtleut, dia sind ussa au spiegelglatt und b'schleckt, thünt so fein, so manierlich, so freund-lich, so süß, und so annemreilich, so hebammelich, daß mer meant, sie seya durch und durch oan Güte, oan Liebe und oan Süße. Wenn mers aber ufmacht, und däs ist glei g'scheahn, mer därfs nun a bisle an der Ehr, am Nuza kizla, hauptsächlich an der B'solding, — doo kommt ihr g'ring Holz an Tag, wurmstichiger und schmergelicher, als a Bettlad im Bettelhaus, doo schiefera se a, daß ihr Teufel hautfasanacket voar Dam stooht.

Orgelmacher. (in der Stimme der Försterin, die sich von der Stube aussen her hören läßt) Du Grobian! bin ich ein altes Möbel, das abschiefert?

Heiligenpfleger: Helf uns Gott! Wia! Was! Ist denn dui Her in der Stuba dussa?

Marx. (wird feuerroth und thut sehr verlegen) Will net hoffa! Was will ih von der Frau Förstere?! Ih kenn se joo net!

Orgelmacher. (mit derselben Stimme) Aber ich kenn Dich und laß den Schimpf nicht auf mir liegen.

Heiligenpfleger. Helf uns Gott!

Stäuber. Woaßt Sui was? Komm Sui rein, wenn Se 's Kurasche hoot! Sui fürcht ih nun lang net!

Orgelmacher. (wieder als Bauchredner) Wir sprechen uns an einem andern Ort, weiß Er's?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Horchet, lasset mir dui Frau unkeit! Sui ist a mool vom a haucha Stand, und doo läßt se net viel spaßa. Ih sag Uich, nooch em nuia Stroofg'setz, Markgraf — a — sechzg oder siebezg — zeha uf oder a — kan mer — verzeih mirs Gott! — mit unserem Herrgott nun aihner a Wörtle schwäza, wie 's Oam ums Hearz ist, aber mit de Beamte, ihre Weiber und Kinder, hauch oder nieder, — ha was! bis uf da Bettelvogt ra, wenn er in seim B'ruf ist, — doo kan Oam nooch G'stalt der Sacha a Sträfle über da Hals komma, daß mer se sein Lebtag dran schäma müßt, wemmer net ehrlicher wär, als dia vornehme Staatsengela.

Rathschreiber. (in heftiges Lachen ausbrechend) Kann wahrlich nimmer!

Heiligenpfleger. Ja, lach Du, oder lach Du net! Schaun brave Herra, dia au nun spüra, daß se Menscha sind, hänt g'sait, daß däs G'sez in deam Stück gar z'scharpf sey. Mer könn net verlanga, daß a Feldspaz so schön pfeif, wien a Kanalevogel im g'moolta Käfich. Die Voarnehme, absonderlich dia G'studirte, dia macha ananber Grobheita und Stichel-

reda, dia ärger beissa, als die schwerst Maulschella; aber se seya eba z'fein, und d'Justiz, dia blind seyn soll, könns net vertappa. (Rathschreiber lacht fort und deutet auf den Orgelmacher) Nun, was ist's denn? Was hoost —

Rathschreiber. Dort, dort ist unsere Frau Försterin!

Lene. (die sich aussen umgesehen hatte, kommt zurück) Um Gotteswillen! — In der Stub ist koin Frau, und mein Mutter ist in der Küche, die weiß au von keiner. 's wird doch net, — ach Gott! der —

Orgelmacher. (wieder eine Stimme von aussen) Liebes Lenchen, fürchte Dich nicht! Du siehst mich ja! Kennst mich! Darf ich Dir zu Gevatter steh'n seiner Zeit?

Heiligenpfleger. Helf uns Gott! Schweiget doch amool! Oder —

Rathschreiber. (nähert sich dem blassen Lenchen und führt sie zum Orgelmacher) Hier, hier ist die Försterin! (kann vor Lachen nicht weiter sprechen)

Orgelmacher. Wie mer aber doch glei erschrecka kan, wenn 's G'wissa net sauber ist. — Geben Sie Acht, Jungfer Lenchen! Die Frau wird sich jetzt aussen vor dem Fenster hören lassen. (wendet sich um, eine Stimme vor dem Fenster) Liebes Lenchen, bin nicht die Försterin, nur der Orgelmacher Felix, der Bauchredner aus Freudenthal.

Lene. Ei! Sie Erz, — därf ih's saga? — Sie Hexemeister.

Alle lachen laut, nur der Marr zieht noch auf, wie 'n gejagter Hase.

Sephle. Ei, so schlag doch au der Dotter in Dierkucha! Hauns beim Bluescht au glaubt!

Heiligenpfleger. Däs gooht doch wunderbarlich zu!

Karle. Wisset denn Ihr nicht mehr, wie der Röhrle im Lehnsessel g'hockt ist hinterem Ofen, damals in Engelsweiler? Wie er kommandirt beim Einzug unterem Thor in Moskau? Hat Einer von uns den Röhrle g'sehn? Schaut, das ist grad so!

Sephle. Ja was, sell und däs, ist zwoarloa! Der Röhrle in der nämlicha Stub und dui Hex fährt dussa rum.

Karle. Das kann man auf vielerlei Arten thun.

Forstwarth. Schon Recht! Ich hab auch schon Bauchredner g'hört, doch so täuschend nicht, wie 's der Herr Felix kann.

Orgelmacher. Es kommt da sehr viel auf den Raum an und ob er ein wenig zum Echo taugt. Vielleicht findet sich Gelegenheit, wo mir die Täuschung noch besser gelingt. — Nun Bucher! Warum lachst noch?

Rathschreiber. Mir fällt da ein G'schichtle ein. Unser Störchle hat uns so viel Schlimms vom Strafg'setz an's Herz g'legt, und wenn ich den Rekurs vom Schuhmacher Mezgerle erzähl, so werdet Ihr finden, daß auch unser Strafg'setz zu umgehen ist, wenn man die That nach dem Menschen beurtheilt und beurtheilen will, wie man ihn kennt, wenn man sie nicht vom Thäter trennt. Wenn der Richter blos Klage und Geständniß in's Auge faßt und das Gesetz allein zum Maaßstab nimmt, so kann allerdings der Beste aus Unvorsichtigkeit, aus Uebereilung in harte und unverschuldete Strafe verfallen. Allein der gewissenhafte und unpartheiische Richter sucht und findet auch die Absicht, die Veranlassung, die Entschuldigung, die Rechtfertigung, jedenfalls die Milderungsgründe von selbst, ihm ist es

nicht, wie so Manchem, darum zu thun, die That in seiner Nacktheit, so gräßlich als möglich, mit spizen Fragen hinzumeißeln.

Heiligenpfleger. Ja was, wenn dia Herra Dan amool am Zipfel hänt, noo zocka se fort, bis mer doo stooht, wia der gräust Halunk. Und doo geits so Aktuare, so Refendair, die sind uf Dan nein, wie der Hund uf da Hasa.

Rathschreiber. Es gibt solche, das bestreit ich nicht, die ihre Kunst darin zeigen wollen, daß sie ein Geständniß herauspressen und herausdonnern, wie es die Anklage, der Verdacht verlangt. Und so geschieht Manchem Unrecht.

Forstwarth. Der Hauptfehler ist eben, daß unsere Gerichtsbeisitzer selten beurtheilen können, ob der Untersucher zu weit geht, und wenn sie's könnten, daß der Hundertste das Herz nicht hat, drein zu sprechen.

Winkler. Ach gehnt mir mit dene Sechskreuzerständ! Die Meiste sind in meine Auge net weiter als G'vatterleut, die antworte, wenn mers fragt. Nun sind se noch besser dran, sie müße size, — ihr Titel bringt's schon mit, — und kriege noch 'n Lohn dafür. Da fällt mir allemal däs Liedle ein von dem unz'friedene Bube:

Ein Knabe liegt auf grünem Plan
Und hütet 's Tuch so treu!
Er gähnt und seufzt: „Wie fang ich's an,
Daß ich recht glücklich sey?
Ach, nur ein Jahr um guten Lohn
Möcht ich einmal auch gar nichts thun!" —

Orgelmacher. Ein ander Mal mehr davon und bald! Bucher, laß doch Deinen Rekurs hören!

Rathschreiber. Recht gern! Aber auf unsern Schulmeister muß ich warten, der ist wieder — wo? Nur er kanns wissen.

Schulmeister. Hier bin ich und sonst nirgends. Es entgeht mir kein Wort. Also — der Rekurs!

Alle. Ja, ja, der Rekurs!

Rathschreiber. (thut einen tiefen Zug aus seinem Glas und beginnt) Nun ja,

der Rekurs!

Ich will ihn kurz machen, doch nicht so kurz, als er wirklich ist.

Das Herz auf der Zung, oder wie er denkt, so spricht er auch — der Schuhmacher Mezgerle in Stichlingen, das ein Städtlein, darin ein Stadtschultheiß mit seinem Stadtrath, und aussen herum noch einige Brocken von der eingefallenen Stadtmauer, außerdem aber ein kleines Dorf, fast das kleinste in der Umgegend, und da ist der Mezgerle von wegen seiner Offenherzigkeit, die oft recht anzüglich werden kann, beliebt und bekannt. Der betrieb sein Handwerk lange Zeit mit eigener Hand, ohne Gesellen und Jungen, hatte aber mehr Freud an seinem Gütle, das er auch selbst baute. Als geschickter Arbeiter gilt er bei Jedermann, und er hätte in Menge zu thun, wenn er nicht gar zu lang warten ließe vom Anmessen bis zum Anziehen. Und dieser Mezgerle ist, wie andere Menschenkinder, mit der Zeit auch älter worden, als er merkte, daß ihm eine kleine Unterstützung wohl anstände; darum thut er einen Jungen ein, der ihm bald auf dem Handwerk, bald im Feld an die Hand geht. Und das gefällt dem Mezgerle wohl. Herrengegen nach einem Jahr, wie der neue Steuerzettel in's

Haus kommt, und er die große Brill auf die Nase klemmt, da erschrickt er entsetzlich, daß die Steuer vom Handwerk gewachsen, es wird ihm kurios, daß so was geschieht ohne sein Zuthun, nämlich ohne daß er das Handwerk größer macht. Er klagt seine Noth der Frau, und die ist die Schwester vom Amtsdiener des Stadtschultheißen, der auch Polizeiwachtmeister und Polizeidiener, Todtengräber und Hochwächter, — weil nämlich das Thorthürmle eingefallen ist, jetzt nur unten im Thorstüble — eben Alles in einer Person handthiert, — und darum ist sie eine kluge Frau, eine gescheide Frau, eine Frau, die Hosen trägt und viel gilt im Haus und im Städtle, und die gibt ihm den andern Tag schon den guten Rath, der einem Weiber-Befehl gleich sieht: „Jetzt gehst auf's Rathhaus, der Verwaltungsaktuare ist dort, mein Bruder hat's mir so eben g'sagt, und der rechnet Einem die Steuer hin auf die Zettel, drum kann er Dir auch am Besten sagen, wo der Fehler steckt, und dann gehst zum Stadtschultheiß, der macht den Fehler wieder gut. Er kann Dich wohl leiden. Machst Du ihm nicht seit zwanzig Jahren für Weib und Kind Stiefel und Schuh recht gangbar, wie sie's brauchen? Er will von keinem jungen Meister was, und wenn er von Paris kommt. Das ist Beweisthum g'nug, daß Du viel bei ihm gilst. Geh nur und kraz nicht lang hinter den Ohren!" —

So angefeuert macht sich Mezgerle von seinem Werkschürzlein los, wirft es hastig auf die Seite, holt sein Feiertagsröcklein aus der Kammer, und zeigt, daß er Meister ist, und was sich für einen Meister schickt, wenn er auf's Rathhaus geht. Das Ding ist gut, Mezgerle trifft den Verwaltungsaktuar ganz allein in der großen

*

Stube, im eifrigen Geschäft, so daß er kaum herumsieht, wer wohl der unberufene Gast sey. Unser Mezgerle aber nimmt ohne Furcht das Wort. „Herr Verwaltungsaktuare, um Vergebing!“ sagt er, „mit meinem Steuerzettel ist nicht richtig, sehen Sie, da ist mein ferndiger, und der hat sich nicht verändert seit zehn Jahr. Warum will denn der neu mehr von mir? Ist doch meine Kundschaft nicht g'wachsen! Ueberdieß sind Zwey davon g'storben, und Drey hat mir der neu Meister wegg'fischt, wissen Sie, der Mannheimer! Wie kommts aber, daß ich mehr zahlen soll und doch weniger verdienen? Es muß ein Fehler dahinter stecken, und Unrecht laß ich mir nicht thun, ich will auch nichts Unrechts.“ — „Unverschämter Mensch! Wie kann Er von Unrecht sprechen, da Er die Sache gar nicht versteht? — Nehm er Seine Wort mehr in Acht, wenn Er auf das Rathhaus kommt, Er ist hier in keiner Schnapsstub!“ — „Sind Sie doch nicht gleich oben draus!“ lenkt Mezgerle ein, „ich will ja nur wissen, wo der Fehler steckt! Und ist's keiner, so geschieht mir auch nicht Unrecht, und bin zufrieden.“ — „Schweig Er!“ braust der Verwaltungsaktuar abermals auf, „werd Ihm gleich zeigen, daß der Fehler in Ihm steckt, weil Er nichts versteht.“ Nun langt der die Steuerbücher herbei, blättert herum und hinum, und endlich findet er den Schuster, den Jakob Friedrich Mezgerle, und schreit diesen an, als ob er ihn fressen wollte: „da stoß Er Seine Nas hinein! Hier steht „ „arbeitet mit einem Jungen, um eine Stufe erhöht.“ “ Was will Er weiter? Hat Er keinen Jungen?“ Unser Mezgerle aber verliert den Muth nicht, und sagt: „Hab ohne weiteres Einen, aber der war vorher in meiner Kund-

schaft, und mit dem ist mein Handwerk nicht g'wachsen, der hilft mir zu Haus und auf dem Feld, weil ich alt bin, und wenn ich des Abends heimkomm, nicht mehr arbeiten kann bis in die tiefe Nacht hinein. Wenn mein Verdienst abgenommen, — wer mirs nicht glaubt, darf meine Kundschaft nachzählen, mit Lügen geh ich nicht um, — ja wenn mein Verdienst abnimmt, kann doch die Steuer nicht zunehmen, und hätt ich hundert Jungen. Mein Gütle hat schon seine Sach, das macht mir die meiste Arbeit, und deßwegen hab ich einen Jungen, der Kundschaft wegen nicht." —

„Das ist mir gleich," entgegnet etwas ruhiger der Verwaltungsaktuar, „man hat Ihn nach der Vorschrift behandelt, und zudem geht mich die Sach gar nichts an, die Steuersetzer geben mir Auskunft, und je nachdem die ausfällt, setzt man herunter und hinauf, oder läßt's beim Alten, — und die müßen doch auch wissen, was Recht und Unrecht ist." Jetzt wird unser Mezgerle unwillig, daß die Stadträth daran schuld sein sollen; von einem Herrn, der nicht Bürger ist, und weniger sich darauf versteht, den Mitbürger in Acht zu nehmen, von so Einem hätt er die Sach ruhiger hingenommen, aber so schwillt ihm der Kamm, er nimmt noch einmal das Wort: „So, die Steuersetzer sind dran schuld! Wissen die nicht, daß meine Kunden im Abnehmen sind? Kennen die meine Lag nicht durch und durch? Kanns fast nicht glauben, es wär ja himmelschreiend, daß die Stadträthe solche Ochsen sind, und mir Steuer hinmachen, wo keine hing'hört. Das sind Ochsen! Wissen die nicht mehr, als so viel?"

Während dem eilt der Verwaltungsaktuar zur Stube hinaus, Mezgerle weiß nicht warum, und fährt um so

beherzter in seiner Lobrede fort, ohne alle Gefahr, weil ihn Niemand hört.

Das Ding ist gut, nach einer Weile kommt der Verwaltungsaktuar wieder zurück, und hinter ihm drein der Schwager, der Amtsdiener, der sagt: „Mezgerle komm zum Stadtschultheiß, nüber in's Rathszimmer!" — „Schon gut!" frohlockt Mezgerle, „da wird mir doch nicht g'holsen, ich muß an der großen Glock läuten. Adjes Herr Verwaltungsaktuare! Nichts für ungut!" — Der denkt aber an ein anderes Läuten und lächelt etwas schadenfroh, als Mezgerle davon geht und die Thüre barscher schließt, als er sie aufgemacht.

Das Ding ist gut, Mezgerle kommt in's Rathszimmer. Da sizt der Stadtschultheiß oben am Tisch und protokollirt über Hals und Kopf, und neben ihm ruhen auf breiten altväterischen Sesseln die zwei Stadtväth Hummel und Stierle. Endlich richtet sich der Stadtschultheiß auf, und Mezgerle fragt guts Muths: ‚was ist Ihr Begehr?" Der Stadtschultheiß hingegen antwortet ihm freundlich: „Mezgerle, Er hat sich arg verfehlt. Der Herr Verwaltungsaktuar hat so eben die Anzeig g'macht, daß Er die Steuersetzer, und das sind die Herrn Stadtväth Hummel und Stierle, daß Er die gescholten im Zorn über die Erhöhung seiner G'werbsteuer, — die seyen Ochsen, soll er gesagt haben. Weil nun die beiden Herrn grad anwesend waren, so ist es natürlich, daß sie auch sogleich Satisfaktion verlangten. Mezgerle ist's so? Hat Er sich wirklich so vergessen? Es sieht ihm nicht gleich!" — Die freundlichen Worte des Stadtschultheißen thun dem Mezgerle wohl, sie richten ihn grad so viel wieder auf, als der Vorhalt ihn niedergeschlagen hatte, darum thut er auch so unbe-

fangen, und verantwortete sich ungefähr also: „Kann nicht läugnen, der Verwaltungsaktuar hat die Wahrheit g'sagt, aber mehr g'fehlt als ich, hab ihm keinen Auftrag geben, es weiter z'sagen, denn es g'schah unter vier Augen, und darum hätt er schweigen können, ich hätt's auch für mich b'halten, hab ihm nur klagt, daß mein' neue G'werbsteuer höher sey als die alt, und daß doch Jedermann wisse, daß ich heuer fünf Kunden eingebüßt, und keinen neuen dafür bekommen, — das hab ich ihm vorg'stellt, und obendrein mein Alter, das all Tag mehr Hilf braucht und einen Jungen, der mir an die Hand geht. Das ist doch nichts Unrechts. Und der Verwaltungsaktuar hätt mir helfen sollen, und nicht weiter schleppen die Nebensach. Hab's nur so in meiner Offenherzigkeit hin g'sagt, redlich, wie ich's immer mein, die Ochsen gehen ihn nichts an."

Stadtrath Hummel aber, der während der Anwesenheit des Mezgerles in aller Stille immer röther geworden, macht jetzt seinem Unwillen Luft: „Von Ihm laß ich mich noch nicht zum Ochsen machen, man kann ihm dafür thun, weiß Er's!" Und der Stierle ereifert sich gleichfalls: „Sein Ochs werd ich so bald auch nicht, man muß ihm vorher zeigen, was heutzutag die Ochsen kosten."

Mittlerweile schreibt der Stadtschultheiß wieder, und bis zu Ende. Während dem er aber sandelt, spricht er zum Mezgerle und abermals freundlich: „Mezgerle, wir wollen die Sach kurz machen; die Ochsen kosten 3 fl. 15 kr.; wenn's Ihm zu viel ist, kann Er den Rekurs ergreifen. Da unterschreib Er!"

Jetzt thut unser Mezgerle ebenso freundlich und sagt: „die Ochsen sind mir nicht zu theuer, ich

b'halts drum. Für was Rekurs und Unterschreiben?" Er greift in seine Tasche. — „Will's nur gleich zahlen, der Handel ist doch stet und fest!" Er zählt das Geld hin und sagt dann allen Drei ein freundliches „Adjes meine Herren!" Ueberdem ruft ihm der Stadtschultheiß nach: „Auf den Nachmittag kann Er wieder kommen; wir wollen seh'n, wie Seiner G'werbsteuer zu helfen ist, und da laß Er aber Seine Ochsen zu Haus!"

Heiligenpfleger. Wenn ih reacht dra^n^ bi^n^, so hänt dia Stadträth, der Hummel wie der Stierle, jetzt doch koa^n^ Satisfarion. Der Mezgerle hoots amool zu Ochsa g'macht, sie sind's au blieba. Und däs ist net Reacht.

Karle. Der Mezgerle hat sei^n^ Straf. Was will man weiter? Soll er vor den Ochsen niederfallen und abbitten? So weit treibt man bei uns, Gottlob! die Abgötterei noch nicht, obgleich die Heiligkeit der Beamten hoch genug steht, und ein Verstoß gegen sie schärfer gestraft wird, als Gotteslästerung. — Und was braucht so Einer aufzufahren gegen den Bürger, wenn er sich Raths erholen will? Er steht ja im Dienst der Gemeind, hat von ihr den Lohn, und nicht der Bürger von ihm. Der brutale Herr hat den Mezgerle burirt, mir dürft ers nicht so machen!

Marx. Joo, ih wollt seah^n^, wäs em Mezgerle g'scheah^n^ wär, wenn ear so ufbegeahrt hätt!

Forstwart. So geht es oft in der Welt. Wer sich nur um einen Zoll höher denkt, fährt wegen der unscheinbarsten Unschicklichkeit auf und wird grob, und

hat er kein G'walt, sich zu rächen, so reizt er so lang fort, bis er Etwas herauslockt, das ihm zur Klag brauchbar scheint, das strafbar ist. Aehnliches hab ich selbst schon erfahren.

Stäuber. Woohr isch, wia der Narr sait. Mir fällt doo der Weabersjung ein von Bissinga. Sein Moaster, der Weaber Gabriel, sust a braver Man und g'schickt in seim Handwerk, aber uf d' Liebhabereia versessa, wie net leicht Daner, — dear kommt in Wittwerstand nun in seine beste Joohra. Kinder hoot er koane, heiroothа will er nimme, — sein airst's Weib ist von Murr g'wea, sust hätt se net nooch Bissinga g'heiret, dui hoot ihm 's Leaba sauer g'macht, — und a weitläufigs Bäsle, au schaun in de Joohra, wo a Gabriel koan Korb mai z'fürchta hoot, dui hält ihm Haus und flattirt ihm, was se kan, — sie moant, es müß seyn, daß er a Liabe zu ihr krieg. Mein Gabriel aber läßt se net rum bringa. Herrengega, weil a Man in deam Alter doch nun Ebbes zum Barra braucht, ist's koan Weibsbild, so ist's doch sust a Thierle, a Vogel oder a Hund, so muß er eaba ebbes Leabigs haun, däs ihm flattirt, sein Willa thut, oder sust a Freud macht. Dessentweaga hoot au der Gabriel ebbes rausg'sucht, er thut se a Stärle ein.

Orgelmacher: Halt! — Wenn's erlaubt ist, will der Gabriel seine Vogelnarrheit hersingen lassen mit dem Xander, der nicht weniger in seinen Bock vernarrt ist. Und wer von uns sonst eine Narrheit im Quartier hat, sing kecklich mit! — Christian und Ernst thut mir fein piano! Ich mag den Xander nicht zu laut werden lassen.

Christian und Ernst singen den „Gabriel und

sein Stärle" während der Orgelmacher den „Xander und sein Bock" im Baß hören läßt.

(Melodie siehe am Ende Nro. 1.)

Chr. u. Ernst. A Weaber, woist, der Gabriel,
Deam stirbt von Murr sein Weib,
Doofür ploogt ihn die lange Weil,
Die Sucht nooch Zeitvertreib.
Er streicht just net de Mädla nooch,
's muß au koan Wittfrau seyn,
Er denkt: haun an der Airsta g'nug,
Ih pfeif ins Weiba nein!

Ihm ist's so wohl im dunkla Wald;
Wenn's Gras, wenn's Laub so grün,
Wenn d'Vögel singa frisch und froh,
O da isch wunderschön!
A Stärle wird ihm Lieb und Lust,
Sein Pfeifle leucht em ein:
„Ha joo! wenn ih im Weabstuhl schiff,
Noo pfeifts mir drunter nein."

Und ischem Earnst em Gabriel,
So bleibt's au fest dabei,
Drum thut er jetzt a Stärle hoam,
Däs gilt für d'Weiberei.
Doch 's Bäsle macht a sauers G'sicht;
Sie schmählt: „Was fällt Dir ein?
Wenn Du koan Lust zum Weiba hoost,
Pfeif ih in d'Vögel nein!"

Pfui Hiz! So traist mer d'Wittwer net,
Doo schlägt koaⁿ Zanka aⁿ!
A Mädle, däs oaⁿ fanga will,
Muß schlucka, was es kan.
Hairst net? Schauⁿ brummt Deiⁿ Gabriel!
's lezst Wort steckt er net eiⁿ:
„Wenn Du koaⁿ Lust zu Vögel hoost,
Pfeif ih in's Weiba neiⁿ!"

„Gelt Stärle," lenkt er wieder um,
„Wir hänt ananden gearn?
Jetzt mach ih Dir a Käsle z'greacht,
Kriegst Nuß- und Kürbsakearn.
Dafür, wenn ih am Zettel hock,
Must Du halt um mi seyⁿ,
Und was ih denk, und was ih sing,
Däs pfeifst Du hintadreiⁿ."

Däs Stärle ist a g'lirnigs Ding,
Begreift fast jedes Wort:
Lugts freundle aⁿ der Gabriel,
So pfeifts in Einem fort;
Macht gar der Jung a Weaberneſt
A grauß, — und sey's au kleiⁿ, —
Und klatscht a Dusel ihm an Kopf, —
So pfeift's nuⁿ drunterneiⁿ.

Drum 's Bäsle und der Weaberjung,
Dia feinda 's Stärle an;
So bald es an a Essa gooht,
So ist es voarna dran;
Uf d'Teller und uf d'Schüssla hockts,
Es muß dran g'schnäbelt seyn,
Und wenn es gar sein Gosch verbrennt,
So pfeifts nun hintadrein.

Ja, wenn es Dam uf d'Nasa säß,
So thät dernooch Koans schla,
Es könnt nun ebbes Weiters thuan,
Mer dürft koan Wörtla sa.
Sogar wenn's Bäsle d'Predig liest,
Und betet hintadrein,
So hält der Kramp sein Schnabel net
Und pfeift dazwischa nein.

Doch jetzt kommt's Best. A Handwerksbrauch,
A Jägerreacht es sey:
Der Weaber ißt, so lang er wibt,
Am Samstig gearn sein Brei;
Wenn er au dick sein Schliichte koch,
Müß Meahl nun übrig seyn;
Lang's d'Wocha durch koan Näpfle voll,
Pfeif ear in's Handwerk nein.

So stooht der Brei mool usem Tisch,
Und ihrer Drei drum rum,
Doo betet 's Bäsle lang dahear,
Im Beta thuts gar fromm;
Derweil hockt 's Stärle uf der Pfann,
Steckt tief da Schnabel eiⁿ,
Doch weil der Brei seiⁿ Hiz nuⁿ hoot,
Lenkt's um und pfeift — draneiⁿ.

Däs Pfeifa wär mer so weit g'wohnt,
Alleiⁿ es merkt der Bua,
Daß 's Stärle ebbes falla läßt,
Und pfeift au nuⁿ dazu;
Dear denkt: „däs Pfeifa braucht mer voll!
Muß just uf mein Platz seyⁿ?
Gib Acht, wia ih für's Pfeifa thu!
Ih pfeif Dir au Daⁿs dreiⁿ!"

Und husch! fährt 's Junga Zipfelkapp
Meim Stärle aⁿ da Kopf;
Däs schuißt wia Pfeil aⁿ d'Thüra num,
Doo leit der arme Tropf. —
Jetzt paukt voll Grimm der Gabriel
Dem Bu in d'Anka neiⁿ;
Er brüllt: „Du läst mir 's Stärle gauⁿ!
Pfeif's, wia es will, 's ist meiⁿ!"

Doch 's Bäsle wehrt, em Buba hilft's;
Drum ist dear jetzt net faul,
Ear macht, daß ear zur Thür naus kommt,
Dort braucht er airst sein Maul:
„Möcht seahn, wenn ih so Ebbes thät!
Mir tränk mers anderst ein!
Wenn's Stärle so wüest pfeifa därf,
Pfeif ih in's Pfeifa nein!" —

Orgelmacher. A Bauer stellt a Böckle ein,
A pudelnärrisch Ding,
Däs feine Complimente macht
Und wundernette Sprüng;
Und durchaus wär's kohlrabaschwarz
Vom Kopf an bis zum Steiß,
Hätt's net a G'sichtle und en Bart,
Fast wie der Schnai so weiß.

Und wia der Bauer an ihm hangt,
Fehlt net viel, wie am Kind;
Denn hätt er däs net au so gearn,
So wär's en arge Sünd.
Doch sotte Narra geit es viel
Mit Vögel und mit Hund,
Und wenn mer froogt, wohear es komm,
Hoot's ällemool sein Grund.

Der Bauer ist a bisle stolz, —
So saga halt die Leut, —
Drum g'fällt ihm au so überaus
Des Böckles Höflichkeit:
Denn für en kleina Bröckel Brod
Macht er sein Compliment,
Und ist so wuslich und so flink,
Wia älle Schneider sind.

Nun mit der Zeit wird's Böckle grauß,
Es wird halt au a Bock —
Und alt bei äller Höflichkeit,
Steif, wie na Gliederdock.
Doch, wia er ist am ältsta gwest,
Hoot er a mool arg blöckt,
Und bis der Bauer nooch ihm guckt,
Zum letzstamool sich — g'streckt.

Natürlich ist däs Loid jetzt grauß,
Am ärgsta bei der Nacht;
Der Xander, 's ist grad Samstig g'west,
Hoot net a Aug zubracht;
Er denkt, weil's morga Sonntig ist,
Doo bring ih 's Wacha rein,
Sobald der Pfarr uf Kanzel kommt,
So schloof ih wieder ein.

*

Nu^{n} g'mach! Der Sonntig neablich ist,
Koa^{n} Sonn durch d'Wolka bricht;
Drum sieht halt au der Pfarrer schleacht,
Koa^{n} Meßner putzt ihm's Licht.
Und obadrei^{n} lauft d'Predig net,
Er bald se nieder duckt,
Bald stooht er wieder ufrecht doo,
Als hätt er net nei^{n} guckt.

Däs Nuf und Na, däs Schwarz und Weiß
Vo^{n} 's Pfarrers G'stalt und Kloid,
Däs neahmt em Baura voll da Schloof
Und weckt uf's Nui sei^{n} Loid.
Er heult Dir, wie na Lumpafrau,
Von A^{n}fang bis zu End,
Als ob der Pfarrer wär sei^{n} Bock,
Mach ihm sei^{n} Compliment.

Und d'Leut, dia strecka d'Köpf in d'Haih,
Was wohl dem Xander sey.
Der Pfarrer, deam fällt's selber uf,
Stuzt ob der Heulerei;
Er denkt: „es heult joo sust koa^{n} Mensch,
Mei^{n} Predig ka^{n}s net sey^{n},
Wenn dia so mächtig rühra thät,
Schlief d'Hebamm g'wiß net ei^{n}."

Er ruft dem Heuler nooch der Kirch,
Zu wissa, ihn's belangt:
Was aber doch dean Man so drückt,
Wo 's bei ihm ausse hangt.
„Sprach zwar mit Salbung vom Geboth:
„„Gebt was des Zehntherrn ist!““
„Hab so vielleicht da faula Fleck
„Vom Baura grad verwischt.“

Der Bauer doch kommt wohlgemuth,
Mer sieht em ner mai an.
Der Pfarrer aber froogt ihn glei:
„Ei! Hör Er lieber Man!
Hat ihn mein Predigt so gerührt?
Ein alte Sünd ufg'weckt?
Hoot Er aus Reue so geweint?
's Gewissa ihn geschreckt?“ —

„O Hairle! — Noin, — bei Leibe net!
Ihr selber — sind dran schuld:
So oft und hastig hänt ihr nia
Euch duckt zum Kanzelpult.
Däs Na und Nuf, däs Nuf und Na,
Däs ging in Einem fort,
Ih haun nun guckt, au gar ner g'hairt,
Verstanda net a Wort.“

„Mein Loid, däs kommt wo anders hear,
Doo in vergang'ner Nacht
Ist mir a schöner Bock verreckt,
Der mi so traurig macht,
Däs war a Bock, so geits koan Bock
Im Ländle nuf und na, —
O Hairle! hättet Ihr ihn kennt,
Ihr thätet Loid drum tra."

Und wia ih heunt uf d'Kanzel guck,
Und sieh dia Bückling an,
So fällt mer halt der Bock glei ein,
Und heul noo, was ih kan.
Und währte d'Predig nun so lang,
Au bis zur Oobedglock,
So müßt ih heula fort und fort
Um mein verreckta Bock." —

Sephle. Wie guet isch jetzt, daß unser Huzelmüller däs Stärle uf's Tapet broocht hoot. So hänt mer doch da Bocks-Narra au mit kriegt.

Stäuber. Ja, was dui Narretei ist mir net's Wichtigst dran. A Jeder ist au mit Oaner b'haftet. Hoot joo mein Schwäahr selig seim Leibesel a b'sonders Ställe baut, daß joo die andere Esel net neidisch wearda, wenn

er em dia gute Brocka zuaschiebt. Aell Sonntig hoot er em en Wecka broocht, an de Festtäg a Milchbrod, ha was! am Christtag sein Lebkucha und au a Laugabrezet am Charfreitich. — Daß ih's nun voll sag! Dear Esel ist im a haucha Alter g'storba; a jeder Esel kan z'frieda seyn, wenn ers so weit bringt, — und doch hoot mein Schwäahr, kaum streckt se sein Liebling zum leztsta Mool, wia's Xanders Bock, — drei Täg ner gessa und ner trunka, ihn selber vergraba an schönsta Platz im Kuchegarta, ist a ganz Joohr in koan Kirch und zua koam Nachtmoohl ganga, bis ihn der Pfarrer amool dran kriegt, — denn d'Pfarrere muß dui Trauer wohl empfunda haun, 's weiß Meahl bei der Anmelding ist ihra z'lang ausblieba. Aber doch bis in sein End nein hoot er deam Esel ufs Grab Saloot baut, — und was für oan? — ner als die schönste Distel. — Mein Schwäahr war sust a g'scheider Man, a braver Man, däs muß ihm sein Feind noochsa, — aber doch a Narr, wenn er in sein Eselei nein komma ist. Und so hoot mancher Haucher au sein Esel, und kan em net gnuag Ehr anthaun bis in sein Gruba nein. Doch dui Narretei ist mir net d'Hauptsach, noan dui Binsawoohret: „möcht seahn, wenn ih so ebbes thät! Mir tränk mers anderst ein!" — dui steckt mir im Kopf. Wia oft denk ih dran, wenn ih sieh, wia mer so zimpferlich, so schonlich mit de Herra umgooht, wemmers net gar schlupfa läßt! Däs sind d'Stoora, und wir d'Weabersjunga; wir krieja au Schläg, wemmer oan uf er a Wüstenei vertappa, und walka en a bisle durch. Wia isch em Küfer Schläuchle ganga? Er hoot sellem Junkerle nun a paar Noaf antrieba für's B'sucherles thaun bei seim Weib. Mein Schläuchle aber wird ver-

schlaucht im Spinnhaus a paar Monet, und 's Junkerle ist frei ausganga, natürlich mer hätt ihm für sein gnädige Herablassing nun danka solla.

Marr. Wenn doch unser Huzelmüller in's Raisonira nein kommt, doo lauft's em truz Dam, doo ist er im Stand, er sticht 's Klozbüchers Philipp ra, und dear kan's g'wiß.

Heiligenpfleger. Sey mir still vom Klozbücher? Der ist mit Aellem unz'frieda, und woaßt oft net woorum. Und wear hoots besser, als ear?

Sephle. Oder könnt's besser haun?

Winkler. Ach freilich! Der macht sich's Leba selber sauer. Neulich hab ihn auskundschaftet. Da geha wir Zwei vom Stachelfinger Markt heim, a bisle spät, — der Mond hoot so hell g'schiena, mer hätt en Kreuzer auf der Straß g'seha. Was g'schieht? Wie ih sag: aber heut werda wir au net globt von unsere Weiber, daß wir z'bald heimkomma, — da ist Feuer auf's Pulver g'falla, — kaum thu ih's Maul zu, so fährt er auf mit Flucha und Schimpfa über Gott und Welt. — „Wear will mit mir zanka?" fangt er an, „Mein Weib? Dui ist frauh, wenn se ih net durchwalk. Sui woaßt wohl, daß se mit ihrem siecha Körper net viel pocha därf, daß se für mi z'kurz ist, daß se g'scheider dran thät und ging mir aus der Helle. Aber so goohts, wenn mer nooch Vermöga heiroothet und net nooch Gusto, wenn mer en junga Gaul neaba en alta spannt. Will der sell fürsche, noo weicht dear hintersche, und d'Deichsel gooht uf d'Seita und der Waga aussem Glois. Mein Vater hoots ufem G'wissa, er leit jezt unterem Boda, dear hoot mir koan Ruh g'laun. „„Dummer Kerle,"" hoot er sa könna, „„sieh nun däs Vermöga

an! Koan Kreuzer Schulda und Brod gnuag! Was witt weiter?“ „Der Mensch leabt net vom Brod alloan, hätt ih einwenda solla, er will au a frisch, a jung's Floasch dazu, und koan g'räucherts von era alta Kuh, an deam mer se d'Zähn ausbeißt; — ja! wenn ih dran nein komm, 's ist a Sünd, was mir doo für Gedanka komma, — in's Grab möcht se ihm weunscha, daß er selber säht, wia ihr Husta und Keucha mir z'wider seyn muß. Ih sag nun, daß meine ufg'schossena Mädla so derhear wachsa, wien a Weidaschoß ufem a wurmiga Stumpa! — Doch der alt Schultes hoot die meist Schuld. Dear hoot sein Bäsle gut anbringa wölla, aih se unter 's alt Eise komm. Dear sott net ruhig sterba könna, bis ih von ihr verläust bin. Sott dear net wissa, daß, wemmer en Man anführt, 's Weib zwoamool übel dran ist? — Und der jetzig Schultes, — Ihm därf ih's wohl sa, 's hairts joo Neamer, — ja, däs ist gar a Lezer, dear hockt uf mi nuf, er thät mir d'Haut azieha, wenn er könnt! Und woorum? Weil ih der Reichst bin, weil ih koan Blatt für's Maul neahm. Was schear ih mi um dean? Er woaßt's brav, drum wehrt er se mit Händ und Füeß, wenn er merkt, daß mi d'Burger gearn ufem Roothaus hätta. Doo braucht er ällerloa Ränk und Schwänk, und seine Handlanger, der Büttel, dui Hungermuck, und der Aellerweltsherraleckerle, der Hebammamichele, dia schlupfa in älle Biegel rum und verheza d'Leut. — Und ih möcht airst net zu deane Sportelmelker nuffsiza, zu deane versoffene! Wenn se's dürstet, müßt se voar Oan ausbürsta ufem Roothhaus, Oan, dear's grad hoot, an dean se nan könna. Was ner eintrait, launt se joohrweis hanga, aber einträgliche Sacha, dia ruma se uf,

— uf dia sind se nein, wia d'Tauba uf en frisch g'säta Wickaacker. Ih kan, Gottlob! da Durst löscha um mein Geld, brauch mer net da Kopf z'verbrecha, weam ih d'Zech ajaga will.„

Heiligenpfleger. Däs hoot der Klozbücher g'sait? Und Du bringst net zur Klag? Der Stachelfinger Märkt ist am a Feiertig g'wea, doo hätt's au nun a Pfund Heller in Hoiliga g'langt.

Rathschreiber. Natürlich! Wozu eine Anzeig? Aus Uebel ärger machen? Den Klozbücher kennt man und sein böses Maul. Man weiß aber auch, daß er nicht immer Unrecht hat, daß der Saubere mit dem Schmuzigen 's Waschen dulden muß, wenn Beid unter einer Decke liegen. Läßt sich nicht die Mehrzahl vom Gemeinderath mit einem Freischoppen 's Maul stopfen? Wie oft hab ich's Dir schon klagt? Und dazu soll der Bürger schweigen? Oder soll er noch loben?

Sephle. Mach Du fort, Winkler! Mer fangt jez koan Prozeß an.

Winkler. Schon recht! Aber was ich hier sag, uß unter uns bleiba.

Forstwart. Das versteht sich am Rand!

Orgelmacher. Nur zu, Winkler! Unser Heiligenpfleger will blos vorbeugen, daß ihm der Klozbücher nicht auch über sein Storchen-Nest kommt. Die Störchle sind gar kizlich; ist 's Nest noch so sauber, so werden sie doch bös, wenn man darnach guckt, oder gar dran rüttelt. Nur den Orgelmacher, den Glockengießer mögen sie wohl leiden, ihr Sang und Klang lockt sie an. Nicht wahr?

Heiligenpfleger. Kans net läugna, 's geit so Kamerada. Aber mein Storchanest muß sauber bleiba;

doo fürcht ih koan Oberamtman, g'schweige en Klozbücher. — Mach nun fort mit em! Ih kenn joo da Burscht und ear mi!

Winkler. Ja, das mein ich auch. — Nun, mein Klozbücher kommt eba mit seiner Unz'friedeheit überall rum. Er schimpft über den Pfarrer. „Meine Mädla," macht er fort, — er soll nun selber sprecha, ih will ner davon und nex dazu thun, — „meine Mädla b'hält er a Joohr länger in der Schul, als andere fast vom gleicha Alter, und sie könna doch schöner schreiba, als ear, und leasa ohne Brilla. D'Schmirale hoot er brav ang'nomma, aber net g'holfa. 's Consistore häb's net thaun, ist a Ausred, — wie mer b'richt't, so richt't mer. Noo der Schulmoaster, dear ärgert mi mit seinra Kirchauhr. Aelleweil z'spoot und älleweil z'spoot, mer bringt koan Knecht maih raus uf Zeit, au sein Morgaglock ist hinta dran. Wia wird's voll gaun, wenn er a Frau hoot, und dui will da Morgaseaga voarem Läuta?" — Spänle, Du kanst net übelnehma, Du bist noch besser wegkomma, als der Oberamtmann. „Dear ploogt mi mit meim Bachofa, ih solla vom obera Stock in untera thuan. Und wenn a Fuier von em ausgooht, so fangts oba doch nun 's Dach, aber unta 's ganz Haus. Bei Deam hilft Alles nex, ear bleibt uf oam Trappa, und will ih net g'strooft seyn, so muß der G'scheidst noochgea. — Doch ist er mir nun lieber, als der Oberrichter. Dear nimmt älle Dreck an, aus Mucka macht er Elephanta; was voar Zeita a Schultes mit ma Gulde Stroof ag'macht hoot, däs läßt ear im Spinnhaus a'verdiena, — 's ist ihm Oans, ob a Lump voar ihm stooht, oder a wohlhäbiger Man, ob Oanr viel prästirt oder em Land zur Last fällt, — und von seinra Hülf

ist gar net z'schwäza, die kauf ih um koan Pfund Lumpa, woorum? mer verleabt's net, bis er a Sach zum End bringt, und dernoo ist airst ner und Alles hinterschefür. So leih ih amool deam Allerweltsknicker, deam lateinischa Hofbaura, von Stugert isch er, dear jetzt sein Pferch nooch Karlesruh g'schla hoot, deam leih ih uf sein Bitta und Beta a Pfund zwanzga Schmalz, uf a halb Joohr, länger hoot er's net verlangt. Es gooht a Joohr rum, aber es kommt koan Schmalz. Ih laß en dran mahna; jetzt schickt mir der Schmalaberger da leera Hafa. Ih verklag ihn beim Oberrichter. Er läugnet's net, aber luigt, ih häb's ihm g'schenkt. Jetz muß ih angloba, daß ih's ihm glaua häb. Ist däs net die verkaihrt Welt? Hätt net dear Schmalzdieb angloba solla? Ebbes anderst wärs gwea, wenn er 's Schmalz, sag ih, aläugna könnt, noo hätt er au da Hafa b'halta dürfa. — Und so ist eaba überall a Generallumperei, van Ung'rechtigkoit in de ander, in älle Eck und End, der Karra ist verschoba; däs pfiffig, g'studirt Weasa gooht voaraus, und da g'sunda Menschaverstand legt mer in's Bett und wiegt en; will er net schloofa, oder macht er gar Lärma, noo stopft mer em 's Maul, oder pantsch mern reacht durch; mer kan zu ner mai komma, aber zahla soll mer uf da Tag nan, oder kriegt mer en B'suach vom a Geldmelker. Ih moan oft, ih sott mer Ebbes am Leaba thuan, — aber doo wär ih doch a Narr, ih laß en d'Freud net; so lang sie staucha, kan ih's au nun; will seahn, wears am längsta treibt." — Wie nun mein Klozbücher etwas ruhiger worda ist, fang ih von Amerika an, lob dort Alles, was ih kan und weiß, ih b'schreib's ihm so ausführlich, wie wenn ih dort z'Haus wär. Ih laß ihn

merka, daß ih Lust hätt zum Auswandra, dort könnt ih Milliona verdiena, bis hie zu Land en Gulde, es fehl mir aber an Geld, der Weg sey weit, es kost viel. Wenn Einer nüber ging, nähm mi mit und wollt mi freihalta, dem würd ih für d'Reiskosta a ganz Oberamt hinmessa, 's dürft ihn kein Kreuzer kosta. — Mein Klozbücher traut mir halb und halb. Däs Amerika sticht ihn in Kopf. Er froogt mi, wie man en Brief nüber bringa könn? Uebers Meer wird doch kein Eilwag fahra? Seit ein Jahr zehne haus ein leiblich's G'schwisterkind von ihm drüba, und von dem könn er am Besta erfahra, ob das Land für ihn sey; vom Hörensaga lüg mer gern, — mit Respeckt z'melda, ih sey au nun net drüba g'wesa. — Jezt gib ich ihm den Rath, an den Vetter zu schreiba; ich komm nächster Tag nach Stugert zum amerikanische G'sandta, den ih gut kenn, und der gern hätt, daß ih d'Landes-Vermessing in Amerika übernehm, — durch den Herrn bring ich jeden Brief sicher nach Amerika, — und kostet erst nichts. — Mein Klozbücher gibt mir d'Hand drauf, und „Winkler!“ sagt er, „Er wird doch schweiga könna? Wenns raus käm, ging der ganz Fleck mit, und ih hätt da Lumpapack wieder usem Hals. Ih sag Ihm, kost mein Brief ner, kost ihn au d'Roas ner.“ — Und so ging er von mir. Hat mich's damals viel Müh kost, 's Lacha z'halta, so fiel mirs noch schwerer, als er mir gestern am hella Tag von seim Garta aus pfeift, en Brief durch den Zaun zuschiebt, und mir Glück auf d'Reis wünscht nach Stugert. — Hab natürlich glaubt, wenn der Klozbücher drüber schlaf, werd ihm Amerika wieder ausem Kopf komma, und an's Auswandern werd' er nimmer denka. — Vom Brieffortschik-

ka ist natürlich kein Red; wenn ih au wollt, so taugt schon d'Adreß ner. „An meinen lieben Herrn Vetter Baltes in Amerika von Lusthausen gebürtig," — aber wo? in Amerika, weiß der Klozbücher wahrscheinlich selber net. Muß mi jezt eba uf en Ausred b'sinna für den Fall, daß er darnach fragt. Da ist er, (zieht ihn aus der Tasche) da Bucher! Du kannst ihn vorlesa.

Rathschreiber. Nur her! Die Handschrift ist mir bekannt. (liest)

Lieber Vetter Balthesle!

Bei der guten Gelegenheit muß ich Dir doch auch schreiben, daß wir gottlob Alle gesund sind, bis auf meine Alte, die seit ein Jahr zehn her immer mehr vom Leib fällt, der Doktor sagt, sie sey hist-hörig, unser Schäfer aber, der sie besser kennt, hälts für eine Gicht, die hin- und herzieht, daß sie ganz wetterwindisch ist, wenn Ihr das Gleiche von Euch rühmen könnt, soll es mich freuen. Warum ich eigentlich schreibe, ist mein Feldmesser schuld, der ist so ein armer Schlucker und kann nicht genug von Wunder sagen, was das Amerika für ein Land ist, und er möchte auch hinein, wenn ich ihn mit nehme, die Landesvermessung komm jetzt bald dahin, und da thäte er den ganzen Spaß übernehmen. Wenn nur die Hälfte Stich hält, so ist's ein Kapital-Land das Amerika, alle Bauern sind Esel, daß sie nicht dahin ziehen. Aecker und Wiesen kriegt man umsonst und an einem Stück, so viel eben Einer will, das Haus mit Vieh obendrein nach Gusto, wenn er nur ein paar tausend Gulden im Beutel hat und kein Lump ist; von Steuren, weiß kein Mensch etwas, die Herren sind zu dumm,

da wär keiner im Stand, einen Steuerzettel auf's Papier zu bringen, und zu Zehnt und Gült ist kein Kasten da, so wenig als ein Kastenknecht, weil's keine Soldaten gibt, viel weniger ausgediente, und von einem Zehntknecht ist so keine Rede: die Bauern sind Herren, die zählen einander nicht aus, und die Knechte und Taglöhner sind wild, die können nicht fünf zählen, geschweige neun und zehne, und doch hat der Amtspfleger, — vom Kameralverwalter will ich gar nichts sagen, — so viel Geld, daß sie alle Jahr auf Martini noch einen Gulden herauszahlen dem Morgen nach; auch der Saufgulden ist etwas Unerhörtes; wenn man Tag und Nacht fortlumpt, fragt kein Mensch darnach, nicht einmal nach der Zeche, es sind lauter Freiwirthshäuser. Ach was, da ist eben Alles frei, sogar das Heirathen, da macht man kurzen Prozeß mit dem Scheiden, man schickt die abgängigen Weiber fort in's Urschel-Kloster, — da muß ein sauberer Pack beisammen seyn, poz Hagelkrieg! Da könnte ich meine Wurmserin mit der schönsten Manier los werden, die wird nicht schlecht aufgucken in dem alten Weiberhaus. Thät mir natürlich gleich wieder eine von Amerika ein, eine rechte wilde, keine so flächsene, wie sie hierum sind. Denn ein Weibsbild, das auch munter ist und bei der Heck, nicht unkeck — nicht so kizelich, das nicht gleich zum Pfarrer lauft, wenn der Mann zu einer Ohrfeige weit ausholt und läßt aus Versehen die Faust in die Anke fallen, daß vornen die Fenster blau anlaufen, — nein, eine kernhafte und auf die Dauer, so eine ist auch für den Hausbrauch und mir zehntausendmal lieber, als das beste Sauerkraut, und, daß ich meine Red nicht vergeß, — das solls ja auch g'nug geben, auf den Fildern dort wachs es wild,

die Schweine springen darum frei herum, und wenn man Kraut hol, so laufen sie Einem nach bis zum Brühzuber, — und doch kriegt der Pfarrer keine Mezzelsupp, geschweige der Schulmeister; herrengegen, wenn ihnen eine Sau in's Haus lauft freiwillig, oder nur vorbei, die thun sie ein, behalten sie, fragen nicht lang, gehört sie dem Hansmarte oder dem Hansurle, sie geben eben nichts mehr heraus, wie hier zu Land auch; das Nehmen mach in Amerika viel seliger als bei uns das Geben, — und die Religion gefällt mir erst, man kommt auch zu was, mit der unsrigen kann man Hab und Gut einbüßen, bis man alles thut, wie sie uns Gottes Wort auslegen. Da ist es eben gut, wo alles wild wächst und nichts kostet. Hab wirklich schon oft in meinen Gedanken an ein solches Land gedacht, wo ein Bauer so gut Herr ist, als bei uns der Edelmann, der auch nichts schafft, und doch gut lebt. Jezt, wenn's so beiläufig ist, wie mir der Feldmesser sagt, so schreibe mir bald, dann ziehe ich mit Gottes Hilfe auf's Frühjahr fort, sobald das Meer wieder aufgefroren ist; auf dem Eis mag ich den Weg nicht machen, es könnt Thauwetter einfallen, dann müßt ich wieder umkehren, und für's Auslachen dürft ich nicht sorgen. Aber schreib mir auch deutsch, denn Euer Mischli Maschli versteh ich so wenig als mein Pfarrer, der sonst mit allen Sprachen zu Land fortkommen kann, nur auf dem Meer und weiter hinaus versteht er auch nichts; sag mir auch, ob's links oder rechts geht, wenn man drüben ist, oder grad aus, ich bin so dumm in einem fremden Klima, da weiß ich weder hist noch hott, und mit Eurem Feldschützen mag ich nichts zu thun haben, kann den unsern nicht leiden, der meint, man

dürf über keinen Acker fahren, sey der Weg noch so schlecht. Wenn ich nur schon fort wär! Denk nur auch, muß morgen wieder vor Oberamtsgericht, hab meinem G'vattermann im Wortwechsel zwei Zähn umdrückt, jetzt will er Schadensersatz. Nicht wahr, das ist ein sauberer G'vattermann, der auf so was sieht? Wenn ich wieder einen brauch, so laß ich Dir die Ehre, und noch ein paar Wilde dazu, die vertrischacken wir recht, wenn sie aufbegehren, — dann klaget ihr Hungerleider! Bleib gesund, bis ich komme und schreibe mir vorher.

Viele Grüße von uns Allen in der Nachbarschaft, und auch von mir, denn ich bleibe bis in Tod getreu

Dein

getreuer Vetter

Philipp Klozbücher,

leiblicher Vaters Bruders Sohn.

Orgelmacher. Auf den läßt sich antworten. Gib ihn nur her! Will dafür sorgen, und dann leg ich beide zu meinen andern, die von gleichem Kaliber sind.

Rathschreiber. Ja, aber die Antwort möcht ich auch lesen. So was g'fällt mir besser, als ein Brummbrief vom Oberamt.

Heiligenpfleger. O Ihr Schelma! Der Klozbücher wird a saubere Noochricht kriega, kaⁿ mir's eiⁿbilda.

Marr. Wie er's verdient. Deam Spruzkopf kaⁿmer's, meiⁿ Seel! net arg gnug macha.

Sephle. Ist däs a Kerle! Nähm dear nun a Wilde, und thät sein Weib in's Klauster.

Heiligenpfleger. Und ear will nun Part am Ueberschuß, em Morga nooch en Gulde, und doch ner zahla! So weit bringt mer's freile bei uns net.

Orgelmacher. Laßt den Klozbücher in Ruh! (betrachtet den Schulmeister, der die Hände über 's linke Knie faltet, und etwas verstimmt das Auge zu seinem Lenchen empor hebt, das unter der Thüre steht, die Augen niederschlägt und an seiner Schürze mit den Bändern spielt) Wir wollen unsern Schulmeister aufrtchten, und dem Jungfer Lenchen die lange Weile vertreiben. (spricht leise mit seinen Gehülfen und stimmt einige Töne an) Etwas munter!

Sie singen. (Melodie, siehe Nro. 2.)

Mein Schäzle, mein Lene,
Die Schönst von de Schöne,
Die liebt mi, und wie?
Aber g'stehts mir halt nie!

Ihr Aeugle, joo währle,
Nun schwärzer, als 's Härle,
Däs funkelt, und wie?
Aber mir z'lieb halt nie!

Ihr roseroths Mäule,
Es steht ihr koin Weile,
Küßt feurig, und wie?
Aber brennt mi halt nie!

Ihr butterweichs Händle,
Net z'fein für a Kindle,
Flattirt, ach! und wie?
Aber mir eba nie!

Ihr wundernetts Füßle,
's leibhäftig Unmüßle,
Kan springe, — und wie?
Aber fangt mi halt nie!

Und möcht sie mi grüße
Mit Wörtle, mit süße,
So singt se, und wie?
Aber denkt net an mi!

Kommt's ihr in Gedanka:
„Mein Schatz, der könnt wanka" —
Däs schmerzt se, — und wie?
Aber meintwege nie!

Und scheucht ihr ein Kummer
Vom Aeugle den Schlummer, —
Flannts nächtweis, und wie?
Aber g'wiß net um mi!

*

Doch erst net verzweifelt!
Denn 's hebt oft verteufelt,
Bis Eine g'steht: „Di, —
Aber sust kein, — möcht ih!"

Denn die so leicht z'kriege,
In Arm nein Eim fliege,
So Eine möcht ih —
In meim Lebe doch nie!

Schulmeister. Bei Gott, ein gemüthliches Lied! 's liegt eine Wahrheit drin, ein Wink, der mir willkommen ist. Ist es wohl eigene Erfahrung?

Orgelmacher. Mag seyn. Ob aber an mir oder an sonst wem? — das wird sich bald zeigen. Das Räthsel soll uns Jungfer Len'chen lösen! Ist's heut nicht, — später gewiß. (sieht sich um) Seht doch, die bescheidene Heilige ist verschwunden. Sie ist uns gewiß auf der Lauer. Ja, so machens die Mädchen, wenn ihre Neugierde mit einem zierlichen Verschämtseyn in Streit gerathet, da gehen sie aus der Helle, um im Dunkeln aufmerksamer zu seyn. — Jungfer Lenele! Ach, komme Se doch! (Lene steht unter der Thüre) Aber net woohr, ich kenn ihre Anfechtinga? Und wie folgsam däs lieb Töchterle ist!

Lene. Natürlich! Gar folgsam! Und nex als Anfechtinga! Meine denn Sie, 's lieg mir so viel dran, Ihre fürwitzige Räthsel aufz'lösa? Wenn Sie keine

g'scheidere wissa, kan's mir in Kopf komma, ih gib Ihne gar kein Antwort.

Orgelmacher. Sizt! Wohl verdient! So geht's Eim, wemmer se z'viel uf die Engelsgüte rausnimmt. Nun will ich Ihne doch a Räthsel ufgeba, däs Sie net kizelt, oins aus der alta Zeit.

Lene. Mir net allein! 's sind nun mehr Leut da, die 's besser könna.

Orgelmacher. Gut! Es geht der Reih nach. Mit de Leichte will ih anfanga, hintadrein immer schwerere, bis vielleicht Alle stecka bleiba. — Wie heißt der Vater vom Kain?

Lene. Wenn ih däs net wüßt! Adam heißt er. Däs ist kein Räthsel.

Orgelmacher. Nun g'mach! 's wird bald anderst komma. — Und der Vater vom Isaak?

Lene. Abraham.

Orgelmacher. Vom Jakob?

Lene. Isaak.

Orgelmacher. Vom Joseph?

Lene. Jakob.

Orgelmacher. Vom Salomo?

Lene. David.

Orgelmacher. Vom Absalon?

Lene. Au David. Wie lang macha sie nun so fort?

Orgelmacher. Jetzt kommt's an Störchle. Wie heißt der Vater der Kinder Zebedai?

Heiligenpfleger. Der Vater von de Kinder Zebedai? Wie kan's ih wissa? In der Bibel stooht's net, und frooga haun ih's au net könna.

Schulmeister. Wie heißt der Vater von 's Störchles Kinder.

Heiligenpfleger. Ha, kurios! Ih hoaß Martin Störchle. Aber von de Kinder Zebedai, — däs ist ebbes anders.

Sephle. Beim Bluescht! Doo komm ih au net uf da Trappa.

Rathschreiber. Es ist g'wiß leicht, aber ich komm auch nicht drauf.

Schulmeister. Hast Dein Latein schon ausg'schwitzt? Die zweit Deklination vergessen? Zebedäus heißt er, und der Großvater vo^n's Zebedai Enkel ist derselbe Zebedäus.

Marx. Störchle, Du goohst viel mit deane goistliche Herra um, mit deane lateinische, — däs hättest doch wissa solla.

Orgelmacher. Nun, jetzt kommt erst 's Räthsel. Dazu braucht man keine Lateiner. Ihr Alle könnt Euch drüber die Köpfe zerbrechen. Wer hat mit vollem Recht sagen können: Du bist zwar mein Vater, ich aber nicht Dein Sohn?

Heiligenpfleger. Ha, däs ist der u^{n}grootha Absolon.

Orgelmacher. So schnell goohts net Störchle! Ist der Absalon koa^n leiblicher Soh^n vom David?

Rathschreiber. Es scheint, daß man etwas bibelfest seyn muß.

Orgelmacher. Schada kan's ner.

Schulmeister. (stützt den Kopf, ist in tiefem Nachdenken) Der Störchle hat mir die Spur ganz verrückt.

Orgelmacher. Thust dem Störche U^{n}recht. Bist eba mit de alte Verwandtschafta net recht bekannt, kennst die neue schlecht.

Marx. Wenn Ihr's net rausbringet, noo beiß ih die Nuß au net uf.

Orgelmacher. Jeder ist's im Stand; denn was man zur Auflösung z'wissa braucht, ist weltbekannt.

Forstwart. Denk mir's auch so. Vielleicht ist's 'n Wortspiel.

Orgelmacher. Nichts weniger! — 's Jungfer Lenele lacht. Gebt Acht, die hat's!

Lene. Däs ist ja leicht. So hätt ih schon oft zu meim Vater saga könna, und könnt's heunt nun, wenn er net schon im Bett läg. Er ist mein Vater, ih aber net sein Sohn, nur sein Tochter.

Orgelmacher. Richtig! Sie hats!

Forstwarth. Vortrefflich!

Heiligenpfleger. Däs ist joo leicht. So kan jede Weibsperson zu ihrem Vater saga. Aber was braucht denn dear Orgelmacher Dan in der ganza Bibel rumz'führa.

Schulmeister. Damit hat er uns grad irr geführt, uns vom Nahen auf's Ferne gelockt.

Orgelmacher. Ih will em Störchle alloin oins ufgeba, däs Keinem näher liegt als ihm. 's Jungfer Lenele ist vielleicht so gut und hilft, wenn ers braucht. An was ist der erste Heiligenpfleger gestorben?

Heiligenpfleger. Wie kan ih däs wissa? Wear will mir nun saga, wear der airst g'wea ist, und wo?

Orgelmacher. Jez gieng ih eba selber in der Bibel rum, und thät a bisle gucka.

Rathschreiber. Glaub's nicht, Störchle! Er führt Dich wieder irr.

Schulmeister. Nein, diesmal ist ihm der rechte Weg gezeigt.

Heiligenpfleger. Ja was, in der Bibel kommt ner von de Heiligepfleger. Doo b'sinn ih mi umsust.

Orgelmacher. Spän^n^le, hast Du's?

Schulmeister. Ich denk. Will aber dem Jungfer Lenchen die Ehr lassen, wenn's dem Störchle nicht gelingt.

Lene. Ih bring's net raus. Die Heiligepflegers Krankheita kann ich net wissa.

Heiligenpfleger. Wenns der Schulmeister woaß, soll er's sa. Ih komm oan für ällemool net druf.

Schulmeister. Am Strick ist er gestorben. Judas Ischariot war der erste Heiligenpfleger. Von ihm sagt die Passionsgeschichte: er hatte den Beutel, oder die Kasse der Allmosen, der Geschenke für Arme, ihm waren die Einnahmen und Ausgaben zu diesem Zwecke anvertraut; — und der erhenkte sich.

Orgelmacher. 's Jungfer Lenchen und Du besitzen in der Räthsellösung gleiche Fertigkeit. Gott geb, daß Ihr auch miteinander ein Räthsel löset.

Lene. Da bin ich doch begierig.

Orgelmacher. Euer eigenes.

Lene. O Sie! Ihne ist net wohl, wenn Sie mi net plaga könna. Geba Sie nu^n^ Acht, was ih nu^n^ thua!

Orgelmacher. Mir und noch Zwei eine Wohlthat, wenn Sie ein Geheimniß brechen, wozu Sie alles Recht haben.

Lene. Däs ist wieder a Räthsel.

Orgelmacher. Morga solls Ihne deutlicher werda.

Heiligenpfleger. Jetz, weil der Orgelmacher so gar uf mi aus ist, will ih ihm au oa^n^s ufgea.

Am hella Tag kaⁿ mer fast voma jeda Ding saga, was 's ober Thoal, was 's unter, was 's hinter und 's voarder ist. So beima Gaul, wemmer da Kopf und da Schwanz sieht, beima Waga d'Deichsel und d'Langwied, beima Haus d'Thüra und d'Staffel und hinta da Abtritt und dergleicha, wo mer net gearn mit Staat macht, und so nuⁿ viel Sacha, wo Jedes glei woaß, woa's draⁿ ist. Wie kaⁿ mer aber am hella Tag, absonderlich bei Nacht in der feinstersta Küche untersucha, und saga, doo ist's voarder Thoal und doo 's hinter vonera Brootwurst?

Orgelmacher. Der Störchle hoot mi packt. Muß a Brootwurst seyⁿ, oder thuts au a andere?

Heiligenpfleger. Ih sag a Brootwurst, und doomit Punktum.

Marx. Därf mer se ufschneida?

Heiligenpfleger. Sobald Du's verrootha hoost, haun ih nex dagega.

Sephle. Ha, wo se dicker ist, isch hinta.

Simme. Ha ja, weil d'Därm nach hinta weiter sind.

Forstwart. Ist nicht immer richtig, nach der Lage im Thier gar nicht.

Heiligenpfleger. Der Orgelmacher soll se draⁿ macha! Der sinnirt joo druf und drein.

Orgelmacher. So schnell werd ih net Meister; ih will em Störchle g'wonna geba. Nur raus mit!

Lene. Ei, däs ist a Schand! Der Herr Felix bringt's net raus?

Orgelmacher. Helfa Sie mir!

Lene. Herr Störchle, därf ih?

Heiligenpfleger. Woorum net? Er hoot's schauⁿ verspielt.

Lene. (nimmt das Meerröhrle des Felix und gibt's ihm unter den Arm) So dürfa Sie's nun mit der Wurst macha, da wissa Sie glei, was 's vorder Theil und was 's hinter ist.

Heiligenpfleger. Recht so! Er dürft d'Wurst au uf d'Achsel henka, er händ's ebaso.

Forstwart. Das g'fällt mir noch besser, als alle bisherige. 's ist so einfach und wahr.

Orgelmacher. Störchle, ih bin zahlt.

Forstwart. Jungfer Lenchen! Ich hätt eine Aufgab für den Schulmeister, wenn Sie mir dazu behülflich seyn wollen.

Lene. Wenn ih's kann, mit Vergnüga!

Forstwart. Vom Können ist keine Red, nur vom Wollen. Ich brauch dazu eine kleine Hülf, die Ihnen leicht ist. Ich hab Ihr Wort. (zum Schulmeister gewendet) Aus der Physik ist Dir bekannt, daß in demselben Raum, den ein Körper einnimmt, nicht zugleich ein zweiter seyn kann. Nun will ich aber einen Körper in einen Raum und auf eine Stelle bringen, etwa von Deiner Größe und Gestalt, und wenn sich dieser auch entfernt hat, bist Du doch nicht im Stand, auf dieselbe freie und offene Stelle Dich ebenso zu bringen, wie es der entfernte Körper gethan. Wie geht wohl das zu?

Schulmeister. Du kannst es? Bin ich allein so ungeschickt?

Forstwart. Ich kanns, und hier Alle, wenn ich ihnen Anleitung gebe, nur Du bist unfähig. Darum ist die Angabe, worin die Unmöglichkeit besteht, für Dich ein Räthsel.

Schulmeister. Warum soll's ich nicht können, und doch Ihr Alle? Ist denn da mein Stand im Spiel?

Forstwart. Nichts weniger! Ich will Dir nur auf eine angenehme Weise zeigen, worin wir Dir überlegen sind. Ist's erlaubt?

Schulmeister. (nach langem Besinnen) Ja, was will ich machen? Ich muß mich zum Beweis meiner Ungeschicklichkeit hergeben.

Forstwart. (steht auf) Dreh einmal Deinen Stuhl rechts! Häng den rechten Arm abwärts, und den linken leg auf den Tisch! — So jetzt, Jungfer Lenchen, bitte ich nur auf einen Augenblick um Ihre Aushülfe. (nimmt ihre Hand und geleitet sie zum Schulmeister) Jetzt kehren Sie ihm halb den Rücken! — So! (indem er seine Hand auf ihre Achsel legt) Jetzt setzen Sie sich getrost nieder. Vertrauen Sie mir!

Lene. (sitzt nieder, der Schulmeister staunt, — er lächelt, — er lacht aus vollem Halse, Franz steht vor ihr mit übereinander geschlagenen Armen) Nu", wie lang soll ih denn noch auf dem Herrn Schulmeister sitza?

Forstwart. So lang es Ihnen beliebt. Je länger, je lieber wird es ihm seyn.

Lene. (steht hastig auf) Sie unartiger Franz! Däs ist zum Uebelnehma.

Forstwart. (faßt ihre Hand) Wüßt nicht warum? Jetzt ist's an Ihnen zu triumphiren. Ich hab Sie an einen freundlichen Ort gebracht, Sie haben dabei dem Schulmeister gezeigt, was Sie können, und er nicht. Er soll jetzt auch hinsitzen, wo Sie gesessen sind! Er wird's wohl bleiben lassen!

Lene. Also müßt ih den Herrn Schulmeister auf d'Schooß nehma?

Forstwart. Wenn Sie wollen, ich werd's nicht wehren. Allein deswegen kann er doch nicht dahin sizen, wo Sie so eben gesessen sind.

Marx. Ist gut wissa.

Schulmeister. Ist wahr, ich kann nicht, was Ihr könnet. Ich bin's zufrieden.

Heiligenpfleger. Däs glaub ih, so thäta Sie nun mai Räthsel auslega laun.

Stäuber. Däsmool sind Ihr Zwoi a bisle nooh zämma komma. 's muß doch Alles en Anfang haun!

Lene. Ih weiß net, was mer immer mit mir will. Ein Spott auf den andera darf ih heut anhöra. Der Herr Schulmeister muß selber saga, daß er mir noch kein Anlaß dazu geba hat, so wenig als ih ihm. Ih muß nun voll saga, wie es ist, sonst nimmt die Neckerei kein End.

Forstwart. Sie haben Recht, Jungfer Lenchen! Der Spaß muß ein End nehmen, oder Ernst draus werden.

Orgelmacher. Das war einmal ein ehrliches und respektables Wort. Wir wollen's uns merken, und der Schulmeister kann sich draus abnehmen, was an ihm liegt. — Jetzt ist es aber auch Zeit zum Aufbruch. Ich meines Theils werd mich alsbald um ein liegendes Gut umsehn.

Stäuber. Mir ist's au so. Aber doch möcht ih vor wissa, wo wir wieder so zämma komma.

Simme. Wenn's dem Herrn Felix recht ist, so möcht ih mir d'Ehr ausbitta.

Rathschreiber. Dir ist's schon lang zug'sagt, und —

Orgelmacher. Ich bin dabei.

Lene. Ei, mir isch net recht, ih muß z'Haus bleiba.

Orgelmacher. Sind Sie unbesorgt! Auch Sie sollen bei uns seyn, wenn Sie Lust haben. (im Abgehen) Jungfer Lenchen, ich bleib der Orgelmacher aus Freudenthal. Träumen Sie von einer fröhlichen Zukunft! Gute Nacht!

Zweiter Feierabend.

Schon am folgenden Tage bearbeitet unser Orgelmacher seinen Schulmeister und verschafft ihm Gelegenheit zu einer geheimen Audienz mit dem Sternlenele in der Gartenlaube, während er die Mutter ferne hält und sie unterrichtet im Rettigpropfen. Er weiß diese Anleitung so in die Länge zu ziehen, daß der Verzagte Zeit und Muth gewinnen kann, das liebeskranke Herz in seiner ganzen Blöſe darzulegen. Dieser wird auch wirklich in der geträumten Herkulesarbeit mit jedem Worte kühner, je mehr die Bestürmte sichtbar an Fassung verliert, ja er wird am Ende so ungeduldig, daß er alsbald seinen Korb verlangt, oder Herz und Hand ein für allemal; er betheuert seine Forderung mit dem Schwur: „aut caesar, aut nihil!" Und doch ist ihre kurze Antwort: „Was meine Eltern ratha, will ih thun" — das Einzige, was er Tröstliches mit seinem Cäsar erlangen kann. Es war auch wirklich genug für ihn. Denn schon vor dem Rettigpfropfen gelang es dem klugen Felix, die Geneigtheit der Mutter zu erforschen, und einige engherzige Bedenklichkeiten wegzuräumen. Und wenn sonst in andern Dingen Mutter und Tochter mit „Ja," stimmten, so begnügte

sich der gutmüthige Vater stets mit seinem „Meintweaga.“ Nur dießmal sprach er, so unerwartet ihm die Meldung auch seyn mochte, — etwas mehr: „In Gotts-Nama! Ih weunsch Dir Glück, Lenele! Du kriegst en ehrfeina Man, mir hoot er bis doohear wohl g'falla, der Schulmoaster.“

Nach diesem Vorgange dürfen wir uns nicht wundern, daß der Orgelmacher, als er mit seinen Leuten auf dem Schlosse anlangt, in der sogenannten Ritterstube, bei der schon versammelten Gesellschaft, und er auch das Sternlenele hier trifft, das die Pächterin in kleinen Zurüstungen geschäftig unterstützt, — daß er nach einer kurzen Begrüßung mit der seltsamen Frage hervorrückt: „Wißt Ihr auch das Unerhörte, das sich heute am Himmel ereignet hat? Ob es gleich Dreien von uns wohl bekannt ist, so hat doch, — ich wollte drauf wetten, — noch Keines davon gesprochen. Darum sage ich Euch, ein freundlicher Stern ist aufgegangen, er schwebt in lieblicher Pracht über dem Schulhause, und über ein Kleines wird 's Jungfer Lenchen — die Braut unseres Schulmeisters seyn.“

Schon wollen Glückwünsche laut werden, als das überraschte Lenchen mit flammendem Gesicht und mit fertigem Mundstück auf den Felix losbricht: „O Sie Plaudertasch, Sie vorlaute! Bin ih denn schon Braut? Der Herr Schulmeister kann ja noch thun, was er will! Wie käm ih in's G'schrei, wenn er sein Vorhabe mit mir wieder aufgäb?!

Orgelmacher. Da sind Sie ausser Sorgen! Das wird er wohl bleiben lassen. Was fehlt denn noch, als der einfältig Handstreich? Was noch, als der Handel um die schwarzschecket Kuh?

*

Schulmeister. Jungfer Lenchen, Ihr Wort ist mir heiliger, als Verspruch und Kopulation.

Karle. Wir sind Freund von Ihrem Haus schon lang her und vom Schulmeister. Wär meiner Seel nicht recht, wenn's vor uns nur eiⁿ Stund länger g'heim blieben wär. Mich freuts und wenn ihr glücklich seyd, zweimal.

Rathschreiber. So wird's uns Allen seyn.

Heiligenpfleger. Airst nun! Poz Kirwe und Viktoria! Ih bin a alter Kerle, und doch freu ih mi uf dia Hauzig, maihner als uf die meiⁿ selig voar dreiß'g Joohra.

Stäuber. Doo macht der Huzelmüller au nuⁿ seine siebazehner Sprüng. Ohne a Tänzle goohts doch net a; ih käm net derzu!

Sephle. Bist joo nuⁿ net g'lada!

Marr. Doo käm ih ung'lada.

Simme. Wir wolla unserem Schulmeister die Müh erspara. Ohne Ihn z'fraga, lad ich Euch Alle eiⁿ. Wer dazu komma will, nehm seiⁿ Glas! Auf's Wohl unseres Schulmeisters und seiner Jungfer Braut! (sie stoßen an mit hellem Klang) So jetzt wolla wir doch au Platz nehma. Jungfer Lenele, komma Sie! da ist Ihr Plätzle!

Lene. Ih dank, 's ist mir noch z'bald.

Pächterin. Setz Di nuⁿ! Ih kan's alloiⁿ voll.

Schulmeister. (der sich ihr nähert und zu dem sie das erste Mal leise spricht) Kann mir's schon denken, — aber — Sie kommen doch bald wieder? (Lene nikt bejahend und eilt davon) Die warme Theilnahme hat sie tief ergriffen. Ich muß für sie um Entschuldi-

gung bitten. Sie wird bald beruhigt seyn, und kommt dann wieder.

Orgelmacher. Es ist ein sonderbares Ding um ein sittsames Mädchen. Erst sehnt es sich nach dem Gegenstand seiner Liebe, es findet sich oft aus lauter Sehnsucht höchst unglücklich; hat es aber erlangt, wornach es geschmachtet, so ist's ihm unwohl, unbehaglich, es behandelt seinen Liebling, wie ein Kind den frischgebratenen Apfel, den es nicht anrühren mag, so lang er heiß ist, das den Leckerbissen erst nur mit der Fingerspitze ängstlich betastet, schnell zurückfährt, dann wieder antastet, den Finger länger drauf liegen läßt, und so fort, bis es ihn endlich in der Hand halten kann und dann mit großer Lust und Gierde verschlingt.

Karle. Die Mädels sind eben gar weichherzig bei der Freud, wie die Weiber beim Leid. Es ist löblich, wenn sie in solchen Dingen nicht leichtsinnig sind.

Schulmeister. Lasse man den Geist ruhen! Wir wollen unsern Orgelmacher nicht hindern. Er wird uns heut, so viel ich weiß, etwas Lustiges auftischen.

Orgelmacher. Allerdings ist es hohe Zeit, daß wir anfangen. Unsere Weiber wollen bald zur Ruhe kommen. Wenn der Sturm vorüber ist, legen sie sich gern. (theilt seinen Gehülfen die Rollen aus auf Zetelchen.) Muß aber um ein paar Lichter bitten, um einen Haspel und um eine Kunkel. (zu seinen Gehülfen) Wir wollen uns an dem Tische dort in der Ecke niederlassen. (Simme und seine Frau schaffen das Verlangte herbei)

Gebt Acht, ob die Rollen richtig vertheilt sind!

Kloz, Schultheiß — für Ernst.

Justine, seine Frau — für Sigmund.

Eve, seine Tochter — für Christian.
Dambes, Gemeinderath — für Ernst.
Esther, s. verheirathete Tochter — für Sigmund.
Wurmser, G. R. — ich.
Marget, seine Frau — für Sigmund.
Finkenbeiner, G. R. — für Christian.
Käter, s. Fr. — ich.
Rührmilch, G. R. — für Ernst.
Salome, s. Fr. — für Christian.
Stirum, Obmann der Deputirten — für Ernst.
Brigitte, s. Fr. — für Christian.
Urschel, Bäckers Wittwe — für Sigmund.
Friz, ihr Sohn — ich.
Lazarus, ein Jude — ich.
Leistle, Schreiner — für Ernst.
Sophie, seine Braut — für Christian.
Zugäble, Mezger — für Sigmund.
Sammel, Büttel — ich.
Balthes, der Amtsbote — für Christian.

(Ernst stellt den Haspel vor sich hin und Sigmund die Kunkel) Nun ist Alles parat.

Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung des Herrn Schultheißen Kloz werden wir jetzt die Ehre haben, aufzuführen ein ganz neues Specktakelstück, das unglaublich ist und doch wahr. Es ist der

Weibersturm

oder

der Gemeindebackofen in Nebelfingen.

Wir befinden uns in der Wohnstube des Schultheißen. Er haspelt, seine Frau spinnt, und die Tochter

schreibt, — Alle Drei an einem Tische. — Aufgepaßt! (gibt das Zeichen zum Anfang)

Schultheiß. Koz Heidaguguck, Mädle! Dein Garn ist koan wurmige Bohna wearth. Däs bricht joo äll fingerslang!

Justine. Ist koan Wunder! Vom a kniza Hanf spinnt mer koan zäha Fada. Mer hoot a joo kaum hechla könna!

Schultheiß. Du must ihr da Kopf nun heba! Siehst net, was se für a G'sicht nan macht?

Eve. Mein oages, wie Du au. Werd' mi net verstella! Wüßt net woorum!

Schultheiß. Wie oft muß ih Dir nun sa, daß mi nimme dauzst. Ih bin Schulthes, an's Königs Statt im Flecka, und voar deam must Du Respekt haun.

Eve. Und ih schreib für da Schulza, weil er's net kan, und ear haspelt für mi, weil ih net mag. Wo soll noo uf oaumool der grausig Respekt hearkomma?

Schultheiß. Weib, hoost g'hairt? Sott mer so a Glündle net zum Haus nausschmeißa? So a sprizigs?

Eve. Ih a Glündle? Und Du mein Vater? Der Schultes? Doo muß ih 's Schreiba ufgea, sust kriegt der Respekt a Loch. Schreib, wer will! (wirft die Feder hin und eilt davon)

Justine. Du machst 's ihra au z'arg. Däs Mädle wird am End ganz rappelig. Was isch denn au, wenn se Di dauzt? Du bleibst ihr Vater, ob Du Schultes bist oder net. Am End thätst mir au nun verbietha.

Schultheiß. Könnt Dir au ner schada.

Justine. Fang nun voar beim Büttel an, bei Deim gnta Kamerada!

Schultheiß. Ja, was dear! Deam kan ih's net

zumutha. Ear ist bei meim Regiment g'standa und hoot von Juged uf mit mir Kippes g'hät, — ha was! schauⁿ in der Schul ist er über mir g'wea, und in der Garlisoⁿ meiⁿ Korpral. Ständ er in meim Reichthum und ih in seiⁿra Armuth, noo wär ear Schulthes, und ih vielleicht net amool seiⁿ Büttel. Däs ist a durchtriebener Kopf, und doch thät er mir durch a Fuier gauⁿ.

Justine. Joo, wenn er se dabei g'wärma kaⁿ. Däs ist a Sauberer! Dear macht ner als Uⁿfrieda in's Haus. Was gooht ihn meiⁿ Mädle aⁿ? Ear soll nuⁿ für seine Schearaschleiferna sorga. Dean braucha wir net zum Kuppla.

Schultheiß. Laß mer mein Bittel uⁿkeit! Ear kupplet net, noaⁿ, er sait mir nuⁿ, was er merkt, daß der Reffendair an Aug uf se häb, daß dear amool mein Oberamtmaⁿ wearda könn und ih sein Schulthes, seiⁿ Schwäahr. Wear könnt's denn noo besser hauⁿ als ih? Sieh, doo guck ih nan! Narr, sein Schwäahr dürft er net stroofa, und wenn ih die ganz G'moand in Beutel steck. Wär joo au seiⁿ Nutz! Und thät er mir net durch d'Finger gucka, noo hät er 's Erb gut einthuaⁿ, und sott ih's im Bettelhaus vermacha. O Ihr! — Ih mag net saga, was?

Justine. Aber ih sags, daß Du voar lauter Eiⁿbilding im Neabel tappst. Du Laische! Verzeih mir's Gott, daß ih da Herr Schulza 's airstmool schimpf! Voarhear hoost's oft haira müßa. — 's sott Dir net im Schloof eiⁿfalla, aus Deim Mädle a Oberamtmänne z'macha. So a Frau muß maihner könna, als d'Kühmelka, als Suppa und Knöpfla kocha und aus der Lauga wäscha. Sie könnt joo somma Herra net zum

Tisch betha, geschweige sust a voarnehme Red an Man bringa, dernooch se in Umständ käm. D'Postur hätt se und au d'Hoor, doo könnt mer Alles draus macha, d'Mode thät se ausstaun, so gut als Dane; aber an der Condwitt fehlts ihr und am G'schick. Drum laß Du Art bei Art!

Schultheiß. Du machst mi net gamaschig. Dir steckt der Beckabua im Kopf.

Justine. Mir net, aber em Evele. Doch, ih b'stands und sags, ih thät ihn heunt nun neahma, er wär mir lieber als Du. So a netts Bürstle, wie Milch und Blut, a Häutle kreidaweiß und so leabenig und wuselig, — a was! so bist Du in Deim Leaba net g'wea. Wo haun ih nan guckt? Aber so gooht's, wemmer vor lauter Kirwe d'Kirch net sieht.

Schultheiß. Hm! Hm! — So? So? — Doo will's naus? — A Beckabua sticht da Schulza ra? — Ha, doo sott mer mi joo in der Eselsmilch verdämpfa, wenn ih deam Unfug koan Widerpart thuan könnt. Wart Bürstle! Dir muß ih's Hauzigröckle ausstäuba. Der Schulthes ist net Dein Bachof und sein Evele net Dein Oefele. Uns därst Du d'Höll net hoaß macha, — däs thät der König net leida, für dean ih an Gottes Statt doo bin! Wo wär mein Regiering, wenn —

Justine. Wenn Dein Büttel net wär! Hairst ihn trappa?

Büttel. (kommt barsch herein) Dussa ist der Lazarus! Er hoot a Klag gega mein G'vatterman, gega da Metzger Zugäble D'Sach haun ih schaun untersucht; em Juda kan mer däsmool net helfa, er hoot z'airsta g'fehlt. Ei, kanst en selber au haira, bis ih mein G'vatterman hol. (im Abgehen unter der Thür) Lazarus!

Marsch! Doo rei^n! Kanst Dei^n Sach selber a^nbringa, bis der Mezger kommt. (ab)

Schultheiß. (verläßt eiligst sein Geschäft, und läßt sich im Lehnsessel nieder unterm Spiegel und bedeckt das Haupt mit einer weissen, aufwärts stehenden Zipfelkappe) Weib, Du ka^nst a bisle naus zu Deim Beckamädle, zu deam storrkopfiga!

Justine. Wenn ih mag und dernoo airst net! Däs Haus kommt von mir hear, woast Du's? — Und doo mach ih koam Juda Platz. Schlag Dein Pferch uf's Roothhaus! Noo hair ih doch net, wie der Büttel amtet, Dein Herra macht. (Lazarus tritt ein) Du bist doch der Rex!

Lazarus. Guta Tag, Herr Schultes! Guta Tag, Fraa Schultese! Werd doch kaan Streit giba von wega meiner! Gott behüt! Noor kaan Streit! Su woohr ih der Lazarus haaß, bi^n kaan Freu^nd davo^n! Und ima Haus schau^n gar net, wu mer grattelira soll, wu Alles aa^n Fraad ist, aa^n Jubbeliring, — in der ganza Welt ist noor aa^n Red von der Hauzich, vom Jungfer Evele und von der Becka-Dorschel ihrem Friz. Zwaa brave Leut, zwaa g'scheide Leut, se passa zäma, mer hätis, waaß Gott! net schöner zämagieña könna. Und's Vermöga? G'nug! — Mehr aß g'nug! Mehr aß z'viel. Aecker, Wiesa, in der besta Laga, se schwimma im Fett, und a Haus wiena Schloß, und der Schenra so grauß, der Zehntscheura ging nei^n. Vom Hantwerk, doo will ih gar ner saga, 's Best uf der Welt, und der gozig Beck im Flecka, — mer kaa^n net vergrotha; su lang a Mensch noch aachla kaa^n, braucht mern. Doo ist z'gwinna Tag und Nacht, älle

Becka sind reich und sind se's net, isch kaan Mensch dran schuld, aß der Beck.

Schultheiß. Ah Kerle, schweig mir von dera Hauzig! 's ist a leeres G'schwäz. Bis ih mein Evele ausse thu, stoohts nun a paar Jährle an; sie ist nun z'iung; a Kind von siebazeha Joohra braucht nu koan Man.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih aach Ebbes wäaß. Isch 's Jungfer Evele a Kind, nun su isch a Kind, will a Kind in's Bett, nun so legt mer's in 's Bett, wenn's älter isch, leits selber nein, und froogt net lang, Aette, därf ih? — Aette, därf ih net? Net woohr, der Lazarus hoot aach an Einseha?

Schultheiß. Halt amool Dein Gosch! Moanst denn Du, ih werd mein Kind und mein Vermöga an en Becka henka? So wohlfel thut der Schultes nun net!

Lazarus. Der Herr Schultes hoot Recht, ganz Recht hoot er! Kaan Wörtle kaan mer em umstaußa! A Beck ist a schlechte Perfession, guldeweis goohts naus, und kreuzerweis gooht's rein; isch's Brod theuer, ist d'Frucht aach theuer, ist se wohlfel, schlät 's Brod a und so weit ra, aß die Herra es ra setza, aß se wohlfel acha könna.

Justine. Du Wetterfahn, Du koanüzige? Du schwäzst jez grad, wia mers gern hairt. In oam Odem sezst 's Beckawerk nuf und ra. Dein G'schwäz kauf ih um koan Pfund Lumpa. Moanst denn, mer sey so dumm?

Lazarus. Frau Schultese! Ih will kaan Streit, nun 's Recht; und 's Recht hoot zwaa Seita; uf der ane Seita ist's Recht so, und uf der andera Seita isch wieder anders, und 's Unrecht steckt in der Mitt. Su

isch grad mit em Beckawerk. A Beck kaaⁿ g'winna, kaaⁿ reich werda, er kaaⁿ verliera, viel verliera, wenn er viel hoot; — kriegt er a reiche Fraa, su ist er aach reich, kriegt er a arme, nuⁿ so kaan er se reich macha, mit aam Wort, a Beck ist a Beck, doo sieht der Hunderst net nein.

Justine. Doch sieh'n ih, daß an Deim dumma G'schwäz ner hinta und ner voarna ist und in der Mitt a uⁿg'salzene Judamaz steckt. Wenn Du sust ner woast, hättst dahoam bleiba könna, Du Kalfakter, Du wetterwindischer! (Zu ihrem Mann) Ih sag nuⁿ, daß deam Tropfa so viel G'hair geist!

Lazarus. Drum ist der Herr Schultes a grechtlicher Maⁿ, a weiser Man, dear a Sach, — sieht er se net doorch und doorch, — so b'sieht er se rum und num, uf älle Seita b'sieht er se. (Justine verläßt die Stube mit höhnischem Gelächter) d'Fraa Schultese hoot heu t net ihr'n guta Tag. Nuⁿ meiⁿ! es geit ällerloi Täg, es geit gute Täg, es geit baise Täg. Sind die baise vorüber, komma die gute aach wieder.

Herr Schultes, ist ner zu handla? Sind d'Ochsa nun net fett g'nueg? A Vieh muß joo verplaza, däs so im Futter stooht. Mer waaßt's, aß es der Herr Schultes doorcheiⁿ fett macht, doorch und doorch, mer sieht's em Herr Schulza schauⁿ em Korbes aⁿ, em aagena Korbes, aß er a Masting verstooht, besser verstooht, aß Aaner im ganzer Revier. Mit der Handelschaft ist, Gott behüt! 's ist Dir gar ner mai, se gooht zu Schanda; der hauch Franzosazoll ist gar zu hauch droba, und ist amool ebbes hauch droba, laßt mers droba, thuts nimmera. Wenn d'Regiering d'Ochsa hätt, wenn se's selber mästa müßt, — Herr Schultes! aß ih aach in die

Sach neinsieh, — aß d'Handelschaft doo besser ging, weil's dia z'forschira wüßt. 's ist Dir a schlimme Zeit, z'g'scheidt ist Kaaner mehr, su g'scheid, aß er in Alles neinsieht. Ih bin doch aach a Handelsjüd, en alter Handelsjüd, meine Erfahringa, em Zehtsta falla se net ein, und doch hoot mi der Mezger, der Zugäble, — aß ih bin zu gut uf die Welt, z'ehrlich, z'solid für die schlechte Leut, — der hoot mi gottsvergessa g'schnellt. Er hoot mer a Schand anthuan und a Spott, vom Unglück will ih gar ner saga, 's hätt grauß werda könna, su grauß — net zum Erseza; wenn ih nun dran denk, wird mer's waih, 's wird mer schwach, — Herr Schultes! — (setzt sich auf die Ofenbank) wenn's erlaabt ist, ih muß sitza. — Doch, Gott sei Dank! bei uns regiert a weiser Obrigkeit, wie mer kaane treffa thut weit und braat, so massiv d'Rechtschaffaheit; und wär der Herr Schultes net an der Spiz vom Regament, Gott behüt! doo wär 's Loba aach net so arg, su wärs in Allem g'fehlt. Aber der Herr Schultes ist gerechtlich, er macht kaan Unterschied, er sey Jud oder Christ, reich oder arm, naan, er sieht nun uf's Recht. Derweaga ih klaga möcht, a schwerer Klag, a graußa Klag, a unerhörliche Klag, in äller G'seza der ganzer Welt ist kaan G'sez, däs doohear paßt, drum kaan mer richta, wie mir will, nooch em Recht und nooch em Unrecht, kaan stroofa ohne Gnad, kaan sprecha Schadarersaz, aß kaan Kreuzer fehlt; wenn's a Gulde weiter wird, ist aach net Sein Schad, ih waaß aach, umsonst kaan mer's net thun, 's ist Alles regelirt. — Herr Schultes, ih komm doch net ung'schickt? — A Schultes hoot a schwer's Amt, a weitläuflichs Amt. Was gooht em net doorch da Kopf? Wär er so grauß aß a graußer Luftba-

talliohn, 's ging net nein. Drum goohts doorch, a Meng vohn Gesetzer gooht doorch, Verordninga, Ausschreibinga, Klaga, Alles gooht doorch sein Kopf, — Gott sey Dank! 's bleibt ner drinna. Herr Schultes! därf ih vorbringa mein Klag? —

Schultheiß. Nun kurz und gut! Ih haun jetz Dein G'schnader lang g'nueg ang'hairt. Ih sag Dir, bring mir koan Luge vor! Dafür ih Di z'stroofa wüßt!

Lazarus. Herr Schultes! Ih und lüga? Kaan bisle will ih lüga. Aber koorz und gut? Nun, wenn die Sach zu lang ist, viel zu lang, wenn se schlimmer ist, su schlimm, ih waaß su kaane, — wie kaan ih koorz und gut macha — a Sach, dia z'lang und schlimm ist?

Der Herr Schultes wird aach davon wissa, von dem Handel, was für en guta Handel er hoot der Zugäble, der Mezger; gib em ih en rara Gaul, en schwera Gaul, en Gaul ohne Fehler, ohne Fehler inna und ussa, und was neahm ih dran? — en alts Gäule, a steifs Gäule, a spattigs Gäule, a knappigs Gäule, mit aam Wort a Märra, sie ist der 's Fuhrlohn net wearth zum Schäbbele; und was geit er mir uf? — der Herr Schultes wird net glaaba, die Billigkeit, die Verschenklichkeit, aß ih bin z'frieda g'weßt mit ma Karlin, en graußa Thaler und en klaana, aach a Scheffele Dinkel uf Märtene und 's Geld dazu. Ist däs net billig? Hoot der Zugäble net da Profit und ih da Schada? — Nun, der Märtene ist komma, 's ist der Lichtmeß komma, aber was krieg ih? kaan Geld und kaan Frucht. Nun, was thut mer net? der Zugäble ist a Mezger, ist aach a Handelsman, er steckt aach in viele Handlinga drin, mit

somma Man hoot mer a Einseha, mag net glei aascha, da Herr Schulza überlaasa, nan mer sitzt net glei uf da haichsta Gaul. —

Schultheiß. Nooch meim Verstand will der Zugäble net zahla. Ist er's strittig, so g'hairt die Sach voar da G'meinarooth, voar dia willkührlich G'richtsberkeit.

Lazarus. G'maana Rooth? Gott behüt? Aß es net braucht en g'maana Rooth. Noor kaan willkührliche G'rechtlichkeit! Naan streng, su streng, strenger, aß a Därk! — An Anführing, a Brelling, a Schand und a Spott, en schlechta Straach, und sey er der gräust, — a Schultes ist der Man dazu; — er hoot a grauße G'walt, er kaan's, ih waaß aach, was a Schultes kan.

Schultheiß. Nun so schwätz amool! In was b'stooht denn die Vergangahoit?

Lazarus. Nun mein! A Vergangaheit ist a Vergangaheit, wemmer gooht en Weag, en verbotena Weag. Aß a Handelsman gooht nooch G'schäfta, gooht er kaan verbotena Weag. Ih bin ganga uf der offabara Stroosa, wu Alles gooht an Menscher und Vich, vom Haichsta bis zum Niedersta. Was sieh'n ih doo? Der Zugäble, er ist g'sessa uf der Bänkle voarem Haus, uf den schmaala Bänkle voar der Mezig ist er g'sessa. Ih gang nau, — nun mein! 's ist doch net g'aascht, wenn ih zunem nan gang, und froog en: Maaster Zugäble! Geits ner zu handla? An Enschtlich, aach a paar Fella könnt ih braucha; ih waaß Aan, der zahlts, er zahlts gut. Sotte Froog ist doch erlaabt? Nun was thut der Zugäble? Er thut fitschla, hin und hear fitschla a Schnürlich, a langs, a dünns Schnürlich in

seim Rauhr von der Pfeifa, — der thut er klystira mit ma Schnürlich, wie mer's macht, wenn die Rauhra leida an Verstopfinga, — und so fitschelt er hin und hear, bis em's g'falla hoot, ufzuthuaⁿ der Mund, zu giba a Verantworting. „An Entschlich, a Fell" — sagt er, — z'verkaafa? Ner z'verkaafa! Aelles verkaaft! Airst voar a paar Täg verkaaft. Du kommst der z'spoot, Lazarus," sagt er, „hätt's kaaⁿ Mensch kriegt aß Du. Nuⁿ waast Du was? Aß Du doch siehst, aß ih gern handla mit Dir, was muß Der giba, wenn mer aleckst, wenn mer's aschleckst, wenn Ders zieha därf däs Schnürlich, wenn Der's straafa läst doorch Deiner Goscha?" — Gott's Wunder! Ih soll nehma däs Schnürlich, däs wüscht Schnürlich, däs drecket, däs stinket Schnürlich in da Mund? Mein kooschera Mund, den soll ih trehfer macha? Aß ihs net thu um a ganzer Karlinⁿ! Nuⁿ meinⁿ! Was thut der Zugäble? — Der Zugäble bietet sechs Kronathaler. Gottswunder! denk ih, sechs Kronathaler ist aach a Geld, däs will verdient seyⁿ, der must lang laafa, viele Täg, viele Wocha must laafa, bis der su viel Geld perfetirst. Däs Schnürlich ist trehfer, 's ist drecket, doch isch von kaⁿra Sau, naⁿ 's ist noor vom Gaafer menkelirt mit em a Tubak, und der Tubak ist aach von kaaner Sau, ner schweines. — Gott behüt! sag ih, Zugäble bist Du meschucke? Kannst Du gieba sechs Kronathaler, kaaⁿst Du aach gieba acht Kronathaler. Willst Du, oder willst Du net? — Was thut der Zugäble? — Schmaiskis! der Zugäble schlägt mer eiⁿ, „aber," sagt er, "das sag Der, aß mer's Maul net ufthust, net a bisle ufthust, bis es doorchzoga ist 's Schnürlich, 's ganz Schnürlich." — Nuⁿ, wie lang ist däs Schnürlich? Wenn's Der lang ist, isch a Ehla, aach andert-

halba, zwaa Ehla langt Ders net. — Mer geh'n nein in der Mezich. Doo stellt er me nan an en Block, muß ufthun da Mund, weit uf, so weit aß ih kaan. Er legt mer's Schnürlich uf der Zung ama End, am hintera, — naan, aß ih net lüg, am voadera, — was abe hangt, maß 's hinta seyn, weil's zletsta komma thut in da Mund. Ih muß zumacha 's Maul — au waih! Herr Schultes, — die Bittering, die Herbing, die Salzing und die Würging ist in kaaner Büchs, in kaam Kölblich z'finda in äller Abedeeka der ganzer Welt. Staußt mer's ruf, druck ih's na, staußt es wieder ruf, druck ih's wieder na, und drucks älleweil na, bis a Würging kommt, a forschirte Würging, bis mer's umkaihrt älle Gedärmer, der ganz Natürlichkeit, aß ih glaab, der graußa Zaiha vom linker Fuß, — nan vom rechta — nun, was kaan ih wissa? aß ih kaan mehr spür am Fuß, mag au treta, so arg ih kaan, — eben a graußer Zaiha lieg mer uf der Zung, und därf doch net ufmacha, net a bisle ufmacha mein Maul, um herauszulassa die Würging, was se heruswürga will, — woorum? aß der Zugäble noor a Ruckerle thut, a klaans Ruckerle mit em Schnürlich, und älleweil aascht und aascht: „Lazarus schloz! Lazarus schloz doch! 's muß sauber werda, so sauber, wie vom Saaler weg, sust kriegst Du mir net aan Kreuzer von der Wettiring!" Und so thut er wieder a Zockerle, a klaans Zockerle am Schnürlich. Er wills net pressira, er will mer recht langsamlich thun, recht langsamlich und su langsamlich, aß er kan, — aß er mi uzt: „Maanst denn Du, ih schmeiß Der naus zwaa Karliner für ner und wieder ner? Naan, heut zu Tag muß mer se was g'falla loossa, wemmer verdiena will ehrlich und redlich

— zwaa Karliner.“ — Nun mein, Herr Schultes! jetz kommt Der noch der ärgst Spectackel, a Bosheit voll der Spitzbüberei, und a Spitzbüberei voll der Bosheit und der Jaunerei, und a Schurkerei wie kaane von der Anfang an der Welt! ’s halb Schnürlich hangt Der ra uf der aana Seita su sauber ag’schleckt, — su weiß, nun weisser aß der frisch g’fallener Schnee, und ’s ander Thaale, ’s brecket, eba su lang hangt es uf der andera Seita ra, aß d’Mitte vom a Schnürlich ist mer grad uf der Mitt im Maul gewisa. — Nun mein, da nimmt mi der Zugäble am Arm, führt me raus vor die Mezig, schließt zu, und „Lazarus,“ sagt er, „jetz kaanst Du haam geha, will Ders morga voll rausziega; aber ih sag Der, verruck mers net ’s Schnürlich, oder Du hoost es verlaura! — Auh waih! Ih kaan net schreia, kaan net rufa, kaan net bitta, kaan net flucha, net a Wörtle därf ih saga, woorum? aß ih zuhalta muß da Mund, fest zu von wega der Wettiring. Ih stampft Der, ih tritt Der, ih leg Der die Händ zusamma, heb’s nuf bis über da Kopf, laß wieder rafalla, krümm me, bieg me, hin und hear, rüber und nüber, leg me vor, leg me z’ruck, fall uf der Knie, ih surr, ih knurr, ih summ, ih brumm, ih gilf, ih grill, ih seufz, ih anx, ih maunz — ih thu, was ih kaan, — aber mein Zugäble lacht Der, er lacht er ärger und ärger, aß ih mi anstrengir, er spuckt mi an, und uzt me: „Lazarus, wenn mein Schimmele herausziegt da Waga aus meim Hof, aß ih Dir ’s Schnürlich aach raus zieg. Su lang kaanst es b’halta, daß Des waast! Jetz packst De uf der Stell!“ Ih schüttel da Kopf rüber, nüber, gib em ällerlaa Zaacha, aß er doch soll rausziega ’s Schnürlich aus meim Maul. —

Uzt mi wieder:" bälder net, aß Schimmele aach ziegt aus- sem Hof da Waga!" und geit mer en Tritt, en schwe- ra Tritt, wie schwer? uf kaaner Woog kaaⁿ mern wiega, — en arga Tritt uf den Duches, aß ih umfall zu Boda. Doo lieg ih, und wie lieg ih? Zammäg'storzt und zämmaballt uf aan Klumpa, und 's Schnürlich net verruckt, älleweil im Maul, fest uf der Wettiring. Nuⁿ, Gott behüt! er langt nooch der Peitscha, nooch der Mezgers-Peitscha und ruft seim Bello: „Kaan ih a Kälble uf d'Füß bringa," schwäzt er für se naⁿ, „werd ih doch aach da Lazarus uf d'Baaner bringa!" — Nun mein! um kaaⁿ Hundert Karliner, net um Alles Geld in äller Länder möcht ih mi haua und beissa lossa, woo- rum? ih bin kaan Kälble, bin a Jüd, en armer Jüd, aber a ehrlicher Jüd. — Au waih! er hoot nun net g'haua, und doch spür ih en Hieb, en Hieb ufem ganzer Leib — ih spring der uf, und zur Thüra naus, em Büttel zu, zum Herr Amtsdiener, zum Herr Sam- mel, — mitem Schnürlich im Maul, aß ih joo net verlier die Wettiring. Was thut der Sammel? Er b'sieht mi rum und num, er ziegt, au waih! er ziegt am Schnür- lich, am saubera Schnürlich, und 's drecket Schnürlich voll mitta doorchs Maul, aß net a Tröpflich, net der gozigs Säftlich ist blieba am Schnürlich. Hauⁿ ih d'Wetting verlaura? Hauⁿ ih net 's Schnürlich b'halta im Maul? Haun ih's Maul net verschlossa bis uf der letzta Minut, bis uf der letzt Senekund von der Wet- tiring? — Drum, Herr Schultes, ih jetz klaga will uf Zah- ling, uf mein Geld vom Schimmel, uf der Frucht, uf die zwaa Karliner von der Wetting und aach uf Scha- dererfatz für die Verzögering, für die Buriring und Schmerzageld vom Tritt uf da Duches, — ih will

net zu viel, aber in Aellem und Aellem zeha Karliner — werd billig seyⁿ, gerechtlich seyⁿ. Und aß der Herr Schultes sieht, aß ih kaan Burger verderba will, — mer muß leba, mer muß leba lassa, — a Handelsmaⁿ därfs net verderba mit de Leut, — mer will wieder G'schäfta macha, — voⁿ der Stroof sag ih kaaⁿ Wörtle, — ih will kaaⁿ Stroof, — naaⁿ! — die nähm d'Herrschaft eiⁿ, — und der Tubaksbrüh, der wüst, der stinket, der blieb meiⁿ, und da Tritt uf da Duches, den will d'Herrschaft aach net. — Herr Schultes! Ist däs net billig? (Büttel tritt ein) Ist meiⁿ Klag net gerechtlich? Der Lazarus, — es geit noor aan Lazarus, — der su billig ist und gerechtlich. Kaaⁿ Herr von de Haichste, naaⁿ, kaaⁿ General vor der gräusta Armee, thät se su nieder aⁿschlaga die Verschimpfiring, die Buriring, — und ih bin kaaⁿ General, kaan Oberster, kaan Minister, aach kaan Regieringsrooth voⁿ der Regiering, — bin noor a Jüd, an armer Jüd, aber an ehrlicher Jüd.

Büttel. Hoost amool da Kropf ausg'leert? Moanscht denn, der Zugäble häb sust ner z thuaⁿ, als da ussa ane z'staun, bis Dir ner mai eiⁿfällt? (zum Schultheiß) Der Zugäble wird reiⁿ könna?

Schultheiß. Joo, lassa nuⁿ reiⁿ! Ih hauⁿ dui Narrathei wia mit Löffel gessa.

Büttel. (öffnet die Thüre) Gang reiⁿ, und mach kurz Deiⁿ Sach!

Lazarus. (während Zugäble kommt) Gott behüt! Der und kurz! Wie lang hoot er's mir g'macht? Herr Schultes, wenn er's doo net kürzer macht, aß mir's End net verleaba.

Zugäble. Mein Sach ist kurz beiananber, ih streck's net, wie Du.

Schultheiß. Zugäble, Du bist verklagt, doo vom Lazarus. Was isch an der Sach? Du wirst Dein Vergangaheit schaun wissa?

Zugäble. Ih woaß, und wenn ih's net wüßt, hätt ih's haira könna, 's ist mer koan Wörtle entganga. Der Kerle hoot joo belfert und goafert ärger als der alta Doktere ihr Pommerle. Was er g'sait hoot, ist woohr, ih kan ner dervon thuan.

Schultheiß. Z'ja, noo ist der Streit glei aus. Du geist em zeha Karlin, so viel verlangt er.

Zugäble. Wenn Oaner kriegt, was er will, geits ällerdings koan Streit. Wie isch aber, wenn em der Ander ner gea will, weil er ner schuldig ist?

Schultheiß. Der Hauptsach und em Weasa nooch hoot der Lazarus 's Reacht in der Hand — 's sey joo Alles woohr, was er sait.

Zugäble. Der Lazarus hoot eaba d'Hauptsach vergessa. — Hoost De net betheuert, daß däs Schimmele koan Fehler häb, koan Untuged, net die g'ringst? Sieh, doo ist a Zuig! Kennst da Sammel? Zuiht mir dui Märra en Strang an, wenn's nun zum Erkenna a bisle steigt? Net amool zum Hof raus bringt er mir da leera Waga, und wenn en z'taudt pritsch. Däs woaßt der halb Fleck. Was thu ih mit somma Gaul?

Lazarus. Herr Schultes, hab ich die Red? Kaan der Schimmel net ziega, wenn er will? Kaan ih's verzwinga, wenn er net will? Gotts Wunder! Bin ih der Obrigkeit vor de Gäul, aß ih därf befehla, doo ziegst, — doo stoohst, — doo läst de prügla? Gott behüt! Ih bin kaan Obrigkeit. Und aach a Obrigkeit, aß die

kaam Gaul net nein sieht in's Herz, aß sie net wissa kaan, woorum er net ziega will der Schimmel, der Gaul, so g'sund, so eisemäßig in de Knocha.

Büttel. Däs ist a dumm's G'schwäz! Woorum hoost De noo so verobligirt, daß der Gaul koan Untuged häb, koan Unthätle? Woorum hoost da net uf Prob gea? Narr, dear Gaul ist g'schenkt z'theuer, 's Fressa net weartl.

Zugäble. Hoost mer net versprocha, Du wöllest mern wieder fortschaffa?

Lazarus. Nun mein! Ist Oaner komma, der en Schimmel will? A Schimmel, aß er net Jedermans Farb ist. D.r Aan will Der en Fuchsa, der Ander en Rappa, der Gusto sind Der gar verschieda.

Zugäble. Noo, witt joo au Schadenersatz, witt Schmerzageld! Halt ih d'Wett net? Guck, wenn ih Dir 's Schnürle ganz durch d'Goscha zuich, kriegst zwoa Karlin. Aber must eba warta, bis mir's g'schickt ist. Muß ih joo au warta, bis der Schimmel, dear koan Untuged hoot, zuiht wien a anderer Gaul, ih muß joo au warta, bis mi von em verläuscht.

Schultheiß. Ih sieh's schaun, 's kan en Prozeß gea. Dui Sach wird a Streitsach. Drum g'hairt's voar da G'moanarooth.

Büttel. Ah was Prozeß! Wear wird deam Kerle so viel G'hair gea? Der Zugäble zuiht em 's Schnürle voll durch d'Goscha, wenn der Schimmel au zuiht; noo zahlt mer da Lazarus, und bälder koan Kreuzer. Jetz, so thät ih sprecha.

Schultheiß. 's g'scheidst wird's seyn, ih sprich au so; noo kanst weiter gaun, wenn Du net z'frieda

bist. Also hoost schaun g'hairt, wenn der Schimmel zuiht, noo zuiht au der Zugäble. So, jetz kanst gaun!

Lazarus. Gott's Wunder! ist däs a Spruch? Aß ih appelir, und appelir bis zum haichsta G'richt. Gebt mer en Abschrift von dem Spruch, um 's Geld und gute Wort!

Büttel. Mer wird dui Dummheit au voll schreiba! Narr, laß Dir a Pasquill macha, noo hoost en Spruch zum Appellira. (Justine und Eve treten ein) Mir zahlst en Sechser für's Bieta, und en Dreibäzner für 's Schnur rausziehа, ih bin net Dein Goschaputzer.

Lazarus. Aß ih Di zahl, bist Du net mein Goschaputzer? Bin a armer Jüd, doch Gott behüt! su wohlfel möcht ih net putza Dein Goscha.

Eve. (zum Lazarus) Sey au g'scheid! 's ist ein Sammel net Earnst. Er hoot schaun en Sechsbäzner vom Zugäble. Voar der Thüra hoot ern kriegt.

Justine. Joo, mer muß nun au macha, was halbweags z'verantworta ist, was in Sack nein gooht.

Lazarus. Herr Schultes! Aß ih net appelir; aber, wenn ih Sein Reichthum hätt, möcht ih aach seyn der Büttel in Neabelfinga — noo hätt ih G'walt, und d' willkührlich Gerechtligkeit aach dazu. — (ab)

Schultheiß. Zugäble kanst gaun, ih haun nun mai z'amta.

Zugäble. Ih dank für da Spruch. Adjes! (ab)

Büttel. Därst net danka, 's ist gearn g'scheah.

Schultheiß. Daß ih's oan für ällemool sag, wenn ih amta thu, schwäz mir Koans drein!

Justine. In meim Haus halt ih's Maul net. Und ih will Dir nun sa, wenn Dein Büttel doo net wegschmeist, noo schmeißt er Di nun ra. — Sammel!

Sammel! Mer kan Alles übertreiba, Hauchmuth kommt voarem Fall. Dear isch aber net alloan, noa Sein g'walthätigs Weasa, Sein Unfriedastifta, Er mischt se in Alles nein, und läßt se nun derfür schmiera. Wenn's net bald anderst kommt, gang ih zum Oberamt. Ih bin nun a Weib, aber Ih kan ihm da Deckel vom Hasa thuan.

Schultheiß. Kaihr De net an däs Weiberg'schwäz! B'stell mer da Finkabeiner uf's Roothhaus. Ih will glei nooche komma.

Büttel. Der Stirum muß au dazu! Mit deam isch nimme ausz'komma. Dear moant, ear häb em Büttel z'befehla. Mer muß deam amool da Kopf z'reacht setza! Die Dependirte wölla so älleweil mit em Kopf oba naus. (ab)

Eve. (zu ihrer Mutter) Hairst, wia Dein Predig ang'schla hoot?

Justine. Lassa nun macha! Dui Bira wird voarem Herbst zeitig. Wenn der Stirum schüttelt, kan se nun bälder falla. (zum Schultheißen) Will nun au seahn, wenn Dir amool d'Auga ufgaunt!

Schultheiß. Im Nama des Königs sag ih Dir, Du schweigst! Zum airstamool, zum zwoatamool, zum —

Justine. Und im Nama des Königs sag ih Dir zum dritta und letzsta Mool: Du bist a Poppel! (ab)

Schultheiß. Mädle, lang mer da Rock und da Hut!

Eve. So lang der Büttel Dein Herr ist, braucht's net. Kaihr da Fall um, noo thu ih's gearn. (ab)

Schultheiß. So sieht's aus? Ha nun, so muß ih eaba selber dernooch gaun. Wenn's so fort gooht, kan ih's nun weit bringa. Aber, wartet! — Wartet

nun! Wenn se amool der Schultes regt, noo will ih au seahn, wear — (ab)

In der Wohnstube des Gemeinderaths Wurmser.

Leistle. Herr Wurmser ih möchte doch unterthänigst gebitt haben um den Zuspruch in meiner Burgersach. Wenn es wieder vorkommen thut, ich weiß gewiß und wahrhaftig, daß es auf keinen Fall nicht mehr abgeschlagen werden thut.

Wurmser. 's kan net seyn, und kan net seyn, 's ist aus und vorbei! Am End thäta mer mainer Bettelleut in's Dart kriega, als a rauther Hund Flaih. Mer kan's jetz beinooh nimme uftreiba, was mer nun em Dokter und Apotheker nan lega muß für die wohlthätige Arma; vom Schulgeld und Brennholz mag ih gar net anfanga, — dia hänt joo mainer Kinder aß d'Spaza Junge. Und dia steahla doch nun ihr Nahring em Baura, aber dia faule Menscher rege se net, sie heula nun und klaga, bis mer en geit, was se braucha.

Leistle. Nun, Gottlob! so weit thuts mit mir niemals nicht kommen. Hab meine Profession, die eine Familie nähren thut, und an Kundschaft mangirt es auch nicht, hab wirklich schon mehr Arweit, als der alte Kachel, — und bei dem Mann wird's alle Tache weniger, daß ich bald im Ort die Kundschaft allein haben thu.

Wurmser. Wohl gea! Doo ist koan Zweifel. Allein aber, wenn der Leistle amool 's Haus voll Kinder hoot, und Ear leit nan und stirbt, noo hoaßt's eaba au: doo Fleck verhalt me! Und doofür hoot mer koan Briefle, mer woaßt's net, und was mer net woaßt, däs kan mer net wissa, und was mer net wissa kan — g'wiß, ganz g'wiß, — voar deam muß mer se hüta. Leistle,

so Vögel, wia Ear, haun ih schaun mai haira pfeifa, doo ist der Himmel voll Baßgeiga g'hangt voar der Hauzig, und noochhear ist oane um de ander ra g'falla, und Maultrommla und Bettelsäckla sind dafür nufkomma, und mit der Zeit au nun Bettelsäck. 's Burgerwearda ist ihm amool a'gschla, und doobei bleibt's.

Leistle. Ich will mich mit dem Maurer Fleißle nicht vergleichen, thät mich weit schämen, — der ist nicht Meister und kann es niemals nicht werden, warum? er hat keine Wissenschaft nicht, hat auch die Fremde im Ausland nicht gesehn, also hat er auch keine Weltweisheit nicht.

Wurmser. Ja was, dia Weltweise essa au Brod, aber macha könna se koans, wenn's en am Meahl fehlt.

Leistle. Ich meine nur so, daß man den Fleißle doch angenommen hat, und der ist dem Flecken noch keineswegs nicht zur Last gefallen.

Wurmser. Doo hoot Ear koan Verstand davon. Was hänt mer macha wölla? Sein Mensch hoot schau drei Bankert g'hät, und der Viert ufem Weag! Wenn dia so fort g'macht hätta, wär aussem Bettelhaus a Kaserna woarda. Dia hänt's mit Kinder verzwunga. — Ih will grad net sa, Ihr sottets au so macha; noan, uf dean Weag ließa wir uns nimme so nauthzüchtiga.

Leistle. Der Herr Wurmser darf da keine Sorge nicht haben, da hab ich zu viele Bildung, als daß ich mich zu so was herunter geben thu, und meine Braut ist voller Tugendhaftigkeit, was die jungfrauschaftliche Freigibigkeit und Enthaltsamkeit anbelangen thut.

Wurmser. Ja was, mit deara Freigeabigkeit isch so a Sach, mer kan se au vergea. Bei deane Komödianta wird se au net g'feiert haun, däs sind Lieb-

haber, mer woaßt's. Doch däs Aelles gooht mi ner an, mer sait nun davon.

Leistle. Ha, meine Sophie! die ist die reinste Tugendseele, und stets ein reizender Gemüths-Effekt im hingebendsten Temperaments-Wechsel mit Geschmack und Ansicht. — Ach, Herr Wurmser, diesen Engel kennt Niemand nicht, als ich alleine.

Wurmser. Däs ist gut für ihn, wenn se net neaba naus gooht. —

Leistle. Und sie war erst keine leibhaftige Komödiantin nicht, sie war nur Kleidermacherin und hat mitgesungen im Chor oder in stummen Rollen. Wie oft hat sie mir schon geklagt, wie auf dem Theater vieles Laster und Vergehung vorgestellt werden thut, man könn's oft nicht mitansehen, aber auch schöne Tugenden und feine Sittsamkeit werden mit vieler Kunst gezeigt und aufgeführt.

Wurmser. Ih glaub's au, daß mers doo beianander haun kan, wie mer's will. Ist au mool so a Pack hia gwea a paar Täg. Im Wirthshaus hänt se anander g'schla, wia d'Märra im Stall, Mannsleut und Weibsleut hänt anander verhoort, bissa und krätzt, 's hätt koan guter Fez mai an en seyn solla, — noo in der Komöde, ins Wirths seim langa Stall hänt se g'spielt, — doo sind se, die Hera, wieder doo g'standa, wia d'Engela, sind anander in Arm nein g'falla, hänt se verkußt und verdruckt, wia wenn se anander, woaß wia lang, nimme g'seha hätta. Doo dürft mein Alte uf zeha Joohr Abschied neahma, joo, was sag ih? wenn se gar nimme komma thät, könnt ih mi nimme so vergäucha. Mit deane Zankeisener, mit deane Murrschnäbel muß mer se net so weit ra geah, muß net so viel Ufhebes mit en macha, absonderlich wenn mer amool woaß,

was an der Sach ist. 's sind eaba baufällige Zuchthäuser, doo gib ih um d'Wahl koan Knopf. Ist freile Oane für die Ander; dia, wo se am längsta verstella kan, däs ist noo die schönst, die brävst. Wemmer aber uf d'Spur kommt, und sie launt d'Flügel falla, staunt dia Engela doo, wia die leibhäftige Teufela. O Leistle, wenn Ear in mein Alter kommt, noo wird Ear anderst suphiela, denk Ear an mi!

Leistle. In Gottes Namen! Ich möcht es eben doch auf eine Prob ankommen lassen.

Wurmser. Aber eaba hia net! Er hoots jetz schaun g'hairt!

Leistle. Wie barmherzig ist der gute Gott nicht? Werden es doch die Menschen auch seyn gegen ihren Nebenmenschen! Es kann nicht Alles reich sein und nicht Alles arm, sonst wär ja kein Unterschied nicht. Und wer soll den Reichen arweiten, wenns kein Armer thut?

Wurmser. Doo läßt mer sia dafür sorga, wenn se amool alloan sind. Däs wär mein gringste Sorg.

Leistle. Ich will doch noch einmal bitten.

Wurmser. 's nutzt en ner! Ear hoot's jez schaun g'hairt. Ih mach doo net viel's Gramanses, 's ist net mein Brauch. Wenn dui Tuged von Seinra Sufia so fest ist, so verkautionirt, noy kan se au so lang nun halta, bis Ihr a Geldle zämma g'spart hänt. Sui gooht mit ihrem Nähkisse wieder naus und Ear mit seim Hobel. Z'halbander bringt mer bald ebbes zämma, wenn ihm anders bis dort nan der Glust net vergooht.

Leistle. Meine Sophie verlaß ich nicht, im Leben nicht bis zum Tod. Ich stell mein Sach Gott anheim,

der ist Zeuge von meiner guten Vorhabensabsicht. Adjes, Herr Wurmser! (ab)

Wurmser. 's ist a Kreuz mit deane Leut, 's ist woohr. Mer thät en gearn helfa. Mer woaßt's wohl, a Jedes will au mit der Zeit sei^n Unterschläufle, 's ist mir selber au so ganga. Aber blind ist mer, unmenschlich blind, daß mer in dean Nauthstall nei^n will und nei^n gooht mit offene Auga, und woaß net, wia's drinna aussieht, wia's Dam gooht und gau^n ka^n. Noa^n, noa^n, ih gib net woach. Wia thät ih's jetzt Dam danka, wenn mir doomools a Wurmser da Weag versperrt hätt? Und so kommt's em Leistle g'wiß au mool. Ear wird a^n sein Wurmser denka.

Marget. (Noch unter der Thüre, zieht die Sophie am Arm herein.) Gang Sui nu^n rei^n! Kecklich! Der Mei^n hoot nu^n die Airst z'fressa. (reißt an der Sophie, die sich immer noch sperrt) Ih gib net nooch! Sui muß rei^n! Mer könnt sust Wunder glauba, was ih für en Rißgoliath hätt. (Endlich tritt Sophie ein) Guck Se, dear isch! So Da^n wird Se doch net fürchta?

Sophie. (macht einen tiefen Knix) Gnädiger Herr Gemeinerath! Verzeihen Sie doch meine freche Freiheit! Hab die Unterthänigkeit zu versichern, besuchte nur die Frau Gemable. — Gott ist mein Zeuge, wollte dem gestrengen, dem hochver — hochweisen und in Sonderheit hochgelehrten Herrn Gemeinerfleckenrath nicht zur Last fallen, durchaus nicht. — Unglückliche, Nothleidende, Verfolgte, Gedrückte, wie ich und mein Auserkohrner, der Herr Ebeniste Leistchen, du guter Gott, — wir dürfen nicht ausdrücklich seyn, — nein, Anzüglichkeit ist unsere Rolle, die große Aufgabe des Lebens.

Wurmser. (zu seiner Frau) Wenns so ist, hätt-sche au dussa laun könna. Mit deam B'sucherlesthuan kommt mer an koan G'schäft mai. Hoost d'Eardbira g'staußa, daß ih amool einegea kan? Däs Vieh schreit joo, daß entsetzlich ist!

Käther. Laß schreia! So langs schreit, frißt's net. Ih woaß wohl, 's Vieh leit Dir immder maihner an, als d'Leut. Guck, doo ist a Jungfer! Dui schreit au! Dui will au amool in Ehra unterkomma, wie's a jedes reachtschaffes Mensch prädenira kan. Joo! Jez machst, daß amool fürsche gooht! So Leut muß mer helfa. Dia wölla net beianander rumliega, wie's geit, und ananderin's G'schroa bringa.

Sophie. Nein, gewiß nicht! Unsre Seelenehr steht uns in höherem Grade, als die Ehre des Leibes, im vollen Pflichtsbewußtseyn einer flüchtig genießbaren Jugendkräftigkeit; was leiblich ist, das ist allemal zu sehr der Vergänglichkeit unterliegbar. Nur die edlen Triebe eines Sympathieherzens verknüpfen uns mit den Banden der Seelenliebe. Und das ist der wahre Triumph eines Lebens im Geist von Bildung.

Käther. Hoost g'hairt? Aber gelt, — däs witt Du net verstaun? Däs regt so en grünblutiga Eis-schemel net an. Mer sott joo Blut kreina, wenn mer sieht und seahn muß, was die Leut für a Engbrunst uf ananderin nein hänt, für a reachtschaffene! Und deane alte hagabuchene Grattler ufem Roothhaus woacht 's Herz net uf? O Ihr wurmige Klöz, Ihr! Mer soll Menscha und Vieh net zämma rechna; a Thierle nimmt mer joo maihner in Acht, wenns in sotte Umständ kommt. Aber Du bist eaba der Garnermai, dahoam ner, wie ufem Roothhaus ner, mer kan Di bald zu

koam Thürle mai braucha nuⁿ voar a Heaⁿrställe nan, Du lummelicher Ding, Du!

Wurmser. (gelassen) So mach fort! Du bringst mi net rum!

Marget. Doo guck Se! Jez hairt's Se's doch selber, was ih für en ung'schlachta Strolcha zuma Man hauⁿ. Ih mag au sa, was ih will, nuⁿ so eiⁿdringlich und anspruchlich, — 's nuzt ner, seiⁿ Hearz kriegt koan Rühring, koaⁿ Empfinding, mit der Liebe und Güte, ja doo richt ih ner. — Aber wart! Ih will a andere Soata ufzieha, ih will die rauh Seita amool rauskaihra, — ih haun au nuⁿ oane, wenn's Nauth thut, wia Du, doo thu ih nuⁿ mit Dir. Ih hauⁿs nuⁿ bis doohear net braucha möga. — Guck Se, Jungfer Susia! Was thut mer net um d'Liebe und da Frieda zu erhalta? Wemmer amool im Karra ist, im Joch, muß mer eba mitananđer anezieha, in Gottsnama. — Aber wart alter Dockelmauser! (schlägt die Faust auf den Tisch und stützt dann beide auf die Hüften) Jez will ih seahⁿ, ob ih Di — Di net umme schuck! Frieda hiⁿ! Frieda hear! Mir isch Oans! Wenn Du mir dui Liebe net aⁿthust, daß deane ehrfeine Leut net zura Unterkunft verhilfst, — noo hoost — ja noo hoost meiⁿ Güte da längsta Thoal empfunda. Du must airst spüra meiⁿ Uⁿgüte! Gib Acht! Noo wirst me haicher aⁿschla, — aber noo — noan, noo mag ih au nimme; wenn Dir ebbes Nauth thut, wenn Du wieder in Deine bedürftige Umständ kommst, kaⁿ ih meiⁿ Haⁿd au azieha. Am End muß joo ema Unthier 's Hearz verhärta, geschweige mir, ema Christamenscha.

Sophie. Madamm Wurmser! Ereifern Sie sich nicht so sehr — von wegen meiner! Wo keine edelmü-

thige Hochherzlichkeit nicht ist, keine Moralitätsbildung, — da thut auch die anzüglichste, die rührlichste Sprache eines Zärtlichkeitgemüths keine Wirkung nicht. Ich bleib Ihnen für immer temprär verbunden zum Dank, und scheide mit thränenschwerem und zerknittertem Herzen, voll innerlicher Gefühlsbewegung, voll einer ungeheuren Sinnenempörung, nach der Verzuckensanwandlung von nicht befriedigter Sehnsuchtsgerechtigkeit. — Aber! — aber doch stolz! — Ja stolz auf meine hoffnungsreiche Charakterlosigkeit — im süßen Ahnungsvorgefühl einer morgenröthlichen Blumenzukunft — nah der Fernsicht auf bezauberhaften Zuckerblüthenduft, sey's auch auf Bitterfruchtgenuß in schmelzender Liebe! — Adje Madamm! Adje mein Herr! Ich kann Ihnen nicht böse seyn, — mein Edelmuthsgleichgewicht kommt niemals heraus, aus keiner Ballans, nein — da bin ich unendlich stark und erheblich. — Beim Jubitter! ich schaudere vor der Seelengroßmuth meines inneren Menschenthums. Noch einmal — beederseits Adjes! (unter der Thüre) Wif la die Indrück! (ab)

Marget. Aber gelt, dui kan a Predig alega? An dui sticht unser Pfarrer, und er sucht doorin seins Gleiches — an dui sticht er weit net nan. Jez horch, liebs Stoffele, denk nun au z'ruck, wie's Dir g'wea ist, wo Du uf der Loater g'standa bist, und ih hau's Lädle net ufmacha wölla! Wie moanst, daß es em Leistle sey?

Wurmser. Dear braucht koan Loater, dui macht ihm d'Hausthüra selber uf, wenn ses net offa staun läßt.

Marget. Ach horch! Lieb's Stoffele! Laß Di doch bitta, laß ufwoacha Dein Härte! Sieh, wenn mer schaun oan Fuß im Grab hoot, wie Du, noo muß mer au an

a Barmherzigkeit glauba, und ſelber üba zum Zeugniß ſeines Glaubes.

Wurmſer. Ih thu's net! Dan Wort iſt wia tauſed!

Marget. (auffahrend) Ih thu's net! Ih thu's net, ih thu's net, und in Dam fort, ih thu's net, däs muſt Du haira, bis da lezta Schnapper thuſt! Dir muß gauhn, wie em reicha Man ſelig im Evangele; koan tröpfle Waſſer ſollſt Du mir kriega, und wenn Di d'Schmerza überſche lupfa. Du ſtärcher Wackler, Du! Wart! ih will em Dokter ſa, wo Dein Leaberverhärting ihr'n Siz hoot. Wo iſt doo nun a Leaber, oder a Leaba, nun a warms Aederle? Koan Fünkle vonera handgreifliche Menſchaliebe! Doo iſt Alles vertrocknet, 's lezſt Säftle. Mir ner z'G'falla? (ſtößt ihn in die Rippen) Koam Menſcha ner z'G'falla? Hoo, Du alter Heanrdokterle, Du! — Witt net? Du Stubagrattler, Du ſcheankiger! Thuſt's net? Du Bettpfloantſcher, Du ſiecher! Du Ofahhocker, Du ſchnattriger! Ha, Du Dam ner z'G'falla? So a keuchiger Ochſaſtoffel? Gang nun abe in Dein Stall! Zu Deine Kamerada! Kletter en 's Fütterle eine! Du Braiſeler! Du Zipfler! Du Tröpfler! Du Tropf! — Vergiß mers aber net, daß au nooch de Heanr guckſt! Fangſt heunt doch nun aus, Du klozaugiger Heanrfiſeler, Du!

Wurmſer. Airſt nun! Lieber beim Vieh, als bei ſoma Dracha! (ſchnell ab)

Marget. So! Hooſt Zeit! Du Haſafuß! Fürcht't dear Kerle ſein Weib! Und iſt a Herr ufem Roothhaus! O du meine Zeit, was ſind däs für ſchlotteriche Hausknecht! — So ſtärrich der mein au ſeyn kan, der ſteif Wettekloz, ſo bloos en doch zur Thüra naus, a Hu-

sterle thuts. — Und dear Dambes! Hoot dear net d'Muka wehra müssa seim Weib selig! In der Kindbett Alles wäscha und thuan, a Magd thäts oft Dam net! Und woorum? Dear schlekket Lächele hoot noo au en Brocka kriegt von ihra gute Bissa, doo hoot er dernooch g'schmazget, wiena Sau noch ama saura Aepfel. — Noo der Finkabeiner! — dear süßmilchig Flatirer, dear därf au net weiter gucka, als sein borschtige Käter will. Und thut er's net und kan er's net, was se will, luigt er se an, und 's kommt raus, noo macht sui ihm wochalang koan Bett, — und 's Haushammele läßt's em g'falla, es leit geduldig eine, ih glaub, er dankt nun für die gnädig Stroof. Und voll der langrippet Rührmilch! Ja freile Rührmilch! Du bist ausbuttert bis uf 's lezt Klümple. Bis du milkst, mistest, Wasser holst, d'Schua schmierst, uf da Wochamärkt eine hockst mit Oier und Butter, derweil kan se dein Salome, dein haufärtige Striz, rauspüzla und rausbegla, und ihr Schreiber, der Herr Hämmerle, dear hämmerlet und fitschlet und rifflet noo an deim Rührfaß rum, bis a Butterbrod geit. Ha Tralle! was witt macha? Kanst wohl a Aug zuthuan, er deckt joo deine Kassarestla au zua. Sey frauh, daß dein Döckle so schön, so bschleckt ist, daß ander Leut au a Freud, en G'nuß davon hänt und dafür erkanntlich sind. So geit's doch nun oan Döckle, oan zuckrige Salome. Därst se uf de Händ tra, dia ufrichtig, dia offaherzig Seel! — Narr! kanst em Schreiber net zumutha, daß er Alles für di thut, Alles zur Ruh bringt, 's Papiat wie 's Tagbuch. O ihr Tag- und Nachtsengela ihr! — Ach du meine Zeit! Und der unbacha Schultes! Dear hockt au schaun unterm Bänkle. Bald schieba ihn seine Weibsleut abe, bald der Büttel,

sein Kriegsvogt, sein Avekat. Und doch a Einbilding im Kopf, 's wia a Frosch ufem Teichel. — Ja, däs sind Burscht! Loantscha dia ausg'supfte Pfingstlümmel im Sonntig in ihre Kirchastühl eine, trutz em Bettelman in der Kutscha! Aber so isch Reacht, 's Weib muß Herr bleiba, und sott der Man im Gallafieber verz'wazla. — Wear bringt's denn uf's Roothhaus? Wear? Sia net! Noan! Ihre Weiber müßt se an Lada lega, sust wär von Aell net Danr doba. Um der taused Gottswilla! Wia bin ih net rumg'schossa im Flecka? Mit gute Wort, mit Vertraistinga, mit Verspreching a, mit Schenkaschena, mit ällerloa Schmierale, wia's eaba ang'legt g'wea ist, doo so, dort anderst! Bei Viel hoots au d'Furcht thaun, der Glaub. Dia Gäns sind der Moaning, ih könn mai aß Brod essa, mein Hoor räuchla vom Kamin, — moo hoot aber mein Mutter selig ane klozt, daß se mer däs rauth Hoor ang'hängt hoot und dia Leinsamoosa im G'sicht? — hätt se lieber am a andera Pläzle krazt, dort hätt's weniger z'saga g'hät, — nun! glaubet ihr, was ihr wöllet, ih woaß, was ih kan, — mein G'walt hoot nun nia fehlg'schla. Wart Stoffele! Moanst, ih häb di umsust uf's Roothhaus thaun? Ih soll nex gelta? Wart Wurmser! Ih will dir wurmsa! — Ih gang gaun abe zu dir. Laß dir koan leiblicha Ruah, bis du heulst, bis du um gut Wetter bittest. O a Weib kan viel, wenn se's reacht angreift! (ab)

Auf dem Rathhaus.

Schultheiß. Horch Stirum! Der Sammel hoot Di verklagt, Du parirest em net, wenn er Dir ebbes befeahl. Däs gooht net, a Regiering muß b'staun, und der Bürger därf se net widersetza.

*

Stirum. Der Sammel hoot mir ner z'befehla, er ist nuⁿ der Büttel; aber er thät mi gearn zu da sein'm macha. Und däs verlaabt er net. Ih soll de Debendirte uf's Roothhaus bieta? Ih? Weil ih der Obman binⁿ?

Schultheiß. d'Depentirte hänt koan Amtsdiener, wia d'Herra. 's muß au a Unterschied seyⁿ, uf dean ih festhalt, sust schiebet Ihr da G'moanarooth mit Salvene in's Ofaloch. Aber so weit isch nuⁿ net und kommt net so weit, so lang ih an der Regiering binⁿ. Der Schultes ist an's Königs Statt, der Häuchst im Flecka, und doch schäm ih mi net, — wenn's em Büttel net grad g'schickt ist, — du lieber Gott! wia oft hauⁿ ih schauⁿ botha durch älle Gassa durch? A Büttel hoot viel ausz'richta und eba z'macha, mit soma Maⁿ muß mer au a Einseahⁿ hauⁿ, — absonderlich mit em Sammel. Wenn joo dear seiⁿ Amt ufgäb, wo thäta wir wieder so oan kriega? In zeha Aemter net!

Stirum. Doo schwäza d'Burger anderst. Deam verreißt mer da Rock nuⁿ lang net. Mer woaßt wohl, was er gilt, aber au was er wearth ist. 's ist 's gmoaⁿ Saga, wenn der Büttel stolperet, noo fällt der Schultes um. Ih will aber ner g'sait hauⁿ, d'Leut saga nuⁿ davoⁿ. Daß ih wieder uf d'Hauptsach komm. Zum Bietha verstand ih mi net, und laß mi au koan faula Schlingel hoaßa, so a Red greift oan aⁿ, und meiⁿ Famile thät's schauⁿ net uf mer liega lauⁿ.

Schultheiß. So, Du witt nuⁿ raus? Woast, was a Amtsehr ist? Daß se Neamer draⁿ vergreifa därf, in koam Thoal widerseza? Der Büttel ist doo net ausg'nomma. Dir kans a Wocha sechs langa in's Spinnhaus, wenn ih's brichta muß. 's g'scheidst isch, Du bittest em Büttel a.

Stirum. Will voar in's Spinnhaus; der Herr Schultes hoot's doch gearn, wenn ih ihn au drin b'such.

Schultheiß. Neahm Deine Wort in Acht! Ih glaub äll's, Du witt auf mi stichla. Doo kommst z'kurz, wenn ih amool so ebbes merka thät.

Stirum. So lang mer's net merkt, hoot's koaⁿ G'foohr. (ab)

Der Büttel tritt ein, und hinter ihm der Gemeinderath Finkenbeiner.

Schultheiß. Der Stirum geit net woach, er hoot nuⁿ raus. Da „faula Schlingel," Deiⁿ Schmähred läßt er net ufem sitza.

Büttel. Was ih im B'ruf thua, muß se a Burger g'falla lauⁿ, 's ist ner privatims. Däs wär voll sauber, wemmer im Amt net saga dürft, was mer denkt und denka muß. Doo isch im Civil, wia im Militär. Poz Kreuzbatallioⁿ! Wia hoot oft meiⁿ Hauptmaⁿ über mi neiⁿ g'flucht und g'schimpft? Und ih biⁿ Korpral g'wea, und dear isch nuⁿ Obmaⁿ.

Finkenbeiner. Wo wär mai a Respekt, wenn unser Oaⁿs em Burger net ra kappa dürft? Und a fauler Schlingel? Däs ist airst net g'schimpft! Daß Dependirte äll mitanander Schlingel sind, daß se em G'moanarooth zum Schnabernak thuaⁿ, daß se an em rum poltera, und spionira, was se könna, — daß sie Schlingel sind boshafte, hassardmäßige — däs ist doch woohr, und was woohr ist, därf mer em Unterthana sa, d'Regiering und wear au in ihrem Nama regirt, nimmt doo koaⁿ Blatt fürs Maul. Ih bin zwoor au a Dependirter g'wea, desweaga bin ih doorin unpartheiisch und kaⁿ von der Farb schwäza. Und faul sind se au, dia rega koaⁿ Hand an. Doo hoaßts glei: Ihr

hänt da Lohⁿ, für Uich schaffa wir net. So isch, wemmer nun in's Stoaⁿseza gauⁿt. Doo thät uns koanr a Loch graba, oder en Stoaⁿ traga! „Ihr neahmet da Lohⁿ, ob mer Uich hilft oder net," ist ihr Ausred. Die gute Leut überseahⁿt, daß Dependirte unter de Herra stauhnt. Sie wära gar z'gearn über uⁿs naus! — Aber deane Burscht muß mer für da Pfipfes thuaⁿ, an der Zunga schnipfla.

Büttel. Seit dem Depedirtaweasa isch koan Ruh und koan Fried mai im Flecka. Wenn ih draⁿ denk, wia mer Voardeam so ufrichtig und offahearzig hoot schalta und walta könna in Gmoaⁿdssacha; aber jezt hoots Ufpasser in älle Eck und End der Meng, mer muß älle Schlich und Pfiff aⁿwenda, wenn mer unb'schria a Vörtele erhascha will. Aber 's ist bei de Hauche au so! 's traut koanr em andera. Wie oft thüaⁿt se ananⁿder 's G'wehr visitira? Bei Geistlich und Weltlich, 's ist Oaⁿs, ner als uffucha und probira. Und däs macht Welt net besser. Noaⁿ, 's ist doch klüger, mer läßt Oan ehrlich und ufrichtig uf d'Seita schaffa, als näuthigt ihn zu Pfiff uud Kniff. — Denn so lang d'Welt stooht, so g'wärmt mer se eaba, wemmer am Ofa ist, und wird au so bleiba. Aber — sey's, wie's will, deam Stirum kaⁿ mer's net so ausse gauⁿ lauⁿ. 's Best isch, Du briichtesch aⁿ's Oberamt. Oan für ällemool därf a Depeutirter koaⁿ Gegastand seyn für d'Obrigkeit. Däs duldet 's Oberamt net und kaⁿ's net dulda; es ist ihm au net lieb, wenn ihm a Gegastand in Weag kommt.

Schultheiß. (während der Amtsbote herbei kommt) Ih muß dean Briicht a bisle scharpf macha, will nun glei draⁿ. Guck Du derweil die Briefsacha durch!

Büttel. Wia gib hear, was Du hoost! Woorum thust heunt so spoot ein?

Amtsbote. Ha, drum haun ih a paar Stund uf Ebbes g'wartet, und haun's noo doch net verwarta könna. Ih hätt möga au dui Leich seahn, so ebbes siehn ih doch in meim Leaba nimme.

Finkenbeiner. Ist denn wieder a Hauch's g'storba?

Amtsbote. Sell just net; doch isch vonra haucha Famile dor.

Büttel. (während der Bote auspackt und die amtlichen Schreiben abgibt) 's pressirt net so! Sag nun voar, wear g'storba ist!

Bote. Ha, g'storba ist just Neamer; a Mordthat isch, a unerhairliche. — Haun doo a Pülverle bringa müßa em Schäfer, und komm derweaga in d'Appadaik, und doo hoaßt mi der Oberg'sell, woast dear langhoorig, a weng warta; ih soll doo ane sitza, bis fertig sey. Jez froogt er mi so drunter nein: ih wäar doch au dia Leich seahn wölla? So oane säh mer net bald wieder. Mir ist natürlich dia Sach unwissend gwea, drum gooht er hear, und sait mer Alles hoorklein. Doo der Kammertsarooth, dear reich, gooht gestert guts Muths spaziera und sein Hundle, a Art Rattafängerle, so a beffigs Spizerle, mer könnts au für a Pommerle halta, — däs hinterem drein. Wie er für d'Stadt naus kommt, trifft er en Soldata, en Gablier, dear hoot en Rausch, wia a Haus, und der Kammertsarooth sieht net wohl, joo, noo isch glei g'scheahn, daß mer ufananer staußt, absonderlich wenn koaur aussem Weag gauhn will. Nun, däs Ding ist gut, mein Kammertsarooth murrt ebbes für se nan, mein Soldat flucht und schimpft, was er kan, verwischt dean

Herra am Fräckle und zuiht en uf der Strooßa rum, rü und nü, und schreit ufen neiⁿ: „Guck Mändle, doo ist der Weag!“ Meiⁿ Hundle aber, däs regt se au, billt über dean Gabelier neiⁿ, billst net, so gilt's net, fährt anem nuf und reißt em a grauß Loch in d'Hosa, daß 's Blut noochgloffa ist. Meiⁿ Soldat net faul und zuicht vom Leader, er haut deam Hundle uf oan Hieb da Kopf weg, b'häb am Hals. Mein Hundle aber sieht nuⁿ, daß der Kammertsarooth seiⁿs Weags gooht. Verlaun will ern net, drum schnappt er nooch seim Kopf und trait en im Maul fort, älls guts Muths hinter seim Herra dreiⁿ, bis voar d'Hausthüra, und wia dear 's Glöckle aⁿzuiht, legt däs Hundle da Kopf für ihn naⁿ, streckt d'Füß übersche und — aus isch mit em. — Natürlich sind doo viel Leut zämag'loffa, hauche und niedere, und die hänt noo däs Ding glei von der voarnehma Seita aⁿg'seahⁿ und ausg'legt, und dia Treuheit für a Wunder ausg'schria, wie mer seit hundert taused Joohr koaⁿs erleabt häb, — dui Treuheit stech nuⁿ d'Weinsperger Weiber ra, dia sella hätta ihra Männer ufem Buckel tra, was voar und nooche nimme voarkomma sey, denn ufem Buckel such mer d'Treuheit net bei de Weiber. Nun däs Ding ist gut, dear Kammertsarooth will jetz dui Wundertreu uf Alles neiⁿ respektira, läßt seiⁿ Hundle au repetirlich begraba, und heunt Oobed, a Viertel nooch Drui ist d'Leich. Ufem a Paradebettle, da Kopf im Maul, weards ausse g'führt von vier Schimmel. Hintadreiⁿ zuich d'Musik und bloos; noo komma sechs alte Jungfera und traga ihre Spizerla im Arm; noo komma andere Jungfera und Fraua, dia zieha ihre Hundla ama zackiga Sammetbändele, und d'Herra zum Schluß schleppa de ihre am Strickle; und

was eaba treulich seyⁿ will und soll, wenn's just au koan Hund hoot, Männer und Weiber, Mädla und Buba, Herra, Diener, Kneacht, G'sella, Junga, Mägd, Haushälterna, — eaba Alles, was treulich seyⁿ will, — deo könn koaⁿˢ z'ruckbleiba mit Ehra, — gooht in der Trauer. Am Grab weard a Red g'halta über die verlaura Treuheit voma Messerschmied, deam airst voarige Woch 's siebet Weib g'storba sey, — vier davoⁿ häba se schoada lauⁿ, — und dia alte Jungfera singa dazu:

„A bissele Lieb und a bissele Treu,
Und a bissele Falschheit ist ällemool dabei."

Büttel. Ih glaub, Du bist in der Farb g'wea. Di hoot mer net schleacht aⁿlaufa lauⁿ!

Bote. Gelt, Du glaubst net? Narr, mer hoot joo d'Trauer bloosa vom Thurn ra, ih hauⁿs mit aⁿg'hairt. Und der Färber im Pfeffergäßle hoot äll seine Tücher eiⁿzoga, nuⁿ a gozigs, a schwarz hoot er ra hanga lauⁿ. Sieh, so ist Dir däs a Trauer in deara Stadt. Es sey bedenklich, hoot a Anderer g'sait, dear au in d'Appadaik komma ist, daß mer däs nuⁿ verleaba müß, der Treuheit mit der Leich z'gauⁿ, es fall ihm schwer; Narr, er hoot beinooh g'heult. Daß Du's nuⁿ woascht, mir ist 's Wasser au in d'Auga g'schossa, und d'Treuheit gooht mi voⁿ Haut und Hoor ner aⁿ; d'Bota hoaßt mer eaba d'Lugebeutel, wenn se glei der Treuheit net viel überlästig sind.

Finkenbeiner. Ha Narr, 's kaⁿ doch woohr seyⁿ. Nuⁿ zu älle Zeita hoots Wunder und Zoacha gea. Hoot mer amool in Beutelspach net d'Viehseuch mit em leabiga Hummel vergraba? Und hoot doomools d'Viehseuch an End g'nomma, so kaⁿˢ mit deara Treu-

heik au a End neahma. Mer braucht se au nimme. Wear oardelich durch d'Welt komma, wear se b'liebt macha will, dear kan net gnug verspreche. Wie viel muß mer nun verobligira, wemmer a Amt will, a hauchs oder a nieders? Und viel verspreche, und Treuheit halta, ist a Unmüglichkeit. Drum kan mer ner bessers thuan, als d'Treuheit ehrlich und anständig begraba. Will noo Oanr sich in Kopf setza, net maihner z'verspreche, aß er g'wiß halta kan; er solls thuan, er wird net weit springa mit seiner Treuheit selig. Nun fort mit ihra! Sie paßt nimme in unsere Zeita. Mir ische, ih b'standz und sags, schaun oft zur Last gwea.

Büttel. Ja, ih guck bei deara Sach wo anderst nan. Dean Balthes hänt eaba dia Stadtleut schaun kalibarisch anglooga. 'skan seyn, ih wills just net streita, er ist däsmool net ufem Holzweag. Es muß se bald ufkläre, ih komm morga au in d'Stadt und will mi desweaga hauptsächlich uf d'Kundschaft lega. Aber, guck Baltes, wia ist Dir's schaun ganga? Denk nun an dia sell Secklere im Bronnagäßle beim Wohlthätigkeitsverein!

Finkenbeiner. Was hoot denn der Baltes mit deara liederlicha Secklere g'hät?

Büttel. So, Du woasch net? Voar a paar Joohr poppelta Oanr an, daß —

Bote. O schwäz Du mir net von Anpoppla! Dein G'scheidheit ist au net weit hear, Du bist von Neabelfinga wia'n ih, und in der Schul hoost mi nia ra g'stocha, daß Du's woast!

Büttel. Ist gut wissa! Du bist doomools a Joohr sechse älter g'wea, als ih. — Laß mi's nun voll saga, s wird se noo bald zoiga, ob ih Dir Unreacht thua.

Also voar a paar Joohr macht ihm so a Spaßvogel weis, daß d'Secklere, d'Offabachere mit ma Mädle in d'Kindbett komma sey, däs häb en rautha Schnauzbart und d'Haut sey g'natürt wiana Leutnants=Uniform von der Gableri; däs Weib häb se an oam vergucht beim lezta Mannöber, wie er a paarmool durch ihr Gäßle g'ritta sey. Däs Ding ist gut, mein Baltes sait's weiter, 's kommt in der ganza Stadt rum, die Secklere klagt, sie bringt ihr Kind voar Amt, 's hoot koan Unthätle, däs G'schwäz kommt uf mein Baltes raus, sein Lugebeutel kan er net mit Nama nenna, ear hoot a net kennt, drum bleibt er hanga, und muß noo drei Täg hinter a verschlossene Thür siza. — Isch net so?

Baltes. Ah Kerle! Must Du dui alt Brüah wieder ufrühra? Narr, doomools haun ih airst meine beste Täg g'hät, z'essa und z'trinka g'nug, der Oberamtman selber hoot mer äll Tag en Schoppa Wein g'schickt, vom Besta. — Doo neahm meine Brief! Ih muß nun in mai Häuser, au zur Becke. (leise und wichtig) In deam Schächtele ist a Goldvogel. Woaß au, woo dear nan fluigt. (ab)

Büttel. Wird net pressira mit deam Flug.

Schultheiß. So! der B'riicht ist fertig. Hauna derweil nun so z'Fada g'schlaa. Lies a, daß der Finkabeiner au hairt! Kanst em noo voll en Stiel gea, daß der Oberamtman a Handhebet hoot, daß er net neaba num kan.

Büttel. (liest) Nebelfingen, Datum am 1. April 1844. — Oberamtlicher Bricht vom Schultheißenamt Kloz.

1stens. War der Obmann vom Debendat rebellisch gegen den Büttel, er soll seine Mitconsorta bieten auf das Rathhaus und der Stirum thut es nicht, weil er

ungehorsam war gegen den Büttel, der soll selber es thun, und weil der Obmann mit Namen Stirum noch all Weg faul war und einwendisch, so sagt ihm der Büttel, vor lauter Zorn im Amt, dem Stirum in das Gesicht, Du bist ein fauler Schlenkel, was wahr ist und auch der ganz Gemeinerath sich dazu bekennen thut.

2tens. War der Stirum im Verhör und im Irrthum, er hab noch raus den faulen Schlenkel vor dem Büttel, ich aber, das Schultheißenamt sag ihm die Meinung, im Beruf seines Amts darf man in Allem Bescheid geben, was wahrhaftig ist, und doch will er seinem Ungehorsam nicht Abbitt thun, und der Büttel hätt in dem Stück Gnad für Recht ergehen lassen.

3tens. Die Widerspännigkeit auch den faulen Schlenkel als Einwand zum Raushaben muß ich Einem löblich hochpreislichen Oberamtmann ganz überlassen, das Schultheißenamt kann ihm nicht helfen, die Debendirte sind so immer rebellisch mit Rath und That.

4tens. Beide Theil bringen sonst nichts vor.

Auf Vorlesen

T. Der Stirum unterschreibt nicht, weil er nicht da war, schon fort, für All Zwei

der Büttel.

Den faulen Schlenkel bezeugt für alle Gemeineräth

T. Gemeinerath, der da war.

5tens. Sich damit anheimstellend

unterthäniger

Schultheißenamt

Kloz.

Schultheiß. So, jez thu mir dean Briicht nun a weng durchhechla!

Büttel. Ist unnäuthig! Für was? Der Ober=

amtman wird en net ans Feanster stecka, — dear reißt durch. Doo Finkabeiner, kanst unterschreiba. — (der sich dazu anschickt) Wart nun! Ih voar, noo Du z'airsta! (unterschreibt und hernach Finkenbeiner) So, ih tragen morga in äller Früah selber nein, ih muß em Oberamtman sa, was er net woaßt. Und will er net, noo gang ih zum Reffendair, dear gilt mainer, sein Vater ist oanr von de Häuchste am König. Därf nun en Grueß vom Evele ausrichta, noo bringt er 's Maul nimme zämma. Ja, uf dui ist er reacht nein!

Finkenbeiner. Däs wär airst ner ung'schickts, wenn 's Evele doo ane komma könnt.

Büttel. Was? Däs glaub ih!

Finkenbeiner. Aber was wird d'Urschel dazu sa, und ihr Friz?

Büttel. Dia solla nun 's Maul wischa. So a Mädle von deam Vermöga und von deam Stand, legt mer in koan Becka=Molda, dui g'hairt in a Herrabett. Und noo muß mer au nun weiter naus seahn, uf d'Verwandtschaft und dergleicha.

Schultheiß. Schwäz Du net voar der Zeit! Wia! Was hoot denn der Bot wieder broocht?

Büttel. Kanst net le asa. Der Oberamtman hoots wieder g'schrieba.

Schultheiß. Ha, so lies seine Fuierhooka!

Büttel. (liest) Rezeß. — Margraf Vierzeha. Die Gemeinde Nebelfingen hat eine weitere — Hebamme aufzustellen.

Das gemeinschaftliche Amt hat über den Vollzug binnen vier Wochen zu berichten.

Schultheiß. Däs gooht joo da Pfarrer an! Aber für was a andere Hebamm? Und nun a weitere?

Wenn Dui net weit g'nug ist, noo woaß ih net, woo mer a dickere hearkriega soll.

Finkenbeiner. Was fällt aber deane Herra net älls ein? Dui Bäbel ist joo a Fezamensch, a vierg'schroatets! Hoot dui a G'stell, so pfostig und weitläuf, uf zeha Stund Weags trifft mer so koans! Ei, so b'hütes!

Büttel. Der Pfarrer braucht däs net z'wissa; dear thäts ausschreiba, noo müßt mer nun a fremde zahla.

Finkenbeiner. Und zuadeam sind joo d'Weiber mit ihra z'frieda. Und dia braucha d'Hebamm! Was wölla noo dia Herra sich dreinlega? Mer wird doch au nun Herr seyn über sein Leib? D'Hebamm muß doch warta, bis mer se holt! Uf d'Preß därf se net komma.

Büttel. Däs ist vielleicht verschrieba. Goasweiler hoot so a dürre. Geahnt nun Acht, ob die sell net weg muß! — Mer b'richtet eaba dagega und schickt d'Bäbel selber mit nein. Ein Oberamtman ische g'wiß weit g'nug. Dear wär frauh, wenn die Sein dui Postur hät und däs übrig Floasch. Will wenig sa, en Zentner könnt d'Bäbel doch vergrootha, und wär nooch Proportion doch nun die leibigst im Flecka.

Schultheiß. So macht mers! Isch noo net, noo soll der Pfarrer nooch era andera naus! 's Hebammamacha ist net mein Sach. — Was kommt denn im andera Schreiba?

Büttel. Will seahn. (liest) Ueberall, wo Gemeindebacköfa erbaut und ihre Benüzung in Gang gebracht worden ist, hat sich diese Anstalt als eine höchst wohlthätige und gemeinnüzige bewährt. Aus der Bei-

läge geht hervor, daß und auf wie vielerlei Weise die Einrichtung zu treffen, und welche der andern vorzuziehen sey. Der Gemeinderath hat nun diesen Gegenstand in Berathung zu ziehen, und seine Entschließung in Bälde berichtlich vorzulegen. (liest still die Beilage durch.)

Schultheiß. 's kommt doch äll Schub hoaßer! Woo wills aber nun naus, um der Tausedgottswilla! A Bachhaus für G'moand? Woo jeder Burger sein oagena hoot? Ist er net grauß, so ist er klein, — er kan doch mit bacha, was er braucht in sein Haushalting!

Finkenbeiner. Däs brücht mer voll! — Ob's net für d'Bettelleut ist, oder für sust Leut, dia ner hänt und der Fleck verhalta muß? Gib Acht, doo zielts naus! Mir därf mer net mit em Holzschlegel winka.

Schultheiß. Du kanst währle Reacht haun! Net anderst! 's ist schaun so! — Ja, Dir ist ner verborga, Du siehst doch älleweil weiter naus, Du riechst s'Pulver voarem Schuß! Däs ist a Goob, dia net Jeder hoot. — Doorum bin ih au z'gut für dui Welt, ih sieh Aelles von der guata Seita an, bis mir die schlimm voar der Nasa leit, bis die gut nimme rum z'dreha ist. — Aber uf dean Weg gaunt mers eaba net ein; doo wehrt mer se nun. Will au seahn, was der Sammel dazu sait. Bist nun net fertig mit Deim G'leas?

Büttel. Joo, ih kan in deara Sach schaun Audienz gea. Uf oan Weag ist däs Ding net z'verachta. So viel ih davon verstand, ist Koanr zwunga, drin z'bacha, 's hoot Jeder die frei Wahl; herrengega ist mer au net an Becka bunda, in koam Thoal, wemmer außer der Zeit ebbes braucht, und 's ist Oam net grad g'schickt, selber z'bacha. — s'Becka, — deana entgooht am meista

durch dia Sach, doo kan der Ofa wechaweis kalt bleiba, d'Urschel wird net gut derzu seahn.

Schultheiß. So! So! Kommt mer doo zäma? Jetz gooht mir airst a Liacht uf. Hm! Hm! Däs Ding, -- joo, — joo — 's leucht't mir ein. Woast Du was Sammel? B'stell Du mir in äller Früah da G'moana-rooth ufs Roothhaus. Dui Sach leidt koan Verzug.

Büttel. Joo, aber weaga ebbes anders, net weaga deam Bachofa. Doo möcht ih au dabei seyn. Ih will morga zum Oberamtman, und dernooch en antriff, kan se d'Red au davon gea. Absonderlich muß mer in deane Sacha rauskriega, ob er druf versessa ist, oder ob er's nun so ausschreibt, weil er muß.

Schultheiß. Z'ja, — ist mer net reacht — dear Uffschub. Könnt joo ih au amool uf ebbes Nuis versessa seyn! Wia isch noo?

Büttel. Ner isch, wenn ih net dabei bin. Ih will Dir schaun sa, woorum? Jetz, Finkabeiner, Du bist schaun doo, Dir brauch ih nimme z'bieta, und dernoo kanst im Hoamgaun au Deim Schwooger sa, em Rührmilch, und Du Schultes au em Dambes, noo haun ih eaba nun da Wurmser. (zum Schultheiß.) Doo hoost d'Schlüssel, schluiß au a! Ih komm nun zua Dir, aih ih zum Oberamt gang Gottnacht mitanander! (ab)

Finkenbeiner. Ih woaß net ih, wo der Sammel naus will. Noan, dui Sach — ih trau er nun halba. Was isch noo, wenn der Oberamtman au druf versessa ist? Du wirst net druf aus seyn, em Flecka wieder a nuia Last uf da Hals z'lada. Mer kan so fast nimme auskomma voar Schulda und Fleckaschata.

Schultheiß. Ach, laß gaun! Dui Sach hoot a andere Bewandtnuß. — Hintadrein wirst Du mir airst

g'wonna gea. Komm nun! Wir geahnt jez au! Mit uns alloan ist doch ner ausg'riicht.

Finkenbeiner. Um wele Zeit soll mer denn komma morga?

Schultheiß. Ei so schlag! Vergiß ih da Büttel z'frooga! Ja, mer kan doch net an Alles denka! — Nun woast was? Mer kommt eaba nooch em Morgaessa, — oder froogst da Büttel, — und saist's noo de Andere! Joo, und ih kan en selber au frooga, wenn er zu mir kommt. Ih woaß so nun net, was morga verhandelt wearda soll. Muß en au nun dernooch frooga. Kan mer ner einbilda. Ja was, dear Sammel hoot a Kopfhäusle! Wenn ihs hät, wär mir a Oberamt z'gring, doo thät ih nun weiter nuf drucka, poz Heidagukuk! (beide ab)

Wurmser. (Unter seiner Stallthüre auf die Dunggabel sich stützend) Zu deara Her gang ih heunt nimme nuf. Dui ist zu ner uf der Welt als zum Leutplooga. Ih bleib im Stall über Nacht und schluiß mi ein. — Wenn ih reacht sieh, kommt joo doo der Büttel! Was will jez dear nun so spoot?

Friz. (in kleiner Entfernung dem Wurmser gegenüber auf dem Bänkchen sitzend vor seinem Hause und Leistle neben ihm.) Hörst? der klagt au. Der hoot schon z'viel an der seiner.

Leistle. An der ist auch nichts gut als das Mundstück. Eine eckelhafte Person in meinen Augen.

Büttel. (zum Wurmser) Stoffele! Du kommst morga ufs Roothhaus! Bis umer neune isch Zeit g'nueg. 's ist bald verbei.

Wurmser. Was geits denn schaun wieder? 's ist älleweil däs G'läuf!

Friz. Du brauchst net z'wissa! Alter Wurmser!

Leistle. Das mein ich auch. Der Sammel ist ein kluger Kopf, der thut sich nicht verpappeln.

Büttel. Däs wissa nun viel Leut net. Komma sollest! Hoosch schaun g'hairt! Gottnacht, Stoffele! (ab)

Wurmser. Groß Dank, Sammel! Was pressirst denn so? Au Gottnacht! — Was dear wieder hoot Aus deam kan mer doch gar net komma!

Leistle. Morchen aber wird man aus Dir kommen. Du allein wirst kein Gegenstand mehr seyn, und wenn auch! eine Schwalb thut keinen Sommer nicht machen.

Friz. Wenns mit mir nun schon so weit wär! Däs wird Müh kosta, bis mer da Klotz außem Weg schafft.

Leistle. Laß nur gut seyn, Brüderchen! Kommt die Zeit, kommt auch der Rath. Wir haben die Welt gesehen, wir werden doch auch über das einheimische Volk Meister werden, — solche Dummköpf nehmen keine Reso nicht an, — die thut man an der Nase herumführen, bis sie Schwindel bekommen, — dann thut man Alles kriegen, was man will. Geb nur Acht! Mein Sophiechen muß wieder etwas ausdichten, eine Indrük, eine Kanibale, oder so was. Und das ist hier gut aufführen. Die Leute sind Dir entsetzlich dumm, abscheulich dumm, vor lauter habsüchtigen Eigennutz und Intressantität. Ih sag Dir, wenn sie um ein Präsent nicht über den größten Steinhaufen — in einem Satz, springen thun, so lockt man sie eben vor einen Schlammhaufen und läßt sie mitten hineinhopfen, daß sie stecken bleiben; und eh man sie herausziehen thut — ah! da sagen sie zu Allem „Ja.“ Das ist Politik in der großen Welt, und

was da anschlagen thut, muß Wunder thun in der kleinen Welt. Brüderchen, das ist probatum.

Wurmser. Was sind jetzt doo üba nun für z'ween Nachtvögel? 's ist doch a graußer Uebelstand, wemmer bei Nacht ner mai sieht. Ih glaub, 's ist wieder so a halber Neabel usem Weag, wenn net schaun a ganzer doo ist!

Friz. Weist Du was? Wir singa Eins, daß der Wurmser sich streicht. Was braucha wir en Ufpasser doo?

Leistle. Meinetwegen! Was meinst Du wohl? Etwas anzüglich — muß es seyn, daß es den alten Brummbär ärgern thut. — Ja, weist Du, das Liedchen vor der Hochzeit, — das singst Du gar schöne. Nur nicht so hoch, und — recht sanftmüthig piano! Ih thu Dir sekendiren.

Wurmser. Ha, ha! Die doo üba wölla singa. Wartet nun, der Wurmser kans au a bisle; er singt sein Oobedseaga! Alle Drei beginnen zugleich.

(Melodie, siehe Nro. 3.)

Friz und Leistle. Meins Bräutles sein Liebe
Ist schwer zu ergründen,
Eh wollt ich ein Blutwurst
Im rothen Meer finden.

Meins Bräutles sein Güte,
Bin arg drauf versessen,
Die kommt mir so mürb für,
Ich möcht sie nur essen.

Meins Bräutles sein Schönheit,
Wie kann mich die jucken?
Ich mein oft, ich müß sie
Fast durch und durch gucken.

Meins Bräutles sein G'scheidheit,
Die weiß Dir zu glänzen!
Hätt d'Fürstin sein Köpfle
Man thät's ihr bekränzen.

Sein Liebe, sein G'scheidheit
Kein Maler kann malen,
Sein Schönheit, sein Güte,
Der Kaiser nicht zahlen.

Drum, wenn's mir auch mangelt
An Silber und Golde,
So möcht ich doch den sehn,
Der reicher seyn wollte.

Wurmser. Mein Weib ist a Laster,
Der Höll schaun verschrieba,
Der Engel ist g'schmolza,
Der Teufel mir blieba.

Däs Kifa und Raffla,
's ist net zu vertraga,
So daß ih für's Küssa
Möcht d'Waffel verschlaga.

Ihr Kröpf und dia Warza,
Mer kans net angucka,
Sust muß mer voar Eckel
Sein Eing'woad rausspucka.

Ihr G'scheidheit ist Bosheit.
Dia kan se verstella!
Ihr Hearz, hätt's a Feanster,
Sähtst brülla und bella.

Däs Laster, dui Bosheit
Koan Dichter kan b'schreiba,
Die Kröpf und dia Warza
Koan Dokter vertreiba.

Drum wear mi beneidet
Um Kreuz und Beschwerda,
Der ist doch unstrittig
D'r airst Simpel auf Erda.

Friz. Aber jetz gooht's in's Bett! Muß morga bald raus, — vor Tag steh ih schon an der Molda.

Leistle. Wünsch Dir angenehme Ruh, und laß Dein Herz guter Dinge seyn! Wird mir geholfen, so es der liebe Gott will, kann es Dir auch nicht fehlen thun. Es ist Dir eine scharmante Sache um die Hoffnung, wenn sie nicht fehlschlagen thut, und schlägt sie fehl, so war sie eben nicht auf dem rechten Weg, und den kann man ja ihr zeigen, — das ist doch keine so schwere Sache nicht.

Friz. Will seha, ob Dein Wegweiser probatum ist. Gut' Nacht! (ab)

Leistle. Probatum? Ha, da müßt ich die Nebelköpfe nicht kennen! Müßt gar keine Lebenserfahrenheit nicht haben. Schlafe wohl, Frizchen! (ab)

Wurmser. (zieht sich in Stall zurück) Meine Erfahringa häut Ihr nun lang net. Bin au so a Strichvogel g'wea, und mit Hoffninga zu de häuchste Lädla neing'stiega, und — joo, und jetz will ih net zu meim Dracha nuf, und schloof bei meinra Kuah; 's Strauh ist schaun g'schüttlet. (schließt die Thüre von innen) So, jetz komm Her!

In der Wohnstube des Schultheißen.

Büttel. (leise) Sind Deine Leut schaun im Bett?

Schultheiß. Dia sitza mit de Heanr uf, Du woasch joo! — Ih wär au schaun nooche, hätt ih mi net in dean Bachofa vertiaft. Jetz will ih der Urschel anders uf da Leib, wenn ihr Bua mein Evele net in Ruah läßt.

Büttel. Jetz kanst an se nan! Aber thua g'mach! Ih muß mi voar uf Kundschaft lega, wia däs Ding

hangt oder langt, — daß mer's au bisle g'schickt einfädlet, daß mer mit durchreißa. Narr, an Gegaständ wird's net fehla, und deane muß mer voarkomma.

Schultheiß. Thu g'mach! Ist däs a G'schwäz! Für was hoost denn da Gmoanarooth bestellt?

Büttel. Weagevem Bachofa net! — Noaⁿ, weaga ebbes anders, däs Dir net uⁿgleaga komma wird. Narr, em Leistle kaⁿ mer jetz 's Burgerwearda nimme aschla.

Schultheiß. Was Du net saist! Woorum? — Dear ist g'wiß bei der Regiering g'wea?

Büttel. Ner doo! So brutal thut der Leistle net, noaⁿ, däs ist a feiner Maⁿ, dear hoot Ehr im Leib, hätts nia hinterem g'sucht.

Schultheiß. Ja? Der Leistle?

Büttel. Joo, der Leistle, der Schreiner — dear bringt mir heuⁿt a Sachawerk iⁿ's Haus, dear hoot beinooh en Kauflada auskromt. Am halba Thoal, — die ander Hälfte g'hair meiⁿ, hoot er mir z'verstauⁿ gea, — joo am halba Thoal hauⁿ ih z'schleppa g'hät; alloaⁿ haun ih's d'Stiega net rufbroocht, so schwer ist däs Ding. Du must mir's helfa ruf tra. — Däs ist Dir a Pack Zucker, Kaffee, Mandla, Reis, Roseinla, Zibeba, Pfeffer, Safrich, Modeg'würz, a halb Duzet bocnwollene Zipfelkappa, a was! 's fällt mer nimme Alles eiⁿ, wirst schauⁿ seahⁿ, was für a Menge Sach dear Leistle uftrieba hoot. Narr, doo kaⁿst Kirwe mit halta und a Metzelsupp, brauchst koan Kreuzer ausz'lega.

Schultheiß. Z'ja! Wia kommt denn dear Kerle zua deam Sach? Dear Lumpapack hoot joo ner!

Büttel. Joo Lumpapack! Wart, ich will Dir! Däs Ding ist anders. Narr, uf ihrer Seita ist a Verwandtschaft, dui sucht ihr's Gleiches. Taused Gulde

kriegt se vonera Basa, und tauſed noochem Aſterba. Nun kan se eaba ner ſchriftlichs von er gea, ihr Man därf's net wiſſa, — dear ſey aber mit era Giicht b'hafket, er treib's nimme lang. Jetz iſt der Leiſtle entſchloſſa, wenn mer em hier nun mai Schwierigkoita mach, noo gang er nooch Goasweiler, dort ſey mer frauh an em. — Jetz wär's joo dumm, wemmer dean Vogel naus lieſſa. Noan, jetz kan mer's nimme aſchla.

Schultheiß. Aber Du woaſt, mein Weib neahmt koan Schenkaſche an! Wie iſch noo? Sui iſt mir ſo älleweil ebbes vonderhändig; dear Beckafritz macht ſe ſo ufrühriſch.

Büttel. Woaß wohl! Haun au dran doocht. Herrengega iſt doch z'helfa. Sie muß joo net wiſſa, wo's hearkommt. Denn guck! Dein Weib iſt mir net gut, woorum? kan ih net wiſſa. Jetz, wia wär's, wenn Du ihr ſaga thäteſt, dui Sach komm von mir? Ih häb meine Verfehlinga eing'ſeahn, und mit deam Präſentle möcht ih ihra zoiga, daß mer's load drum ſey, und daß ſie mir verzeiha möcht, ihr Baisſeyn laß mir Tag und Nacht koan Ruh, und ſo und ſo, — ei, Du muſt ſelber au wiſſa, wia mer Dein Weib wieder rum bringt, daß ſe woach geit, — ih kan Dir doo d'Hand net ganz führa. Aber, däs ſag Der ih, wenn ſe ih amool uf meinra Seita haun, noo richt ih mainer aus bei ihra, als Du; ih kan mi au aihner zu ihr ra gea, Dir ſtooht's net ſo zua als Schultes.

Schultheiß. Däs glaub ih ſelber, daß Du aihner Herr über ſe wirſt. Mein Amt iſt ihra eaba gar z'wider, ſe ſieht da Voardel net ein, wird mit jedem Tag ſtörriſcher, und mein Evele macht's um koan Hoor

besser. Aber, — koz Kreuz Mordio! wenn däs Ding raus käm, — noo wär ih voll der Kneacht!

Büttel. Du wirst doch net pappla? Und wear woaßt's sust, als ih? Jetz so machst! Und mit em G'moanaroth wirst leicht fertig. Komm nun, daß mer dia Sacha an a Oart bringa! Must mir helfa! (beide ab)

Am frühen Morgen in der Backstube.

Friz. Ih wollt druf wetta, daß se's jetz eingeha.

Urschel. A horch! So blind sind se doch net!

Friz. Woorum net? Der Büttel ist g'wonna und wemmer amool den auf der Seita hoot, kriegt mer au da Schulza. Noo kans doch nimme fehla!

Urschel. Am End must Du eaba dean Weag au nun einschla; 's wird Dir sust ner übrig bleiba.

Friz. Ih such freile dean Weg au uf, aber ih komm leer. Jetz kan ih em Schulza bei, wia em Büttel, und der Leistle bezeugt mir's.

Käter. (kommt hastig herein) Sind Ihr au schaun uf? Ah was! Ih kan fast net „guta Morga" sa, so bin ih im Jäst. Die ganz Nacht haun ih koan Aug zuabroocht, so hoot mi däs Ding im Bett rum und num g'schmissa, der Mein ist a paarmool ufg'wacht und hoot g'moant, es sey mir sust ebbes. — Was wird mir seyn, sag ih, haun ih g'sait, Tralle! ih haun joo nun net ausg'rechnet! — Ih kans nimme länger verheba. Sag nun au! En Bachofa soll mer baua für G'moand. Der Mein hoot net mit rauswölla, airst im Bett hoot er müssa mit rausrucka. — Sag Du! und der Schultes ist dafür und der Büttel! — O Friz! was machst Du mir für Sorga! Narr, Dein Handwerk wird brooch g'legt. Wia dauerst Du mi!

Urschel. Um der tauseḋ Gottswilla! Wear verlangt denn so en Ofa?

Käter. (leise und wichtig) Narr, 's Oberamt! Denk nun! Aber sey still dazu! Ih sag Dir's! Der Mein hoot se z'lieb rumdreht, und sait mer's ganz hehlinga in's reacht Auhr nein, oder noan, wia ih so dumm bin! in's link, — woaß fast nimme, wian ih doo glea bin, voar lauter Wildnuß über dean Bachofa.

Friz. Ha, der ist nun net baut. In de wenigste Ort komma die Oefa z'Stand. Wenn's au d'Herra wölla, geahnt's Weiber net ein, a jede will eba ihr'n oigena, und ner g'moinschäftlichs.

Käter. Hoost schaun reacht! Lieb's Kind! 's ist mir au so! Aber, Närrle, wenn's Oberamt net wär, wenn däs net druf nuf säß!

Friz. Soll nuf sitza! 's muß doch warta bis baut ist, und dernoo wird's bald g'nug drufg'sessa seyn, und sott ih feura müssa.

Käter. O Du leichtsinniger Bua, Du! Jetz machst Du nun en Spaß draus, und ih haun mi so ag'sorgt derweaga! Ih moan, es trag mi wirklich nun koan Fuß. — Ah was! In deane Umständ ist mer au glei so ag'schla. Ih muß a bisle sitza. (läßt sich am Tische nieder) O Urschel! 's gooht eaba ra mit Oam, wemmer amool 's zeaht unterem Hearza trait. Beim Airsta sott's eaba bleiba! Wiewohl zwoa und drui gaunt au nun an; fäunf und sechse könnt mer se nun g'falla laun, aber wenn's amool in's oolft und zwölft nein gooht, noo sotta eaba d'Kräfta wieder von voarna anfanga, 's thät lieber nun zuma Pärle weiter langa.

Urschel. O schweig mer davon! Doo gooht mir

der Gräusel uf. Macht mir däs gozig so viel Sorga. Wia wärs —

Friz. Wenn mi sorga ließest! Glaub nun, aih d'Gmoind en Ofa kriegt, krieg ih mein Evele. Und jetz gang ih erst drauf los — mit Macht.

Käter. Ih muß närret frooga: soll's denn wieder z'ruck gaun?

Urschel. Ha, denk! Der Schultes will net, sie ist ihm nun z'jung.

Käter. So, au voll? 's airst Woart! Ih glaub, dui hoot ihr Alter. Und was se net woaß, wird ihra der Friz schaun sa. Gelt Du? Bist net umasust in der Fremde gwea?

Urschel. Und ih bin joo au nun doo! Kan se au nun unterweisa!

Käter. Ah, gang mer weg! Uf Di kan mer net rechna. Wenn Dein Friz amool versorgt ist, noo sorgst au wieder für Di! In Deim Alter, wemmer so aus em Aergsta dussa ist, — doo kan mer wieder ruhiger in dean Karra nein. Du bist nun z'grün in d'Schnizträcha. 's wär wider die hoilig Schrift, wenn Dein Pfündle schaun vergraba wöttest.

Urschel. Schwäzst Du aber net raus! Und voar meim Friz! Dear könnt joo glauba, es wär seinra Mutter wirklich so! — Noan, noan, mi beißt der Buckel nimme. Wenn mein Friz versorgt ist, wear kan's denn noo besser haun, als ih? — Für so en Narra därst mi net verzolla.

Käter. Du kanst Di nun net schäza. Dein Ehret ist joo kaum kalt! Probirs voar a Jährle, noo will De wieder frooga. O du liebe Zeit, a Wittfrau ist gar Vielem ausg'setzt, inwendig und auswendig. So lang

mer eaba Mensch ist, kan mer da Menscha net verläugna. Sei frauh, daß Du nun b'suchenig bist. Wia gäng's mir, wenn ih in dean Fall käm!

Friz. (stellt der Käter ein Gläschen Wachholderbeergeist hin) Muß meim Bäsle doch au mit ebbes ufwarta. Vielleicht ische noo so gut und sorgt z'ersta für mi. Sie hört's jez schon, mein Mutter dankt's ihra net.

Käter. O mach koane Unkosta mit mir! Wenn zu mir kommst, ih kan Dir mit ner ufwarta.

Friz. Deswega g'schieht's net. Ih nehm's jez nimme z'ruck.

Käter. Ha nun! wenn's net anderst thust, will ih mi eaba azwinga laun. (nimmt einen starken Schluck) Ah! — däs ist aber ebbes gut's! Poz Hecka, 's sucht Dam älle Aederla durch! Däs gooht weit na! — Muß meim Kleina wohl thuan! G'hairt em au Ebbes, deam arma Tröpfle. Däs woaßt jez nun net, von weam sein Mutter däs Gutle hoot, daß es von seim Vetterle ist. (trinkt vollend's aus) 's möcht verriecha, wär joo Schad dafür! Aber horch, Frizle! Hoost me reacht erquickt, 's ist mer ganz — wie soll ih nun saga? — so leutselig! so ufleabelich! (Urschel winkt dem Friz, worauf er wieder einschenkt) Ja, noan, däs wär z'viel! — Könnt mir schada! — 's ist gar stark! Ih spür's schaun!

Urschel. Trink nun, wenn Dir's schmeckt, bis gnug hoost! In Deine Umständ därf mer se ner versaga, 's hoot glei Folga.

Käter. So moanst? Beim Zeahta vergaunt Dam dia Glüsta! Narr, airst voarem Joohr ist mir so a Stroach passirt, wian ih mit meim Tobiesle selig nun

ganga bin. Sag au! Doo hoot 's Pfarrers Deckelana, noan, daß ih net luig, 's Berthale, en Basler Lebkucha von der alta Verwaltere kriegt uf der Gassa, ih sieh's, und hätt eba zu gearn au davon g'hät; — doofür kraz ih mir a bisle hinta — und richtig hoot der Bua da nämlicha Lebkucha, just so g'spreckelt mit Zuckerschmalz, mitta uf's G'säß kriegt, — däs arm Kind hoot a mit unter da Boda g'nomma. (weint) Däs Kind thut mir eaba heunt nun so waih, wenn ih dran denk, — 's ist so an mir g'hangt, und — muß schaun in der sechsta Wocha — sterba. (trinkt wieder) Trink nun, Dir därf ih ner agaun laun, — daß Dir's net au so gooht, wia Deim Brüderle selig! Nun a Schlückle schad't Dir ner. — Em G'lust nooch muß ih wieder a Büble haun, ih bin däsmool so uf's Sauerkraut nein, und süße Biraschniz dazu, au d'Würst schlag ih net aus, wenn's die gräust ist, — und trinka kan ih Alles, nun koan Milch, zum Verwundra — a Tröpfle Kaffee. — Koz hecka eine! Ih vergiß mi ganz! Der Mein woaßt net, wo ih ane bin. Dear wird reacht rumtappa, wenn er's Nest leer findt. — Er kan au nun schloofa. — So gega Tag schmeckt's em älls nun am Besta, und saget! mir fällt koan Aug mai zu, so bald amool der Göggel kräht. (steht wieder auf) Jetz will ih eaba so grob seyn. (trinkt aus) Ihr thüants joo doch net anderst. Aber jetz muß ih fort! Uf Deine nuibachene Wecka kan ih däsmool net warta. Muß eaba noo hola laun, wenn der Mein ufem Roothaus ist. Er muß heunt au wieder nuf. Er hoot se aber verflucht, er wiß net, was voarkomm. — Wills schaun inna wearda! Der Mein hoot doorin a gute Tuged, er verschweigt mir ner. Möcht's em au net rootha. Er woaßt, daß er's hinta drein büßa muß.

Ih bin net glei wieder häbenig, wenn er mi bloadigt. Noan, doo kan ih so lang truza, daß er mi oft dauret in meim Dagasinn. Ear soll koan Hehling voar mir haun, — däs leid ih net, ih thu's net, — ih laß net ufkomma, woorum? ih laß mir au ner z'Schulda komma, ih thuem, was em in de Auga ansealn kan, oft mainer, — o du liebe Zeit! er denkt oft nun net dran. Wemmer dia Kerle net mit Liebe kriega kan, noo muß mer's mit der Liebe 'stroofa. Dernoo kriecha se zum Kreuz. Dean Rooth hoot mer die alt Hebamm selig gea, und uf's Firgele nan ausg'legt. 's ist woohr, mit Hausmittela kan mer viel wieder eba macha. — Aber, — du liebe Zeit! ih vergiß 's Hoamgaun. Däs Tränkle hoot mi so ufg'richt, — reacht g'stärkt. Der Mein wird net schleacht ufgucka, wenn ih so ufgromt bin, — schaun in äller Früah. Uf so ebbes merkt er, — doo ist er net unerfahra, — „mein Wetterglas kenn ih" kan er ällemool sa, — und ih's Dein au, — sag ih, — dein Tempramment kan mer tappa, ih brauch koan Licht dazu. — Aber horchet, Ihr liebe Kinder, Ihr hoaßet mi net gaun, und so komm ih net fort.

Urschel. Ha nun, so goohst eaba! Wenn Du noo wieder ebbes verfährst, bist so gut und geist uns en Wink daven. Mer woaßt oft net, was über Oan reinbrecha kan. Wemmer aber druf g'faßt ist, 's kommt Oam net unverhofft, — kan mer ällemool au wieder dergega thuan.

Friz. Ja, dank recht, daß mir 's Bäsle dia G'fälligkeit erwiesa hoot.

Käter. Sind Ihr ausser Sorga! Ih verlaß Uich net. Blut wird net zu Wasser, und wenn's aus sieba Suppa nun a Schnittle ist. Was ist denn schöner, als

wemmer au nun Blutsfreund a bisle in Aacht neahmt! Jetz muß ih aber fort. Mein Sau hoot nun ner, dui wird da Stall einreißa, von meim Man will ih gar ner saga

Urschel. Joo, gang nun! Kommst lieber bälder wieder!

Käter. Joo, joo, Urschele, hoost Reacht! Will däsmool folga. Du woasch nun von Deine Bira. Hoost Dein Ehret selig au net gearn uf Di warta laun. Ja nun, so B'hügott eaba, bis ih wieder komm! (Im Fortgehen) Frizle, wenn ih nooch Wecka schick, — au en raischa! Am a lummelicha haun ih so bald g'nug! O Du meine Zeit! Was schwäz ih aber raus? (ab)

Nach dem Morgensegen in der Wohnstube des Schultheißen.

Justine. Was hoot denn der Büttel so spoot nu bei Dir thaun?

Schultheiß. Wenn Du nun g'wacht hoost, wirsts schaun wissa. Hoost a haira könna.

Justine. Von seim Düsla haun ih ner verstanda. Hätt ih net grad betet, wär ih nun ufg'standa. Dear braucht koane Hehling in mein Haus z'traga in finketer Nacht!

Schultheiß. 's ist weiters koan Hehling! für Di gar net! — Dir z'lieb ist er joo doo g'wea!

Justine. Mir z'lieb? O horch! Mir zum Torta — wirst sa wölla! Von deam will ih ner z'lieb und ner z'load, — dear soll mir vom Leib bleiba, der falsch Galgastrick! Ih sag nun, daß Du dean net kennst! Aber Du witt net, — oder wärest joo so versteckt als der König Pharao selig.

Schultheiß. Thust em währle Unreacht! Du

glaubst net, wie arg es ihm ist, daß en Du net leida kanst. Er hoot koan leibliche Ruh. Er möcht nun au wissa, mit was er Di bloadigt hätt, mit was er's wieder gut macha könnt. Er ist Dir net bais, durchaus net, — im Gegathoal er sucht Dein Liebe und Güte. Und wenn Du's net glauba witt, so gang ausse in's G'schirrkämmerle, dort ist a Verehring für Di. Wia Evele! Gang au mit! d'Mutter kans net alloan verschleppa, bringet's nun einer!

Eve. 's wird der Müh wearth seyn!

Justine. Komm nun! Seahn wölla mer's doch! (beide ab)

Schultheiß. (allein) 's wird schwer halta, daß se's anneahmt. Sie ist z'arg verbittert uf dean Büttel nein. — Nun! Wear woaßt's? Vielleicht gooht's leichter, als ih glaub. d'Weibsleut sind in deane Sacha net z'schäza. „A Bisle regt a Aederle," sait mer ällemool, und so a Pack muß a Oder rega, wo net da ganza Leib verschüttla. — A Weib ist doch a schwach's G'schöpf! 's geit imder nun a Mittele, au Zwoa, mit deam mer die stärchst rumbringt. 's ist nun so a Dagasinn, und dear bricht oft uf wunderbarliche Arta, aih mer dran denkt. — Poz — Viraschniz! Ih — glaub, sie komma leer. 's ist halba läz. (Justine und Eve kommen zurück) Woorum bringet Ihrs net? Isch Uich z'schwer?

Eve. Z'schwer? Ih wött's alloan tra! Aber ih mag net! 's gräuselt mer davoar! Gott gea, wear däs einboſſa hoot! G'stohla oder verlaura, — ist mir Oans!

Justine. Däs soll a Verehring seyn? Für mi? — Noan, für Di! Sind joo Zipfelkappa dabei! Ist Dir däs Sprüchle schaun ausg'falla: „Geschenke machen die

Weisen blind und verkehren die Herzen der Gerechten?“ — Blind will Di der Sammel zwoor net macha, noan, doo moant er's nun z'gut mit Dir, er will Dir nun dia himmelweite Zipfelkappa über d'Nas und d'Auhra raszieha, daß Du zu g'leagener Zeit net siehst und net hairst, was er für a Komöde mit Dir spielt. O Du Stockemerling!

Schultheiß. Du witt eaba net einseahn, was er mir thut. — Mein Bruder thät's net, so Tag für Tag in Dan'm fort. Dean guta Willa sottest Du doch au z'Hearza neahma, und ihn net entgelta laun, so wegwerfa. Und jetz will er Dir, weil joo Du's doch gar net einseahn witt, nun entgege komma mit ma Präsentle, däs für so en arma Man koan Kleinigkoit ist, noan wäger, däs ist doch Beweisthum g'nueg, wia gut er's mit uns moant, und daß es a schwere Sünd ist, wemmer en Menscha älleweil und älleweil so von em staußt.

Justine. Der Gukuk hol dia Hülf! Grad dia ist mir z'wider! Wenn Du Dein Amt net verseahn kanst ohne da Sammel, noo steck's uf! 's ist so net für Di! Guck, ih kenn Di, ih woaß, wear Du bist, — ih muß wissa, wenn ih schaun achzeha Joohr Tag und Nacht um Di bin, und desz'weaga därf ih Dir au sa, was ih von Dir halt. Sieh, Du taugst zuma Schulza, wiena Naachtstuhl zura Orgelpfeifa. Woasch jetzt? — Und moánst denn Du, ih neahm von soma arma Man, dear 's Betila kaum verheba kan, so a kostspielige Verehring an? — A Verehring, wo ih net woaß, wia doo 's Evele sait, ob's g'funda oder g'stohla ist? — Verzeih mir's Gott! ih will koam Menscha Unreacht thuan. Aber dui Sünd, wo Du mir doo in's G'wissa redst, dui will ih verantworta. Guck! der Sammel stooht mir und

em Mädle mit seine Flausa und seine Hin- und Heartragereia mit Fleiß in Weag, und verhezt Di. Ear ist uns a Gegapart, a hoamlicher Feind, und wenn so Danr a Präsentle bringt, noo fürcht en zwoamool für oanmool. *) Ear hoot koan B'ruaf, in unsre Familesacha nein z'pfuscha, 's ist gnuag, daß er da Schulzastab regiert. — Du woasch, so gut als ih, daß der Friz sein Evele will, und 's Evele ihr'n Friz. Brav ist er und g'schickt in seim Handwerk, und im Vermöga stooht er uns so zimlich gleich, wenn er net mainer hoot. Wir blieba im Dart beianander, könnta stündlich zämma komma, ananDer mit Aellem aushelfa, — ah was! wir könnta uns joo koan g'schiktera Anstand wainscha. — Und doo schafft der bais Sammel älleweil und älleweil dagega, setzt Dir Flausa in Kopf. Moanst denn, däs verdrieß mi net?

Eve. Wenn er däs Ding net aussem Haus schafft, wirf ih's mit der Mistgabel naus. Anrega mag ih's net.

Justine. Noan, däs thut mer net! Ih will ihm da Schada net gräußer macha. Wenn er kommt, noo froogt mern, was er ausg'legt hoot, und zahl's ihm, oder gib ihm Waar dafür, — Meahl, Brod, Schmalz, — deam stooht Aelles wohl an, und wir hänt's joo.

Schultheiß. Noan, däs g'schieht au net! Uf a Prob must 's b'halta, weil ihm joo doch net traust. Du wirst bald anders judicira. Er will amool gut mit Dir seyn, und däs kanst Du net verwersa.

Justine. Joo, joo! Ih will a Prob mit em macha. So verschlaga er au seyn kan, in meim Exame b'stooht er doch net. Dean kenn ih schaun von länger hear.

---

*) Anmerkung des Schulmeisters:
„Timeo Danors et dona ferentes" sagt Virgil.

Eve. Joo, d'Kaz fangt eaba d'Mäus, wenn se nun so ruhig voarem Loch leit. Ih will's au bald laus haun, ob er seinra Natur Widerstand thuan kan. —

Schultheiß. Daß Ihr mir au ufpasset im Geldzähla. Der Mezger wird dean Voarmittag d'Ochsa hola. Ih gang a bisle zum Dambes und dernoo uf's Roothhaus.

Eve. Wia wenn däs 's airstmool wär! Ih haun doch nun koane kleine Thaler eing'nomma für grauße, wia Du amool.

Schultheiß. Däs kan em Ung'schicksta passira. Und von deara Sach will ih amool nex mai haira. Ih sag Dir's zum letzstamool! (ab)

Justine. Sottest ihm nimme voarwerfa! Ueberdäs must Du net so uffahra gega Dein Vater. 's kommt au wieder a Zeit, wo Du ihm doch flattira must, und dernoo paßt's so schleacht zämma, wemmer voarhear so bazig thaun hoot.

Eve. Ist mir load g'nueg, daß er mi seit a paar Wocha so rasetzt, und Alles tadlet, ih mag au thuan, was ih will. Wemmer uf sein G'schwäz gaun müßt, wär ih joo für en Becka nun z'ung'schickt und z'tappig, g'schweige für en Oberamtman. Aber däs bloost ihm Alles der Sammel ein, dear kniz.

Justine. Ist gut wissa. Uebrigens kommt mir däs Präsentle just net so ung'schickt. Ear will mi mit fanga. Aber wart Sammel! Du fangst Di, net mi. Ih will Dir schaun Uftrag gea, dia net in dein Krom passa. — Aber jetz muß mer eaba d'Becke nun uf a paar Wocha z'frieda stella und da Friz, sust möchta se verzaga und am End uf a andere —

Eve. O, doo hoost gute Ruh! Der Friz läßt net

von mir, und wenn's nun zeha Joohr anstünd. Woorum? Ear woäß mein G'sinning. Lieber bleib ih, wear ih bin, wenn ih net krieg, was ih will.

Justine. Du kriegsta freile! — Doo ruh ih selber net! Aber doch isch gut, wemmer mitananber davon schwäzt. Ih will gaun zu ihr na, und da B'such hoam gea.

Eve. Kommst doch bald wieder? Ih bin so alloan, wenn ebber dernooch käm.

Justine. Ih will Dir da Friz ruffschicka, noo bist net alloan.

Eve. Ei joo, Mutter! Joo, gelt, däs thust?

Justine. Wenn er just weg kan. Must eaba in Garta num! Sottest so däs Reatigländle voll naurichta. Noo könnet Ihr durch da Zaun mitananber plaudera. (ab)

Eve. Joo, Zaun! Wenn er koan Lucka hätt! — Der Vater guckt nimme dernooch, seit er Schultes ist, und an mi schickt se's doch au net, daß ih's zuamach. Ah, ih gonn's em Friz, daß er en Schlupf hoot. Wenn er mi nun net so verschrecka thät! Hoot mi 's leztstmool so in d'Angst nein broocht.) Ah, was isch? Hoot's joo nun mein Mutter g'seahn! Ist au ner Unreachts! Därf mi joo sust Koanr küssa! — Der Refendair hoot an der Kirwe net z'weaga broocht, was mein Friz am hella Tag — und nun unterm freia Himmel wegg'schnappt hoot. — Bin selber schuld dran. — Hätt mi au maihner wehra solla! — Und wia dumm! Haun em, glaub ih, da Kuß wieder hoam gea! — Ha, wenn sell wär, thät ih mi aber schäma! — Woaß gar net, wia mir's ällemool ist, — so eng um's Hearz, und so durmelich im Kopf, — 's greift mi so arg an, wenn dear Schelm Dan so schelmmäßig, joo so liebhaberisch anguckt. Und

mit meinra Mutter kaⁿ er so earnst thuⁿ, so trucka, doo schwäzt er, wia a Pfarrer, so eiⁿdrücklich und so bedächtlich. — Aber, wart Frizle! Heuⁿt truz ih mit Dir! — Will nuⁿ au seahn, was er macht. — Däs wird ihm a nuie Speis seyn. — Herr Jerem! Wie vergiß ih mi! Ueber a Weil ist er schauⁿ dunta, und paßt uf mi. O wart doch, liebs Frizle! Ih komm, ih komm! (schnell ab)

Bei Gemeinderath Dambes.

Schultheiß. Ih moaⁿ, mer sotts 'em Leistle jezt nimme aschla.

Dambes. Wenns so aussieht, bin ih au nimme dagega. A ufg'weckter Kopf isch, mer kan a braucha in Neabelsinga. Nuⁿ seiⁿ Mensch ist immer z'bauch dooba, dui paßt uf koan Flecka, sie hoot so a Stadtg'schmäckle und ist au sust net links, se kaⁿ se, wie d'Leut saga, mit Jedem b'helfa.

Schultheiß. Doo soll se der Schreiner hüta! Ear wird doch au merka, ob der Leim hält oder net. Doo sorg ih net für da Leistle.

Esther. Mer thut der Jungfer Sufia Unreacht. Dui ist koaⁿ Gurra, wie's geit, noan, — daß se zu Jedermaⁿ ane stooht und ima Dischkurs en Unterhaltung sucht, däs ist nuⁿ koaⁿ Beweisthum. — Mer kan er ner an Tag lega.

Dambes. Däs sind grad die ärgsta Glündla, dia so uⁿbschria durchekomma. Mer kaⁿ doo Aellerloa haira, wia se's treiba. Gang mer weg, ih wooß au —

Esther. Ner woascht, und hooft nuⁿ nia ner g'wüßt. Wia hoosch mir amool g'macht? Hauⁿ mit

ma Soldata, am gockahella Tag, nun a paar Wörtla g'wechslet, hinter der Gartahecka, hoost Du glei en Lebtag ang'fanga, wenn ih glei nooch der Hebamm g'schickt hätt, hättest Di net ärger vereifera könna. A Mädle därf koan Hauchmuth hauⁿ, sie muß se mit Jedem agea könna, bis se Dan hoot, dears gut moant, deams au um a Versorging, net eaba um a Kurzweil z'thuan ist. Joo, mer merkt's glei, wenn Oanr uf ebbes Unreachts ausgooht. Und dumm ist mer, wemmer so Oam net da Scherrtifort geit. Und zudeam woaßt Koane, woo ihr G'müth wieder a G'müth findet. Wia bin nuⁿ ih uf so a wunderbarliche Weis zu meim Hansjerga komma! Gelt, däs woast heuⁿt nuⁿ net? Tanz nuⁿ a gozigs mool mit em, — 's wird mir waih, — ih fall em in Arm nein, — ear trait mi hoam in sein Haus, und bis mir sein Mutter en Kaffee macht, hoot er mi schauⁿ g'hät, 's ist mir nuⁿ net ganz just g'wea, — aber hätt ih mi b'sonna, hätt se ear au b'sinna könna, — noo Esther hättest warta därfa, bis dear Anfall wieder aⁿ Di komma wär.

Dambes. Du bist koaⁿ Susia, koan Bettelmensch. Und wenn se jetzt au zu ebbes kommt, so wird se ihr Hearkunft doch net glei vergessa, was dean Punkta anbelangt.

Schultheiß. Ha nun, däs ist jetzt gleichgültig, der Leistle soll luga, wia er met ihra auskommt. Wear woaß, ob ear net au so a Hurtaspringer ist! Wenn se amool bausa, wird en der Gimmel schauⁿ vergauⁿ. Ebbes anders ist im Pferch, ebbes anders im Stall.

Dambes. Ha natürlich! Mer läßt's jez eaba in Gottsnama zämma! Ih hindera ner mai.

Schultheiß. Bei deam Vermöga kaⁿst nimme! Sey au g'scheid!

Dambes. Ha joo! Wenn's der Büttel schriftlich hoot, was will mer macha?

Schultheiß. Aber gib Acht! Der Wurmser wird se nun sperra.

Dambes. Will's em net rootha. Ih bin der Airst im g'moana Rooth, mein Stimm därf mer net verwerfa. Ih muß besser wissa, was G'setz und Oardning statuwirt. Ear ist nun a Anfänger gega mir.

Schultheiß. Ja, so komm nun! Wir wölla derweil use. Die Andere wearnd au bald dahear komma.

Dambes. Wart a bisle! Nun a Schlückle Brennts! 's geit glei mainer Kurasche. (trinkt und bietet das Branntweinfläschchen an) Doo, wenn Du witt, neahm au en Schluck!

Schultheiß. Bin koan Liebhaber davon. Doch will en versucha! (trinkt) Ist koan übels Tränkle. Woo hoost a hear?

Dambes. Der Becke ihr Friz hoot mir a Verehring mitg'macht. Haun seinra Kalbel ebbes für da Nachtschatta braucht.

Schultheiß. So? Von deam? Muß a doch nun mool versucha! (setzt an) Hoot en wunderbarliche G'schmack. — Wär net für mi. — Wear woaß, was er für en Gribesgrabes neing'macht hoot! Wenn dia Burscht dussa reinkomma, noo bringa se ällerloa so Argamändla mit. Do trau ih nun halba.

Esther. Ei, Herr Schultes, däs dürft 's Evele net haira! Thät se doch verbarma!

Schultheiß. Ah was! Wia Dambes, komm, wir wölla um a Haus weiter! (ab)

Dambes. Was ißt mer heunt?

Esther. En Welschkoarnbrei will ih macha. Ist au nun a Ueberling Kraut doo vom Sonntig hear. Mein Hansjerg mag äls da Brei net.

Dambes. So! drum! Haun mer's einbildt, daß deam wieder b'sonder köchelst. O ihr Schleckbasa! (ab)

Esther. (nachfolgend) Dein Maul ist au koan Karragaul, 's zuiht lieber am Gutwaga. (ab.)

Justine. (bei der Urschel und ihrem Friz angelangt) Muß doch au nooch Uich gucka! Ihr könntet sust glauba, ih sey der nämlich Kloz. Noan, doo thätet Ihr mir Unreacht. Aunser Famile ist net weit vonander, und doch wär's mir lieb, wemmer nun nächer zämma käma. Ist woohr, wir hänt nun imder viel ufander g'halta. Wenn's Gottswill ist, kan d'Liebe au nun in's Zulega komma! Wir müßa eba jez Alles druf und dran wenda, daß mer em Friz und em Evele da Willa erfülla, joo, so bald als müglich; ih kan däs Rumgleier selber net leida, 's ist net g'leabt und net g'storba.

Urschel. Joo, wenn so a Sach net au uf a Oart gooht, wo's nan gaun soll, noo kommt leicht ebbes dazwischa, die baise Leut hänt nun ihr Freud dran. — Wia mer hairt, gooht's wirklich reacht uf uns nein. Mer will uns joo 's Beckaweasa verderba.

Justine. Was saist net! Ist mir 's airst Woart!

Friz. Ach, Mutter, schweig doch! Aus dem wird ner. 's ist nun a blinder Lärm.

Urschel. Was schweiga! Der Schultese därf ih's wohl sa. Weam denn sust?

Friz. Noin net! Mer muß so a G'schwäz net weiter traga, däs mer selber net glaubt.

Justine. Horch Friz! In d'Weiberhändel must Du Di net lega! Woast was? Gang Du indessa nuf zu Deim Evele! Im Garta kanst se treffa. Streit mit deara rum!

Friz. Däs laß ih mir net zwoimool saga. Meim Evele schwäz ih ner vom Bachofa vor; zu dem ist sie mir z'kostbar.

Urschel. So gang nun, und laß uns macha!

Justine. Daß Du's woascht Friz! Sie schäffelt voarna am Zaun. Du brauchst d'Gassa net, kanst an der Hecka nuf. (Frtz eilt davon) 's ist a lieber Kerle Dein Friz. Wia jetz dia zwoa Leutla ananander hanga! (weinerlich) Dui Liebe freut mi nun! — Wenn's äll Boad so gut moana, so ufrichtig — so redlich — so anhänglich, — so zuthuanlich, — o ih möcht Blut kreina, daß ih mein Kloz net rumbring, daß em 's Hearz net öffna kan.

Urschel. Must d'Hoffning net ufgea! Wenn's Gottswill ist, so kan's d'Welt net hindra.

Justine. Was wird's net Gottswill seyn! Der Friz will, 's Evele will, mein Verlanga isch, und 's Dein joo au! Was fehlt denn Doo nun? Der Teufel ist im Spiel, und sein Werkzeug ist der Sammel, dear mein Kloz für Narra hoot. O wenn mir nun dear Kerle nia 's Haus betreata hätt! Wir hänt voarhear so friedle g'leabt, in oanra Liebe, bis uf a paar Auhrfeiga, — dia mer g'hairt hänt, — ih b'standʼs und sags, — noo hau ih airst Kurasche kriegt, und seit der Zeit läßt er mi gaun, er woaß woorum? er hoot an meinra Maulschella lang z'daua g'hät, vier g'schlagene Wocha

hoot er mit seim g'schwollena Maul net unter d'Leut könna, — joo, daß ih's sag, — seit mein Kloz däs Amt hoot, isi's eaba wia umkaihrt; dear Sammel neahmt a anztaganz ein und macht a uns awendig. O dear hoot baise Milch trunka!

Urschel. Wird net viel fehla, steckt er au wieder derhinter mit deara Bachofag'schicht.

Justine. Ha, so sag doch! Was isch denn? Du lieber Gott! Ih krieg a Gänshaut, so regt mi's schaun an.

Urschel. Joo, und mi trait fast koan Fuß mai. Ih woaß net ih, wenn mir glei in der Früah so ebbes in däs neinfährt, sey's a Schreck oder sey's a Angst, und wenn ih nooche au spür, daß ner dran ist, — so gooht mirs eaba da ganza Tag nooch, ih bring's nimme aus mir naus, bis ih drüber schloofa kan. — Sag nun au, — aber därst mi net verrootha! Bei Leib net! 's Finkaboaners Käter hoots mir so arg einbunda. — Sag! Dein Kloz und der Büttel ganga mit um, en graußa Ofa z'baua für G'moand, — und doo müß noo Aelles d'rin bacha, Hauchs und Nieders. Mein Friz hoot noo g'sait, aus deam därf nex wearda, sust müßt ear 's Handwerk ufstecka, — ear wöll en schaun derfür thuan. Aber, du meine Zeit! was kan dear Bua, wenn's Oberamt es haun will, und d'Regiering? Dui sey au druf aus, de Becka 's Handwerk z'schmälera, ob se glei d'Beckamädla und d'Beckabuba net ganz vergrootha könna dia Herra, — aber doo neahm mer koan Rucksicht uf a Verwandtschaft, absonderlich wenn se se schäma am Hearkomma. Nun viel hoot er drüber resenirt mein Friz, er muß in der Fremde überall au neinguckt haun, dear Fürwiz.

Justine. Dan für ällemool däs hoot der Büttel wieder uftrieba. Däs soll Feindschaft gea — zwischa uns nein. Gib Acht! däs hänt se im Sinn. Woast Du was? Wenn's so will, noo woaß ih au nun a Mittele. Ih gang zum Pfarrer und leer mein Hearz aus. d'Frau Pfarrere stooht mir net a. Ih gilt ebbes bei ihra, sie woaß, wia ihr Speiskämmerle lacht, wenn ih komm.

Urschel. Joo, joo! Hoost Reacht! — Aber sottest doch a bisle g'mach thuan! Guck, mein Friz hoot ebbes im Sinn. Er moant, 's fehl em net. Und wenn's em fehla thät, und es thät fehlschla, noo wär's nun lang Zeit, daß de Du an Lada legst. — Daß ih Dir's doch au sag! Ei, Du wirst schaun wissa, — der Leistle hoot se joo so angriffa bei Dir, er muß Dir en schöna Kuchegruß broocht haun, — und Dein Kloz ist jez nimme dagega, — ih glaub er ist just dran, — ih haun da Leistle seahn uf's Roothhaus gaun.

Justine. (verlegen) Du bist läz b'riicht. Der Leistle hoot ner broocht. Woaß von ner.

Urschel. (auch verlegen) 's kan seyn, ih bin au ang'loga. — In deane Sacha luigt mer gar viel.

Justine. Muß jetzt woadle hoam. — Dein Friz — ih sieh schaun, — holt mi net. — Wenn se die Alte z'lang vergessa, noo moana d'Junge glei, 's müß so seyn, mer därf ner uffpara uf da andera Tag.

Urschel. Wir sind au so g'wea. —

Justine. O du liebe Zeit, joo! Muß oft drüber lacha, wenn ih dran denk, — daß mer so närrisch seyn kan, uf anander so verpicht. — Jez isch mir's anderst, — loader joo! Mir gooht's, wia in der Erndt uf meim Spießäckerle. — Voarna rein isch broat und gut, ha

was! doo leit oan Garba an der andera; aber schaun nooch em airsta Zeahnta wird es schmäler, au in der Güte bricht es a, und so ällaweil schmäler und g'ringer, am End so kniz, daß mer kaum von oanra Garb zur andera sieht, oft hoot es hintaausse gar nex mai, aß Distel und Schmella. O, wenn ih nun däs nimme verleaba muß!

Urschel. Woaß wohl! 's mein ist joo au so. — 's leit nun Dans dazwischa. Nun ist's mein kürzer, und derweaga net so bodakniz hintaausse. — Jez, schweig nun zu deara Sach, bis ih uf da nähera Grund komm. Müssa eaba zämmahalta, komm über uns, was wöll. Wir Zwua wearnd doch au über Dan Herr wearda!

Justine. Will 's Best hoffa. B'hüt de Gott, Urschele! Komm au sust zua mir uf da Ebbe hin! (ab)

Urschel. (begleitend) Will seahn. Vielleicht in a paar Täg schaun. 's Quattier muß eaba sauber seyn. (ab)

Im Garten des Schultheißen.

Eve. (stützt sich auf den Gartenrechen) Jez kommt er. (kehrt dem Friz den Rücken zu) Guck en net an. (Friz pfeift ihr) Hair nex, pfeif, wie Du witt. — Wenn ih nun au 's Lacha halta kan! — Ist Dans, im Zoarn därf mer au lacha.

Friz. (hinterm Zaun) Guta Morga, Evele! Schon so fleißig? (schlüpft herein) Bist denn wieder eing'schlafa? (tritt zu ihr hin, will sie umarmen)

Eve. Laß mi gaun! (stößt ihn zurück) Hoost mir schöne Sacha g'macht!

Friz. Evele, was fehlt Dir? Was isch?

Eve. Mit Dir kan mer nun z'Schand und z'Spott wearda. Joo wäger, aih mer zua Ehra kommt.

Friz. Mit mir? Was hab ih denn meim Evele thun? — Lieb's Evele! kan mir ner einbilda.

Eve. G'nug thaun! Z'viel!

Friz. So sag doch!

Eve. Must Du mi zum G'spött macha?

Friz. (umarmt sie) Evele, thust mir Unrecht. Währle, ih weiß net, was Du meinst.

Eve. Hoost mi net weiß g'macht? 's voarigmool?

Friz. (lacht) Ist doch besser als schwarz.

Eve. So, Du lachst nun? Und der Sammel, der bais, lacht mi au aus! Bin ih nun zum Auslacha doo?

Friz. (rasch) Der Sammel? Der wird Dir doch ner loid's thun? Wött's ihm net ratha.

Eve. Joo, der Sammel! Dear verkommt mir unter der Thüra, b'sieht mi ruf und na, spöttelt mi aus: — „So, so, doo ist heunt Nacht a Meahlthau g'falla! Net gut, ist z'früah!"

Friz. Wart Sammel! Dir wird mer doch au nun uf da Leib komma!

Eve. Joo — sag nun! Bin airst nooche verschrocka. Ih komm in d'Stuba. Mein Mutter fährt mi an: „Horch Mädle! Wo bist Du so weiß woara? Du siehst joo aus, wiana Mühlkneacht!" — „Gang abe in Garta!" sag ih, „doo kanst au so weara. 's muß a Meahlthau g'falla seyn, — der Büttel hoots au g'sait." Mein Vater geit em glei Neacht, natürlich, deam kan er weis macha, a Hasakügele sey a Muschketnuß. Aber mein Mutter gooht hear, und winkt mir in Kammer eine. „Doo guck in Spiegel! sait se, deutet mir uf da Schurz, uf's Tüchle, in's G'sicht — „däs ist a Mealthau von Deim Friz. Narr, der Thau fällt net so plattaweis. Ist gut merka." — Drum — joo, Du läßt mi jetz nun gaun! Sust

thust 'mi wieder so anthaua. — Wenn ih Dir amool im Bacha, an der Molda oder voaram Ofa, wo 's ist, ebbes helfa kan, noo isch mir's Dans, noo woaßt mer, noo därf mer's wissa, wo's hearkommt. (seufzt tief auf) Aber, — Du wirst eaba net so lang warta, — bis —

Friz. Net länger, als bis der Pfarrer Amen sait.

Eve. Joo, Du! — Ih glaub's net, ih bin Dir —

Friz. (macht ein Papierchen auf) z'flatterhaftig bist Du, drum will ih Di anbinda, daß mir net davon fliegst. (steckt ihr ein Ringlein an Finger) Guck Evele! Siehst däs Herzle? Siehst die zwoi Händle drüber nein? Däs ist die dein, und däs die mein, — und gehnt se vonander, noo verreißt vor däs Herzle, — 's mein. Willst mir's verreißa?

Justine. (hinterm Zaun) Wird ner verrissa. 's wird jetz bald uf a Oart gaun.

Eve. (freudig erschreckt) Mutter, guck au! (eilt zu ihr hin) däs Ringle, däs kostbar!

Justine. Friz', was denkst net? — 's hätt's joo au a silberes thaun. — Der Mein hoot se net so verunköstigt. Du meine Zeit! Woo hänt se doomools d'Bauersleut an's Gold g'woogt? Doofür hänt se mainer Zing'schirr ufem Kantabritt g'hät, jetz laufa se mit em irrdena Krügle uf's Feld naus.

Friz. Am Zing'schirr sott's uns net fehla; meinra Mutter 's ihr ist nun wia nui, und 's Evele wird au koan verkrätzts bringa. — Gelt Du?

Eve. (während Justine durch den Zaun schlüpft) Guck Friz! Mein Mutter findt au Dein Schlupf.

Justine. Dui Lucka ist mir ner Nuis. Ihr Schelma, moanet Ihr, ih merk ner? — Mein Kloz ist au doo-

hear g'wandlet; dear hoot aber durch d'Hecka schlupfa müssa, da Zaun hätt ih ihm net verrissa.

Eve. Haun ih's thaun? Friz, sags!

Justine. Hoost's au net zug'macht! — Nun, 's ist Dans, ih gonn's Uich joo. Durch d'Feansterscheiba kommt mer net zämma, mer muß da Schieber ufmacha, daß mer au anander in d'Auga sieht, in's Hearz. Däs geit a ufrichtige Liabe. — D'Lädlesschlupfer kan ih net leida, dia Raubvögel; an ehrlich's Vögele baut sein Nestle am Tag und sucht sein Nahring offa. — Mer muß jetz eaba uf der Huet seyn, daß mer unsre Widersacher 's Handwerk niederlegt. 's kan se bald ebbes setza, ih bin schaun uf der Spur. — Joo, jetz wölla mer eaba ausananber. Der Schultes kan bald komma.

Friz. Der hat mit em Leistle nun z'schaffa.

Justine. Thut nex! Ear ist net z'schäza, bald früah, bald spoot, manchmool bleibt er au gar aus. Komm Evele! — Und gang Du hoam in Gottsnama! Folget mir! Ih moans net bais.

Eve. Joo Friz, wir wölla folga. (hält ihm das Ringlein vor die Augen) Ih bedank mi au! Will seahn, daß ihs wieder rein bring. (ab)

Justine. (während Friz durch den Zaun schlüpft) B'hüt Di Gott, Friz! Dui Lucka brauchst bald nimme. (ab)

Friz. Durch d'Hausthür ist mirs au lieber. (pfeift im Abgehen sein Lieblingsliedchen: „Mädle, wie freust Du mi!")

Auf dem Rathhause harrt Leistle vor der Thüre, und in dem Rathszimmerlein sitzt unser Schultheiß Klotz auf einem Lehnstuhl, Wurmser auf dem Flurkartenkistchen,

Dambes und Rührmilch auf einer Schranne, der Finkenbeiner aber steht am Fenster und raucht in starken Zügen.

Wurmser. Was hoot denn der Leistle bosget, daß dear voar der Thüra stooht?

Schultheiß. Er sucht eaba um sein Burgerreacht wieder an. Was kan mer macha? Dia Zwoa bringa wir nimme vonananander.

Wurmser. Und deamnooch müssa wir noochgea? Sieht d'Lanne doo naus?

Dambes. Aellerdings! Wenn's Vermöga doo ist, wear wills noo hindera? Du net!

Wurmser. Woohear soll denn däs uf oanmool komma seyn? Sie hänt joo ner, als was se am Leib traga; sein Hobel und ihr Nähkisse schlag ih net hauch an.

Dambes. Wenn sui aber Tauſed Gulde bringt? Däs muß doch langa? Und däs kriegt se vonera Baasa in Schurz nein.

Wurmser. Däs muß a saubere Baas seyn, dia an so a Fettel tauſed Gulde hängt. Wia mer hairt, streicht ihra joo der Schreiber au nooch, sey Tag und Nacht bei ihra, wenn er merk, daß der Leistle net um da Weag sey.

Finkenbeiner. Däs ist em Rührmilch wohl z'gonna, noo kriegt doch sein Salome aihner Ruah.

Rührmilch. Ha, mir ist der Herr Hämmerle weiters net zur Ueberlast. Ear sucht eaba so a kleine Unterhalting, und mein Salome kan doo mit umgaun; 'sist so ihr Liebhaberei. Koz Steara! Sia geit ihm oft net schleacht naus, bleibt ihm währle ner schuldig. Und däs freut so da Herr Hämmerle.

Finkenbeiner. Wenn se nun Dir ner schuldig bleibt, gelt? noo läst Du feunfe grad seyn.

Rührmilch. So moan ih au. Uebrigens daß ih Dans sag, wie's Ander, die Mein ist seit a Paar Täg hear net gut uf se z'sprecha, 's muß se ebbes g'setzt haun zwischa deane Zwoa. — Nun net lang hoot die Mein dui Susia net g'nug verloba könna, und jetz ische uf oanmool die ärgsta Gurra, a futterneidige Woadfressere, a Groschajungferle, und ällerloa verteufelte Nama kan se ihra gea.

Wurmser. Ha was, so goohts eaba, wemmer Dam in Handel stooht. Wia hoots mir amool mein oagener Schwooger g'macht, der Märrle selig? Dear handlet vier Wocha lang um a Kuh, und ih hear, buit em Wickastrobel nun en Gulde weiter, und mein ische, haun se nun im Stall.

Finkenbeiner. So moanst Du, d'Susia häb au ebbes weiter botta als d'Salome?

Wurmser. Airst nun! Und zuadeam därf mer em Rührmilch grattlira, daß sein Salome aus deam G'schwäz naus kommt. In d'Länge hätts nimme gut thaun, der G'moanerooth hätt se nun an Lada lega müssa.

Rührmilch. Horch Wurmser, schweig nun Du! Zu Deinra kommt freile koan Hämmerle, aber dafür hämmert se an Dir um so maihner. Du giltst joo weniger, als ner.

Schultheiß. (stößt die Sandbüchse auf den Tisch) Stilla, sag ih! Was brauchts dean Hassard! Wir sind jetzt net an de Weiber, vom Leistle, von seim Burgerwearda ist d'Red. Und doo wird mer eaba Joo sa müssa. So a Vermöga läßt mer net naus. Und ihr Famile ist au anz'schla.

Wurmser. Mer hoots amool ag'schla, und doobei muß bleiba. A Lumpabagasche bleibt a Lumpaba-

gasche. Der G'meanrooth ist koa^n Wetterfah^n. Däs wär a Schand, wemmer doo noochgäb.

Dambes. D'Regiering gooht au net glei uf di airst Bitt ein, sie kan zwoa, druimool Noan sa, noo z'letzsta geit se doch au nooch.

Wurmser. Ah was, d'Regiering! Dui hoot mi in deam Stück schaun mainer g'ärgert, als ih sui. Doo mag ih gar net anfanga. Nooch deara richt ih mi net. — Jetz, bei mir ist oa^n Woart wie tausede.

Finkenbeiner. Mer sait net da ganza Tag „Gottamorga;" wenn d'Sonn' en Rucker thut, noo sait mer au „Gottanoobed." Und um taused Gulde sag ih au „Gottnacht."

Rührmilch. So ist mir's au. Bei deam Vermöga kan mers nimme aschla.

Schultheiß. (schreibt) Nun stilla! Wia ka^n mer denn schreiba, wenn Aelles zämmaschnadert?

Dambes. Joo, mach's nun kurz!

Wurmser. Und ih thu's net!

Schultheiß. Mer stimmt a. — Dambes, Du hoost die airst Vota.

Dambes. Und ih sag Joo. Em Leistle fehlt ner mai, als a Weib, und däs hoot er schau^n im Voarrooth.

Wurmser. Wenn's uf däs a^nkäm, noo müßt mer älle Landfährer ufneahma. Ih thua meim G'wissa a G'nüge und sag Noa^n. Und wear net „Noa^n" sait in deara Sach, dear ist in meine Auge koan Man.

Finkenbeiner. Aber dahoam bist Du der Man? Mach Di nun net gar z'mannsig! Bei Dei^nra Kuah, im Stall, doo bist a Kerle. Moa^nst, mer wiß net au? Jez, Dir z'lieb sag ih grad Joo.

Rührmilch. Bei meim Weib werd ih däsmool koan Ehr einlega. Weil aber der Schultes so druf aus ist, so kan mer meintweaga mi au voll zum Leistle schreiba.

Finkenbeiner. Der Leistle wird rein könna?

Schultheiß. Joo, ih will nun derweil da Hauzigschein schreiba.

Finkenbeiner. (öffnet die Thüre) Leistle, komm Ear einer! (während Leistle eintritt) Sein Sach wär so weit fertig. Uf Wohlverhalta ist Er ang'nomma. Ear zahlt jetz 12 fl. em Rührmilch und mir en Gulde drui Sportel und dergleicha!

Leistle. Vor der guten Aufführung thu ich mich niemals nicht fürchten. Auch in der Ambition hab ich meinen festen Charakter, so fest als Einer, aber kein Geld hab ich nicht bei mir, war mir unbekannt, warum ich da war.

Dambes. Er kan's au morga zahla, 's ist nun, daß Er's woaßt.

Wurmser. Joo, weil wir aber jetz so der Zeit hätta, könnt er Sein Burgerzech glei hergea: uf da Herra a Moos Zehner, a Pfund Käs und Brod, — oder a paar Pfund Schweinebrotes, — daß au ebbes zum Einwickla langt. Die Mein sieht gar druf, weil's so der Brauch ist.

Leistle. Sehr wohl! Werd's im Augenblick bestellen thun.

Schultheiß. 's pressirt net so; ist joo der Büttel net doo, — und dear g'hairt au dazua, er hoot viel mit z'thuan g'hät. Uf da Oobed, nooch de Viere kan Er se derzua richta. — Doo hoot er Sein Reversch für da Pfarrer; er könn jetz fürsche macha in deara Sach.

Leistle. (nimmt den Schein zu sich) Kann nicht-

genug dankbar seyn für die prompte Bedienung, mein Ehrgefühl möchte Thränen weinen, so viel ist meine Neigung gerührt zu der Vorhabensabsicht. (gegen Wurmser) Und wenn man so große Menschlichkeitsliebe überwinden thut, müßt ich kein Mensch nicht seyn von Vernünftigkeit, — nein, an meiner Schuldigkeit darf es niemals nicht fehlen thun. Meine Herren, adjes! (ab)

Wurmser. Mit deara Sprooch wird er net weit springa in Neabelsinga. Mer verstooht a nun halba.

Finkenbeiner. Ha, laß em sein Freud! Woasch der Schneider Stupferle hoot au von Anfang die prägelte Eardäpfel net vertra könna, und jetz kan mer ihm nimme g'nuag Grumbira anschaffa, jetz sind se sein Leibessa vom Sud weg, weil er sust nex hoot, oft 's Salz net.

Dambes. Sein Komediante kan em Leistle doch uffspiela, wenn der Maga Feieroobet hoot. Narr, so Leut halta mainer uf —

Finkenbeiner. (zieht ein Schreiben hervor) Ei, daß ih's net vergiß! Doo der Gerber Schaber ist heunt durcheg'fahra, und geit mir däs Schreiba. Im Ruckweag will er a Antwort hola.

Rührwilch. (während der Schultheiß es erbricht und liest) Dia Gerber thüant se reacht raus. Dia fahra, und d'Baura laufa am Stecka. Und was hätta se, wenn em Baura sein Haut net foal wär, oft um a Schandageld? Nex! Von de Schuhmächer wearndt se net reich, doo müßa se z'viel hinta umme schreiba zu de Pfosta in der Fehlhalda.

Schultheiß. So ist grad mit deam Schreiba doo. Wie kan jetz dear Pechwichser zahla? Schaun a Pfosta ist einklagt vom a andera Gerber. Und aih dear be-

friedigt iſt, tunk ih koan Feader ein. Zwua Klaga uf Oan neahm ih net an. So lang der Airſt net zahlt iſt, kan mer net an Zwoata komma.

Dambes. Mit de Schuldklaga iſch wia in der Mühle. Der Schultes iſt der Gerbgang, und wear z'airſta' kommt, der ſchütt uf, und ſo äls Oaner nooch em Andera, Zweea nia uf oanmool. So iſch von jehear g'wea.

Wurmſer. So gooht's! Däs ſind d'Folga, wemmer dia Kerle, dia überhirnta, nun ſo weiba läßt. Dear hoot, wia er reinkomma iſt in Flecka, zwua Uhra tra. Woo ſind ſe jetz? Du lieber Gott! Sein Babett, — er dürft ſe an der Bäbel nimme ſchäma, — muß jetz ſo arm hauſa. Uf d'Kirwe bringt dia net zween Zwiebel zämma, oft net oan. — Jetz was nutzt's, wenn ihm zwua Uhra zum Eſſa rufa, und der Tiſch iſt leer mit der Schublada? — Gucket! Gega dean haun ih mi au g'wehrt, wia gega da Leiſtle. Aber was iſch g'wea?

Finkenbeiner. Daß der Wurmſer au Part g'nomma hoot an's Pechwichſers Burgerzech. Und dear häb ſe net ſchleacht finda laun.

Wurmſer. Wemmer ſo Oan haun muß, vergi ih mein Reacht net. Ih kan mit gutem G'wiſſa eſſa und trinka. Mein Sündaſchuld iſch net, wenn ſo a Kerle verdirbt, wenn der Fleck mit em g'ſtrooft iſt.

Dambes. Was der Leiſtle hear thut, däs druckt ihm da Boda net naus. In deam Stück ſind dia hauchtragete gar eng g'ärt; an da Gmoanarooth wölla ſe ner ruka, — aber an ihre Menſcher henka ſe Alles nan, — bis ſe ufem —

Schultheiß. Bis ſe unterem dürra Bömle über Nacht bleiba. Herrentgega därf mer's de Arme net

übel neahma, wenn se so arg uf's Heirootha nein sind, viel ärger, als a Reichs. Der Arm hoot eaba oft 's Geld net, nun zuma Pfündle Floasch, — aber so a Duandel kriegt er umsust mit der Dreiⁿgoob. Ner kaⁿ mer wolfeler treiba, als 's Weiba; mer därf nun unta nuf macha, bei der G'ringsta aⁿfanga, dui kan mer umsust hauⁿ, 's braucht koaⁿ Kuppla. So hoot ällemool der alt Kühhirt g'sait, ihm sey's grad so ganga, die seiⁿ häb uf der Welt ner g'hät, als da Hals voller Granata, die kleiⁿst, wia a graußer Kropf.

Wurmser. Ja was, die arme Leut verwirf ih uet, wenn se arm thüant; dia bringa se au naus. Aber dia so herrisch derhear komma, und in der Kuche en Kunsthheard führa, weils a Kunst ist, ebbes z'kocha, wenn d'Mäus Blootera aⁿ d'Füß laufa, bis se dia leere Säckla und Schublada durchmarschira, — gucket! voar deane muß se a Fleck hüta.

Finkenbeiner. Must jetz eaba Deiⁿ Predig der Marget voll alega; 's ist Zeit zum Hoamgauⁿ.

Schultheiß. Jetz, gega Viere kommet Ihr eaba! Noo wölla wir em Leistle seiⁿ Ehr anthuaⁿ.

Dambes. Unterdessa kommt au der Sammel hoam. Ohne dean hoots doch koaⁿ Schneid. Dear saits au de Leut, wenn hie und doo nun ebbes fehlt zum Zualada.

Rührmilch. Ja nuⁿ, so wölla mer! Die Meiⁿ hält ihr Essa net gearn lang an.

Finkenbeiner. (während die Andern sich zum Abzug anschicken) Joo, wenn Du wirklich alloaⁿ bist, därf mer Die net hindera. So lang der Hämmerle ausbleibt, wird's doch g'fehlt seyⁿ. Dear hoot, glaub ih, so da Frieda erhalta, wenn Du Di net zur Zeit eing'stellt hoost.

Wurmser. (im Abgehen) O, ihr Schelma! (ab)

Finkenbeiner. Hairst? Dear wär frauh, wenn er au so en Friedesstifter hätt. (ab)

Rührmilch. Schon Du mainer Deine G'vatterleut! Dia könna net von Wunder sa, wia oft Du's ploogest. (ab

Dambes. Doo Finkabeiner! Du kanst passa. (ab)

Schultheiß. Der Rührmilch thut em ganz Reacht, wenn er au naus geit. Sie lassan em sust koan Ruah, dia Fopper. (ab)

Schultheiß. (auf dem Heimwege, begegnet dem Büttel) So, Du kommst schaun? 's muß gut ganga seyn! — Em Leistle ist g'rootha. Nun der Wurmser hoot se g'sperrt, komm grad davon hear. Bis um a Viere geit er sein Zech; kanst Di derzua richta.

Büttel. Du sottest voar nun zu mir komma. Muß Dir ällerloa sa. Deine Weibsleut därfes net wissa.

Schultheiß. Wenn's nun ebbes Guat's ist.

Büttel. Schlimm, sag ih Dir, arg schlimm. Doch wär's nun ärger ausg'falla, wenn ih net da Reffendär zura Fürbitt broocht hätt. So isch nun zum Vertraga. — Woast was? Kommst eaba noochem Essa uf's Roothhaus, daß ih's Dir saga kan, aih der Trunk angooht.

Schultheiß. Ha! So schwäz doch, was es ist beim Bäulicha!

Büttel. Ner oder Alles uf oanmool, sust mach ih Dir nun a G'sperr in Kopf. Will Dir 's Mittagessa net verderba. (ab)

Schultheiß. (ihm nachrufend) Hättest lieber 's Maul g'halta. (allein weitergehend) Jetz woaß ih z'viel und

z'wenig. — Ja, dear Kerle hoot doch en oagena Kopf, — aber weislich greift er Alles an und führt's au durch. Mit meine Weibsleut wird er g'wiß au fertig. Ist schaun halba g'wonna, daß sie's nun uf a Prob ankomma launt. Der Deichsel au! Wenn ih jetz nun wüßt, was er mir für a Botschaft bringt. — Ueber a Weil muß ih da Stirum einliefera laun. Kan seyn g'schlossa! — Ja, wirklich neahmt mer d'Widerspännigkeit gar scharpf, — und mit Reacht. Wear wött denn doo nun regiera? Deam Obmau, — er dauert mi doch, 's ist mir nun um sein Familie, — er hoot so gar a brav's Weib, und nette Kinder, so fleißig und einzoga, — joo, nooch 's Büttel's seim Thuan kan's a Joohr zehne langa. — Ha, ha! Drum solla meine Weibsleut nex dervon erfahra. Däs Ding wird mer hoamlich veranstalta müßa. Es könnt en Ufstand gea, wenn mern so offa ausse führa thät, d'Burger hanga ihm gar an. (Kommt in seiner Wohnstube an) Bei Uich isch, glaub ih, nun net Esseszeit, — und, wenn ih reacht dran bin, gooht's schaun stark uf Zwölfe.

Justine. Wir hänt schaun gessa, hänt glei g'nug g'hät.

Eve. Im Oefele stooht Dein Essa, kanst selber langa.

Schultheiß. Was steckt denn Uich wieder im Kraga, daß Ihr mi so anschnauzet?

Justine. Dein Dummhoit und 's Sammels Liederlichkoit. Wenn Ihr so fortmachet, woo will's am End naus?

Eve. Joo, schaff nun dui Schmierale mool aus em Haus!

Justine. Der Leistle kan sein Sach b'halta. Moansch, mer wiß net au?

Eve. Dan so anlüga! Ih thät mi schäma über schäma, wenn ih da Leistle nun von Weitem säht, oder sein Sufia. (ab)

Justine. Und en G'moand'sbachofa im Kopf? Hoost an Deine Moiakäfer net g'nug, dia in Deim Hirn rumsurra? (ab)

Schultheiß. Ist denn heunt der Teufel laus? — (holt sich das Essen) Doo vergooht Dam der Appetit. -- Kragölet ihr, wia ihr wöllet, — 's muß doch zum reachta Loch naus! — Jetz gucket au, däs Fressa! Alles in Dam Schüssele! Suppa, Kohlraba, ebbes Floasch — und — joo — beim Blix! au Knöpfla. So kocht mer mir's anfanga! — Hätt ih koan Hunger, woaß Gott! thät's net anrega. (ißt emsig) So übel ist doch net! — A bisle wärmer dürft's seyn — Dia Kolraba, dünkts mi, — wearnd anfanga pelze. — Sust net mein Leibessa, — aber heunt schmecka se mir doch. — Herrentgega an deam Floasch — doo beiß ih mir koan Zahn aus — ei so schlag! ner als Boan. — Mein Evele ist so a Floaschnarr. Dui hoot's g'wiß voar unter der Herre g'hät! — Stirum, — ih kan a net aussem Kopf bringa — ja Stirum, wenn Du wüßtest, was ih nun so halb und halb merka kan, — ah, Gottlob! 's hoot mir g'schmeckt. — Gang lieber glei zum Büttel. — Däs Ding läßt mir koan Ruah. — Aber, — poz Stearn! Wia macht mer's jetzt mit deara Schenkasche? Dui neahme se nimme an, doo isch aus. Wia hänt se jetz däs Ding verfahra? Und au vom G'moandsbachofa? Der Henker au! Wear hoot doo da Schwäzer g'macht? Hänt denn d'Wänd Auhra oder d'Stubadecke Auga? Beim Blueschtt! 's könnt net anders seyn. — Ja nun, jetz muß mer eaba drauf laus macha, 's leidt

koan Verzug mai. — Will nun haira, was em Büttel z'Auhra komma ist. — Gang lieber glei. — Haun ih ustra, könnet ihr au aroma. (ab)

In Leistles Wohnung.

Sophie. (während Friz eintritt) Viktoria, Herr Frizchen! Wir haben gesiegt. Mein Leistchen ist gerade bei dem Herrn Pfarrer. Er macht schon Bestellung auf rastlose Einweihung gegen die Auflösbarlichkeit des heiligen Bundes unserer Seeleneintracht nach Geist und Leib, — ha, Triumph, die Liebe hat obgesiegt, — der blasse Neid, die Furie geringer Menschenverächtlichkeit, die Dämone der Boshaftigkeit, der Kanibale — Alles ist gefahren in den Abgrund einer unverbrüchlichen Zurückkehrlichkeit. Was thut nicht die Indrück? Nicht die schreckliche Waffe der Politik? — O, Sie lieber Herzensfrizchen! Auch Ihnen biet ich meine Bravour des Geistes an, sein Schaffen in Erfindung, seine Unerschöpflichkeit in der schlauen Klugheitsselbstoffenbarung. Beim Jubitter! Kein Schlaf soll mein Auge wach erhalten, keine Speise soll mir dem Gaumen des Geschmack's versagen, kein Tröpflein Labung soll meiner Sehnsuchtsleidenschaft arriwiren — nein — Herr Frizchen! auch Sie müßen den Preis der tugendlichen Jünglichkeit erringen, Fräulein Evchen soll ihre Seligkeitskrone seyn unter dem Monde des sichtbaren Lebens, das schwör ich Ihnen, ha! das —

Leistle. (kommt eilend) Halt mal, Sophie'chen! Ich schwör es mit. Eine Stunde, ein Altar soll über unsere Seelenbestrebenheit den Segen verkündigen von oben.

Friz. Wird net so pressira mit mir! Es ist wieder ebbes Nuis ufem Tapet. Der Schultes führt nun ebbes Weiters im Schild.

Leistle. Ganz gut, wenn Du's schon wissen thust. Diesen Hohlköpfen werf ich alle Lichter um. (auf seine Sophie deutend) Sieh da, meine Erfindungsquelle! Da ist Rathschluß, Entwurfsprojekt, Angriff und Ausführung, — Alles ein lichtheller Geistesaugenblick.

Sophie. Nun, sagen Sie doch, was der Schulze in Machination haben will!

Friz. Mein G'werb will er ruinira, daß er a Ausred weiter hat.

Leistle. Wie kan er Dich uriniren? Das ist ja unbegreiflich möglich.

Sophie. Laß doch der Rede sichern Lauf! Nur keine Unterbrechungseinrede nicht, lieber Herzensleistchen! — Es macht Dir ja zweckwidrige Abschnitte in den Vergnügungsgenuß der Conversationsmethode. Fahren Sie fort, Herr Frizchen, in Ihrem Fortsetzungsrapporte!

Friz. Sie geha druf aus, en G'meind'sbachofa z'baua, da alle Haushaltinga drin bacha sella, — und wia ih eaba da erfahr von's Büttel's Weib, soll's au a Wäschhaus werda, daß d'Weiber voll älle G'schäfta, die mer net gern im Haus hat, auswärts verrichta müssa.

Leistle. Das ist eine verfluchte Sache! Eine verteufelte Kundenabschneidungsprojektirung. Sophie'chen! Da wird's Dir doch schwer werden. Sieh, das ist eine freiwillige, allgemeine Landeszwangsanstalt — das Zusammenbacken, — ist schon in vielen Orten zur Einführlichkeit gelungen. Das — äh! Will mir —

Sophie. Ha! Ein Lichtfunke des Verstandes blitzt mir entgegen aus dem fernen Riesenmeere des Hell-

geistes! Ich hab's! Eine Abschreckungsrevolte ist im Werden, in brausender Gährung, und donnernd bricht sie los, sie vernichtet das Ungeschaff'ne im Nu des Augenblickmoments. — Legt die Hand auf den Mund zur Bedämpfung Eures Sprachorgans, bis ich wieder kehre in meiner Waffenrüstung! Wif la die Indrück! (ab)

Leistle. Sieh doch die Großartigkeit von der Seelengroßmuth meiner Sophie! Hast Du begriffen ihr Verständniß? Das Ungeschäff'ne thut sie vernichten. Aber wie? Das ist eine Frage — aber auch dieses Dunkel muß in seinem Tageslicht verschwinden thun. Brüderchen! Ich bin Dir voll der Freude, meine Seele jubelt im Herzen über die Gelungenheit unserer Ausführungsplane. Wie meine Sophie, hast Du auch mich auf der Seite Deines Beistands. (klopft ihn auf die Achsel) Glaube mir! Unser ist der Sieg in Nebelfingen.

Friz. Glaub's gern. Wiewohl, hätt ih nun mein, Evele! Der G'meind'sbachofa läg mir grad net so schwer aufem Herza.

Leistle. Nein, das nicht, ja nicht auf dem Herzen, aber auf dem Weg liegt er Dir zum Evchen, und hast Du mal Dein Herzenskindchen, ja nun, das ist Dir ja ganz natürlich, daß dann das Jungfer Evchen eh sie noch Madam werden thut, den Weg versperren muß zum allgemeinen Backofen. Das sind die Politikfrüchte von der Amtsverknüpfung mit der Verwandtschaftsverbindung. — Sieh, zwei Vögel hab ih Dir schon gefangen. Und den Dritten krieg ich Dir heute noch am Flügelchen. Ganz Nebelfingen wollten wir in den Käfig bringen, wenn es Noth thun thäte. — Nun ja Brüderchen, auf dem Bänkchen heute Abend! Nicht wahr?

Friz. Bin dabei. — Bis dorthin erfahr ih vielleicht nun ebbes. — Bring Dein Sophie au mit!

Leistle. Das thut sie niemals nicht. Du glaubst Dir gar nicht die Feinheit in der Anstandsmoralität ihrer Jungfrauschaftsehransprache. In dem Punkt ist sie mir oft sehr unausstehlich widerwärtig, die leibhaftigste Zweckwidrigkeit ihrer Person. Aber, wo ist ein Mensch ohne fehlerhaftes Gebrechen? — Soll mein Sophiechen, mein Engel, in den Augen der Sinnenmenschlichkeit nicht tadelmäßig seyn? Ha! wo wäre ihre Engelschaftswürdigkeit? — Nein, mein Brüderchen! Ich komme Dir alleine. — Später einmal, wenn ich ihr die Sprödigkeitsverzierung abpolirt haben thu, — o dann wird das liebe Weibchen gern nach meiner Feife der Vergnüglichkeit tanzen. Also für heute noch alleine.

Friz. Ja nun, so kommst eba alloin. (ab)

Leistle. (begleitend) Nicht anders vor heute. Wir unterhalten uns doch auch sehr gut in der Harmonie unsrer Gesinnungseintracht. (ab)

Auf dem Rathhause.

Schultheiß. Wo bleibt jetz dear Sammel so lang? Deam kan's nimme so pressira, er woaß, was ih wissa möcht. Sott nun zu ihm in's Haus! — Noan, — därfes meine Weibsleut net wissa, — wird sein Hausstirer au net um da Weag seyn därfa; — dernochs ebbes ist, wird's für mi alloan seyn, bis der Stirum an seim Plätzle ist. (Büttel tritt ein) — Ha, — doo kommt er joo! Haun Di net g'hairt. Woorum thust denn so hehlinga? Isch denn so ebbes arg verfänglichs?

Büttel. Joo, 's könnt net ärger seyn. Daß ih dös nun verleaba muß! Ih mach's fast net durch.

Schultheiß. Horch! Du machst mir Angst, wenn De Du so b'hebst. Isch denn em Stirum so arg schleacht ganga? Ueber a Weil sieht's Oberamt dui Vergangahoit für a majestätisch Verbrecha an. Gelt, so isch? Sag's nun grad raus! Ih bin schaun druf g'faßt.

Büttel. (stellt sich weinerlich) Wia kan mer se aber verrechna, wemmer se z'viel uf dia Herra verläßt! Doo hoaßt's eaba älleweil: „Eure Gedanka sind nicht meine Gedanka, und Eure Wege sind nicht meine Wege."

Schultheiß. Haun mer's einbildt. Doo ist aber Gott mein Zuig, so arg haun ih da Stirum net neinreita wölla. — Aber so isch, wenn d'Kugel mool aussem Rauhr ist, noo sag Oanr, doo Kügele, doo must nan, doo schläst ein. Däs kan der g'schickst Jäger net, g'schweige a Schultes, dear net so weit naus sieht, und net so grad aus. Jetz Sammel, sag Du mir amool, was an der Sach ist. Sey's au, wia es wöll, ih kan doo net so woachherzig seyn, wia Du, so kindbetterisch.

Büttel. O du lieber Gott! Wia tappst Du im Neabel! — Net uf da Stirum isch 's Wetter lausbrocha, noan — uf wean moanst?

Schultheiß. Ha, doch net über Di?

Büttel. Sell gar net. — In Gott'snama, ih will Dir's nun sa. Guck, wian ih eine komm zum Oberamtman, — er hoot grad an seinra Pfeifa ebbes g'macht, — kan em au z'früah komma seyn, er ist nun in soma leichta Flügel drin g'steckt, 's ist koan Schloofrock, aihner hoots ema Stallkittel gleich g'seahn, — joo, doo gib em ih mein Schreiba, — er bricht's schell uf, liest und liest, und derweil er liest, schwillt em sein Ooder

über d'Stirna ra uf — uf zum Verplatza. Ih haun denkt, doo wird se ebbes seza. — Jetz aber, denk Du, — noan, Du kanst Dir's net denka — mein Schrecka, mein Verleagahoit, ih bin koan Mensch mai g'wea, — wia er über mi nein fährt: „Ist ear der Büttel?" „Sehr wohl Herr Oberamtmann," haun ih g'sait, „der war ich." — Jetz aber — neahm Di nun zäma! — brüllt er fort: „Was ist denn sein Schultheiß für ein Rin—orse—roß" — Rind oder Ochs wird er g'moant haun, — „für ein Allerweltskameel?" — 's Ander mag ih net saga, 's möcht Di bloadiga. — „Ja nun", sait er, ebbes ruhiger für se nan, „wenn d'Geldstroofa net auslanga, muß mer eaba mit Leibesstroofa komma. Im Loch, bei Wasser und Brod, wird er schaun zur B'sinning komma, — und hilft däs net, noo schmeist mer den Neabelkopf weg." — Ih neahm 's Hearz in zwua Händ, und fall fast uf d'Knui, so haunen bittet." Lassa Se doch Gnad für Reacht ergaun!" — Däs Ding ist gut, der Neffendair kommt just rein, — deam haun ih voar en schöna Grueß ausg'richt vom Evele, — was thut mein Oberamtman? Dear sait dem Refendäre Alles hoor und klein, — und froogt en, was ear mit soma Schulza anfanga thät? „Etliche Mildering würd ich doch eintreta lassa," sait er bittweis. „Der Mann hat zwar das Pulver nicht erfunden," — und däs ist woohr, Du kanst net b'haupta, Dein Aehne hoot joo schaun mit g'schossa, aih Du uf d'Welt komma bist, — „aber," macht er fort, „so viel ich ihn kenn, ist er ein herzguter Mann, — nnd um seiner Ehre und Familie willen würd ich ihn sein Stroof in Neabelfinga ersteha lossa; sein Büttel wird es schon so einrichta, daß Niemand etwas davon vermerkt." — Uf däs bitt ih nun

mool, und „meintweaga" sait der Oberamtman, „dies-mal will ich ihn noch schonen. Also drei mool viera zwanzig Stund sperrt ern ein! Ih will noochseha lassa, ob er meinen Befehl genau befolgt. Wo nicht, — so kann er zuseha, was geschieht. Er kann jetzt warten in der Parthiestub, bis der Erlaß ausgefertigt ist." — Ih gang, — und glei dernoo winkt mir der Refendair uf sein Stüble, — und geit mir zum Verstaun, er sorg dafür, daß bei Tag net visitirt wäar, — mit gutem sprich, — ih soll Di bei Nacht eine thuan, — und au en schöna Gruß an's Jungfer Evele, er müß däs nett Herle doch au bald b'sucha. — Jetz, so isch ganga, — doo kanst selber leasa, wenn's leasa kanst, däs G'hook. (sieht den Schultheiß aufmerksam an) Herr Jerem! Dir wird's, glaub ih, übel. Wart, ih will Dir helfa. (nimmt einen Federkiel und stößt den fedrigen Theil dem Schultheißen in die Nase, bis heftiges Nießen eintritt) Gott segne Dirs! Däs wird Dir Erleichtering schaffa.

Schultheiß. 's ist mir schaun ebbes leichter. Aber, um der Tausedgottswilla! — was haun ih denn ver-brocha bei deara Sach? daß mer mi strooft und net da Stirum? Ih bin so unschuldig, wia,s Kind in der Wiega.

Büttel. Woohr isch. Narr, z'unschuldig bist in deara Sach. Du hättest da Stirum glei astroosa solla, und net älle Drek nein brüchta, hoot der Oberamtman g'sait, Du verstandest Dein Conferenz net, oder wöllsche net verstaun, — ear häb Di schaun oft derweaga g'strooft. — Ha, laß nun gut seyn! Dui Burgerzech kommt grad g'schickt. Deine Leut wissa, daß bei sotte Gleagahoita nia bei Zeit hoamkommst, — 's ist Dans, ob ih Di im Rausch in d'Wagahütte eine leg uf d'Waldsträue oder in's Häusle, — wenn Du nun hoamkommst, aihs Tag

ist. Aber däs sag Der — überleaba därst Di däsmool net, — Du kanst 's Joola net verheba, wenn a bisle z'viel hoost.

Schultheiß. Doo vergooht Dam 's Joola, wemmer in so a Elend nein kommt.

Büttel. Jetz schwätz mir nun net von Elend! Gelt, wenn Di der Amtsdiener durch d'Stadt g'führt hätt, in älle Gassa rum! Was hätt däs für a Ufseahn geat! D' Kinder wära Dir noochg'sprunga bis voar da Thurn. So aber sieht's koan Mensch, und erfährt's koan Mensch. An däs denkst Du nimme, wia d'Feldwebel, ha, was sag ih? d'Lieutnant, amool sogar aunser Hauptman Arrest kriegt hoot. Und dia hänt mainer Ehr im Leib, als Du im kleina Finger. Sey frauh, daß ih nein bin und haun däs Ding nun zua Deem Besta g'lenkt.

Schultheiß. Jetz muß mein Evele airst da Resendäre haun. Wär dear schaun Oberamtman und ih sein Schwäahr, der Stirum hätt's Tageslicht nimme g'seahn. — Ei, wia stooht's mit em Bachofa? Hoost Di net au uf d'Kundschaft g'legt?

Büttel. Woorum denn net? G'moandsbachöfa, hoot der Resendaire g'sait, seya 's Oberamtmans Liebhaberei, sein Steckagaul, er stand mit uf und gang mit in's Bett. Mer könn au 's Wäschhaus neinrichta und a Hanfdörre, eaba Alles wär aus de Häuser z'bringa, was em Fuier g'fährlich sey, und d'Weiber bais mach. Mer könn viel Unfrieda mit verhüta.

Schultheiß. Ja nun, so macht mer fürsche in deara Sach, aih es lautber wird. Meine Weibsleut hänt schaun ebbes g'wittert dervon. — Woo's wohl dia hear hänt!

Büttel. Von koam Menscha, als von 's Finkabeiners Käter. Dear ist dabei g'wea, wie's der Bot broocht hoot, und dear muß der Seinra Alles verkrätscha, sust kriegt er ner Warms bei Tag und bei Nacht.

Schultheiß. Ei, daß ih mein Red net vergiß! Dia Schenkasche hol nun wieder! Au dui hänt se ausg'lückert, wo se hear komm. Mer kan ner mai verhoamlicha, Alles kommt an Tag, voar lauter Ufkläring thut d'Woohret Laut gea, aih d'Luge en Anfang hoot. Und däs ist mer in Neabelsinga net g'wohnt.

Büttel. (stutzt) Muß deara Sach noochspüra. Der Leistle hoot äls sein Wandel in der Becke Haus, und Deine Leut, wian ih g'hairt haun, schleicha au dort nan, wo se en Augablick verhascha könna.

Schultheiß. Glei, morga in äller Früah muß mer an dean Bachofa! Noo hottet zämma! Wenn der Becke ihr G'werb nimme gooht, wird die Mein selber koan Lust mai haun, ihr Evele ema kalta Becka z'gea. B'stell nun da G'moanrooth! Heunt sait mer en ner davon, sust wird's mit de Weiber voar akartlet. Da Dambes, wenn en alloan haun kan, will ih gaun druf einloata.

Büttel. Joo, und ih will derweil in Ochsa und nooch der Zech luega, daß au ebbes g'scheid's hearkommt, so daß es uf älle Fäll langt. Der Leistle wird se net schleacht finda laun, er hält gar viel uf Ehr und Regard.

Schultheiß. Kanst mi's noo wissa laun, wenn se beianander sind. (ab)

Büttel. (allein) Dear kan se doch in Alles schicka. Wüßt er, daß ih nein müßt, er thät heula, — oder läg er zu mir nein. — Ih sott em doch dui Freud macha, sott em sa, daß d'Stroof mein sey. — Aber noan —

's wär die verkaihrt Welt. Der Eselstreiber bleibt voarem Stall, bis sein Vieh drin ist, er gooht net z'airsta nein, noan, er gooht wieder raus, sobald er 's Futter neing'schafft hoot, und so will ih's au macha. Isch mein Schuld, daß er Schultes ist und ner verstooht? Daß er sein oages G'schrieb net leasa kan? Weam Gott a Amt geit, geit er au Verstand, sell ist net woohr; in Reabelfinga ist's amool net so. — Drum gooht au der Schultes für da Büttel in 's Häusle; 's Einsperra ist 's Büttels Geschäft und muß bleiba von Reachtsweaga. (ab)

In der Wohnung des Stirum.

Brigitte. Freut mi reacht, daß mi d'Jungfer Susta au b'sucht. Wia mer sait, isch joo heunt voll richtig woara. Däs wird a Freud seyn beim Moaster Leistle, dear wird se reacht vergäucha. — Ei, 's ist ihra au z'gonna, 's hätt Ihra doch au waih thaun, wenn er atrünnig woarda wär und hätt se an a schleachtere g'henkt.

Sophie. Mein Leistchen war mir immer gewiß, davor hatt' ich niemals eine Angst aus Besorgnissen. Aber, ja, auch ich bin ganz von stiller Freude empört, so hingerissen, daß ich jetzt erst innerlich empfinde, in welchem Riesenkampf mein Sehnsuchtsdrang gelegen ist mit der Tugendgewalt meiner Jungfräulichkeitsidee. Mein inneres Lieblingswesen, festgebunden an freisinnige Grundsätze zarter Lieberallität, ha! das bebt vor Entzückung einer Lockerheit seiner Auflösung im Perspektiv einer hingebenden Gemüthsüberwindung. Frau Brigitte, ich kann Sie versichern, es ist ein großer Mißgriff der weiblichen Begattungsgesetzgebungspolitik, daß kalten Steinbocksee-

seelen, würmigen Starosten, abgelebten Mumien, das furchtbarschreckliche Recht eingeräumt ist, dem warmen Liebesgefühl stiller Empfindungen, der heiligen Flamme menschlicher Bestimmungspflicht Hohn zu sprechen vor den Augen einer sichtbaren Schöpfung der Ewigkeit. Das ist ein erhabener Gedanke voll Begeisterungsidee und edler Wirklichkeitsbegierden in der schaffenden Naturwelt. — Aber, Frau Brigitte, glauben Sie ja nicht, daß ich nur für mein eigenes Seelenheil des in Selbstständigkeitsempfindung versunkenen Heroismus meiner kräftigen Jugendpersönlichkeit, daß ich nur einen lüsternen Vermögenstrieb in mir trage, — nein, beim Jubitter! das nicht, auch für die Mitwelt in diesem Zeitraume trage ich einen Drang nach Beglückungsideen zur wonnevollen Wirklichkeit, wie zur Vertrümmerungsvernichtung unheilschwangerer Verderblichkeitsplane. Wissen Sie wohl, was im Werke ist, im Projektsplane der Entschlossenheitsausführung? Nein, Sie wissen es nicht, darum hören Sie mal! — Das gute Frizchen soll sein naturkindliches Evchen, das liebe Paradiesblümchen, ja das soll er nicht zum Vereinigungsaltare einer ewig seligen Gegenseitigkeitsverknüpfung führen. Daß ich mich etwas proselitischer ausdrücke, man sucht sein Nahrhaftigkeitsgewerbe zu unterminiren, man baut einen Corporationsbackofen, worin alles Nahrungsbedürfniß der Gesammtheit aller Einwohnerschaft Nebelfingens bereitet, — was anders also? als daß die bäckermäßige, ruhmvolle Thätigkeit, der höchst intressirbare Gewerbetrieb des Frizchens gelähmt, entkräftet, geschwächt, gedrückt, entnervt, ja in seiner unergründlichsten Grundveste erschüttert, verbebt und zu Trümmern vertrümmert wird. Der Backofen Nebelfingens soll als flammender Cherub vor

dem Paradiese Frizchens stehen, vor seinem göttlichen Meisterevchen. Aber, — ha! nicht das allein, — nein, auch die Fackel der Zwietrachtszerspitterung soll in die friedlichen Hütten der Begatteten, an den Herd der wankenden Ehlichkeitszärtlichkeit, wie der noch jugendkräftigen Schöpfungsliebe pflichtglühender Naturgatten geschleudert werden. Alle Geschäfte stiller Weiblichkeit, alle verdrußgährenden Verrichtungen, alle heimlichen Schmerzens- und Entbehrungsstunden hoffnungsreicher Mutterherzen sollen verbannt aus der heimathlichen Gattenwohnung — in das öffentliche Corporationshaus geworfen, darin verkerkert werden. Daß ich mich noch proselitischer ausdrücke in Naturverstandsprosa, — sehen Sie, Frau Brigitte, sie müßen nicht nur Alles backen im öffentlichen Hause, Brod, Kuchen und was in ländlicher Einfachheit zur Delikatesse kommen thut; sie müssen dort Alles waschen, auch das heimlichst Unschickliche, Jedermann schaut in die Tiefe Ihrer häuslichen Schicklichkeitsgeheimnisse; Sie müssen Ihre Spinnverwebungsprodukte, den Flachs, den Hanf im Rohheitsnaturzustande dort rösten, dörren und ihn vor dem Hause zerhacken, zerknittern und verfasern, — aber, was ist das Alles? nichts gegen die Rohheitsbarbarei! Die hoffnungsreiche entbindungsnahe Hausmuttrr wird von dem Throne ihrer Gattenherrschaft gestoßen, sie muß ihre schmerzenreiche Schöpfungspflicht der Nachkommenschaftserschaffung in engen Zellen erdulden, in Zellen hinter glutsprühenden Backöfen; sie schmachtet dort im öffentlichen scandalischen Wochenbette, gerissen von der Seite des dienstthuenden Gatten, aus dem Kreise wehmüthiger Kinderchen, entsetzt der Ueberwachung der männlichen Zurückgezogenheit in den wankelmüthigen Stunden ungewöhn=

licher Enthaltsamkeitsferien, eigentlich in der Fastenzeit quiescirter Gattenpflichtsgenußobliegenheit. Verstehen Sie mich?

Brigitte. Wenn ih au 's Meist net verstand, so spürih's doch in meim Innera. Es kaihrt se Alles in mir um. A Gänshaut muß ih hau'n ufem ganza Leib, so schaudert mi's. Ach, du lieber Gott, was muß mer nun verleaba! Ist's Weiberkreuz net grauß g'nueg? Soll's nun haicher wearda? — Ja, isch denn au wirklich woohr, was d'Jungfer Sufia doo sait? Isch menschamüglich? In oam Haus soll mer bacha, wäscha, brecha und 's ällerärgst — au voll kindbetta?

Sophie. Es ist noch nicht so weit, liebe Frau Brigitte, aber der einfaltspinsliche Schultheiß und sein Schalk, der böse Samiel, brüten darüber. Morgen, sagt mir die gute Frau Gemeinderathsknechtin, soll es zur Ausführungsentschließung kommen auf dem Rathhause. Darum ist es hohe Zeit, daß die weibliche Absolutionsallgewalt, die überall die erste Herrschaft führen thut, in der fürstlichen Glanzprachtsresidenz, wie in dem dunkeln Obscurrationsorte Nebelfingen, — ja es ist hohe Zeit, daß hier die Weiberehmannsiepacksion vorschreitet mit tyrannischer Sympathieeinheitsgewalt, und vernichtet den dämontischen Entstehungsplan im Werden; wo nicht, so gehen alle künftigen Familienabstammungsgeschlechter Nebelfingens hervor aus der Generaluniversalcorporationsbäckereizusammenseparirungszwangsanstalt und alle Nachkommenschaft der allerfernsten Zukunftszeit von oben bis unten ist eine Backofenfamilie mit einer Bäckerseele, aller Familienabstammungsvorrechtsunterschied in Stand und Ehrwürdigkeit ist wie ausgestorben. Das ist der ungeheure Fluch unserer Uni-

versalindustriebeflüglungs- und Emporschnellungszeitabschnittsperiode der jetzigen Gegenwart.

Brigitte. Ja, du gerechter Gott! Wear wartet denn Oam a in de airste Wocha?

Sophie. Niemand als die Hebamme, die sorgt, daß die Menschheit glücklich an das Tageslicht Nebelfingens gelangt, und daß sie Brod erhält; denn Beides ist in neuerer Zeit der einzige Oberhauptzweck der Menschenbestimmung in der niederen Erdenlebenspraxis.

Brigitte. Ha, wenn aber feunse, sechse zämmafalla, — was, dia Anfäll hänt koan Zeit, mer kan se doo net verständiga, dui Woch ist mein, und die ander dein, doo ist mer gar zufällig, — wia kan doo oan Person auskomma? Und guck Se, Jungfer Susia, Ihra därf ih's wohl sa, — meine Kinder sind gar nett g'staltet, und 's Finkabeiners Käter, — wir sind glaub ih net weit vonanander in der Rechning, jetz guck Se, wenn wir Zwoa zämma fiela, — woaßt Se, dui hoot äls so dickköpfige Mostköpf, so broatmaulige Affag'sichter, — ja du barmherziger Gott! — dui wär mir net z'guet, wenn ih just a Schläfle thät, joo dui könnt mein Engele wegneahma, und mir a Finkaboanerle — dafür nanlega, nun voar der Täufe.

Sophie. Dafür wird auch g'sorgt, vielleicht mehr als der Mutterherzensempfindsamkeit nur lieb seyn kann. Gleich nach der Geburtserscheinung zum Tageslicht werden die zarten Ankömmlinge markirt auf den nasenlosen Gesichtswangen mit dem Ortswappen auf der einen Hemisphärie, und auf der andern mit der Zahlennummer. Zum Beispiel hier wäre der Stempel eine Zipfelkappe mit hochragendem Zöttelein, — man drückt ihn auf nach der doppelten Geschlechtsverschiedenheit, dem

Einen so, der Andern umgekehrt, — wie es sich bilderfigürlich schicken thut.

Brigitte. So will mer dia arme Tröpfla plooga? Aih mer woaß, ob se's Leaba dervon bringa? — O, däs gooht net, däs thu ih net, däs leid ih net, däs gang ih net ein! Thät mi lieber schoada laun, so lieb mir der Mein ist. — Ih thu mir en Taud an, — mach's net durch, — ih unterlieg voar Kummer.

Sophie. Das Alles wäre noch ertragbar, — arme Frau Brigitte, aber die Eifersuchtsorganisation der Haushaltungsstellvertretung, das ist die Pestilenz der Häuslichkeitsfriedenszersplitterung. Arme Mädchen der Mannbarkeit ohne Aussichtsbefriedigungserfüllung, eroberungsunglückliche Dirnen gibt man den Männern in der provisorischen Wittwerperiode zur Versorgungsassistenz in der häuslichen Oekonomieaufrechterhaltungsverwaltung mit ausgedehnter Hausrechtsvollmacht. Sehen Sie, das ist das zweckwidrige Oberhauptübel. Unter zehen bleibt kaum eine von dem Backgebärhaushinneigungsansteckungsfieber befreit, und schlüpft sie auch durch, so weiß man doch nicht, ob sie von jedem Schwachheitsüberraschungsanfall verschont geblieben, oder ob ihre Natursonderbarkeit dem Anfall blos überlegen und neutralitätsmächtig geblieben war. Und gerade diese Ungewißheit ist die Folter des Argwohns, die höllische Mutter zwieträchtiger Eifersucht. Denn nicht die auswandernde Hausmutter hat die Wahl, nein die Obrigkeit bestellt die provisorische Vicehausverwaltungsverweserei-Assistentin, und belohnt sie auch.

Brigitte. Ha, d'Eifersucht ploogt mi weiters net, aber — wenn ih eaba mein Stirum so a Wocha sechs net um mi hätt, — könnt ih doch en Aber kriega, ob

er net suſt woo rum ſtiera thät. Wenn ſe a Menſch an Dan nan ſchmoachlet etlich Wocha, woo wird mer's endlich g'wohnt, und aus deara G'wohnet könnt a Brauch wearda, — wie's mir au ganga iſt, der Mein hoot ſe net glei gea, — airſt wienem in Arm nein g'rutſcht bin vom Heuwaga ra, — doo hoot er a Liebe zu mir kriegt, ih hauns glei g'ſpürt — es wär net naithig g'wea, mi ſo feſt z'packa. — Aber, um der tauſed Gottswilla! was kan mer dagega thuan? Doo ſind mir z'kurz und z'ſchwach.

Sophie. Wir zu ſchwach? Ha! Sind wir einig in der Willenskraftanwendung, revoltiren wir ganz Nebelſingen und ſtürzen die Herren vom Rathhauſe. Ich, eine Jungfrau, will Euer Anführer ſeyn. — Folgt mir, und der Sieg iſt unſer. — Frau Brigitte, ſprechen Sie mit ihrer Nachbarin, mit der Freundin, mit der Verwandtin, — und ich — ich unterrichte die Gemahlinen des hochweiſen Raths. — Doch — ſtill dazu! (leiſe und ernſt) Morgen — punkt 9 Uhr ſind wir beiſammen im Hauſe des Schultheißen. — Verſtehen Sie mich?

Brigitte. (leiſe) G'ſcheid, Jungfer Suſia! d'Schulteſe wird ihr Evele au net in Bachofa ſchieba. — Ih will thuan, was möglich iſt. (laut) Jetz haun ih Muth, wien a Huſar. Ih ſieh, es gooht, es muß gaun.

Sophie. Wackere Heldin! Wir kämpfen um eine heilige Sache. (drückt der Brigitte die Hand) Viktoria! (ab)

Brigitte. (allein) Ja, dui Suſia! Dui iſt eaba in der Welt rumg'ſtaußa woarda. In Neabelſinga hätt ſe dui Conduwitt net kriegt. Ja, däs iſt a ausg'ſuchte! — 's kan net fehla. — Wenn wir Weiber älle zämmahalta, — au d'Mädla därfe ſe rega, 's woaß koane, wenn ſe in dean Stand kommt, a jede will au amool

a Unterkunft, däs ist joo ihr Anliega bei Tag und bei Nacht, — du lieber Gott! wia isch mir g'wea? Wie oft haun ih unter d'Decke nunter g'heult, daß se's so lang net schicka will, — joo, wenn d' Mädla ihre Kerle voll ufheza, noo kaihra wir 's Roothhaus um, — dia schmeißa d'Herra zum Feanster naus. — Ja, ih haun ner z'verliera. — Zu weam gang ih gaun z'airsta? — Zu 's Plätzschneiders Anna Margei, denk wohl. — Noan, zu's Bachlümmels Sibylle. — Au net — zu deara langt's morga nun. 's G'scheidst ist, ih fang uffa an im Flecka, — joo, ih will gaun zu's alta Neabelstolperers Zusann, — für dui isch, däs ist so pulfriger Hizabliz — so a uffahriger, — und dui ist im Stand, se schuist da ganza Flecka aus, — se jagt d'Weiber aussem Bett. Joo, so mach ih,s. (ab)

Nach der Abendglocke treffen Friz und Leistle zusammen auf dem Bänkchen.

Friz. Kommt da net der Stirum? Ja, er isch. Was lauft jetz der nun um?

Leistle. Ist meine Veranstaltung. Er kommt zu uns. Er und seine Brigitte müßen auf unserer Seite seyn. Das ist ein wackerer Mann, er hat Dir viele Geltung in Nebelfingen, mehr als man glauben thut, und ist ja Obmann vom Deputationsausschuß.

Friz. Der wird se net viel drum bekümmera.

Stirum. So, sind Ihr doch nun doo? Haun glaubt, ih komm z'spoot. (setzt sich neben Friz) Bin unterweags a Bisle aneg'standa, der Fürwiz hoot mi ufg'halta. — Ja, däs ist a saubere G'schiicht, wenn's Grund hoot mit deam Bachofa. Mein Briiget sait

mir's eaba doo. Aus deam Ding därf ner woarda, — ih könnt nimme hausa, so ist die Meiⁿ verhassardirt. — Was macht mer? Ih will meiⁿ Müglichst's thuaⁿ, um dia Sach z'hintertreiba. — Aber, wenn eaba 's Oberamt druf nuf sitzt, noo hilft aunser Protestira ner, — denn ih woaß, — wenn der Oberamtmaⁿ sait, „ih will's," — noo saga dia leabeslange Roothhauspfrüander au net anderst. Dia därfa net neaba naus, a Jeder fürcht sein Dreck am Stecka. Und wenn amool der Oberamtmaⁿ druf kommt, schmeist er doch Aell weg, truz ihrem ag'schlagene G'nick, däs da Kopf nimme schüttla kaⁿ.

Leistle. Man muß in der Sach die Weiber, und nur die Weiber ganz alleine wirksamkeitlich seyn lassen. Die wollen Alle ihren eigenen Backofen behalten und nichts gemeinschaftlichs. Dazu dürfen die Männer nur das Beifallsjawort geben, — und, wenn es zum Kampfe kommt, stellen wir uns im Rücken der Weiberarmee auf, daß ihnen kein Leid geschieht. — Lasse man nur uns machen! Ich, meine Wenigkeit, werfe nur ein Paar Granaten, und das Rathhaus thut einen Zerplazer. Wird aber keine Nothwendigkeit nicht seyn. Denn der Hausfriedensverbruch, die allgemeine Kriegserklärung aller Weiber macht Schreckniß, — das Weib ist mit einer Waffe ausgerüstet, die kein Soldat nicht hat, auch der Tapferste streckt das G'wehr, wenn er gegen überstehen thut.

Stirum. Woohr isch, de Weiber muß am Meista draⁿ g'leaga seyⁿ, und dia möga rebella, so arg se wölla, deane gooht Aelles naus, doo lacht d'Regiering nun dazu. 's Weib huldigt net, ihr Eidstab ist net ufem Roothhaus. Joo, joo, wir wölla d'Weiber macha lauⁿ, wenn wir nuⁿ um da Weag sind. Ih moaⁿ,

so a kleiner Spektackel könn ner schada. Wer woaß, ob's koane gute Folga hoot für Neabelfinga? — Die Mein ist wia der Teufel, sie hoot g'moant, ih soll ihra d'Ofagabel schleifa, — noaⁿ, sag ih, Du neahmst mein Loabschießer, mit deam stauscht net leicht derneaba.

Leistle. Der Herr Stirum ist da ganz meiner Meinungsansicht, — wir müßen die Neutralitätseinmischung behaupten bis zur Nothfallsarweit.

Friz. Wenn soll's denn los geha?

Stirum. Umma neune, wenn se ufem Roothhaus sitza. Bei der Schultese ist Sammelplatz, und wenn dui voarause gooht, — und sie gooht au, — noo kaⁿ's net g'fehlt seyⁿ.

Friz. Die ist vorna draⁿ. Noo därf ih und 's Evele wohl hinta dreiⁿ.

Leistle. Hast Du jetzt die Aufklärungseinsicht?

Friz. Ja, so g'fällt mirs.

Stirum. Aber jetz muß ih fort. — Ei, Ihr könntet au mit. Ih will heuⁿt nuⁿ noochem a Vogelnest gucka. Wia ih doo heargang, hoot just der Büttel 's Häusle g'mistet, und frisch g'streut. Daß er's bei Nacht thuet, ist net umsust. Doo wird heuⁿt nuⁿ Oaⁿs ufg'hebt, ih wött druf wetta. Und dia Herra sind so laut ufem Roothhaus. Was wohl doo wieder laus ist! — Kommet nuⁿ! Wir stauⁿt in's Schmierbaltasa Wagahütte. Doo sieht mer uns net, und auⁿs isch voar Auga, wenn ebbes passirt. (sie gehen; unterwegs) Gukket! Dort schleicht der Sammel derhear im Mantel! 's ist wia, wenn er a Kisse traga thät. — (leise) Nuⁿ still! Er hoot au en Teppich. — Er gooht mit uf's Häusle zu. — Richtig, er ist neiⁿ. — Deam wird 's gut

bettet. — So, jetz doo gaunt wir eine. — (in der Hütte) Nun ruhig, daß mer koan Störing macht! —

Friz. Der Sammel hoot ja au da Mantel drin g'lassa. Dort gooht er schon d'Staffel nuf.

Leistle. 's ist was schauderhaftiges um die Nachtsjustizprocession. Da ist's niemals nicht sauber.

Stirum. Ruhig! Wear schleicht denn jetz d'Staffel ara? Däs ist joo der Schultes! — Er gooht währle au nein, er wird's visitira. — Der Büttel kommt nooche. — Gucket, er buit a Krügle nein, au a Papuier mit Floasch, oder sust ebbes.

Friz. Wer wohl doo neinkommt? Für den wird recht g'sorgt.

Stirum. Der Blitz au! Der Sammel schluist joo a! Er wird doch da Schulza net einsperra? — Woaß Gott! Er steckt da Schlüssel ein, er gooht fort. — Der Tuifel au! Was ist jetz däs? Der Schultes im Häusle? Ha, däs haun ih mein Lebtig net erhairt.

Friz. Isch au g'wiß, daß der Schultes ist? 's könnt's joo au a Andrer seyn?

Leistle. Nein, nein! es war der Schultheiß, seine Größe, seine Dichtigkeit, seine Haltung im Gang, — auch seine Kleidung, alles war's bis auf die weiße Zipfelkappe hinaus, die hier kein Mensch nicht trägt.

Stirum. Er isch, doo setz ih mein Kopf zum Pfand. Der Sammel führt wieder en Lumpastroach mit em aus. Denket an mi! Dean kenn ih.

Friz. Ha, noo solta wir'n raus lassa. Der Sammel hat da Schulza vielleicht zum Besta.

Leistle. Das ja nicht! Ist Deine Ansicht in Richtigkeit, dann um so besser für Dich. Ganz in meinem Plan.

Friz. Ha guck! Wenn's mein Evele wüßt und ihr Mutter, se hätta doch Mitleida.

Leiste. Weil si's aber nicht wissen, thun sie auch keine Mitleidenschaft nicht empfinden. Morgen aber werden sie böse darüber und ihre Unterstützungsneigung zur Beihülfe ist Dir nur um so schlaghafter.

Friz. Morga, in äller Früh, sag ih's doch em Evele.

Leistle. Ganz recht. Das ist Dir ja gerade meine Ansichtsgleichmäßigkeit.

Stirum. Au morga därf mer's net beunruhiga, bis mer woaßt, was an der Sach ist. Mer muß doo uf der Huet seyn.

Leistle. Für heute wären wir in allen Punkten der Zukunftsgeschichte Nebelsingens einig. Darum schlafet wohl! (ab)

Stirum. Gottnaacht Leistle! — Däs kan en Stuß gea. Kans net läugna, ih freu mi druf. — Denn guck Frizle, so lang der Sammel am Rueder ist, und Dein Schwäahr, der Schultes, in en vernarrt, wird's net anderst in Neabelfinga, denn Neabelfinga bleibt Neabelfinga, wenn's net a Poppel= und a Simpelfinga voll weara soll. Drum moan ih a reachter Speccktackel schlag doo am besta durch. Gib Achting! ih will weiters koan Prophet seyn, morga geit's en Durchbruch. Dui Sufia, dui Wetterher, macht Dir en Komödiantastroach, an deam aunsere Neabelköpf 's Hirn neinstaußa. Und airst ist so a kleine Revlution a wahre Arznei; denn, wenn a Revlution groothet, hoot's ällemool gute Folga. Dui kan net fehla, und fehlt se net, so ische au koan Sünd. De Neabelköpf muß mer mit em Kolba lausa, doo nutzt a zart's Kämmle nex. Däs ist mein Derfürhalta. Schloof wohl, Frizle! (ab)

Friz. Gutnacht Stirum! (allein) Thut mir doch weh, daß der gut Man im Loch sitzt, und daß mein Evele ner davon wissa soll. Eh's Tag ist, sobald mein Teig g'macht, und mein Ofa brennt, hinterbring ih's ihra doch und wenn se aussem Bett jaga muß. — Ih kan heunt Nacht net schloofa. — Weiß net, ob ih net z'gleichgültig bin, — mein Evele könnt mir's übel neahma. — Doch nein, sey's um a Paar Stündla, so weißt se's ja, -- und derweil kan se doch ruhig schloofa. O, wenn ih nun um en Tag älter wär! (ab)

Auf dem Rathhause bei Nacht.

Dambes. Woo ist denn der Schultes? koz Bira— sapperment! — Ist däs a Zech! — Und der Sammel — gooht au — nimme derzua. — Wir wearnd — währle — net Moaster über dean Grooschimmel. — Ih haun mein Lading. — Wur doch net stecka bleiba unter — terweags!

Wurmser. Drum muß mer net über d'Loatra lada. — So führt mer koan Wein. — Du kanst nia g'nueg kriega. Von Anfang thust z'geizig, — gonnst Oam ner.

Dambes. Du schleachter Kerle! Du! Du Weiberkneacht! Was witt Du mi — doo so — tarira? Was kan mir so Oanr?

Wurmser. (steht auf und faßt den Dambes an der Halsbinde) Was saist Du? — Witt's nun mool ja? (sie geben sich Stöße) Di fürcht ih nun lang net, — so Oan friß ih unterm saura Kraut.

Rührmilch. (will abwehren) Horchet, däs Ding könnt Earnst weara. — Lassa gaun den alta Dambes!

Finkenbeiner. (zieht Rührchmilch zurück) Weg doo! 's gooht Di ner an! Wenn so alte Esel ananbder rumstaußa, hänt wir junge nun 's Zuagucka. Voarem Alter älla Respekt!

Dambes. Aber jetz läst — Du mi — gaun! — Daß woast! (setzt sich) Wär's net usem Roothhaus, — thät ih mi —

Wurmser. (sitzt auch nieder) O Du! Komm hear! — Du Dambele!

Rührmilch. Ist doch net Reacht, daß dear hausfärtig Leistle net derzua gooht. Wemmer nun a Kälble saufa läßt, stooht mer derzua nan, bis fertig ist. —

Finkenbeiner. Joo, und auns därf mer airst nimme zu de Kälbla zähla, — über däs Alter simmer naus. — Der Dambes hoot schaun ag'schoba. Gelt Du?

Dambes. Laß Du mi gaun! Du bist au — so a — Vonder — derhändiger. — (weinerlich) Ist au woohr — dear Wurmser doo, mein Vater selig — und der Dein — sind G'vatter — vatterleut zämma g'wea, — wia Brüder — und dear doo — ih haunem — nia ebbes thaun — ner lieabs — und ner — ner load's — und dear will mir so — komma! — Ist woohr —

Finkenbeiner. Ah was! Der Wurmser hoot's net so bais g'moant. Doo! — Wia! — Hear! — Staußet an! Uf Fried und Oanigkoat! — (Sie stoßen Alle an) So — a kleiner Dischkurs schadt ner.

Wurmser. (weinerlich) Wenn Oam däs net waih thät, wemmer Oan so rasetzt! Ist woohr, ih thät em Dambes mit — meim Blut diena, — und wenn er's net braucht.

Dambes. (reicht ihm die Hand) Horch Bruder! Wir — wir bleiba die alte. (fällt dem Wurmser um den

Hals) Guck, wir sind — die beste — Freund, — Schulkamera — rada könnta wir seyn, we — wenn Du net — a Joohr zehne — jünger wärest.

Wurmser. Woohr isch — ih hätt Di au eing'holt, wenn net voar mir g'heiret hättest. — Joo hättst wohl warta könna — uf mi. — Aber gelt, Dein Lisel selig — hoot's pressirt? — Se hoot — glaub ih — die g'schlossa Zeit net g'rechnet. — Ha, ha, — so gooht's. — Woorum stooht der Taufstoan voarem Altar? — Wemmer's doo der Waacht noochneahmt, — noo hält mer d'Hauzig hinter Freudastatt. — Ah was — doo trink! — Der Leistle, — (stoßen an und trinken) däs muß mer em laun, —

Dambes. Du bist doch — a schleachter Kerle, — der schleachtest, deans geit. — Daß Du's woast! — Was brauchst Du mir däs fürz'ropsa? — Mein Weib selig ist eaba — z'bald in — d'Kind — bett komma; 's Kind — mer hoot's kaum — dervon broocht, so — früahbirig — isch g'wea. — Du Hauspommerle — was witt Du — davon? — Du liederlicher G'sell, Du! — Hätt — gute Lust — und thät Di — airst verschimpfa, Du Bänklesstoffele! Du schleachter G'sell! — Der ällerliederlichst bist — Du Heanrmelker!

Wurmser. O Du Windlawäscher! Wär ih net so a guter Freund — von Dir, — thät ih Dir Dein Steahlerei — voarwerfa — ufem Kirwemärkt. — Wenn au durcheg'schlupft bist, mer — woaßt's doch.

Dambes. Aber däs sai — saist mir nimme, — oder — (faßt den großen Krug) ih schlag Dir — siehst da? — (stößt ihn hart auf, daß er zerbricht und der Wein über den Tisch strömt) an Scheadel!

Rührmilch. So, — wenn d'Sau g'nueg hoot, staußt se da Kübel um!

Dambes. Brauch Dei — au Deine Stichelreda net! — So a junger — Kerle wia Du — schwäz net drein, — wenn wir — von alta Sacha — auns Unterhalting macha. (zu Wurmser) Doo Bruder — trink! Und gi — deane Junge — koan G'hair! — (sie trinken)

Wurmser. Wir sind — Herra, d'Lagerbücher, — dia doo wissa ner — laufa eaba mit.

Finkenbeiner. (halb schlafend, den Kopf auf die Arme legend) Joo Ladahüter — alte Stallbeasa — Sesseldrucker — Sportelschnaufer — Roothhaussiecha, — (wacht auf) wöllt Ihr nun mai wissa? — Wenn nun der Sammel doo wär, daß er dia Brackschoof in Pferch thät! — Ihr Jodel! Was verderbet Ihr jetz deam arma Sammel sein Wein? Sott mer Uich net schnazgalga?

Wurmser. Finkabeiner trink! Der Ochsawirth hoot nun mai im Keller. 's ist Dans, wear's zahlt. — O Bruder! Du bist — mir doch der liebst — uf deara Welt. Dambes trink! — Was isch? Trink! — Ih gonn Dir's. Nun trunka!

Finkenbeiner. (Rührmilch liegt auf den Armen und schnarcht) Wia, Du Bauralueder! Du jungs! Stand uf! — Wia! — Nun net so neutral!

Rührmilch. Was isch? — Was für a Flegel? — Ah so, der Herr Hämmerle! — Daß Sia mir verzeiha! —

Finkenbeiner. Dir trömt's vom Hämmerle! — Laß Dein Salo — Dein Salme, Dir einfalla! — Ist g'scheider. Wia komm! Wir braucha zween Strick, — daß mer die alta Säu doo — hoamführt.

Wurmser. (halb schlafend) Marget, — mach, — daß 's Brühwasser — amool hearriichst! —

Dambes. So, — Du hoost gut — voar! Ha, ha, ha! — Ei, ei, ei! Will dear net mezga! —

Finkenbeiner. (zu Rührmilch) Ei wia, komm amool! (Rührmilch steht auf) Ih führ Di. (nimmt das Licht) Dia könnes feinster, dia Dambes! (beide gehen) Der Nachtwächter, — hairsten? schreit grad Oans, — 's kan au Zwoa seyn, — dear muß dia alte — Bachel hoamschaffa. — Joo, noo komma doch — dia Herrasäu — a jedes in sein Stall. (beide ab)

Dambes. O Ihr schlea — schleachte Kerle! Neahma dia — au voll 's Liacht! — Wearnd's au — wieder bringa. (legt sein Haupt auf die Arme nieder) Joo, — mir wird's — a bisle — anderst — — joo — was isch? — bin doch — a — (schläft ein)

In früher Morgenstunde treffen sich Esther und Marget bei der Salome.

Marget. Kan ih's wissa, was unser Herrgott über mi verhängt hoot? B'n airst a Paar Jährla über Vierzga. Doo ist mer vom Kinderseaga nin net laus g'sprocha. Drum gooht's mi so gut an, als Uich.

Salome. Ha was, ih haus' jetz schaun a Joohr Zwölfe. Isch bishear ner g'wea, wird mi's in de nächste zwölf Joohr au net dran kriega. 's wär nun, daß aunser Herrgott an Aendering macha thät. Mein Rührmilch ist net kapitelfest, er ist, wenn ih's nun voll saga soll, glei von voarna rein so a schlotteriger Ding g'wea. Doch, so lang ih nex voar mir sieh, könnt mir's

egal seyn, was mer mit de Kindbetterna voar hoot. — Alloin aber, däs will mir net na, daß ih meine G'vatterna im Bachhaus b'sucha soll, woo Dan Alles angaffa, b'schnarchla kan. — Noo, zur Täufe soll mer joo au naus? — O b'hüt mi voar deane Schenirlichkoita!

Esther. So wia's ebbes draus wird, — däs soll verredt seyn! — därf mi der Mein nimme anrega, — ih gang zum Pfarrer, dear soll mi schoada zwischanem Bett, — am Tisch kan er meintweaga mitessa, — d'Liebe wirft mer grad net glei zum Feanster naus, — dia Kerle wära im Stand, und ließe se schoada, — däs glaub ih, 's Vermöga hänt se jetz, so a Fettel könnta se schaun kriega, es geit, dia läga 's ganz Joohr in's Bachhaus eine. — Noo, au voll bacha, wäscha, brecha? Ei Du meine Zeit! mer möcht aus der Haut fahra. — Noan, noan, däs kan mer net eingaun. Wia's ist, muß bleiba. — Ih riicht mein Molda hear, und der Man da Ofa, — mit em Fuira und Einschießa mag ih ner z'thuan haun, 's ist g'nueg, daß ih 's Ofaleera übernomma haun, ih Gans! hätts em au voll laun solla. Aber was kan mer macha? 's Weib g'hairt in's Haus, und wenn a Sach sein Reife hoot, muß eaba aussem Ofa, doo leit's koan Ufschub.

Marget. Ih glaub äls, der Mein ist dagega. Ear ist koan Freund von so Nuigkoita. Und zuadeam muß ear's Bacha alloan b'sorga, au an der Molda hilf em ner. 's ist nun, wia mer dia Kerle g'wöhnt. Ih mach ner als Zwiebelplaza, dia wellem aus, und riicht sem nan. — Jetz Stoffele, gang ausse in's Bachhaus! Däs wird em Herra net zuaschla.

Salome. Doo isch eaba im a jeda Haus anders. Mein Rührmilch muß Alles au thuan; doch 's En-

schießa b'sorgem ih, zu deam ist er z'tappich, er hoot so a blaid's G'siicht, — er brächt d'Hälfte net nein, — und mein Of ist a bisle klein, doch grad reacht für mein Haushalting; wemmer d'Loab a bisle nooh zämma schuist, lang ih ällamool a Wocha vier.

Esther. Hoost Deim Rührmilch nun nex dervon g'sait?

Salome. Koan Sterbeswörtle. Haun au net könna. Heunt Nacht bringt a der Nachtwächter nooch de Dans, und legt a in Heubarn nein. Ih haunem da Mantel nausg'schmissa zum Zuadecka. Wenn er so hoamkommt, woaßt er's schaun, doo därf er net zu mir, ih kan däs Ufstaußa net leida.

Marget. Mer sait en airst nex! Noan, bei Leib net! Mer muß dia Kerle überfalla. Noo kloza se Dan an, wia a Kuah 's Schuirathoar, und wissa se net z'helfa und net z'rootha, — dia Hansdambes! Ei, d'Susia wird Dir au dia Anloating gea haun.

Esther. Ha, ih haun nun g'moant so rausförschla, was er dervon halt.

Marget. Nex doo! Gar nex! Wir wissa schaun, was wir braucha. Lasset nun d'Jungfer Susia macha, dui verstooht da Rommel. So geits — (Käter tritt ein) in zeha Aemter koane mai, so a durchtriebene, ausg'suchte — ja! so bollitisch! —

Käter. Au Guta Morga mitananander! Ist der Rooth gut? Net woohr, er muß gut seyn? Ja, däs sind saubere Kerle! Kommt der Mein hoam, — und wia? Ah was! 's gräuselt mer, wenn en nun ansieh. Doohoam leit er, wia a — reachte — joo wia a reachte, nun a bisle wüster, als mein Boiersau im Stall. Die sell ist doch nun unruhig, aber dear leit im Sessel, und

streckt älle Viere vonem, regt se net, er deutet net, er schlooft net, er wacht net, er leabt net, er ist net taüdt, koan Zoacha geit er vonem, — ha joo, dia Seelaverkäufer wölla mi zum Lamma in's Bachhaus thuan! Ner sust! Natürlich! — Wemmer's net verhindra kan, pack ih mein Bündele zämma, und gang zu meinra Schwester nooch Zipfelesweiler, und bei deara bleib ih, — bis ih wieder hearg'richt bin. Aber noo, Finkabeiner, kriegt mi nimme dran, noan, ih kan mein Pflegelhenket ta, haun 's gräust Reacht dazu, — koan Pfarrer ka mir maihner zuamutha.

Marget. Aber wenn d'Schuira net leer ist, noo drischt der Dein eaba mit der Magd voll aus; 's sell wird Dir au net just seyn, wenn dia Zwoa mitananander im Strauh rumschaffa.

Käter. (schreit) Koz Heidagukuk! Kommst Du mir so? — Liederlich isch, reacht liederlich von Uich, daß Ihr's leidet! Wäret Ihr in meim Zustand, wött ih au seahn! (heult) Ih därf mi doch net z'arg verneahma, sust staußt em der Zoarn 's Leaba voll a, aih's zuma Leaba kommt, däs arm Tröpfle! O Horchet! (heult in die Schürze) ih thu mir en Taud an, ih spring in's Wasser.

Salome. Sey nun au g'scheid! Mer hilft joo, und will helfa, dervontweaga sind wir beianander. Guts Kind! Ih kan mi wohl in Dein Lag neinstella, joo, — ih bin in der Hauptsach net weit dervon, — wär mir au so. —

Marget. Da Flecka könnt ih anzünda, und dia Kerle leabig brenna seahn.

Salome. Mer muß jetz eaba der Jungfer Susia folgsam seyn. Ih bin ihra wieder gut, — sie hoot joo

jetz ihn Leistle, — und wird se mit deam pfludriga Hämmerle nimme agea, mit deam Luftibus, joo. — Wenn d'Schulmoastere a Zoacha geit mit em kleina Glöckle, 's ist heunt a Kindsleichtle von soma Bankert, — sie will ebbes länger läuta als sust, — noo komma wir eaba in der Stille, hinta d'Gärta, an der Hecka nuf, zur Schultese! —

Marget. Koana mit der Andera, 's möcht uffseahn gea!

Salome. Joo, und schwäzet jetz ner mai dervon!

Esther. 's kan 's Schnaufa net leida. (ab)

Käter. (reißt ihr Halstuch ab) Ih will nun 's Maul verbinda. (ab)

Marget. Und ih hol mir a gut's Schöpple im Ochsa, geit glei mainer Kurasche. (ab)

Salome. (begleitend) An mir wuselt eaba Alles zämma, so haun ih a Verlanga dernooch. Ih will mi gaun au rüsta. (ab)

Urschel. (in ihrer Wohnstube) Ih gang net derzua. Däs Ding kan weit führa.

Friz. Ih misch mi au net drein. Aber seahn möcht ih's doch. Dernooch's a Glegahoit geit, muß ih em Evele beisteha; kan ihrem Vater vielleicht en Dienst erweisa, — dem laß ih ner g'scheha.

Urschel. So laß ih mir's g'falla. Komm nun, wir ganga a bisle in d'Gärta nuf! Von doo aus sieht mer Alles. (ab)

Friz. (ihr nach) Ja, und noochher gang ih doch au in d'Nähe vom Roothhaus.

In der Wohnstube des Schultheißen.

Salome. Woo ist denn au 's Evele, daß mer Dui net sieht?

Justine. In äller Früah ische nein zum Oberamtmanⁿ, sie kan äll Augablick wieder komma. Däs Höllamädle kaⁿ da Büttel net leida. — Dir därf ih's wohl sa, — jetz ischem mit ebbes ufem Sprung und ruht net, bis en weg hoot.

Salome. Ja, däs ist a grober Kerle, a g'waltthätiger. Mit deane Herra gooht er um, wia wenn sia d'Büttel wära, und ear der Herr. Aber sieh, — därst mi net verrotha! ih sag nuⁿ, was d'Leut judicira, und was ih selber au schaun g'sait haun, — Dein Maⁿ verderbt a, — dear grob Sammel ist seiⁿ Herrgott, und wenn er Dein Maⁿ amool g'sanga hoot, gib nun Achting! noo läßt ern schnappa, und macht, daß ear Schultes wird. Wenn er z'viel im Kopf hoot, ist er schaun rausgruckt mit sotte Reda.

Justine. O dui List merk ih schaun lang, aber mein Kloz glaubts net, als bis er amool d'Finger reacht verbrennt, daß mer nun Schand und Spott davoⁿ verleaba muß. Guck, liebe Salome, mir wär's eaba lieber, meiⁿ Maⁿ gieng weg, und ließ da Büttel Büttel seyⁿ. Deszweaga hauⁿ ih meim Evele so g'wehrt, se soll da Sammel gauⁿ laun. Aber wenn se ih anbunda hätt, wär der Strick brocha, so wild ische g'wea. Sie hoot ebbes dernooch verfahra, und Blut wird net zu Wasser, — ih kaⁿ ihra just net bais seyⁿ in deam Stück. Wenn se nun käm! Kaⁿ's selber schier net verwarta, bis ih woaß, wia's ihra ganga ist, ob se net im Irrthum ist mit ihrem höllischa Argwohⁿ. Denn guck! ih will Dir's (Käter tritt ein) nuⁿ sa, — so d'Käter kommt doch au! — Ja, ja, Du kommst wieder reacht füre. — Bist doch schauⁿ über d'Hälfte?

Käter. Gottamorga au! Noan wäger, bin nun net ſo weit. — Däsmool hätt's eaba nimme ſeyn ſolla, — joo, wemmer ſo in's Elend 'neinſeahn muß, — doo iſt mer g'ſtrooft, daß —

Juſtine. Sey Du nun ruhig, Käter! Däs Ding kan beſſer gaun, als mer glaubt. Uns Welber därf mer net nun ſo unter 's Bänkle ſchieba. — Glaub nun, mir leit dui Sach ſo nooh an, als Dir, wenn ih glei der Hebamm da Abſchied gea haun; — ih ſieh doo uf mein Evele, — uf zwoarloa Arta kans ihra ſchada.

Salome. So iſch reacht, doo kommt joo au d'Marget und 's Eſterle. (beide treten ein) Hänt Ihr ner von der Suſta g'ſeahn?

Marget. Woorum net? Doo wearndt Ihr gucka, wenn dui ufmarſchirt. — Sie kans net verwarta, bis angooht. En ganza Haufa bringt ſe mit. Der Schoofſtall iſt voller Leut, Weiber, Buba, Mädla, au a paar Männer ſind drin, — dia lacha ſe halba z'taud. — Jetz horchet! So wia ih's verſtanda haun, gooht Jede von uns uf da Ihr'n laus?

Salome. Natürlich! Suſt könt mer uns joo ſtroofa, wenn's zur Klag käm.

Eſther. Aber meim Vater därf ih ner thuan, däs wär a —

Marget. Narr! wenn ih mein Wurmſer uf da Dambes neinſchuck, därſt nun uf mi neinſtaucha, noo hooſt Du ner thaun, als mir, und däs gooht Neamer ner an, wenn ih mi ſtaußa laß.

Eſther. Dir kan ih ſchaun ufwarta. Doo ſoll's net fehla!

Salome. Horchet! Ih glaub, mer läut.

Käter. Hu! — Jetz laus! — Justina, woo ist mein G'schirr?

Justine. Dussa ist Alles nang'riicht, in meinra Kuche.

Salome. Wartet nun, bis d'Susia anruckt. Dui muß auns voaraus.

Marget. Furt! Furt! Liebe Kinder, wir könna dunta warta. Dui bleibt net lang aus. (Alle ab)

Auf dem Rathhause.

Wurmser. Ihr möget au sa, was Ihr wöllet, wenn däs koan dummer Stroach ist, d'Weiber mit em Bacha und Wäscha unter oan Hauba z'bringa, — noo will ih nimme Wurmser hoaßa. Mir isch Oans, ih unterschreib's, — ich bach doch in meim Ofa, und mein Weib gooht mit ihrer Wäsch au net vom Haus weg. Und so wird's Alle seyn.

Büttel. Oan Vogel macht koan Flug, und wenn der Wurmser au net zuastimmt, hält mer d'Kirwe doch.

Wurmser. Und Du goohst naus! Uf der Stell! Du bist nun der Büttel, und net auser Hofrooth. Was kan mir so Oaner pocha?

Büttel. (im Abgehen) Du stirbst au net ufem Roothhaus.

Wurmser. Herr Schultes! ih sag Dir, wenn se dear Sammel wieder in unser Consile mischt, noo gang ih — aber rekta zum Oberamtman.

Schultheiß. Der Wag ist g'macht. — O Ihr!

Rührmilch. Em Wurmser stimm ih au bei, — der Büttel ist a Nasaweis, — a grober Korpral.

Dambes. (zu Wurmser) Was könna wir macha

in deara Sach? Isch in andere Dart grootha zum Nutza, so könna wir's au braucha. Unversucht schmeckt net.

Wurmser. Wir sind aber in Neabelsinga, und bleiba in Neabelsinga, sind und bleiba Neabelsinger, so lang a Dambes drin ist. Und in Neabelsinga braucht mer Wurmser und Stirum, sust gooht Alles hintrafür. Däs sag ih!

Dambes. O mit Uirem Verstand reißt mer au koan Berg ein. Uier G'scheidhoit haun ih schaun lang vergessa.

Wurmser. Deszweaga bist Du au der Dambes.

Schultes. Ih hauns jetz schaun g'schrieba. Soll ih's wieder ausstreicha?

Dambes. Noan, was g'schrieba hoost, bleibt g'schrieba.

Rührmilch. So arg wird es net seyn, wia der Wurmser doo da Pelzmärte macht.

Finkenbeiner. Machet nun, daß mer amool an's Unterschreiba kommt!

Wurmser. Ja, ja, machet nun so fort! Ihr wearndt an da Wurmser denka, — so ebbes bleibt net ohne —

Finkenbeiner. Horchet au! Was ist däs für a G'summ da unta? (sieht durch's Fenster) A ganzer Ruedel – von —

Justine. (tritt hastig ein, nach ihr Marget, Esther, Salome, Käter und Brigitte. Stirum und Leistle bleiben unter der Thüre stehen, hinter ihnen in dichtem Gedränge Männer und Weiber, Alle mit Laibschießern, Ofenwischern, Rührfaßstößern und dergleichen bewaffnet) Mit Meim a Wörtle, wenn's verlaubt ist!

Salome, Marget, Käter. (zugleich, während

Jede auf ihren Mann los geht, der Marget folgt Esther) Und ih!

Justine. Bist Du au a Vater?

Salome. Bist Du au a Man?

Marget. Und Du?

Käter. Du, mein Finkabeiner?

Esther. Du, mein Vater?

Justine. (während die andern Viere zugleich sprechen und ihre Waffen dabei heftig auf den Boden stoßen) Dein leiblich's Kind, Dein gozigs, soll amool im Gmoandshaus kindbetta?

Käter. Und ih? Wia jede Fettel im Beitelhaus?

Marget. Hoost au dazu g'wurmst?

Esther. Und ih soll von meim Man weg?

Salome. Was witt denn Du? bringst joo koan Kindbett z'weaga!

Wurmser. Noan. Ih bin (erhält einen Seitenstoß) dergega.

Schultheiß. Was schwäzst?

Finkenbeiner. Bist Du im —

Dambes. Ih sag nun, wear — (Wurmser fällt auf ihn und er zu Boden) so luigt?

Rührmilch. Ner, — (er wird am Haar geschüttelt) 's ist Al — les ner.

Justine. Was ih woaß, — wia von 's Sammels Schmierale. — Gelt ih woaß?

Marget. Aber bacha witt dussa? Und ih soll wäscha? (schüttelt den Wurmser)

Esther. Ner glooga's! Mer woaßt Nire Tück.

Käter. Noan, net im Hirn verruckt! Aber in meim Mutterleib Dein unschuldigs Tröpfle! (reißt ihn an den Ohren) Fürchst Dir net Sünda?

Salome. Loader ist ner Dein Sach. Du bist der Ner und bleibst der Ner, in der Hauzig, wia in der Kirwe. (sie schüttelt ihn abermals, er will sie von sich stoßen)

Leistle. (stößt seine Setzlatte fest auf) Herr Rührmilch! Keine Gewalt nicht!

Stirum. Wir sind au nun doo!

Mehrere Stimmen von aussen: Raus mit en!

Schultheiß. (erschrickt) Was hänt Ihr voar?

Justine. Net kindbetta, net wäscha, net brecha, net bacha dussa, noam Alles dahoam!

Käter. Ihr Seelaverkäufer!

Wurmser. Koan Hearzigsbraisele haun ih eingangа.

Marget. Drum! — Komm Stoffele! (zieht ihn an der Halsbinde) Komm ara und beichta! 's sind nun mai Leut, dia's gearn haira.

Salome. Du witt Di nun stäuppera? So a Schnekarutscher!

Justine. (nimmt das Dintenfaß und schüttet's über das vor dem Schultheißen liegende Papier) Wia! Ih will gaun unterschreiba.

Marget. (schlägt ihren Ofenwischer auf dasselbe und fährt dabei dem Schultheißen unter der Nase) Joo, doo kan's Sandla au ner schada. Sein Schnauzer gooht drein.

Käter. Nun ara! Doo macha mer's net aus!

Leistle. Macht Platz!

Stirum. (Zu den hinter ihm stehenden) Gaunt nun abe! Wir wearndt's glei bringa. A Stück etlich bleiba doo zur Reserv! Mer woaßt net, woo mer a Hülf braucht, wenn se's sperrt.

Salome. Marsch! Marsch! Dunta macht mer's voll aus!

Schultheiß. Wir hänt ner dunta z'schaffa! Doo sind wir uf unserem Pfosta!

Justine. Sottst Reacht haun! Woorum läst Di denn in's Häusle sperra bei Nacht?

Schultheiß. Du fabelst!

Finkenbeiner. Däs ist a Luge!

Dambes. (sich aufrichtend) Däs läst net uf Dir liega!

Rührmilch. Wear, wear im Häusle?

Wurmser. (zum Schultheißen, der zittert und bebt) Du, ist ebbes dran?

Leistle. Wahr ist's! Mit eigenen Augen geseh'n!

Stirum. 's Kopfkisse und der Mantel, 's Sammels, muß nun im Häusle seyn.

Leistle. Auch ein Krügchen ist darinnen. Wir sahen Alles, wer hineingeschlichen war, und diesen Morgen, vor Anbrechung des Tages, wieder heraus war.

Stirum. Joo, und wia der Sammel ag'schlossa, und wia er se hoamg'stricha hoot.

Wurmser. Drum hoot se dear Kerle so von uns azoga. 's ist sust net sein Brauch, wenn's ebbes az'naga geit.

Käter. Ah was! Net lang Molest g'macht! Nun ra!

Justine. Joo, uf dean Pfosta paßt Du nimme.

Salome. Und Du uf gar koan.

Marget. (reißt ein Fenster auf) Was isch? Wöllet Ihr doo naus?

Viele Stimmen von aussen vor dem Rathhause, mehr schreiend als singend:

Sie sollen es nicht haben!
Das Bach- und Kindbetthaus! —
Packt doch die Filz und Schaben! —
Werft sie zum Fenster raus! —
Werft sie doch raus!
Raus! Raus! —
Raus! —

Brigitte. Was isch? Gaunt Ihr oder net? Uier Sperra hilft doo ner.

Stirum. Vorwärts! Marsch!

Leistle. Unsre Geduld geht zum Ende. Verlassen wir Euch, so möge Gott Eurer Seele gnädig seyn. Das Schrecklichste der Schrecken ist das Weib im Grimm der Wuth. — Hört Ihr keinen Tumult nicht? Wie er wachsen thut?

Justine. (faßt den Schultheißen am Arm) Jetzt aber goohst? (zieht ihn mit sich fort, Stirum schiebt) Hoost Du net a Angst? 's g'schieht Dir ner, wenn mir folgst. (ab)

Käter. (zu Finkenbeiner) Aell's nooch! (reißt ihn am Rockkragen) Mer macht Dir ner b'sonders!

Finkenbeiner. (zu seinen Collegen) Ja, solla mer?

Käter. Brauchst net z'frooga! Siehst joo!

Marget. (schiebt den Wurmser auf den Dambes, während sie von Esther gegen Wurmser gedrückt wird) Bei Uich thut 's Schieba gut, 's Zieha nutzt doo ner mai. (ab)

Salome und Brigitte. (ergreifen den Rührmilch an beiden Rockflügeln und schleppen ihn fort) Wir Zwua wearndt doch au da Rührmilch moastera. (Leistle drückt ihn vor sich her) Ist's Roothhaus ausbuttert, must Du doch au naus! (ab)

Vor dem Rathhause.

Sophie. (auf dem Kopfe ein Hütchen aus Papier, mit Federn geschmückt, eine schwarze Schürze über die Schultern hängend, eine lange Stange in der Hand, dran eine Fahne flattert, die auf der einen Seite eine umgestürtzte Zipfelkappe, auf der andern die Worte zeigt: Glückauf zur Ehmannsiepassion, — so steht sie an der Spitze des linken Flügels vom Rebelfinger Weibervolke, . das gleich den Gemeinderathsfrauen bewaffnet in weitem, dicht geschaartem, Halbkreise den Eingang des Rathhauses umschließt. Während die arretirten Rathhausherren anrücken und sich allmählig in der Mitte des Kreises aufstellen, deklamirt sie mit vielem Pathos, und schwingt in ihrer Rechten ein neues Kunkeloberstück mit vergüldeter Krone)

Sie sollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Obschon die alten Raben
Sich heißer darnach schrei'n!

So lange der Pantoffel
Im Unterrock regiert,
So lang die dummen Stoffel
Ein Weiberaug verführt!

Sie sollens frei nicht haben,
Das Haus von Weibe rein,
So lang die Männer Knaben,
Und wir Schulmeister seyn!

So lang mit List und Ränken
Umstricken wir den Mann,
Und er in unsern Schwänken
Sich Esel tappen kann!

Sie sollen es nicht haben,
Das Haus vom Weibe frei,
So lang sie es begaben
Mit der Kindbetterei!

So lang auf Weiberzunge
Ein einzig Härlein wächst,
So lang ein Hauch der Lunge,
Ein Wörtlein sie verhext!

Nie sollen sie es haben,
Das Haus vom Weibe rein,
Eh' Würmer, Mott' und Schaben
Verpulvert 's letzt Gebein!

Glauben denn die alten Gimpel,
D'Weiber seyen ihre Simpel?
Jedes dürf die Nas neinstrecken,
Wenn wir waschen Schmutz und Flecken,
Trübe Strich und finst're Augen?
Wenn wir feuern, sieden, laugen,

Wund uns seifen, reiben, winden?
Dabei schweigen? — 's Maul verbinden?
Dazu wird ein Haus erbaut?
Möcht man da nicht aus der Haut?

Alle. (stoßen die Waffen auf den Boden) Aus der Haut!

Sophie. Glaubet nicht Ihr feige Gimpel,
D'Weiber werden Eure Simpel!
Daß wir teigen, feuern, bachen,
Noch was Gut's daneben machen!
Welch' ein Lästern und Beneiden,
Wenn wir etwas mehr vergeuden,
Nebst dem Brod nur Zwiebelplatzen?!
Ist das nicht zum Augauskratzen?
Und das noch im G'meindehaus?
Ewig wird da nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird ner draus!

Sophie. Glaubet Ihr, Ihr starren Gimpel,
D'Weiber seyen solche Simpel?
Mit dem Ei vom Neste flüchten?
's Wochenbett in's Bachhaus richten?
D'Mägde kücheln unsern Alten,
Daß sie uns zu Eis erkalten?
Sie uns dann den Rücken kehren,
Wenn wir wieder häbig wären?
's Wochenbett im G'meindehaus,
Ist's mit uns'rer Herrschaft aus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Noo isch aus

Sophie. Wahrlich, wir sind nicht die Narren,
Daß wir zieh'n in diesem Karren!
'Schlimmste, was ein Weib verwittert,
Grimm verfinstert, wild erbittert,
D'Wasch ist's, 's Bachen, d'Kindbettschmerzen!
Aus den Augen, aus dem Herzen?
Fort damit in's G'meindehaus?
Da bigott wird nichts daraus!

Alle. (allgemeiner Stoß) Wird ner draus!!!

Justine. (zum Schultheißen) Wird ner draus?
Schultheiß. Bin net druf aus.
Marget. Bist Du druf aus?
Wurmser. Nia! 's bleibt Aell's im Haus.
Käter. Aber ih soll naus?
Finkenbeiner. Noan! Bleibst im Haus.
Esther. Bleib ih im Haus?
Dambes. Joo, und mit mir isch aus.
Salome. Was machst Du draus?
Rührmilch. Ach! Laß mi laus!!
Brigitte. Wia isch mit uns? Wo hangt's doo naus?

Schultheiß. Im oagna Haus. Koan Bach-, koan Wäsch-, koan Kindbetthaus! Von deam koan Red!

Eve. (dringt durch den Haufen, auf dem Kopfe einen Pack, drei Schreiben in der Hand) Machet doch Platz! 's pressirt! (geht auf den Sammel los, der auf dem rechten Flügel mit herabhängenden Armen und mit gesenktem Haupte am Rathhause sich anlehnt, — und wirft ihm die Tracht vor die Füße) Doo hoot er Sein Luge, Sein Schmierale! (reicht ihrem Vater drei Pa-

piere) (nimmt wieder ein Schreiben zurück) Bin Dir z'lieab zum Oberamt, — aber net umasust. — Wia, gi's hear! Du kanst doch net leasa! 's wird koan Hehling seyn. (liest) Herrn Schultheiß Kloz in Nebelfingen habe ich die Ehre, im Anschluß die Rechnung über empfangene diverse Waaren zu senden, die der dortige Schreinermeister Leistle für Sie erhalten hat. Mit der Zahlung hat es keine Eile, bis Sie gelegenheitlich hieher kommen. Mich bestens empfehlend, ergebenster Gottlob Benjamin Güfle. (Schultheiß sieht seinen Sammel mit weiten Augen an) Was steht denn im Conto? — (liest weiter) Zwei Zukkerhüte zu 9 und 10 Pfunden, 8 Pfd. Kaffee, Java, 8 Pfd. Surinam, 2 Pfd. Zibeben, 2 Pfd. Rosinen, 4 Pfd. Mandeln, 6 Pfd. Reis, 1 Pfd. Pfeffer, 1 Pfd. Modeg'würz, 2 Loth Safran, 12 feine baumwollene Kappen. (zu ihrem Vater) Doo hoost Du grad d'Hälfte kriegt, — und 's Ander? —

Schultheiß. (zu Leistle) Haun ih's Ihn g'hoaßa?

Leistle. Nein, gewiß nicht. Da der Büttel war es. Das war sein Rath, wenn ich meinen Zweck erreichen thun will. Aber ih gab Alles dem Sammel. Und wer's hat, soll es auch zahlen. Für mein Burgerrecht hab ich die Quittung.

Schultheiß. (zu Sammel) Hoost Du mi so hinterganga, kanst au zahla.

Eve. Mit was? Soll der Güfle nun klaga? Ih zahl's, und wenn ih mein Sparhäfele ausleera muß. Sieh, däs thu ih Dir z'lieb, net em Sammel. Und dear geit wieder hear, was er nun dervon hoot. Schenka thuanem ner.

Wurmser. (leise und schadenfroh zu Dambes und Finkenbeiner) Geltet! So gooht's! So muß gaun, wammer de liederliche Leut älleweil hilft.

Eve. (nimmt das zweite Papier) Wia! Was kommt denn doo? Der Ochsawirth hoot mir's unterweags gea. (liest) Der Schreinermeister Leistle hat für den Herrn Wurmser auf's Rathhaus bestellt:

12 Pfd. Schweinbraten,

12 Maas Wein achter, aber der Büttel hat zehner sich geben lassen,

4 Pfd. Käs und

20 Brod macht zusammen 12 fl. 20 kr., der Herr Wurmser wird es zahlen, er hat's verlangt. Testirt Felix Schnapphahn.

Schultheiß. (zu Wurmser) Woohr isch, Du hoost's befohla, jez zahlsch au!

Lautes Gelächter.

Finkenbeiner. (zu Wurmser) So gooht's! So muß gaun! Net woohr, so gooht's?

Dambes. Wenn dagega stimmst, must net mitzecha!

Rührmilch. Ih will ner dervon.

Stirum. Wer mitzecht, zahlt au. Mitg'stohla, mitg'henkt!

Schallendes Gelächter.

Eine Stimme: Däs ist gut für da Roothhausdurst.

Eve. (nimmt das letzte Schreiben.) Nun hear! Däs ist voll 's Best. (erbricht's und liest) Der Gemeinderath hat den Schultheißen Kloz, im Fall er noch gefangen sitzen sollte, sogleich in Freiheit zu setzen. Dagegen ist der Amtsdiener wegen dieses frechen Betrugs und seiner groben Eigenmächtigkeit gegen den Obmann vom Bürgerausschuß, für welch' letzteres Vergehen eine dreitägige Gefängnißstrafe gegen ihn erkannt war, sogleich zu verhaften und morgenden Tags wohl verwahrt an das Oberamt einliefern zu lassen. Auch ist dem Amts-

diener der oberamtliche Erlaß vom Gestrigen, worin dem Schultheißenamt der Strafvollzug gegen denselben aufgetragen war, abzunehmen und dem Oberamt zu übersenden. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (sieht den Büttel grimmig an) Da mir dia Schand anthuaⁿ? Mir? Hauⁿ Di g'halta wia en Bruder! Mer kan seim Kind net mainer aⁿvertraua

Eve. (stürzt auf Sammel los) Däs Schreiba hear!

Büttel. Hauⁿ's nimme.

Stirum. (mit Leistle über Sammel herfallend) Was wirsch nimme hauⁿ! Lugebeutel, elender! (greift ihm in die Tasche und zieht mehrere Papiere hervor, übersieht sie flüchtig) Doo ist Daⁿs vom Oberamt! (übergibt's der Eve) Sottst doch au voarleasa!

Eve. (liest) Auf den gestrigen Bericht und weitere Vernehmung hat man den Amtsdiener Sammel von Nebelfingen, wegen grober Eigenmächtigkeit gegen den Obmann Stirum und wegen dessen Beschimpfung, zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe verurtheilt, und auf sein besonderes Bitten es gestattet, daß er die Strafe in Nebelfingen erstehe.

Dem Schultheißenamt wird nun der Auftrag ertheilt, für den Vollzug besorgt zu seyn und nach drei Tagen Anzeige davon zu machen. Königliches Oberamt.

Schultheiß. (gegen Büttel) Jetz Du bist a Hallunk! a Galgavogel! Und ih, wia dumm? Mir sott mer —

Leistle. Jungfer Evchen soll leben hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) 's Evele soll leaba hoch! Hoch! Hoch!

Sophie. Ihre kindestreue Musterhaftigkeit, ihr erhabener Herzensmuth, ihre Vaterrettungskühnheit bleibe unvergeßlich uns Allen, Allen! Sie lebe hoch!

Alle. (allgemeine Waffenerhebung) Hoch! Hoch! Hoch!

Schultheiß. Ist denn Neamer doo, dear mir da Sammel einsperrt?

Leistle. Warum denn nicht! Mit Freuden Alle bereitwillig.

Stirum. (winkt einigen Männern) Hear doo! Dean hätta mer schaun lang gearn g'hät! (sie ergreifen und schleppen ihn fort)

Sophie. Mit dem bösen, mit Samiel, fort mit ihm!

Alle. Weg! Weg!

Büttel. (wirft einen drohenden Blick auf die Gemeinderäthe zurück) Ihr kommet au bald nooch! Ih stand dafür!

Sophie. (vor die Gemeinderäthe tretend) Der Böse ist gefallen. — Das Gute wieder frei. Kein Gemeindehaus! Kein Corprationsbackofen! Kein Wasch — kein Kindbetthaus! (stößt die Fahne fest auf, allgemeiner Stoß) Schwört Ihr's?

Schultheiß. Will ner mai davon!

Wurmser. Ih zum Zwoatamool ner.

Dambes. Mir ist joo Alles reacht!

Finkenbeiner. Wemmer muß, ist mer zwunga. Ih steck's au uf.

Rührmilch. Mir z'lieb braucht mer koans z'baua.

Sophie. (hält ihnen den Stab der Reihe nach hin) Gelobet es! Die goldene Industriekrone des Weibes sey Euch heilig! Sie ist das Zeichen der weiblichen Schöpfungs-Macht, ihrer Unwiderstehlichkeitsgewalt. (Schultheiß uud Gemeinderäthe berühren die Krone eidesförmlich) Das ist der Tag des Weibes! Unser ist der Sieg für alle Zeiten, wie vom Weltenursprungsanbeginn! Es lebe die Ehmannsliepassion! Hoch!

*

Alle. (allgemeiner Stoß) Hoch! Hoch! Hoch!

Eve. (nähert sich liebreich ihrem Vater) Aber gelt Vaterle, mi vergischt net?

Schultheiß. Noan! Ih bin Dein Schuldner. (Friz drängt sich hervor, Leistle und Stirum kommen zurück) Sag nun, was witt!

Eve. (ergreift die Hand des Friz) Mein Friz. — Sust ner! — Krieg en?

Schultheiß. Kan Dir ner mai aschla. (reicht Beiden die Hand) Joo, Ihr sollet ananander haun! Voar ist doch koan Ruah! — Aber Schultes bleib ih nimme.

Dambes. Ih gang au ra.

Wurmser. Und ih net!

Finkenbeiner. Aber ih! Der Karr ist verführt.

Rührmilch. 's kan seyn, ih mach's au so. Muß mein Weib voar frooga.

Salome. Däs laß Dir gut seyn!

Schultheiß. (zu Friz) Kanst Deinra Mutter sa: heunt Oobed ist Verspruch. Ih kan däs G'schlupf net leida.

Friz. (zu Eve) Ist Dir's recht?

Eve. Wia magst frooga? O Du!

Justine. Bei Uich isch schaun lang richtig. Wir Alte schwäza eaba au nun gearn dervon. 's ist Allerloa ausz'macha, Ihr denket net dran.

Friz. (mit Eve Hand in Hand abgehend) Gottlob! 's Eis ist brocha. Mein Bachof bleibt warm, — und mein lieb's Evele nun dazu! — Juhe!

Schultheiß. (mit Justine ihnen nach) Hätt's nia glaubt. — Haun noochgea, nun daß au wieder Frieda ist im Haus.

Justine. O wia wohl wird's uns seyn!

Stirum. 's ist ihm z'gonna. A guter Man der Schultes! Aber koan Schultes!

Die Gemeinderäthe folgen still.

Sophie. (schwingt die Fahne hoch) Ihr Völker von Nebelfingen, Junge und Alte, bleibt eingedenk der Ehmannsiepassion! Sie hat Euch zum Sieg geführt. Bleibt wackere Nebelfinger in Nebelfingen! Das Weib sey Herr im Hause! Unser Wirken und Schaffen ist heimlich! Darum keine Oeffentlichkeit nicht! Keine Gemeinschaft nicht in unseren Weiberpflichtsgenußobliegenheiten! Und nur so wird Nebelfingen ein Nebelfingen bleiben bis an der Welten Ende! (im Abgehen) Viktoria!

Alle. (in ungeordnetem Haufen nachfolgend) Viktoria! Viktoria! Viktoria!

Leistle. (bevor er sich dem Rückzug anschließt mit Stolz)

Da, wo am Tag die Lebenslangen
Mit Spießen und mit Hakenstangen
Von Selbstsucht blind den Tag nicht fangen, —
Wo 's Weib den Mann thut barsch bezwingen,
Drob laut und keck Viktore singen, —
Schaut! — Da ist Unternebelfingen.

Da, wo nur Brod und Brod regieret,
's Gewissen an der Nas rumführet,
Das Amt den Gimpel bläht und zieret, —
Wo die Pantoffel hoch sich schwingen,
Im Unterrock die Geken springen, —
Schaut! — Da ist Mittelnebelfingen.

Da, wo die Fetzen, wie die Franzen,
Die Siechen, wie die fetten Ranzen,
Im Takt nach einer Feife tanzen; —
Wo Einer Pupp' es thut gelingen,
Daß „Gloria!" ihr Alle singen, —
Schaut! — Da ist Obernebelfingen.

Drum, will man so die Einheit machen,
Ein Jedes in sein Fäustchen lachen,
Weil's jagt und hascht nur seine Sachen; —
Wenn so der Sonn nicht kann gelingen,
Am Tag den Nebel zu verdrängen, —
Bleibt halt die Welt — Ein Nebelfingen.

Karle. So unterhaltend auch der Weibersturm an sich war, so ist er doch mehr lehrreich, namentlich für uns. Muß gestehn, auf mich gieng der Eindruck tief. — Der Spott, welcher im Ganzen liegt, geht Alle an, die nicht dazu kommen, wohlthätige und allgemein nützliche Anstalten in Anregung zu bringen, oder die den Muth nicht haben, unvernünftigen Widerstand zu überwinden. Auch wir haben es noch zu keinem Gemeindsbackofen gebracht, wohl ist schon viel und oft davon gesprochen worden. Aber dabei bleibts. Darum sind wir eben auch noch Nebelfinger und bleiben Nebelfinger, bis das erste Feuer im Gemeindsbackofen brennen wird.

Heiligenpfleger. Ha, jetzt der Karle macht's uns doch z'arg. Roothschreiber, was saist Du dazu?

Rathschreiber. Daß er Recht hat. So oft man

auch an die Geschicht kommt, so wird sie jedesmal mit allerlei weiberhaften Ausreden auf's lang Bänkle geschoben. Bald wird die Kirchweih in Weg gelegt: wie man zurecht kommen woll, wenn alle Haushaltungen an einem Tage bachen? wie bequem es sey, im eignen Hause zu bachen, wo man 's Brod zum Ofen zurichte? wie man genirt sey, etwas mehr als Brod zu bachen, wenn Jedermann dazu sehe? Und noch Vieles dergleichen. Bald läßt man sich abhalten vom Widerstand der Weiber, von ihrer Abneigung gegen die Sach, vom Unfrieden, der daraus entstehe. Das ist die ewige Besorgniß, der Jammer, wie in Rebelsingen. Darin sind wir um kein Haar besser.

Simme. Wemmer wollt, 's wär recht brav ein'z'richta. An der Kirwe dürft mer nu d'Stunda verloosa, und in zwanzig, dreißig Stund könnt mer ja mit drei große Oefa fast für 's ganz Oberamt d'Kirwe zurichta.

Marr. Und commod ist's gar net. Mit dem Bacha im Haus gooht ällemool a Tag druf, und, wenn's im ärgsta G'schäft ist, b'helfa se zwua Persona mit. Im G'moandsbachofa könnt's oana versealn.

Sephle. Doo ist oft airst 's Holz hin'z'richta, ist 's Meahlbearschaffa, 's Erdbirareiba, 's Toigmacha, 's Juira, und dergleicha, — ha was, doo gooht für Zwoa a Tag rum, mer woaß net wia.

Stäuber. Und wemmer au net da ganza Tag mitz'schaffa hoot, so kommt mer eaba net vom Fleck.

Simme. Ja, und wie viel wird verdorba und verpfuscht?

Marr. Und bacht mer Viel, um 's Holz und d'Zeit z'spara, so hoot mer wochaweis altbacha, schimmlichs

Brod, däs Dam oft d'Heanr nimme fressa, g'schweige zura Suppa mai z'braucha ist.

Schulmeister. Und die Feuersgefahr ist doch auch in Anschlag zu bringen.

Franz. Gewiß. Ebenso die Holzersparniß, — und der Gewinn an Raum in den Häusern. Der Vortheile sind so vielerlei und von solchem Umfang, daß ich mich oft wundere, wie man nicht mehr darauf dringt von Seiten der Regierung.

Karle. Da geschieht wahrlich mehr als genug. An Aufmunterung und Belehrung fehlt es nicht. Und weiter zut hun, ist Ueberfluß. Man kann doch nicht erwarten, daß sich die Obrigkeit in jede Haushaltungsnarrheit mischt. Jedermann hat das Recht, dumm zu seyn. Das ist eine erlaubte Liebhaberei bei Hohen und Niederen. Wer ein Nebelfinger ist, und es gern ist, es sogar übel nimmt, wenn man ihn herauslocken will, der soll nur in Nebelsingen bleiben.

Heiligenpfleger. Mi freut nun d'Salome, daß ihr Rührmilch Alles besorgt beim Bacha, bis uf's Einschießa, zua deam er z'blaid seyn soll, — daß sie's selber b'stooht.

Marx. Ha Narr, wenn dia Weiber beianander sind, noo fahra älle Hehling vonen.

Sephle. Wenn Danr so a Tropf ist, daß er d'Molda hearrichta, und 's Einschießa em Weib überlassa muß, noo ist däs in meine Auga koan Hehling, noo woaß joo der ganz Fleck, daß er a Rührmilch ist.

Simme. Die Salome hat sich eba mit groß macha wölla.

Franz. Mir ist ein Fall bekannt, wo das Einschießen der Frau übel bekommen ist. Sie hatte auch ein

blödes Gesicht. (zieht seine Brieftasche heraus) Werd's bei mir haben. Es klingt wie ein Schwank, soll aber wahr seyn. Hab's aus den Papieren eines Freundes, der so wenig darauf achtete, daß er die Mäuse darüber Censur halten ließ. Manches Blättlein ist angefressen, und viele Stellen sind unleserlich geworden. Doch hat er den Zusammenhang, wo es ihm nöthig schien, ergänzt.

Heiligenpfleger. Sott mi freua, wenn der Rührmilch a Kameräde kriegt.

Franz. 's ist so was.

Marx. Die Salome ist mir net b'sonder ufg'falla. Von deane Neabelfinger Weiber ist, ausser der Schultese und ihrem Evele, — oane so dumm, als die ander.

Sephle. Doch stecha se nun ihre Männer ra.

Orgelmacher. Wir wollen den Herrn Franz nicht aufhalten. Ohne Zweifel führt er uns in ein anderes Nebelfingen.

Franz. Allerdings. — Nur muß ich um Geduld bitten, — wenn es mit dem Lesen hie und da nicht recht gehen will, die Handschrift ist so etwas receptartig.

Stäuber. Däs muß a schöns Gekraz seyn, wenn's de Dokter gleich sieht.

Franz. (liest)

Das kurze Gesicht.

Wem 's höchste Gut ein Sauerkraut,
Vom besten, das ein Deutscher baut,
Der sucht es auf den Fildern.
Wer glaubt, wie ich, an Hexerei:
Ein schönes Mädchen d'Hexe sey,
Kann's dort in Menge finden.
Drum 's Sauerkraut mir herrlich schmeckt,
Wenn's d'Hexe kocht, den Tisch sie deckt.

Wer aber glaubt, die Hexerei
Treib nächtlich Kaminfegerei
Und reite Ofengabeln;
Der lab sich nur an Hutzeln, Schnitz,
Am Knödelteig aus rohem Grütz, —
Bekannt als Schwedenknöpflen, —
Und trink dazu ein'n sauren Most,
Dann schmeckt er seiner Hexen-Kost!

Das sey der wahre Durchbruchschmaus,
Der feg den alten Adam aus,
Mach ihn zum Pietisten:
Nur diesem Süß- und Sauer gilt
Als christlich Buß- und Gnadenbild, —
Im Knödel steck der Sünder. —
(Hier ist schon ein Mäusefraß)

Und so ist mir ein Ort bekannt,
Bald liegt es mir zur rechten Hand,
Bald wieder zu der linken,
Just je nachdem ich bin im Lauf,
Ob ich marschir zur Ammer nauf,
Hinab zum Nesenbache.
Und in dem Dörf'chen mangelt's nie
An Schwedenknöpf und Hutzelbrüh.

Drum ist's auch pietistenreich,
So daß ihm kommt kein andres gleich
In Fleischesnoth und Kreuzigung.
Und d'Hexenschaar geht nebenher, —
Man sagt sogar, es seyen mehr,
Als Ziegel auf den Dächern.
(Schon wieder eine Mauscensur)

Dort war einmal ein häßlich Kind,
Wie wenige zu finden sind,
Ein Mägdlein mit drei Kröpflein.
Ihr Haar so kraus und flammenroth,
Das, — Gott behüt vor Feuersnoth! —
Erhellt die Sommerflecken;
Dabei die Haut so schmeerig, bleich,
Zu allem Glück doch warzenreich.

Und wo das Feuer aussen brennt,
Da ist wohl innen 'sElement,
Das satt die Flamme nähret.
Drum kocht im Evchen mit der Zeit
Die heiße Lust der Weiblichkeit,
Man heißt's Entfaltungskizel,
Der, wenn er mal ist recht erwacht,
Die Jungfer gern zum Fräulein macht.

Als sich so was in ihr geregt,
Das lieber blüht, als Früchte trägt,
Der Keim der Nächstenliebe;
Und als es dieser Lust der Welt
An Kühlung und an Büßung fehlt,
Läßt sie's zum Durchbruch kommen:
Der gute Geist gewinnt den Streit
Mit ihres Fleisches Rührigkeit.

Doch kämpfte sie in mancher Nacht
Mit Satans und der Hölle Macht,
Bis ihr der Sieg gelungen.
Zum Thränenbad ward oft ihr Bett,
So daß darunter Wasser steht,
Als wär es sonst ein — Etwas,
Das gar zu gern die böse Welt
Für eine Kinderschwäche hält.

In solchem Kampf, es fehlt gar nicht,
Daß bald dem Aug an Kraft gebricht,
Daß matt es wird und blöde, —
Kommt Evchen dem Erblinden nah.
Am Tage es den Weg nicht sah,
Daher es öfter stolpert,
Eh es zu offenbarlich fällt
Zur Augenlust der bösen Welt.

Doch, als sie vollend's gar zu blind,
Statt Schmalz, im Hafen Honig findt,
Damit die Suppe schmälzet,
Und später auch noch an Salat,
Statt Essig — Schnapps gegossen hat, —
Die Flaschen waren Nachbarn,
Da kam's der Mutter doch zu bunt,
Daß 's Haar ihr fast zu Berge stund.

Drum läuft der Vater weit und breit
Um Rath und Hülfe lange Zeit, —
(Hier tritt d'Censur in's Mittel)
Doch fand kein Arzt die heilend Kraft,
Kein kluges Weib den Wundersaft,
Kein Schäfer 's rechte Kräutlein:
Der Satan läßt ihr keine Ruh,
Und 's Uebel nimmt so sichtbar zu.

Ein Mißgeschick trifft sie zuletzt,
Das sie in große Qual versetzt,
Ja raubt ihr fast das Leben:
Die Mutter kocht mal Haberbrei,
Und bis der Tisch gedecket sey,
Will sie ihn schnell abkühlen;
Weil, wer vom Brei die Hitz nicht kennt,
Zu hastig ißt, — das Maul verbrennt.

Dazu von Holz ein'n Ring sie wählt,
Auf den sie heiß die Pfanne stellt,
Daß unten kühlt wie oben.
Der ruht in einem Kabinet,
Wo Jedem gilt die freie Red,
Und wär sie oft erzwungen, —
Wo schonungslos die Maske sinkt,
Doch öfter in die Höh sich schwingt.

Darinnen steht ein schlichter Thron,
Vor dem nur findet der Pardon,
Wer tief sich beugt und krümmet;
Auch kein Mandat legitimirt,
Ein Jeder nur für sich plädirt —
Daß doch der (Censurfraß!) —
Der Vorrang ist, wie in der Mühl',
Wo stets der Erst' aufschütten will.

Hier nun der Brei zur Kühling steht,
Als Evchen auch in's Kabinet
Zu wandeln rathsam findet.
Gar arglos, mit Behendigktit,
Schickt sie sich an, macht sich bereit
Zu einem tiefen Bückling, —
Da sitzt sie, hockt mit lautem Schrei
Grad in der Mitt vom Haberbrei.

Das Jammern, Winseln — denk man sich,
Den Lärm der Mutter höre ich,
Als stünd ich ihr zur Seite;
Und dann erst noch die liebe Noth, —
Ja, mehr zu sagen mir verbot
Die Furcht vor — (die Mäuse wieder)
Bis eben alles rein von Brei,
Geheilet war, was brandig sey.

Doch, eh die Brandkur ging zu End,
Das alte Uebel neu beginnt,
Und Nacht das Aug umhüllet.
Drum wächst der Glaube mehr und mehr:
Das Leiden sey kein Ungefähr,
Da spucke eine Hexe, —
Die fordre einen klugen Mann,
Der mehr, als Brod nur, essen kann.

So wird der alte Bettelvogt,
Der weiß, wo jedes Uebel hockt,
Um Hilfe angerufen.
Der heft't an Evchens Unterrock
Von einem jungen, schwarzen Bock
Drei dunkelgrüne Pillen,
Und spricht dazu ein wälsch Gebet,
Von dem er selber nichts versteht.

Der arme Bock am dritten Tag
Schon maudrig auf der Streue lag,
Gemartert von der Hexe.
In Evchens Aug, da zieht das Licht
Fast im Gallopp. Man glaubt oft nicht,
Wie schnell die Wunder wirken.
Und als sich 's Auge ganz gehellt,
Der Bock am Strickle sterbend fällt.

Doch eine kleine Blödigkeit,
Die blieb ihr bis zum End der Zeit,
Was dankbar sie erkennet:
Nur Gnade ist des Leibes Zucht,
Der Geist genießt davon die Frucht,
Macht ihn gar stark im Glauben.
Darob sich freut der Pietist,
Dagegen murrt der laue Christ.

Doch endlich wird auch ihr bescheert,
Was nur der sündig Mensch begehrt:
Sie soll im Fleische wandeln.
Der Gottfried, auch ein Brüderlein,
Der kehrt voll Demuth bei ihr ein,
Tränkt sie mit Bruderliebe.
Zum Gnadenwerkzeug gibt sie sich
Dem lieben Bruder schwesterlich.

Jetzt Gottfried, der schon längst besiegt
Des Fleisches Macht, genügsam schmiegt
Sich an sein Leidensevchen.
Wenn's Fleisch so durch und durch geprüft,
In's Gnadenbad der Geist vertieft,
Vernunft ist baare Sünde, —
Da aus dem lieben Himmelszelt
Dem Kind des Lichts nur Manna fällt.

Ja Gottfried, nur ein Weberlein,
Fragt nicht, wie's sey, ob groß, ob klein
Des Evchen's zeitlich Gütle;
Er denkt, das einzig Töchterlein
Schiebt ungetheilt doch Alles ein,
Wann heim die Alten gehen;
Auch wuchs in Thränen 's irdisch Gut,
Darauf der Segen zwiefach ruht.

Als nun des Priesters Segenshand
Sie eingeweiht zum Ehestand,
Zur herben Prüfungsschule,
Da zeugen sie auch Kinderlein,
Doch all die Lämmlein gehen ein
Zum Herrn, zur Himmelsweide;
Noch eh das Zweite sich geregt,
War's Erste schon zur Ruh gelegt.

*

Der Gottfried jukt am Webestuhl,
Und Evchen haspelt ihm die Spul,
Und so greift Eins ins And're.
Doch gehts zur Arbeit in das Feld,
Da Evchen sich an Gottfried hält,
Sie weicht nicht von der Seite;
Sie wacht, daß er, obgleich er steht,
Aus Schwachheit nicht in d'Falle geht.

Dagegen Evchen er vertraut,
Auf ihre Treu er Schlösser baut,
Die Niemand sucht zu stürmen:
Denn ihre Schönheit und Gestalt
Hält ferne List und Hinterhalt,
Der Wachsamkeit geböte.
Kehrt auch ein Bruder bei ihr ein,
Darf sie wohl seine Marta seyn.

Wie Freud und Leid, so theilen sie
Des Tages Last, des Lebens Müh.
Was trägt man nicht z'selbander?
So, wenn es nur an's Backen geht,
Sie stampfend an der Mulde steht,
Er schürend vor dem Ofen.
Sie legt die Laib ins Körbelein,
Und er schießt sie in Ofen ein.

Nur sein Geschäft er wohl versteht;
Auch ihr es aus den Händen geht,
Was sie mit Lust ergriffen.
So kommts, daß, was betreibt der Mann,
Das Weib darin nicht helfen kann.
(Abermals ein Mäusefraß)
Und so ist er auch, umgekehrt,
In ihrer Kunst ganz ungelehrt.

Doch diese Separation
Glückt selten lang in allem Thun,
Im häuslichen Geschäfte;
Viel besser ist's, wenn ungetheilt,
Bewandert zum Geschäfte eilt,
Wer ihm am nächsten weilet,
Damit, wenn 's Ein auf d'Seite geht,
Das Andere fix in d'Lücke steht.

Davon ein Unfall Zeugniß gibt,
Der Ev und Gottfried tief betrübt,
Und schwer geprüft ihr Dulden,
Der Beide auf die Probe stellt,
Ob wohl ein nichtig Gut der Welt
Besieg die Glaubenstreue;
Ob wohl, die wandeln in dem Licht,
Vergängliches in's Auge sticht.

Einmal, da geht auch 's Brod zu End,
Und Evchen klagt: „Ach liebes Kind!
Denk nur, wir müssen bachen."
Doch Gottfried, der im Geist sich freut
Auf seines Leibserquicklichkeit,
Auf neue Gottesgabe,
Der schickt sich gleich zur Hülfe an,
Die Mulde wird in d'Stub gethan.

Auch schleppt er schweres Mehl herbei,
Und richtet 's Holz zur Bäckerei,
Er thut, was ihm oblieget,
Indessen sie den Teig anmacht,
Die Körbe richt't und sorgt und wacht,
Daß 's Brod doch wohl gerathe.
Sie deckt behäb die Mulde zu,
Und schafft zur Gährung Wärm und Ruh.

Auch Gottfried schürt zur rechten Zeit
Den Ofen mit Verständigkeit,
Kein Bäcker könnt es besser.
Sein Evchen teigt zum Zweitenmal,
Sie knetet, peitscht den Teig, sein Schall
Verkünd't den Takt der Schläge,
Und als die zweite Rinde springt,
Sie schnell den Teig in Formen bringt.

Indessen er den Ofen fegt,
Ihn sauber wischt, zu recht sich legt
Was ihm zum Einschuß dienlich, —
Da schleicht ein Bruder still herbei,
Der meldet ihm, ein Sünder sey
Just auf dem Weg zur Hölle,
Der seufze, daß man bet und sing,
Weil lieber er in Himmel gieng.

Wenns eine Seel zu retten gilt,
Der Sünder ist von Reu erfüllt,
Wie einst am Kreuz der Schächer,
Da schiebt man's Zeitlich auf die Seit:
Wer weiß, wie lang die Gnadenzeit.
Der Himmel ist noch offen
Dem Sünder, der nach Gnade lechzt,
Und bußemürb sich krümmt und ächzt.

So Gottfried gleich mit Eve denkt,
Drum 's Baken er jezt an sie hängt,
Sie wirds in Lieb vollbringen.
Auch sie sich fromm und willig fügt,
Des Sünders Seel ihr näher liegt,
Als für den Leib die Speise.
Jedoch mit Zagen sie bedenkt,
Ob wohl der Einschuß ihr gelingt.

Als s' Stundenröcklein umgelegt,
Empor der Zipfel sich geregt
Der weissen Sonntagskappe,
Da Gottfried und der Bruder ziehn.
Zum mürben Sünder eifrig hin, —
(Der Kukuk hol die Mäuse!)
Und auch 's Laternlein in der Hand,
Weil Neumond im Kalender stand.

Wie nun der Brüder heiß Gebet
Dem Sterbenden zum Heil geräth,
Ihn reißt aus 's Teufels Klaue,
Das Alles wär zu lang und breit,
Wollt ich es mit Ausführlichkeit,
Was wahr dran ist, berichten.
Selbst Gottfried schwieg mit Fleiß davon,
Warum? Die Todten sollen ruhn.

Drum laßt uns sehn, was Eve thut:
Auch sie wirkt Gutes und voll Muth
Bringt sie das Werk zu Ende.
Sie springt und hüpfet hin und her,
Bis all die Körb vom Teige schwer
Sich lagern in der Küche.
Gar nah an Ofen stellt sie 's Licht,
Damit's an Helle nicht gebricht.

Nun stößt den Schälter sie zurück,
Wirft in den Ofen klug den Blick
Nach Umfang, Breit' und Länge.
Der Ofen dünkt sie weit und groß
Zum freien Spiel, für ihr Geschoß
Sey wohl das Feld geräumig.
Wo 's Terrain weit die Truppe klein,
Solls leicht zu manöviren seyn.

Drauf mustert sie das Backgeschoß;
Die Stange lang dünkt sie zu groß,
Da gilts den Raum zu messen.
Drum stellt sie d'Lampe fern zur Seit,
Wo leuchten könnt sie schon so weit,
Wär nicht ihr Oel zu spärlich.
Denn, wo's an Salb und Oel gebricht,
Geht's Rädle schwer, matt brennt das Licht.

Rasch schaufelt sie nun Stück für Stück
Ohn Anstoß durch die offne Lück;
Sie gleiten leicht vom Schießer.
Gar gut mit dem Terrain vertraut,
Sie nicht lang nach den Reihen schaut,
Es fehlt ja nicht am Raume.
Als 's letzte Stück — war durchpassirt,
Sie 's Werkzeug in die Eck postirt.

Jezt erst holt sie die Lamp hervor,
Und schließt behäb das Ofenthor,
Voll Freud ob des Vollbringens.
Sie klopft die Körbe sauber aus,
Sie kleidet sich allmählig aus,
Geht mit Gesang zu Bette.
Sie kennt des Gottfrieds Pünktlichkeit,
Sie weiß, er kehret heim zur Zeit.

Drum schläft sie frei von Sorgen ein.
Wer wird ein Weib des Leichtsinns zeihn,
Traut es dem frommen Manne?
Und Punkt nach ein Paar Stündelein
Schleicht er auch schon zu ihr hinein,
Um sie im Scherz zu schrecken.
Jedoch sein Evchen ist erwacht,
Derweil er d'Thüre aufgemacht.

Ihr erstes Wort: „Ach liebes Kind!
„Geh, gehe doch und sieh geschwind
„Mir nach des Brodes Reife!"
Der Gottfried folgt gehorsamlich,
Sinnt schon auf Lob, daß meisterlich
Ihr Probestück gelungen.
Er schiebt zurück die Ofenthür,
Und guckt hinein mit großer Gier.

„Der Ofen leer?" — Er puzt das Licht, —
Weiß nicht, obs ihm an Licht gebricht,
Woher sein Aug so blöde.
Er leuchtet hin, er leuchtet her,
Durchluegt den Ofen kreuz und quer,
Und findet nicht ein Brödlein.
Er lächelt, daß in später Nacht
Sein Evchen noch ein Späßlein macht.

Schon sinnt er, wie die Neckerei
An ihr mit Lieb zu strafen sey,
Auch auf ein Gegenspäßle, —
Als sie im weißen Neglischee —
Im Weiberkleidungs A B C —
Ihn schnatterlich umarmet,
Und fragt: „Was weilst so lange hier?
„Sey doch nicht bös! Ich helfe Dir."

„Du Schelmenkind! Wie schreckst Du mich?"
Entgegnet Gottfried ärgerlich,
„Laß, laß mir Deine Späßlen!
„Wie boshaft war doch Dein Begehr!
„Der Ofen ist ja lotterleer! —
„War's Brod auch durchgebaken?
„Du Marta, wie hast mit Bedacht,
„Wohl mein Geschäft zu End gebracht?

Doch Eve staunt, sie weiß nicht, wie
Sie's deuten soll; ob er, ob sie
Wohl träume oder wache.
Es wird ihr bang, wie er's gemeint,
Es fehlt nicht viel, hätt sie geweint,
Ihr geht zu weit das Neken.
Er aber weist zum Ofen hin:
„Wer mir nicht glaubt, mag selber sehn!"

Jezt sie beherzt in Ofen gukt, —
Sie tief hinein das Köpflein dukt, —
Sie riecht und sieht kein Laiblein.
Drum kehrt sie weislich um den Stiel,
Sie uzt: „Wer da veriren will,
„Der muß nur Gottfried heissen.
„Du hast den Ofen rein geleert,
„Eh Du zu mir zurückgekehrt."

So giengs noch eine Weile fort,
Denn ein Wort gab das andre Wort,
Und ernster ward die Rede,
Bis endlich Evchen thränenreich,
Vom Frost erschüttert, leichenbleich,
Die Unschuld hoch betheuert.
Ihm jezt entfährt ein: „Sappermost!
„Wenns dem so ist, — ein schlechter Trost!"

Sie stöbern alle Winkel aus,
Ob nicht der Dieb, das Brod im Haus
Noch wo verborgen liege.
Allein vergeblich alle Müh,
Und sehr unlüttlich ziehen sie —
Zu Bette selbst sich tröstend:
„So hart die Prob, sie kommt von Gott,
„Deß Liebe gibt und nimmt das Brod."

So kreuzumarmlich, duldsamlich,
So bußestolz, demüthiglich
Sie auch den Vater preisen,
So bleibt doch Mensch der Mensch der Staub,
Den Eigennuz umhüllt der Glaub,
Just wie den Speck der Knödel.
Wer gar zu froh der Straf sich fügt,
Der fühlt doch meist, daß er sich trügt.

So unser Bruder, Schwesterlein,
Sie schließen nicht ein Aeugelein;
Wo Kummer, keine Ruhe.
Sie sinnen mühlich, wer der Dieb,
Wer wohl so frech das Handwerk trieb,
Wer sey so gottvergessen;
Und erst als 's Morgenroth entbrannt,
Hat sie der Schlaf noch übermannt.

Nun schlummern sie in frommer Ruh
Bis tief in Tag. — Es brummt die Kuh,
Sie reißt fast von der Kette.
Entsezlich grunzt und rast das Schwein,
Ein mancher Stall fiel eben ein,
So rüttelt sie die Wände.
Im Hühnerhaus ist ein Geschrei,
Als ob darin der Marder sey.

Auch stille steht der Webestuhl,
Kein Haspel kreischt, nicht surrt die Spul,
Kein Rauch steigt vom Kamine.
Verschlossen ist noch Lad und Thür,
Auch Evchen guft noch nicht herfür,
Kein Köpflein späht am Fenster;
Kurzum, wer merksam hört und sieht,
Denkt Wunder, was der Weber brüt.

Doch endlich d' Hebamm schnurrt herbei;
Die stutzt, daß d'Thür nicht offen sey,
Sie 's Häuslein rings umkreiset.
Die kennt die Schlüpfe überall,
Und wüßt sies nicht, gäbs oft S'kandal,
(Abermals ein Mäusefraß)
Sie drükt an Stall und Scheunethür,
Doch auch verriegelt ist es hier.

„Wie! Halt! Was liegt da auf der Seit?
„Ein Haufen Teig, so hoch, so breit?
„Was ist da vorgegangen?“
So spricht für sich die kluge Frau,
„Mich schauderts. Ja, der Teufel trau!
„Da ists einmal nicht sauber!“
Erschrocken bebet sie zurück,
Und wendet fern den scheuen Blick.

Doch auch im Fürwiz steckt noch Muth,
Der Fürwiz schmelzt das eisig Blut,
Er geht der Furcht zu Leibe.
Ein Stänglein muß ihr dienstbar seyn,
Sie klopft an Lad und Fensterlein,
Durchbricht gar eine Scheibe.
So kam's, daß Evchen aufgeschreckt,
Sie scheu den Kopf durchs Fenster reckt.

„Was ist's?“ kräht ihr die Hebamm zu,
„Ihr haltet lange Morgenruh,
„Noch Thor und Thür verrammelt!
„Warum so spät im Anzug heut?
„So eben hat man 's Ander gläut't! —
„Du darfst Dich wacker tummeln,
„Willst Du geputzt zur Kirche geh'n,
„Und 's Märtes Weib Gevatter steh'n!

Nun reibt sich Ev die Augen aus,
Sie jagt den Mann zum Bett hinaus,
Der muß die Thür entriegeln.
Die Hebamm meldet ihr Gebot,
Vergrößert schelmisch noch die Noth,
Die Beide eng umstricket.
Daß d' Tauf etwas verschoben sey,
Das fällt ihr erst am Ende bei.

Doch fährt sie fort in Neckerei,
Daß Ev'chens Haus gesegnet sey,
Wie kein's im ganzen Dorfe.
Ein Mancher darb an Mehl und Brod,
Vor ihrem Haus, da lieg wie Koth,
Der Teig in großen Haufen.
Wer sie denn schon so früh beglückt,
Der ihr, statt Mehl, den Teig geschickt?

Der Scherz klingt Beiden wunderlich,
Sie stutzen und begucken sich,
Versteh'n nur halb die Rede.
„Wer mag schon wissen, was passirt?
„Wer hätte da wohl spionirt?"
Denkt 's Eine, wie das Andre.
Nach lichtem Wort ist ihr Begehr,
Obs Ernst, obs nur ein Jürle wär?

„So kommt doch selbst und schauet an,
„Was ich nicht klarer machen kann!"
Herrscht neckend die Hebamme.
Gar wohl bewandert in dem Haus
Lockt Beide sie in d'Küch hinaus:
„Dort gucket durch den Laden!"
„Nicht wahr? Welch Glück Euch zugedacht!
„So hat man mir noch nichts gebracht."

Der Gottfried guckt, das Evchen schaut,
Doch keines seinen Augen traut,
Sie eilen straks hinunter.
Dort Evchen kaum den Teig antupft,
Nach ihm mit einem Hölzchen stupft,
Als stäck die Hex darunter.
Dagegen Gottfried räuspert sich,
Spuckt dreimal d'rauf. Wie freventlich!

Denn Beider Sinn ist einerlei:
Das sey die baarste Hexerei,
Zum Glücke nicht vollendet.
„Der böse Geist," so meint Gottfried,
„Den guten schon von Weitem flieht,
„Ich bin dazwischen kommen."
Doch Evchen meint, daß sie gestört,
Die Hex hab ihr Gebet gehört.

Zu diesem Streit versammeln sich
Die Nachbarsleut fürwitziglich,
Und geben gleiche Vota.
Und so wird's ein Judicium,
Bald steht das ganze Dorf herum,
Der Schulz auch mit dem Büttel.
Der Dorfherr juckt die Achseln hoch,
Der Diener guckt an's Ladenloch,

„Der Hauptsach und dem Wesen nach,"
Spricht Schultheiß, „scheint crim'nal die Sach',
„Die muß ich weiter b'richten."
Der Büttel aber denkt dabei:
Daß leicht, wer sitzt in Haberbrei,
Verfehl' auch 's Loch vom Ofen.
D'rum fragt er Gottfried nebenbei:
Ob Evchens Werk die Bäckerei?

Mit Gottfried's „Ja" steigt er zur Küch',
Sieht dort sich um gar pfiffiglich,
Sein Argwohn wird ihm Klarheit:
„Der Laden z'nächst am Ofenloch?
„Wie mag man lange grübeln noch?
„Auf platter Hand es lieget,
„Daß durch den Laden 's Brod sieschoß —
„Der Blinden ist kein Loch zu groß!

Doch endlich, als der Magistrat
Sich auch in Teig geleget hat,
Da mußt' der Büttel leuchten,
Sonst blieben d'Herrn so blind und dumm,
Als das gemeine Publikum,
Das nur von Hexen träumet.
D'rum hoher Rath von 's Büttels Licht
Erleucht't in seiner Weisheit spricht:

„Auch fernerhin gestattet sey
„Im Ehestand die Bäckerei,
„Wenn Jedes schafft sein Pensum!
„Das Weib die Muld herrüsten möcht,
„Doch weiter nicht, als schußgerecht!
„Das Feuern bleib' dem Manne!
„Der Einschuß auch! — Kurz was sonst noch! —
„Nur er, er steh vor's Ofenloch!

Stäuber. (zum Störchle.) Jetz därf se Dein Salome nimme grauß macha. Dui Ev sticht da Rührmilch nun ra.

Heiligenpfleger. Ha, däs ist eaba so a Schnitz. Net woohr Herr Franz?

Franz. Man kanns dafür halten. Allein, wie ich

von Mehreren berichtet bin, soll es sich wirklich so zugetragen haben.

Marx. Woohr kans seyn! Mer därf nun vom alta Jäger, vom Mäule, sein G'schichtle wissa, noo ist däs wohl au z'glauba.

Franz. Was weiß man denn von dem?

Marx. Ha, a paar Joohr, aih er gestorba ist, b'stellt er au amool a kleins Treibjaga. Däs Ding ist gut, am andra Morga früh komma d'Treiber voar seim Haus zäma. Bin au dabei g'wea, so als a Bua von a Joohr fufzehne. — Nooch em Aleasa froogt ihn Daner: ob er denn so jaga wöll? Mer seah joo ner, uf zeha Schritt koan Menscha. — Ist au woohr, so lang ih leab, kann ih mir so koan Neabel denka, so dick, mer hoot fast dran nuf krebsla könna. Mein Mäule aber sait: „freile jagt mer, sust neahmt däs Klaga koan End. Bis mer in Wald kommt, kan der Neabel steiga.“ — Und richtig sizt er auf sein Bräunle, und träbelt auns voarause bis an Wald. Doo hält er, steigt a, geit sein Gaul em alta Stubavoll, er soll en halta, bis der airst Trieb voaüber sey. — Uns aber stellt er an zum Trieb, und so goohts nein in Wald. Wir seahnt koan Wild, und sWild sieht uns net. Unser G'läuf ist rein für ner. Mein Stubavoll aber kriegt dussa lange Weil, und denkt, bis dia wieder komma, gang ih in d'Mühle na, und trink a Schnäppsle, — doorum gooht er hear und bindt da Gaul an a Birkle. Weagenem Areißa oder Dervonspringa hoot er ruhig seyn könna, däs Bräunle hoot a Joohr zwanzga ufem g'hät. — Däs ist gut, wir laufa im Wald rum und num, hin und hear, rü und nü, Koans woaß, wo's naus will. Der Neabel ist älleweil ärger woarda. Mer hoot nun Müh g'hät, em Neabaman auf der Seita

z'bleiba, und endlich verliera mer gar da Mäule. Wir staunt zäma nan, und denka, er wird schaun Laut gea, wenn er uns sucht. Wir warta und warta, 's läßt se koan Mäule seahn. — (Orgelmacher sagt seinem Ernst etwas in's Ohr, worauf sich dieser in aller Stille entfernt.) Was g'schieht? Uf oanmool thuts en Schuß. — Natürlich geahnt mer jez deara Spur nooch, dia führt uns' naus für da Wald, laufa am Trauf nuf, der Mühle zua, und komma so uf da alta Plaz. Was seahnt wir doo? Unser alter Mäule sizt uf seim Gäule. Däs leit doo und streckt älle Viere von em; 's ist mausdaudt. Mein Mäule aber heult wiana Lumpafrau um sein Gäule, er ist fast net zum Traista, so hoot er se übernomma. Endlich g'stooht er uns, er häb nooch ma Reh g'schossa, und sein Gäule sey g'falla. Wär der Stubavoll dabei blieba, hätts ear für koan Reh anz'seahn. Endlich kommt der Stubavoll au derzua. Wia dear däs Ding erfährt, hoot ear nun raus: „Gott Lob und Dank!“ sait er, „'s ist mir doch voarg'wea, es könnt a Unglück gea. Bei soma Neabel woaß mer net, schuißt mer in Wald nein oder naus. Wia leicht kan mer doo um sein Leaba komma! Und jez sieht au der Herr Mäule sein Gäule für en Rehbock an! Für was hätt er mi halta könna? Jez guket, der Herr Mäule hoot g'schossa sein Gäule. Däsmool ufs Jaga im Neabel, aber mein Lebtag nimme!“ — Nun, daß ihs kurz mach, 's Jaga hoot en End g'nomma, wia 's Hornberger Schießa, nun a bisle anderst. Da Mäule hänt mer hoam bustabirt in der tiefsta Trauer, und 's Gäule ist au an sein Oertle komma. Aber heuntigs Tags nun kan mers haira, wenn Oans en Unschick macht.“ Guket, der Mäule verschuißt joo sein Gäule!“

Heiligenpfleger. Woohr isch! Ih bin au bei jellem Jaga g'wea.

Stäuber. Ha joo, der Mäule ist von sett an nimme reacht worda. Wenn er seiⁿ Frau, sein alta Opfer=stock, — au Gagsere hoot er se hoaßa könna, — joo wenn ear dui verschossa hätt im Neabel, 's wär ihm net so uf's G'wissa g'sessa.

Heiligenpfleger. O gang mir doch mit Deim Jägerg'wissa! Däs ist net weit hear, wemmer em Hasa z'liab en Mensch a verschiaßa kaⁿ. So Oanr hoot bei mir neaba de Menschafresser foal. Und in der Haupt=sach kaⁿ ihs deane airst net so verarga, dia seahnt und haira nex bessers von Jugeb uf.

Franz. Nur nicht zu viel! Bin auch noch da!

Heiligenpfleger. Meintweaga! Sia fürcht ih net. Sia sind joo Förster, und koaⁿ Jäger.

Marx. Joo, wia hänt Sia schauⁿ rausg'langt? Die Jäger seya selber oft die ärgste Wilddieb; Barbara und Kulturschänder hänt Sie's schauⁿ hoaßa könna.

Franz. Wahr ists, ich halte das Jagdwesen ohne Park für die empörendste Schmach unserer Zeit, für eine offenbare Verhöhnung der Kultur, des fortschreitenden Land= und Forstwirths. — Nur weiter! Ih mag mich jezt in dieses Kapitel nicht tiefer einlassen.

Stäuber. Ja nuⁿ, wenns beim Mäule 's G'wissa net g'wea ist, so hoot ihn d' Schand um so mainer ku=ranzt. Wo er joo ganga und g'standa ist, hänt ihm d'Buaba noochg'schria: „ach, unser Jäger Mäule verschuißt au voll seiⁿ Gäule!"

Marx. Und was moanst, wia en dia andere Jä=ger mit ploogt hänt? Und voⁿ seinra Hausraffel ist gar net anz'fanga. Laufa hoot er müaßa bis in seiⁿ Gruaba

nein, 's ist ihm koan Gaul mai in Stall komma, sui hätta mit nausg'jagt.

Orgelmacher. So jezt wären wir in dreierlei Nebelfingen herumgekommen. In dem einen ist der Nebel angeboren, im andern ist er Krankheit, und im dritten gar Eigensinn. Welches am Meisten zu bemitleiden oder zu belachen ist, will ich nicht untersuchen. (Ernst kommt zurück mit einem Drehörgelchen und einer großen Rolle Papier.) Dagegen wollen wir zu guterLezt noch zeigen, wie die Lust nach Vergnügen sogar in noch dichteren Nebel verlocken kann.

Rathschreiber. (während Felix die Rolle entfaltet und sie an der Wand befestigt) Ha, ha, da kommt gewiß eine Mordgeschicht vom Schartenmaier!

Orgelmacher. Nein, nur eine verunglückte Lustparthie, wie sie der invalide Bergmann und seine Bande auf Messen und Märkten zu produziren die Ehre hat. Ernst Du singst die erste Stimme der Sabine und besorgst das Einsammeln, während dem ich spreche! Christian die zweite des Tobieschens, Du Sigmund den ersten Baß für den Sepperl und drehst die Orgel, — und ich den zweiten Baß. Das Lied wird aufgesteckt: „Verzeihen Sie, mein Herr Baron!“ — (schwingt sein Stäbchen) So, meine Herrn und Damen, Sie müßen ein wenig stille seyn, wenn Sie's gnädigst erlauben. Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden Sie jezt die Ehre haben, zu schauen eine abscheulich schauderhafte Naturgeschichte, ein unmenschliches Unglück ohne menschlichen Unglücksfall, in musikalischem Gesang und Orgelmusik. Es ist die jammervolle Lustparthie, die schneeunmäßige

Schlittenfahrt

von der Salzsalinenstadt Hall nach dem kupfern Zell, ein Stuck, das man noch niemals nicht gesehen, viel weniger gehört. Noch in allen großen Städten hat es rasenden Applaus gefunden, — sogar im kleinsten Dorfe abscheulichen Beifall. Nur auf der großen Messe, auf der Mußwiese, kam mir so ein Pariser Lumpatsche in die Quere, ein Tapetenfabrikant, — Bürgenmacher schreibt er sich aus Schwendrazheim, — der fährt im Diabelchen mit einem unbändigen Schnellläufer, — er hat es nicht mehr halten thun können, — über Orgel und Gemälde hinein, — und hinter ihm schäckert noch ungenirlich seine Frau Gemahlin mit ihrem Herzensfreundchen, der ihr die Farben reiben thut, — so ein storchenbeinigter Tuckmäuser aus Schusterswalde im sächsischen Erzgebirge, — aber für Schadensbonification gab der Bürgenmacher und seine Tapetenanstreicher nur klotzköpfige Grobheiten, — sey so die Manier, sagte mir ein Landsmann von ihm, wenn er blechen soll, und der Habenichts bei ihm Standquartier halten thut. — Nun ist mal hier keine Mußwiese und kein Vergaloppierer nicht, darum sollen Sie mit uns zufrieden werden, und — a — nicht vergessen, etwas auf das Blech zu legen von meiner Frau, — denn umsonst ist der Tod, von der Kunst kann kein Mensch nicht leben ohne Geld, darum ist die Honettität eingeführt, — je mehr, je lieber, zuviel in keinem Fall nicht. (zu seiner Frau) Sabinichen, sing mir nicht so schmetterig, weißt schon, wie ich mein, nicht so gänsehaftig, — Du bist in delikaten Umständen, wo ein Naturtriller schwer fallen thut. Aber gleich nach dem ersten Sang gehst Du mir einsammeln, Wenn mal das Stück vorüber ist, kriegt man doch nichts mehr.

Und hörst Du, wenn Dir Eins schlechte Spendasiche macht, bist Du grob, und wenn es gar nichts macht, noch gröber, und immer gröber, bis Du eben recht grob bist.

Sabine. (sich unwillig umwendend) Steck doch Dein ungewaschenes Mundstück in den Futtersack!

Bergmann. Nun, nun, ich glaube gar, Du willst die Grobheit an mir probiren. (Zu der Gesellschaft) Zu einer Frau darf man doch was sagen im Vertrauen? Mein Sabinchen hat gar eine empfindliche Empfindsamkeit mit einem angstvollen Temperament vor den Leuten, — zu Hause schon nicht, — da ist sie die leibhafte Unruhigkeit und nebenher sehr böse im Zank, wie es in jeder honetten Famlie von Stand vorkommen thut. — Nun, passens mal auf! Tobieschen, sag Dir, treff Du meine Frau fein recht im Sekiren! — Und Du Sepperl, — meine Herrschaften werdens kaum glauben, — der war der zweite Liebhaber von meiner dritten Frau selig, und jezt singt er meiner vierten noch den ersten Baß, und wie? werdens gleich hören — bleib auch im Takt mit der Orgel, daß sie nicht vorauskräht der Frau, sonst wird sie böse. — Tobieschen, reiß mir Dein Gebiß weit auf! Der Ton muß raus ungebrummelt, und doch empfindsam! He da! (schwingt sein Stäbchen und zeigt auf das erste Bild) Eins, Zwei — (sie singen)

Da schauet an die Schlittenfahrt,
Die mal sich zugetragen,
Sie war von ganz fataler Art,
Ein „Gott o Gott" das Klagen.
Verteufelt gings, doch nicht zur Höll,
Von Hall aus nur nach kupfern Zell,
Denn knödeldick fiel da, o weh!
Vom Himmel rab der Schnee auf Schnee.

Sein kaltes Todtenkleid er legt
Auf Schlitten, Herrn und Damen.
Kein Glied, kein Mundstück mehr sich regt,
Kein Laut von Stand und Namen.
Das ist ein schlechter Zeitvertreib,
Wenn man nicht sieht, was Mann, was Weib,
Geschweig, was Frau, was Jungfer sey.
Der Teufel hol die Mummerei!

Und eh man nur halb Weges kam,
Wo war da Straß und Graben?
Die Rosse thaten schon halb lahm,
Wie Karrengäul sie traben:
Den Schnee sie stampfen bis an Bauch,
Verfehlen gar die Straße auch;
Bald wuppt es über Haufen Stein,
Bald drüber weg in Graben nein.

Bergmann. So ein paar gewaltsame Umwälzungen, noch mehr aber die schaudervolle Reorganisations-Machinationen waren sehr aufenthaltsam, doch nicht zwekwidrig: denn schauens, wer in nahe Bekanntschaft zu treten sucht, dem schadet es nichts, wenn man ohne Erwartung sich vorher schon von Person zu Person kennen lernen thut, — daher sind auch die umfälligen Complimente dem Schnee ganz und gar nicht zuwider, mehr unserer Gesellschaft, die den ersten Empfang, so zart und fein sie ihn auch finden muß, doch für etwas kalt und zurückgezogen im Argwohn haben thut, — und darin hat sie nicht ganz Unrecht, nein — der Anfang war wirklich, wenn Sie's gnädigst erlauben, — sehr schlimm, und ist immer noch schlimmer geworden, — werden's

bald sehen, — wie groß ein Unglück werden kann, wenn es im Unverstand fort wachsen thut. Nur ein Oekonom, der was auf Wetter versteht und auch in Obacht nimmt, dem sein „Schmeckst ein paar Oechsle?“ zu rechter Zeit noch einfallen thut, und ein Avocat, der schon im Mißlichkeits-Anfang das Ende vom Unglück sehen kann, ja, das waren klugsehende Herren, die machen ihr „links umkehrt!“ — Die große Gesellschaft aber, die ist immer noch voller Tapferkeits-Curasch, — sie fürchtet die schneemäßige Sanftmüthigkeit keineswegs nicht, — die fährt immer weiter und weiter, — bis sie in kupfern Zell anrutschen thut und haltmachen vor dem Traubenwirthshaus. — Nun, da geht es gut. Die Zimmer sind warm, im Keller liegt auch ein guter Wein und viel, weiß und roth, alt und neu, nach Jedermanns Gusto, auch die Küche ist meisterhaft und hat Lebensart. Das weiß die Gesellschaft und thut nicht unkeck. Darum kommt jezt das zweite Stuck. Schauens einmal hieher, (deutet auf das zweite Bild) bis wir singen, was jezt kommen thut! (singen)

Da schmausen sie am Tafeltisch,
Sie Kalt- und Warmes trinken;
Sie thun so froh und jugendfrisch,
An Rückzug sie nicht denken;
Sie achten nicht, wie ihnen droht
Der Himmel noch mit schwerer Noth,
Denn der wirft fort dampfnudelgroß
Den Schnee aus seinem Nebelschooß.

Bergmann. Schweigt ein Bisserl! Man muß sich auch freuen, wenn's fidel zugehen thut. Hört man's nicht singen? Ach ja! Sie tanzen jezt auch. Seht, wie dort das Fräulein Lottchen an ihrem Roberte hängt,

wie sie voll Mitleidenschaft des Oekonomen und des Avokaten gedenkt: „Aber die wird's reuen! Wenn die wüßten, wie vergnügt wir uns amusiciren!“ — So macht's eben die Jugend in der Ueberglückseligkeit. Ist mir auch schon so gegangen, als ich meine erste Frau selig zu Spiel und Tanz führte, — wie sie mir in die Arme fiel, und ich sie mit den Armen umarmen that, — ja du mein Gott! war das nicht eine Armseligkeit! Die kommt mir nicht wieder vor. Singt nur weiter! Ich möchte zu weichherzig werden, mein Gemüth ist gar thränenschwer, wenn es trauern thut um die Vergangenheit, — vor die Zukunft schon nicht, da ist mirs niemals nicht bange. (schwingt sein Stäbchen, sie singen.)

Die Jugend, ach! vergißt gar bald
Die Noth, kaum ihr entronnen;
Sie siehet nicht vor Bäum den Wald,
Vor Wasser nicht den Brunnen, —
Just thut sie, wie im Paradies,
Wo Adam schlau in Apfel biß,
Und sah nicht übern Zaun hinaus
Den Dornenbusch und Distelstrauß.

Bergmann. Man sieht, das große Plaisir ist immer noch im Wachsen, und doch ein altes Herrchen, das älter ist, als die jungen, ja, das schaut nach der Uhr, es findet sie sehr spät in der Nachtzeit, darum stimmt es das Liedchen an: „Meine Herrn, jezt geht es wiederum fort! Adje! Adje! Adje!“ — Allgemeiner Schrecken und doch kommt es zum Aufbruch. Die Kutscher stolpern fort nach den Rossen, und die Gesellschaft mummelt sich ein bis an die Nase vorlauter Zuvorkommenheit vor den fürwizigen Schneevögeln, man denkt nicht an die Ungeheuer, die schon über einander liegen. — Alles ist parat, — auch der lezte Kamerad

hat seine Kamerädin gefunden. Die Musik voraus bläst den französischen Abschied vom General Bertrand, als er mit dem großen Napoleon nach Helena marschirte. — Es geht gut, doch schneit und schneit es immer noch fort, als wenn das ganze Himmelreich verschnitten wär und herunterfallen thun müßt. — Hab ich gesagt, daß es gut geht, so sag ich jezt auch „Halt!“ Da steht ein Gränzstein, vier Fuß hoch zugedeckt, darum sehr unsichtbar, doch kann man ohne Schnee heut noch drauf lesen: „Hesselbronn.“ — Bis hieher hat die kupferzellerne Obrigkeit Bahn gemacht, weiter hinaus hat sie sich nicht drein legen wollen. Schauen Sie einmal her! (weist mit seinem Stäbchen auf das dritte Bild) Jezt kommt ein böses Stuck. (sie singen)

Von einer Bahn kein Aug mehr sieht,
Man fährt auf gutes Glücke,
Drum bald es stockt, kein Roß mehr zieht.
Welch jämmerlich Geschicke! —
„Steigt aus!“ der Kutscher Machtgebot,
„Und schafft uns erst die Schlitten flott!“
Woher da Hilf? Ein armer Tropf
Packt's nächste Roß am Roßhaarzopf.

Und da steckt Eines bis an d'Nas
Im Schneemeer eingesunken,
Dort klammert sich die Jungfer Bas
An Vetter — ungewunken;
Die Arme schreit: „o Gott o Gott!“
„Steh mir doch bei! Sonst bin ich todt!„ —
„Nur mäuschenstill!“ Der Vetter spricht,
„Das ist kein Werk zum Lärmen nicht!“

Ein Kutscher watschelt hin und her,
Er sucht die Wachtelnester,
Zu retten ist sein ernst Begehr,
Wo Eine ruft! „Ach Bester!“
Da schwingt er hin den langen Strick,
Zieht's dran hervor mit Kraft und Glück,
Doch Keine ganz: die um den Hut,
Die um ihr Boa jammern thut.

Auch Manches wird verkehrt geschleppt,
Man packt sich vorn und hinten,
Und wo 's Ein' fällt, zu tief sich gräbt,
Muß 's Andre es raus winden.
So balgt man sich nach Hesselbronn,
Erstürmt das nächste Häuschen schon.
Doch d'Wirthschaft drin sieht gar bald ein,
Was das für Patienten seyn.

Bergmann. Meine Herrschaften, Sie werden mir gnädigst erlauben, wenn ich Ihre Rührung immer noch mehr aufrühren thu. Denn jetzt kommt erst das Beresina-Unglück von der großen Retirade, das mich allemal angreift, wenn ich daran nur denken thu. — Doch es geht auch vorüber, darum kann man es schon anhören ohne Ohnmacht. — Sie sehen auf dem Bild, daß die Stube sehr heiß ist, und doch strömt das Wasser unter Bank und Stühlen hervor. Man muß da billig seyn, nicht das Aergste gleich im Argwohn haben, etwa eine Wassersucht oder sonst eine angstvolle Schwachheitsverlegenheitsursache, — nein, es ist eine unglaubige Naturgeschichte. — Denn denken's einmal, der Schnee steigt Ihnen bis über'n Kopf, Sie stürzen vorwärts, Sie fallen

rückwärts, Sie sinken nicht immer auf die eine Seite, nein auch auf die andere, ich ziehe Sie zwei-, drei- auch zehenmal heraus, purzel am Ende selber um, damit Sie auch die Ehre haben, gegen mich barmherzig zu seyn, ja, du lieber Gott! — da drückt sich der Schnee in Alles hinein, wo eine Montirungsoffenheit ist von einer Falte, von einem Knopfloch, noch mehr in die Taschen, — dort zieht ja ein Künstler, der dem heimlichen Schnee-einfall bald auf die Spur kommen thut, — ein niedliches Schneeflädlein aus der Uhrentasche hervor. Alle Andern aber denken nicht an die Montirungsschlupf-winkelchen, der Schnee bleibt dort eingesperrt, bis er schmelzen thut und davon laufen. Darum ist es auch kein Mirakel nicht der Stubenbodensee am Fuße der Gesellschaft. — Das ist aber noch nicht Alles, das jammervolle Elend ist immer noch im Wachsen. Denn schauens! Da sinkt eine Jungfer um, dort ein Fräulein, da wird's einem Bräutchen übel, dort einer jungen Frau ohnmächtig, so daß man nicht Rath weiß, wo man zuerst beispringen thun soll. Darum schlägt man jetzt eine große Himmelbettlade auf, mitten in der Stube, und des Wirths sein Töchterlein trägt ihr künftiges Hochzeitbettchen daher, in dem noch Niemand nicht gelegen ist weder schlafend noch wachend, — nur im Traume kann's Einem passiren, daß er in ein Bett sich legen thut, das nicht vorhanden war, — also ist es ein jungfräuliches Bett, wie nicht leicht eines, und da hinein legt man die ohnmächtigen Frauenzimmer mit standesmäßiger Repetirlichkeit, eins um das andere, Stuck an Stuck, wie die Dachziegel, — und deckt sie zu, aber nur bis an den Mund, damit das Leben einkehren kann, wenn es wieder anlanden thut. — Wir wollen sie jetzt ruhen lassen und wieder Eins singen. Viel-

leicht schlafen sie, und dann wachen sie auch wieder auf. — D'rum schauen's auf das vierte Bild! Es gibt auf der Bank noch mehr Uebelkeiten. (schwingt sein Stäbchen, sie singen)

Hier stecken Vier im Baurenbett
Mit grünem Hochzeithimmel,
Ein Engel d'ran, so dick and fett,
Wie jeder Weißbierlümmel,
Der mit Posaun die Ordre bläst:
„Bleibt ruhig Vögel in dem Nest!
„Druck keins das And're von sich frech
„Denn fiel eins raus, das wär ja Pech."

Die Andern hocken auf der Bank,
Und wären gerne heiter;
Doch ihnen schmeckt nicht Speis noch Trank,
Gar kalt sind nasse Kleider;
Sie schnatteren wie starres Laub,
Und wären bald des Todes Raub,
Thät Chemikus nicht schnell herfür
Sein Fläscherl Lebenselixir.

Bergmann. Eins um das Andere kommt jetz wieder zum Erwachen von seiner Naturschläfrigkeit. Man sieht, wie der Boden dampfen thut, wie der Ofen glüht. — Wem soll's da nicht anders werden? Ein jedes Gesicht hat eine moderne Farbe, weil der Unglückskazzenjammer auch das lieblichste Gesichtchen ganz erschrecklich verunstalten thut. Die Einen wollen vergnügt seyn, wie meine Frau, wenn sie Zahnweh hat und mir zu Gefallen lachen muß, — die Andern aber schämen sich nicht an der leiblichen Niedergeschlagenheit ihres Gemüths. Eines thut gähnen mit Leib und Seele, also mit offenem

Munde; das Zweite macht es nach, weil auch das Nachmachen eine Mode ist; das Dritte will nicht zurückbleiben in der Einträchtigkeit, und das Vierte hält es für eine deutsche Nationseinheitsschicklichkeit, und so wird das Gähnen mit unwissendem Beifall eine allgemeine Socialitätsangelegenheit; man sieht vor Augen einen lauten Chorgesang, forte, ich sage fortissime, hört aber doch nichts. — Natürlich wird bei solcher Unterhaltungsmanier auch die längste Nacht noch länger, sie wird unsterblich lang, und doch ist es wieder Tag geworden. — Stille jetzt! Man hält Kriegsrath, was zu thun ist, und nachher erst machen die Kutscher Rapport, wie's draußen aussehen thut. (Schwingt das Stäbchen) Wir sehen jetz das fünfte Stuck, und doch nicht das letzte von der kalten Retirade. Hörens einmal! (sie singen)

Am frühen Morgen ist das Land,
Wie Berg, so Thal ein Fladen,
Da wird zum Dorfsvogt hingesandt
Um seine Hülf in Gnaden.
Jezt forsch den Schnee durchfurchen thut
Ein Kasten, wie ein Bauernhut,
Dem still betrübt fährt hintendrein
Gar sachte der Plaisirverein.

Doch aber, ach! der Dreispiz hält,
Lenkt um nach Hesselbrunnen;
Zu Ende ist sein Markungsfeld,
Will auch nicht weiter frohnen.
Jezt geht aufs neu der Jammer an,
Die Musik streckt ihr Blech voran,
Bläst nicht, man hört nur: „Weh und Ach!“
Und strampft und strampft bis Westernach.

Bergmann. „Gloria und Viktoria!“ So jubelt man, wenn die Todesgefahr vorüber ist. Unsere Gesellschaft sitzt wieder ein, denn die Poststraße ist unter ihren Füßen, vor der sie Respekt haben muß; da hat nicht der Bauernhut mit seiner Spitze allein gebohrt, nein umgekehrt, auch die hochenlohische Schaufel hat das Ihre gethan. — Jetzt geht es rasch und immer rascher bis Münkheim. Da macht man Halt. Warum schon wieder? Nun ja, man muß den Leib stärken, wenn die Seele betrübt ist. Denn Speise und Getränk ist doch nahrhafter, als das langweiligste Couragement in Lebens- und Todesgefahren. — Man trinkt, man singt, auch bläst die Musik: „Streicht die Falten vom Gesichte!“ Denn kein Mensch soll es wissen das große Vergnügungsabentheuer, auch will man fröhlich scheinen beim glorreichen Einzug in die Stadt, die in tiefer Trauer seyn kann, wenn sie will, über Unglücksvermuthungen. — Wenn Sie's gnädigst erlauben, geht jetzt das Spiel zu Ende. Denn jedes Gesellschaftsmitglied spürt die gerechte Sehnsucht, in Person zu zeigen, daß man noch bei Leben ist ohne Leibesschaden. Auch in der Stadt ist Alles voll Erwartung, und alle Fenster sind vollgepfropft mit verwandschaftlicher Neugier und mit der Schadenfreude, die zu Hause bleiben that. Unter der Thüre steht kein Mensch nicht, denn es war sehr kalt. Sie können es selbst sehen. Hier ist das letzte Bild. (schwingt sein Stäbchen, sie singen.)

Am Abend erst, es war um Drei,
Sie in der Stadt anlangen.
Da hört man Grüße mancherlei
Von Tauben und von Schlangen.

Drum ziehn die Schlitter in der Eil
Nach Hause, suchen Trost und Heil,
Und machen kurz den Klagbericht
Von ihrer Pechnaturgeschicht.

Bergmann. Bst! — Man muß nichts thun ohne Nuzen. Und was ist nüzlicher, als eine Lehre für die Zukunft? Und woraus kann man mehr lernen, als aus der nebenmenschlichen Fatalität? Darum singen wir noch Etwas. — (sie singen)

Glück auf! Mein liebes Publikum,
Willst Du mal schlittenfahren,
Guck erst nach Wind und Himmel um,
Zulezt nicht nach dem Baaren!
Wenn dann dich juckt gesunder Leib,
Die reiche Braut, das liebe Weib,
Die Luft wie rein, so glatt die Bahn, —
Dann erst fidel man rutschen kann.

Hast aber 's lezte Pfand verkeilt,
Bist arg verduzt vom Borgen,
Dein Weib die Augen roth sich heult,
Weils fastet heut und morgen;
Kriegst Ohrenweh vom Kinderschrei
Ob lauter Hungerleiderei, —
Dann fluchst dem Schicksal, das so hart:
„Der Kukuk hol die Schlittenfahrt!"

Bergmann. So jezt nur zu galoppirt, mein tief verehrtester Bürgenmacher! Orgel und Gemälde sind restaurirt. — Aber, aber! — ob Dein Schnellläufer wieder in's Geleise kommt, und wie lange noch Deine Tapetenanstreicherin schäckern thun wird mit ihrem erzgebirgichen Farbenreiber, das weiß ich nicht, — doch nicht so lange

mehr, -- denn auf einem Fuße auch ein Tuckmäuser früher stürzen thut, als wenn er zwei Beine mehr hat, und auf dreien daher stolziren kann. — (macht eine tiefe Verbeugung) Meine gnädigste Herrschaften! Sie werdens kaum glauben, das Stuck ist meine Arbeit. Bin gar ein großer Freund von Knüttelversen, an denen man sich halten kann, keine Seifenblase nicht, wie sie die gelehrten Kunstversemacher herausdrechseln thun. Nein, Sie haben ganz meine Sympathie und eine schöne Spendasche auf das Blech gelegt, meinem Sabinichen.— Hm! Das schlägt der Künstler gerade nicht hoch an, mehr den Beifall, der darin stecken thut. Und doch, mit Ihrer Erlaubniß, — Sie werden begierig seyn, bald das nächste Stuck zu hören, es ist schon in der Arbeit: des Herzogs von Orleans selig seine halsbrecherische Niederkunft vom scheuen Wagen auf einem ungalanten Steinhaufen. Mit Mordthaten geb ich mich keineswegs nicht ab. Der Richter legt sich so gern darein, und hat keine Ruh nicht, bis der Mörder eben so todt ist, *als* der schon todt gemacht war. Das ist mir so ein *altes* Hausmittelchen, wie das Hausanzünden gegen die Wanzen. Bei jeder Hinrichtung möchte ich singen mit jenem Spielmann:

„Wenn das nicht gut für d'Wanzen ist,
„So weiß ich nicht, was besser ist!“

Empfehle mich sehr unterthänigst! Adje! —

Stäuber. Nun Gottlob! 's ist doch Koam ner passirt!

Marx. Joo, so a Unglück kan mer mit anseahn. Zu deane Mordthata stand ih net so lang nan, denn die Kerle schneida gar uf und macha aus Uebel ärger.

Sephle. Mer sotts net leida, daß mer der Juged die gräusteLaster und Verbrecha voarmoohlt. Ih woaß, wia's mir g'wea ist, wo ihs airstmool so a G'schicht mit ang'hairt haun; die sell ganz Nacht haun ih koat Aug zuabroocht voar Angst, und da Kopf unter d'Deke na g'stekt, der Scharpfrichter ist immer voar mir g'standa, und hoot in meiner Einbilding uf mi nein zielt. A paar Wocha ists mirs nooch ganga, hauns beinooh nimme aus mir naus broocht dui Mezelei.

Simme. Und 's dummst an der Sach ist, daß es a Unterhalting seyn soll, daß mer's nun zahlt. Jezt die Schlittafahrt, ih b'stands und sags, die hat mi gaudirt.

Stäuber. Zua somma Unglück kan mer au nun lacha. Nun der Vetter und sein Bäsle hänt mir ebbes Angst macha wölla. Ih haun so bei mir denkt, wenn jezt 's Jungfer Lenele mit ihrem Schulmoaster in dui Fatalität komma wär, was jezt —

Lene. (mit Schulmeister und der Pächterin auf einem Bänkchen hinterm Ofen) Was ih thun hätt, net woohr? Vor der Zeit wär ih brav net mitg'fahra, und wenn ih a mool an Eim hang, könnt ih nimme um Hülf schreia.

Orgelmacher. (der das eingesammelte Geld nachgezählt hatte) Recht so! — Doch müßen Sie zugeben, daß es Mädchen gibt, die jammern und schreien, und wenn sie die Hülf im Arm haben, wenn weit und breit keine Gefahr ist, wenn ihnen nur eine kleine Unbequemlichkeit, etwas Widerwärtiges begegnet. — Ich glaube übrigens, daß Sie sich etwas beherzter dabei benommen, ja daß Sie noch Muth zugesprochen hätten.

Lene. Loba Sie mi nun net z'viel, ih könnt hochmüthig werde. Wiewohl Ihre Späß macha mi net irr.

Orgelmacher. 's ist mein wahrer Ernst! und zum Beweis, daß ich Ihnen viel mehr zutraue, erlaube ich mir jezt noch eine Bitte. Mein Sabinchen hat 2 fl. 12 kr. ersammelt. Herkommlich werden die Revenüen der Schlittenfarth auf wohlthätige Weise verwendet, und nun mögen Sie darüber verfügen.

Lene. Däs kann ih wohl. Ihr lezter Vers gibt mir schon en Wink, wo's wohl ang'legt ist. Bei der Küblere denk ih. Vor vier Wocha ist ihr Mann g'storba von sechs kleine Kinder weg, sie liegt krank im Bett und hoot für da Augablick nex, als was ihr gute Leut bringa.

Heiligenpfleger. So, ih haun schaun glaubt 's komm in mein Allmusakaß.

Rathschreiber. Nein, nein, der Vorschlag vom Jungfer Lenchen ist so zweckmaßig, daß 's Kirchenconvent keine bessere Verwendung erdacht hätte.

Stäuber. Woohr isch! Dera Frau gonn ihs.

Marr. Doo fällts uf a trukes Land.

Orgelmacher. (das Geld der Lene einhändigend) Sie sorgen vielleicht auch dafür, daß es an seinen Ort kommt, und ganz nach Ihrem Gutdenken.

Heiligenpfleger. Was bringt denn unser Bucher nun dahear?

Rathschreiber. (einige Papierblätter hervor ziehend) Es geht schon stark der Mitternacht zu, und wenn ich unserm Orgelmacher auch etwas in seine Briefsammlung stiften will, so muß ich dazu thun. Es sind ächte Briefe, wie sie in meinen Incipientenjahren zwischen einem Stadtrath und einem Gerichtsbeisizer gewechselt worden sind. Meinem Prinzipal mußte ich sie abschreiben, — wie er dazu gekommen, weiß ich nicht, —

ich schrieb sie eben auch für mich. Die Sammlung hat die Aufschrift: Federkrieg zwischen dem Stadtrath Maulvoll und dem Gerichtsbeisizer Schweigle. — Beide waren damals noch in Amt und Würde und sind erst vor wenigen Jahren zur Ruhe eingegangen.

Heiligenpfleger. Wenns net z'lang dauret, so ließ nun voar! Guck, wie der Karle druf paßt!

Karle. Gewiß, denn schon ihre Namen machen mich neugierig.

Franz. So ist mirs gerade auch.

Rathschreiber. Die Briefe sind nicht lang. 's ist bald geschehen. (liest)

Erster Brief.

Guten Morgen an den Herrn Schwager.

Es ist uns zu Ohren gekommen, daß Deine Frau heut den Markt besucht, so kann sie auch für die Meine etliche Pfund Flachs einkaufen. Sie gieng auch mit aber kann nicht weg von ihren Kindern und von den Gesellen so nicht, weil ich heut wieder Session hab und mein Annamalchen auch in der Leidenschaft steht mit der Zahnwartschaft sehr arg, daß es nicht aufrichtig hinstehen thut, so unerträglich sind die Gliedmassen.

Mit Anwünschung eines glücklichen Wohlergehens Deiner Frau und mich damit

Dein

gewogener Schwager
Clemens Benedikt Schweigle,
K. Württemb. Ober-Amts-
Gerichts-Assessor.

Zweiter Brief.

Seiner Wohlgebohren Herrn Schneider-Obermeister Schweigle derzeit Gerichtsbeisizer dahier.

Herr Schwager!

Schon lang steckt es mir hinter den Ohren, daß ich Dir einmal vorstellen möcht, wie Du meinen amtlichen Ehrenstand doch mehr in Obacht nehmen thun solltest, denn so kann es nicht fortgehen, schreibst mir da auf einen Wisch von Deiner Frida Schulschrift, meine Frau Gemahlin soll Deiner Flachs einkaufen, und sprichst ihr noch Wohlergehen zu. Meinst denn Du, ein Stadtrath luß seine Frau Gemahlin auf den Markt laufen? Nein, so weit herunter gibt man sich nimmer, sie fährt in Gesellschaft der Frau Stadträthin Siebenknie mit der Eglibaasch des Mezger Zauderer in seinem Wagen mit der neumodischen Verfinsterung. Auf den Markt darf sie nicht und sich herumdrucken lassen, wenn sie in der Viehsitt ist auf die dringliche Inviehdazions Einladung von ihrer alten Brennsieballen, der Frau Salzfachthoren, wo meine Frau noch als Jungferfräulein in Kundzion war lang vor meiner Bekanntschaft, nein, da kann sie nicht mit gemeinen Leuten sich rumzanken um den Flachs, das wär doch sehr niederträchtig für ihre Bildung und meinen Rang. Du must nur auch bedenken, daß ich jezt Stadtrath bin auf meine lebenslängliche Lebenszeit, und daß ein großer Unterschied zwischen mir jezt und Dir. Darum rathe ich dem Herrn Schwager, daß Du mir links gehst und ich auf der rechten unterwegs, wo

es ist, eben überall von wegen der Angewöhnung, und beim Zusammenkommen nimmt man beiderseitig den Hut ab, hältst aber Deinen weiter hinunter, und sezst ihn nicht auf den Kopf, bis mein Haupt wieder bedeckt ist. Du begleitest mich, und ich sehe immer grad aus, mich nicht um nach dir, weil Du mit mir sprichst und mir ins Gesicht guckst, und jeder Mann sieht, daß Du Contowitt hast und Lebensart. Und das macht Dir mehr Ehr und Rehgart als mir, weil ich keine mehr brauch zu meinem Ansehen im Bublekomm. Denn ich bin, Gott sey Lob und Dank! über die gemeine Wahl-Schmuserei hinaus, und mir ist das Lob eines Burgers keine Ehre mehr, weil er in Allem unter mir stehen thut. Und noch was, das mehr Deine Frau angeht. Daß die ein Jahr älter ist als meine Frau Gemahlin, will nichts sagen im Rang, denn Jedes kann älter seyn, wenn es vor dem Andern auf die Welt kommt, aber nicht jedes Weibsbild hat in dem Ehrenstand das Glück, Einen zu heirathen, den sie gar nicht dafür ansieht, daß er Stadtrath werden thut. Darum soll auch Deine Jakobine Lebensart zeigen vor ihrer Stadtrathsschwester in der Kirche und nicht oben hinstehen in unserem Gänserich Familienstuhl. Es schickt sich überhaupt nicht, daß eine Frau von Stand sobald in die Kirche geht, als ein Burgersweib, und unter dieses hinunterschlupft und ihr kostbares Kleid verknauzt und verdruckt. Das gibt nur Aergerniß und keine Andacht für eine Bildung von Amtswegen.

Ich bin jezt recht froh, daß ich eine Gelegenheit hab, Dir manierlich zu sagen, was Manier ist. Also vom Wohlergehen meiner Frau Gemahlin ist keine Rede nicht, und Deine Jakobine kriegt auch keinen Flachs vor diesmal.

Wünsch dem Herrn Schwager dagegen alles Wohlergehen in die Session, und nimm Dich mehr in Obacht, der Rehfinder macht sich lustig über Dich manchmal, wenn er von seinen Brodsessen großspricht, Dir wachs das Gras im Schlaf, und das sticht mich arg in Kopf, weil er nicht weiß, daß wir Schwäger sind mit der leibeserblichen Jugend des alten Gänserich selig. Versteht sich, daß meine Rathschläge nicht um jonst gemacht sind, und dem Herrn Schwager nach seiner Erkenntniß einleuchten. In dieser Indischkrähzion ist man nebst wohlwollendem Gruß

Dein
verehrter Schwager
Franz Anton Maulvoll,
Stadrath und Königl. Würtemb.
Blatternimpfungs-Direktor.

Auch schreibst ein andermal auf einen besonderen Papierbogen, wie ich es auch respektire, mit der Aderesse — Seine Hochwohlgeboren Herrn Herrn Stadtrath Maulvoll und K. W. B. D. Das Nebenamt schreibt man nicht aus, nur daß man sieht, mit wie viel Würden ein Herr behaftet ist.

Dritter Brief.

An den Herrn Stadtrath Maulvoll, S. V. Mezgermeister.

Unsern Gruß zuvor, daß es mit unserer Freund- und Verwandschaft für immerhin ganz und gar aus ist. Den Herrn Rehverdrehr hab ich Seinen Kuttelfleckbrief

lesen lassen, und der hat gesagt, was will denn der K. W. B. D. oder der Kuhwüthige Bratwurst-Darmausblaser mit seinem Graswuchs im Schlaf? Der soll seine Schlappohren mehr aufstülpen einandermal, er hab ja nur meine riesenmäßige Geduld angerühmt, und wie ich in der Stillschweigensbeobachtung stets unverwüstlich sey bei den heftigsten Engwiesiehtsieunsfällen. Das sey das schwere Oviehziehum eines Gerichtsassessors, und ich derwegen zu allen Grimminall Verhören affozirt werd vor den andern Kohllegen, hat er gesagt, und weil die meisten Verbrechen sich bei Nacht machen, so wachs mir auch das Gras im Schlaf, das versteht natürlich so ein Maulvoll vor lauter Maulvoll nicht und meint, meine viehsische Ruhversunkenheit sey darunter verstanden, die mir eben so belohnt werd wie meine geistliche Unthätigkeit. Sein Weib muß die Nas höher tragen als meine Frau, wenn sie sich schämt am Flachseinkauf, das Kleidausnehmen auf meinen Namen geht freilich leichter als Selberspinnen zu Zeuglen. In der Kirch mag Seine Dampfnudel hinpflumpfen, wo sie will, nur nicht mehr in unsern Stuhl, der Jud aus Fürth hat doch ein Aug auf sie, so lang der Schaal nicht zahlt ist, und so kann ich auch das Hutabziehen sparen, Sein Maulvoll und Sein Hirnleer macht keinen Respekt, und wenn er Seinen Mezgersschedel noch so steif hinausstreckt. Und auch voll auf der Rechten! Sonst nichts? Weiß Er auch, wer Recht spricht? Das ist mein Amt über Reich und Arm, über Stadträth und Bettelvögt. Nur Paketäll Sachen darf Er helfen ausmachen. Wenn aber Einer mit Seiner Pfuscherei nicht zufrieden ist, kommt er zu uns, aber mit der unserigen muß er zufrieden seyn, das Urtheil mag ihm gefallen oder nicht, zu Euch komm

er nicht. Und jeden Lumpen und Schurken, der Wahlstimm hat, mußte Er schmieren, bis er sich in Stadtrath hinein geschmukkelt, mich aber wählten die höchsten vom Oberamt, die Schulzen von Stadt und Land. Ferner ein Dependirter darf ihm das Gewehr visitiren, weiß Er's? Vom Oberamt nicht zu reden, das ein Assessor weit übersieht, denn das darf Vieles nicht ausmachen, wozu wir gewachsen sind, nur wir allein haben keinen Herrn über uns als Gott und das Gewissen. Versteht Er jezt, warum man Ihm nicht traut? Und Er will mehr seyn, als ich? Ein Hochwohlgeboren Er, dem das Schlachtmesser einrostet, weil ihm kein Bauer mehr borgt, und Seine Holzschlegel nicht kälbern auf der Bühne? O Er Maulvoll von Rechtswegen! Das ist aber auch Alles, was er voraus hat, ebenso auch, daß er halb verfriert, wenn der Stadtschultheiß vor Winter nicht Sportel austheilt. — Jezt darf Er es nur sagen, wenn er nicht genug hat, hab noch mehr von dem Futtertuch für Ihn. Adjes, Herr Maulvoll, Kühwüthiger Bratwurst=Darmausblaser!

T. Clemens Benedikt Schweigle,
K. W. O.A.G. Assessor.

Vierter Brief.

An den Schneiderobermeister Schweigle, vulgo Beischläfer.

War noch immer so, wenn man den Bock zwischen dem Horn krazt, wird er zornig, grimmig, stößig und

widerstößig, er möckert und böckert abscheulich, bis man ihm Eins auf die Nas versezt. Mein Stadtschultheiß hat Sein Schneidergemöckel auch gelesen und meint, ich soll Ihn verklagen. Aber ich mag nicht um Seiner Altgais willen und Seiner Gaislen und Böcklen, die ich aus der Tauf gehoben, und die von meiner Frau Gemahlin Schwester abstammen thun, von Ihm freilich nicht, denn von Seinen Sessionen kann nichts herauskommen als alle Stund ein Sechser, und das langt für eine gebohrne Gänserich nicht, darum stellt sie starke Obergesellen ein, die mehr abwerfen. Meiner Frau Gemahlin ihre Nas ist freilich nicht so niederträchtig, wie Seiner Jakobine die ihre, man darf nur seine Kinder angucken, so ist die Frida das Ebenbild vom rothen Erlanger, und der war nur vier Wochen bei ihr in Kundzion; das Dörle ist das leibhaftige Hasenmaul vom Küßnachter Gesellen, und der Philipple die erzig Stumpfnas vom schwarzen Mannheimer, auf den der sieche Feuchtwanger und der Offenbacher Franz sich einstellen that; die und Seine Zwilling gleichen, wie ein Ei dem andern. — Ja, ja! Seine Jakobine geht auch in die Session, wo man das Protokoll unterschreibt vor dem Einnicken. Und so Einer will Recht sprechen, der seine Familie in Fezen kleidet, die er Reichen und Armen stiehlt? Der will Recht sprechen, der dasizen thut, wie der Kegel im Spiel? Wenn der Jurist anschiebt, fällt seine Stimm auf die erste Kugel. Der dasizt wie ein Ladenhüter im Sechskreuzerstand? Der kleine Provisor schon kriegt zwölf Kreuzer von der Stund, wenn mein Elias bei ihm Klavier lernt, dafür muß aber derselbe aufpassen, in Einem fort Anleitung geben, Er aber kann nichts thun als schweigen und schlafen, darum ist ein Sechser ein

hohnettes Schlafgeld für einen Juristenkegel. Und wie Er Schweigle zu Haus und in der Session, Er will mehr seyn, als ich der Stadtrath? Wenn nur Eins von Seinen Kindern einmal rein oder naus heirathen will, wer muß ihm dazu helfen? Wer erlaubts, und wer kanns abschlagen? Kein Beischläfer nicht. Wer macht Ihm den Preis von jedwedem Bissen Brod oder Fleisch, den Er zum Mund hineinschiebt? Wer treibt das Vermögen der Stadt um? Wer sezt Ihm Seine Nadelsteuer an? Wer besezt Dienst und Aemter der Stadt vom Hochwächter bis auf den Orgeltreter herab? Wer sezt die Besoldungen aus? Der Beischläfer Schweigle? Nein, sieht Er, da spricht der Stadtrath Maulvoll auch ein Wort mit, oder macht er Einsprache, wenn sie auch nichts gelten thut.

Hab noch mehr Sauborsten, wenn Er will, zum Schlafausbürsten für Ihn Meister Beischläfer und für Seine saubere Jakobine mit der Gesellenbutik. Versteht Er mich?

Franz Anton Maulvoll
Stadtrath u. K. W. B. D.

Das ist aber mein leztes Wort mit Ihm. Wenn man sich zuviel am Bock reibt, bringt man den Gestank nicht mehr vom Leib.

Fünfter Brief.

An den Fleisch-, Geld-, Credit- und Viehlosen Metzger, salva venia Maulvoll.

Reut mich sehr, daß ich nur ein Wort mit Ihm ver-

lohren. Aus Seiner Mezel ist noch Jeder schmuzig weg-kommen. Wenn gleich kein Fleisch drin ist, so giebts desto mehr Schmuz und Gestank, den er Einem anhängt, weils Ihm nicht an Schmierale fehlt, sonst müßt Er hungersterben mit Seiner Mannöberdam. Weiß Ers, was man von Ihm sagt? Er ist schmieriger und schmuziger, als ein altes Wagenrad, drum puzt sich auch Seine Martinsgans für Andere, die das Maul nicht so voll haben, aber mehr im Beutel, als Er. Versteht Er mich? — Jezt aber, sagt der Herr Rehverendrehr, soll ich Ihn gehen lassen, denn es geb keine miserablere Person auf Gottes Erdboden, als einen lebenslangen Stadtrath, der sich selbst vor zu todt gemezget, und im Rathhaus wieder zum Leben kommen will; von dem ein Schimpf sey Lob und Ehre, mit dem ein Wort unauslöschliche Schande. Und damit Punktum. Meine Unterschrift ist zu gut für Ihn Maulvoll.

Karle. Mir scheints, die Beide sind von Obernebelfingen. Jezt denk sich Einer den aufgeblasenen Stadtrath! Aber solche Gispes gibts. Hab auch so Einen kennen gelernt. Nach der ersten Wahl that er so bescheiden und freundlich, daß jeder Bürger sich gratulirte, einmal einen Mann aufm Rathhaus zu haben, der nicht herabsieht, sein Herkommen nicht vergißt, und kein Amtsgesicht hinschneidet, wenn man ihn um Etwas angehen will. Zwar that er sehr behutsam, stellte sich etwas schüchtern und unerfahren bei den Verhandlungen, und brachte so auch die Lebenslangen auf seine Seite. Und so kam es, daß bei der zweiten Wahl die Bürger ihm wieder geneigt waren, und auch der Stadtrath um seine

Wiedererwählung sich Mühe gab. Lezteres kam zwar Manchem etwas verdächtig vor, — allein diese Bedenklichkeiten fanden keinen Anklang, — kurz er wurde eben wieder gewählt und auf Lebenszeit. Aber jezt schlug der Wind um, und den Rock ließ man wenden. Auf einmal marschirte er aufrecht und stolz einher, trat fest auf, daß das Pflaster zitterte, sah weder rechts noch links; wenn Einer den Hut abzog im Vorübergehen, so machte er nur eine vornehme Bewegung mit der flachen Hand, trank kein Bier wie sonst, blos halbe Schöpplen Wein, warf die Tabakspfeife von sich und schmazgete an den Cigarren, er saß auch zu keinem Bürger mehr am Wirthstische. Und was er im Umgang war, das kam noch mehr auf dem Rathhaus zum Vorschein, kurz er machte es bald klar, daß man den Frosch auf den Teichel gesezt hatte.

Franz. Aber der Schweigle hat auch dummes Zeugs geschrieben. Sein Rechtsprechen ist nicht weit her. So ein Schneidermeister versteht nicht einmal die juridischen Spizfindigkeiten. Wenn sich der Schweigle nur damit begnügt hätte, den Parthien seine volle Aufmerksamkeit zu schenken, daß Alles richtig zu Papier gebracht wird, oder Einrede zu machen, wenn er etwas vermißt und unrichtig findet. Aber wie Viele sind, die dem Protokollführer auf die Finger sehen oder dem Richter Vorstellung machen, wenn er sein Amt mißbraucht? Unter Zehen kaum Einer. Sie sind auch zu gering belohnt.

Rathschreiber. Doch besser, als ein Stadtrath. Wenn der seine Zeitversäumniß auf dem Rathhaus berechnet, so reichen die Sportel nicht zu sechs Kreuzer für die Stund.

Karle. Dafür haben sie Nebenämter, an denen sich ein Sportelschnapper wärmen kann.

Stäuber. Der Assessor hoot eaba doch au Mändla g'macht. So a wälscher Titel gooht oft über baar Geld.

Marr. 's best ist, sie sind ananander ner schuldig blieba, wenns woohr ist, was se laut gea hänt.

Sephle. Ha, der Stadtrath ist doch der überhirnigst. Was braucht ear ema Schwooger so a Instruktion z'schicka?

Heiligenpfleger. A dummer Streit isch, und der Maulvoll hoot a ang'fanga. Doch, nooch meim Verstand, hoot Da^nr wia der Ander da Kopf z'hauch traga. Was braucht der Schweigle in so a Flachsbriesle sein Königlicha Würtabergischa Gerichtsassessor nein z'moola? Däs hätt mi au ufbroocht, und ih bi^n koa^n Maulvoll.

Simme. (füllt der Reihe nach die Gläser) Die Pfizuf sind net werth, daß mer sich ihrer annimmt. Was mi am Meista an deane Brief freut, ist daß mers für a Beicht gelta lassa ka^n. — Singet dafür nu^u Eins und trinket! Ih trag ner mehr in Keller.

Schulmeister. (kommt mit seiner Lene an Tisch) Das mein ich auch Felix, es ist halb Zwölf. — Zum Schluß noch Deinen Rundgesang! Und dann — gute Nacht!

Orgelmacher. Es sey! Aber Du mußt mich ablösen.

Schulmeister. Und mich der Bucher.

Orgelmacher. Gut! Die Gläser zur Hand! (zu seinen Gehülfen) Wenn der Chor mal geht, Ernst und Sigmund zum Baß! (ergreift sein Glas und singt)

Solo: Merkt auf! Ich komme von der Reise,
Zeig Euch der Schwaben Brauch und Weise,
Von Anfang bis zu End, —
Wie sie bei ernst und heitern Dingen
Zu hoher Lust begeisternd singen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Laßt uns heute fröhlich seyn!

Solo: Die Braut, sie taucht der Liebe Sehnen
Mit Tugendzier in bittre Thränen,
Und stellt sich trostlos an.
Doch schallts, kaum ist der Knopf vollendet,
Bevor sich Frucht und Blüthe findet, —
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
's Kränzchen muß begossen seyn;

Solo: Das Weib, ists glücklich in der Mehrung,
Begrüßt der Mann erst mit Verehrung,
Mit Stolz auf seinen Stamm.
Kaum schwebt der Zweig im Reich der Gnaden,
Winkt man dem Priester und den Pathen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Seiner Taufe wir uns freun!

Solo: (Langsam!) O Schmerz! Man bringt ein Glied vom Hause
Zu Grab in kläglichem Gebrause,
Es stöhnt ein „Weh!" und „Ach!"
Doch wimmerts, eh das Auge trocken,
Sonst käm der Lebenssaft ins Stocken:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Weinen tröste uns allein!

Solo: Bald sizt Notar im Erbgerichte,
Daß kurz den schweren Streit er schlichte,
An wem das Lachen sey.
Drum klingts aus froher Erben Kehlen, —
Die sich um eine Bürste schmählen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
'S Erbe muß gebürstet seyn!

Solo: Der Schulz auch mit den Lebenslangen,
Hat er mit spizen Nebelstangen
Das Bürgerheil gesucht, —
Stimmt an, — sie müssen Rath doch finden,
Vom Bürgerwohl die Tief ergründen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Schlukt die Eichen ganz hinein!

Solo: Die Dorfsherrn meist, im Stadtvereine,
Sie stimmen ungern: ja ich meine,
Wie es Herr Ober — will.
Doch wacht die Pflicht, zürnt sie im Stillen,
Trozt man, zu scheuchen dumme Grillen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Draußen wir die Herren seyn!

Solo: Sogar die frommen Herrn Pastoren, —
Wie's komm, daß Gott vom Weib gebohren?
Sie disputiren ernst.
Doch ist der Wortkram satt geendet,
Sie jubeln: Wein die Wahrheit spendet!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Der soll heut Magister seyn!

*

Solo: Der Schnitter, wenn nach heißen Tagen,
Ihm zieht der lezte Erndtewagen
Zur vollen Scheuer ein,
Singt er, noch eh die Sicheln hängen,
Voll Lust ob Segen und Gelingen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Keiner lebt vom Brod allein!

Solo: Der Pflüger, schließt der Frost die Erde,
Kehrt heim, bis thaut des Winters Härte,
Und bringt's Gespann zur Ruh.
Doch neckt ihn mal des Schweines Grunzen,
Singt er zur Mezelsupp am Blonzen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Viel ge — trunken hat das Schwein.

Solo: Der Drescher, wann die Scheun gelichtet,
Vom Unrath er das Korn gesichtet,
Die Kammer reich gefüllt, —
Thut er ein „Hoch"; dem Flegel bringen,
Mit seinen Taktgesellen singen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Wascht vom Staub die Gurgel rein!

Solo: Die Zehntherrn und die Kastenknechte
Wie froh, häuft wild im Pachtgefechte
Der Bauer seine Schuld!
Doch jammert nicht der wunde Pächter,
Er pocht, er tobt im Hohngelächter:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Naß auch muß der Zehnt herein!

Solo: Der Gültmann kommt mit vollen Säcken,
Das Maaß fezt ihn in alten Schrecken,
Die Fluth steigt übern Steg;
Doch kaum ist ihm die Schuld quittiret,
Er seinen Schröpfer invitiret:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Alle Egel saugen ein!

Solo: Es bläst der Schmid, das Eisen glühet,
Er hämmert, daß es Funken sprühet,
Im Wasser er es löscht;
Dann zieht erst glühend er zur Schenke,
Er singt und kühlt sich im Getränke:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Diese Lösch muß Kraft verleihn!

Solo: Der Schneider steigt zum Zunftvereine.
Gar stolz und schmuck auf steifem Beine,
Er will ein Künstler seyn.
Dort schwört er Treu und Meistersitte,
Und singt, im Aug die Kniff beim Schnitte:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Große Flecken unser seyn!

Solo: Der Schuster scheu zu Markte ziehet,
Des Gerbers Schatten ängstlich fliehet,
Sein Brummen ihn bugsirt.
Doch wuselt ihm das Geld im Beutel,
So singt er forsch: die Sorg ist eitel!
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
d'Gerberei komm hintendrein!

Solo: Wer schleppt die liebe, lange Woche
Sein Hauskreuz müd im Doppeljoche,
Der flüchtet sich zum Wein.
Da will er Gram und Unmuth stillen,
Er lärmt, als wollt er Rache brüllen:
Chor: Schenket ein!
Trinket Wein!
Heut muß's Joch geschüttelt seyn!

Solo: (Langsam) So bauen oft des Weibes Tücke
Zur Schenke hin die goldne Brücke,
Den Steg zum Bettelhaus.
Will dann der Arme wiederkehren,
Tränkt ihn der Wirth mit bittern Lehren:
Chor: Keinen Wein
Schenkt man ein!
's Alt muß erst gestrichen seyn!

Solo: Die Gäste nur, die mäßig zechen,
Natürlich auch bei Zeiten blechen,
Das Lumpenbuch verschmähn, --
Die ruft der Wirth zur goldnen Sonne:
„Ein rars Gewächs aus frischer Tonne,
Chor: Kaiserwein
Schenk ich ein!
Einfach soll die Kreide seyn!

Solo: Doch Brüder, wann der Tag versiegen,
Aus Grabesnacht der Geist entstiegen
Zum lichten Morgen hin, —
Dann trinken wir erst Geisterfrische,
Den Rebensaft am Vatertische; —
Chor: Ha, wie rein
Muß der Wein
In der Sonnen Sonne seyn!

Vier Zugaben.

Das Geständniß.

(Mel. Nro. 5.)

Mädle wie freust Du mi,
Bin ih bei Dir!
Könntest mein Himmel seyn,
Kommt mir's oft für.
Wenn es Dir au so ist,
G'stehst mir's glei ein,
Bin ih von Herza gern
Immer der Dein.

Was mer so selber kan,
Ist drein verliebt,
Wär mer joo recht net g'scheidt,
Wenn mer's verschiebt.
Morga in Himmel erst?
Lieber schon heut!
Früah ist früah, Oobeds spät
Kürzer die Freud.

Schön sind dia Himmelsstern,
Glänza mit Pracht,
Weil sie gar heickel thüent,
Nur bei der Nacht.
Deine z'vei, hell am Tag,
Funkla dia mir,
Möcht ih Di rum und num
Küssa dafür.

Nächtlich muß dunkel seyn!
Denk Dir dia Noth,
Wenn ih Dein Tuged säh't,
D'Bäckla so roth!
Drum bigott! Deine zwei
Lieber mir sind,
Lieber, als alle Stern,
's ganz Firmament.

Engel im Himmel gibts
Lieblich und schön,
Doch, wia Du, schön und liab,
Doo langt Koins hin:
Buba sind's, gflügelte;
Hie zu Land schon
Mädla sind's. Fliegst mir doch
Du net davon?

Du mir vom Herza weg?
Doo wird ner d'raus!
Guck, wenn der Koiser käm,
Ließ Di net naus!
Engele flögst vor mir
Doch himmelein,
Siz ih uf d' Eisebahn,
Rutsch hinta drein.

Wo Du bist für und für,
Doo oder dort,
Häng ih Dir treulich an, —
Gib Dir mein Wort!
Mädle bist, Engel bist, —
's ist mir halt Eins:
Oba uud unta gibt's,
Wia Du bist, — Keins!

Die Liebe muß gezankt haben.

Im Selbstgespräch.

(Nach einem alten Volkslied.)

(Mel. Nro. 6.)

Meiⁿ Schatz ist heut schnurrig,
So ist er nia g'west,
Bald lieble, bald kurrig,
Wie halt der Wind bläst.
Und thut er mi plooga
Und ängsta zu sehr,
So möcht ihm oft pocha:
„Ih will Di net mehr!“
La, la ꝛc.

Doch kaⁿ's ihm net saga!
Was d'Liebe net thut!
Und sott er mi frooga:
„Du bist mir doch gut?“
Noo will ih erst reda:
„Weischt, was mir verbitt?“
Ih kaⁿ net vor Lacha,
Thu mit mer, was witt!
La, la ꝛc.

Gelt möchtest doch wissa,
Obs fürsche mool geht?
Däs Düsla und Munkla
Z'lang g'fällt es Eim net.
Was nutzt Di a Blümle,
Riecht's lieble zu sehr?
Z'bald därf mer net nieſa,
Weil's unartig wär.
La, la ꝛc.

Glück und Stolz.

(Mel. Nro. 7.)

Juchhei! Ih bin a Baurabua,
A Burscht, wie's wenig geit!
Ha, wenn ih der net worda wär,
Däs hätt mi aber keit!

Zwua Schuira, 's ist a heller Staat!
Wia proper unser Haus!
Doo därf a Kind koan Nagel schla,
Koan Loch findt doo a Maus.

Von Aecker, Wiesa ist koan Red,
Dia sind im besta Gäu,
Ja was, und fast so broat als lang,
Von Zehnt und Gülta frei.

Und unser Vieh, a Herravieh,
Es lacht Oan an, so fett:
Doo stooht koan Tropfa Wasser druf,
Der Fleiß verbirgt se net.

D'rum ist mein Arbet uf der Seit,
So froog ih: Maul was witt?
Und kommt mir ebbes überzwerch,
Bet ih die siebet Bitt.

Sey bäurisch au mein Sonntigstaat,
Ih doch mit Jedem thua:
Steckt net der Ulmer Kopf im Maul,
Trink ih und sing dazua.

Stooht heunt nun mir a Mädle an,
Hoot sui en Aug uf mi,
So sag ih ihr halt kurzaweg:
Wenn D'witt, so nimm ih Di. —

Gott b'hüet mi vor Soldätlesthuan!
Sey's um a Kapetal!
Schwör lieber doch zu Deiner Fahn,
Und werd Dein Korperal.

Wir stella bald a Kompanie,
Dein Wiega ist d'Kasern;
Kommt manchmool au a Mädle nein,
D'Soldata hänt's joo gern.

Am End, sind d'Kinder selber flück,
Brennst 's hinter Stüble ein!
Gang ih im Sterba Dir voraus,
Heulst wacker hinta drein!

Im Himmel noo, doo guckst nooch mir!
Mer schließt vor Dir net zu!
Denn ohne Di, was thät ih drin?
Hätt' ewig joo koan Ruh!

D'rum bin ih gern a Baurabua,
Ih bild mir viel druf ein;
Bigott, wenn ih's net worda wär,
Möcht liaber ih net seyn!

Die vier Jahrszeiten.

(Mel. Nro. 8.)

Wenn pranga dia Bluma,
Wia lieble im Thal!
Wär nun net däs Pfädle
Am Bächle so schmal!
Bin mool mit ihr ganga,
Muß hinter ihr drein,
So Schrittle für Schrittle,
Ihr Hundle fast seyn. —
Ha ha ha, ha ha ha!
Ihr Hundle fast seyn!

Just neba uns spiela
Zwoa Fischla so stumm,
Und wir Kamerädla
Thüent eba so dumm!
Im Diicht ropft se Blüemla,
Oans mir und oans ihr,
Hoot 's Schmalzblüemle b'halta,
Geit d'Schlüsselblum mir. —
Ha ha ꝛc.

Däs Deuta nnd Winka,
Im Sommer machts warm,
Doo wieg ih mein Schätzle
Schon kecker im Arm,
Und gäb net sein Schönheit
Vom Kopf bis an d' Füß, —
Der Himmel verzeih mir's! —
Um's ganz Paradies. —
Ha ha ꝛc.

Schon dia Freud im Erndta!
Wia hoot se mi gnärrt!
Da Wetzstoa^n verschoba,
Und's Wetza begehrt!
Ih net faul, will balga,
Verwisch se am Zopf,
Und sie geit mir hurtig
's airst Tätschle an Kopf.
Ha ha ꝛc.

Vom Sommer dia Wärme, —
Im Herbst kommt se g'wiß, —
Macht d'Aepfel und d,Bira,
Dia Trauba so süß.
Wia möcht mer doo schüttla
Vom Bäumle die Bir,
Und s'Träuble fast bitta:
„A Beerle gib mir!“
Ha ꝛc.

Drum schleicht mer in Garta,
Luegt d'Bäum gierig an,
Langt nuf nooch de Aepfel,
So weit mer halt kan:
Weils Bräutle hauptsächlich
Gern Rothbäckla ißt,
Isch schicklich au, daß mer
Die ihre roth küßt. —
Ha ꝛc.

Jez Winter, du freust mi,
Thust weislich so kalt:
Doo schlupft mer nooh zämma,
Sust friert es Dan bald.
Und daß Dan net lästert
Der Aerger, der Neid,
Begrüßt mer da Hairle,
Stopft's Mäule de Leut. —
Ha ꝛc.

Was treibt und was knospet,
Im Frühling schön blüht,
Der Sommer so herzig
A Früchtle draus zieht;
Der Herbst kocht ihm's Säftle,
Streut Zucker darein,
So muß es im Winter
A Leibessa seyn. —
Ha ꝛc.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Gesänge

für

drei und vier Männerstimmen

in

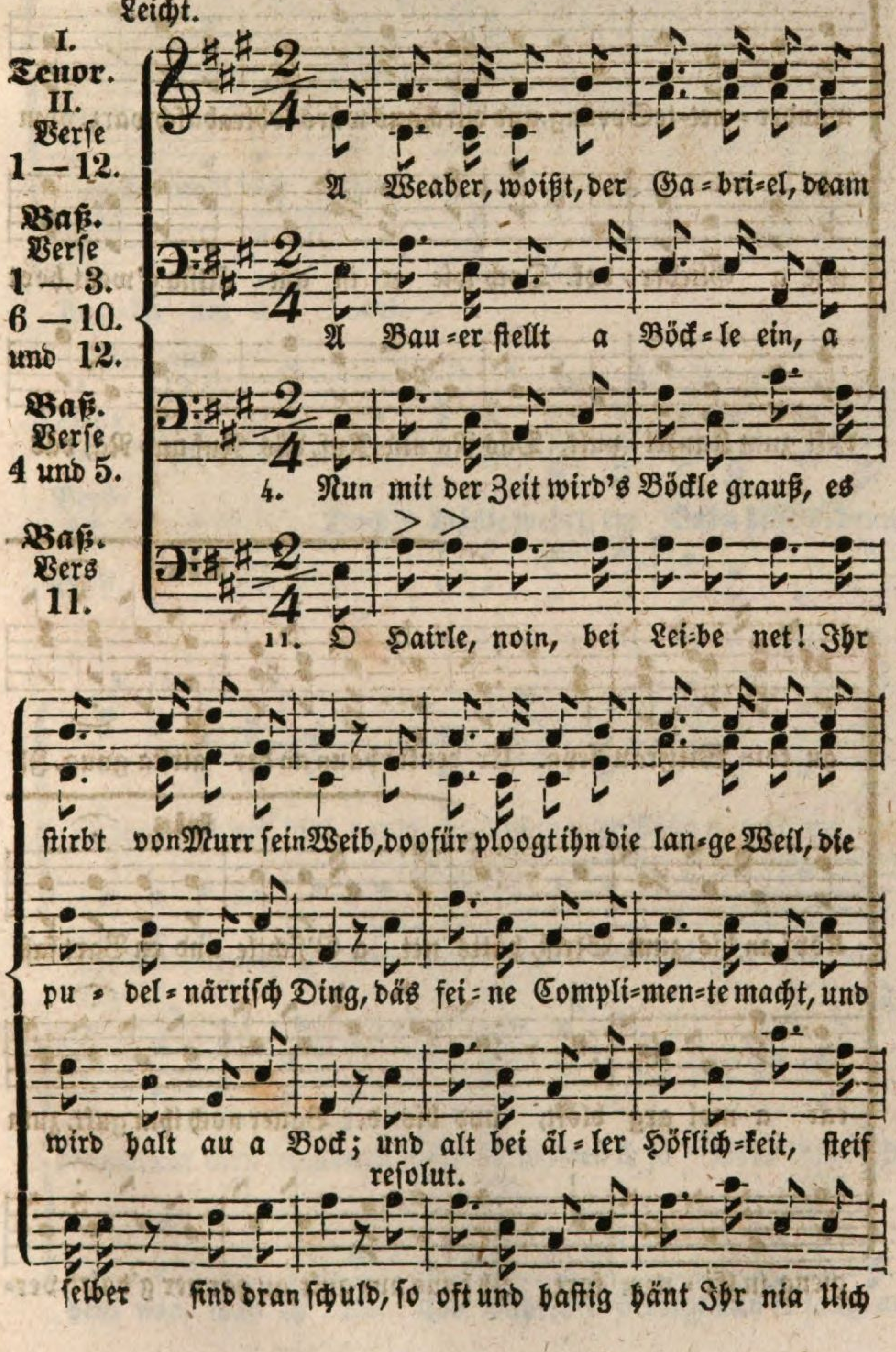
Partitur.

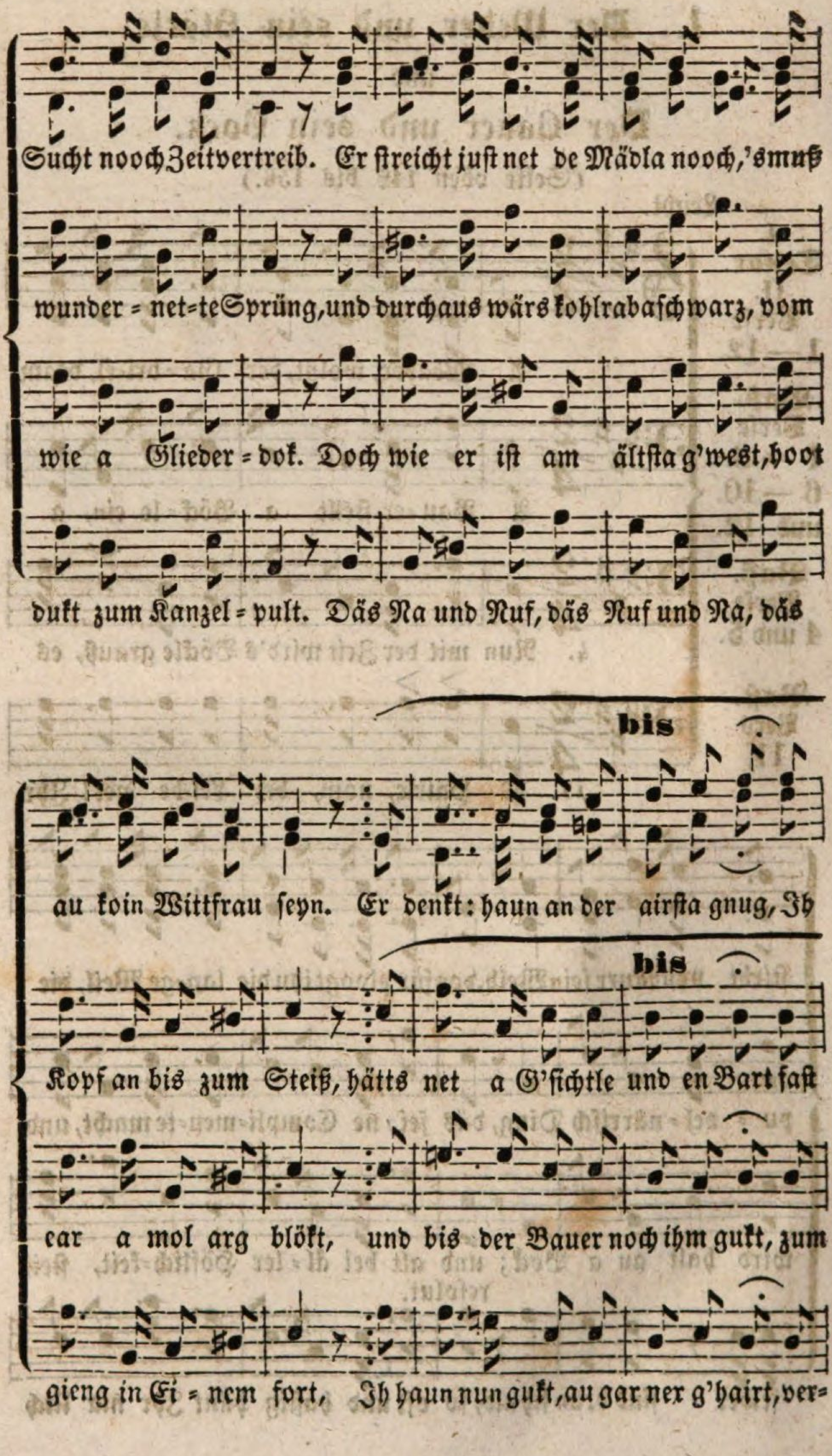
1. Der Weber und sein Stärle

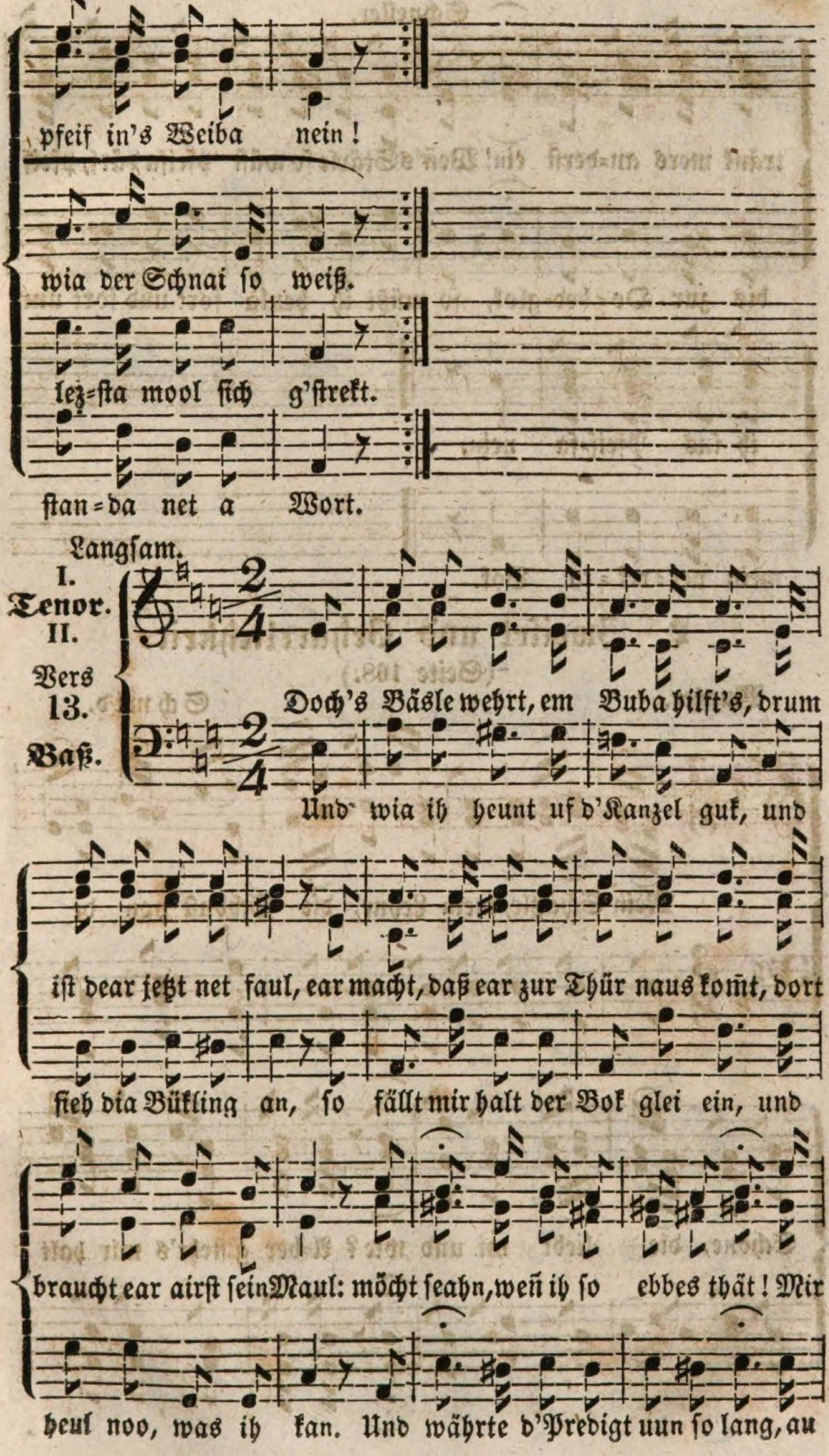
und

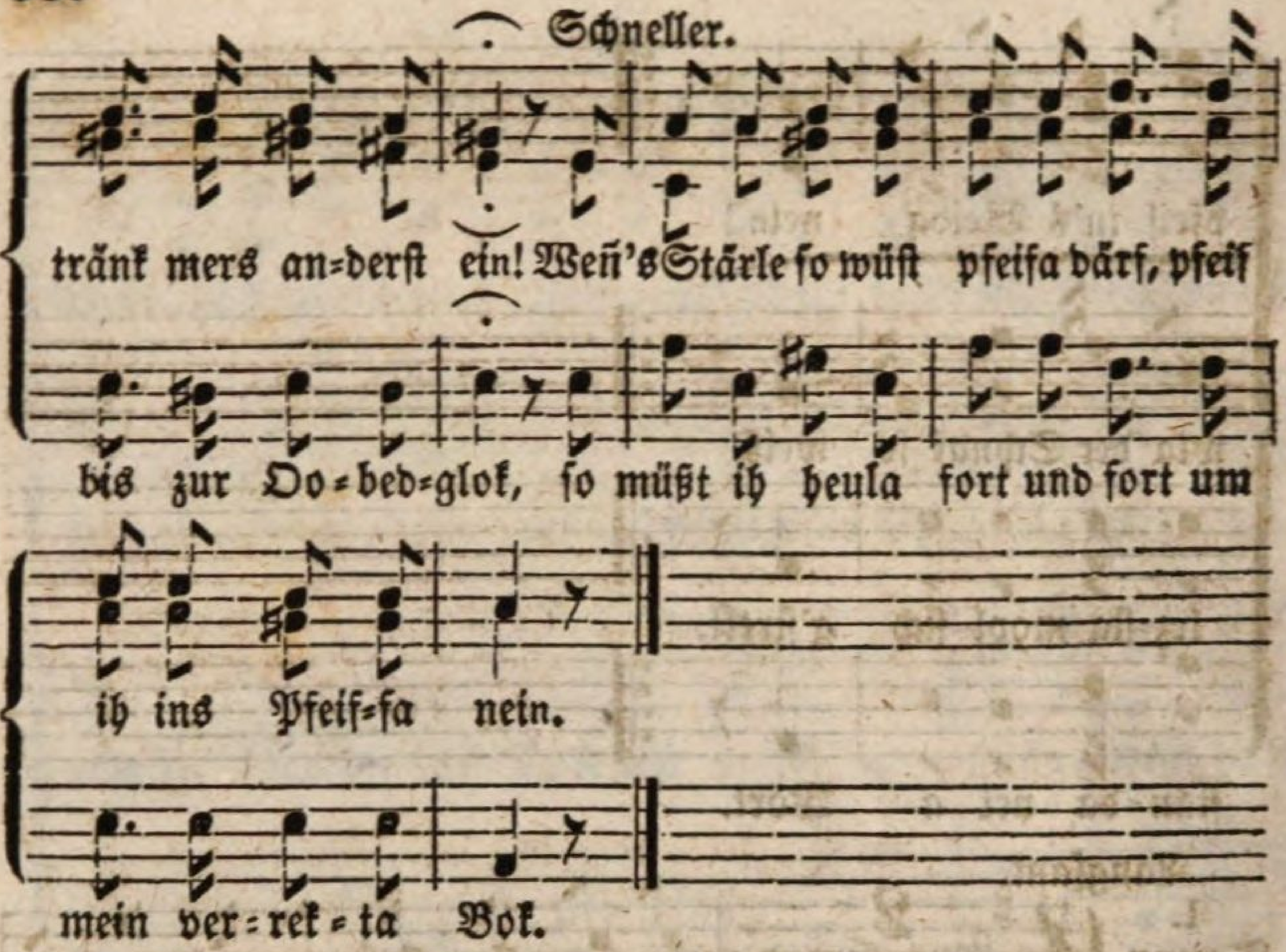
Der Bauer und sein Bock.

(Seite oben 148 bis 156.)




Sucht nooch Zeitvertreib. Er streicht just net de Mädla nooch, 's muß
wunder = net=te Sprüng, und durchaus wärs kohlrabaschwarz, vom
wie a Glieder = dok. Doch wie er ist am ältsta g'west, hoot
dukt zum Kanzel = pult. Däs Na und Nuf, däs Nuf und Na, däs
bis
au koin Wittfrau seyn. Er denkt: haun an der airsta gnug, Ih
bis
Kopf an bis zum Steiß, hätts net a G'sichtle und en Bart fast
car a mol arg blökt, und bis der Bauer noch ihm gukt, zum
gieng in Ei = nem fort, Ih haun nun gukt, au gar ner g'hairt, ver=

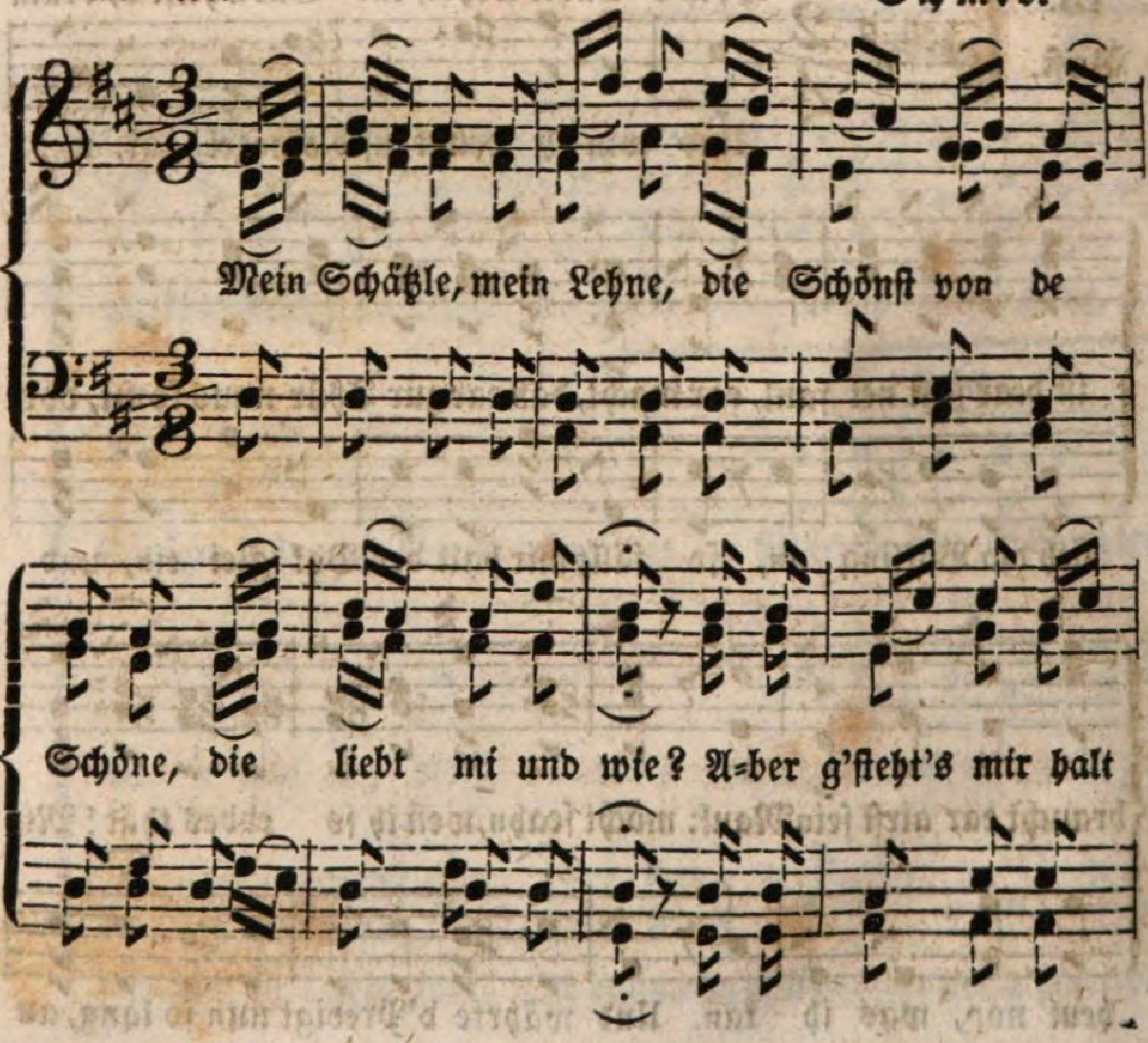

pfeif in's Weiba nein!
wia der Schnai so weiß.
lez=sta mool sich g'strekt.
stan=da net a Wort.
Langsam.
I.
Tenor.
II.
Vers
13.
Baß.
Doch's Bäsle wehrt, em Buba hilft's, drum
Und wia ih heunt uf d'Kanzel guk, und
ist dear jeßt net faul, ear macht, daß ear zur Thür naus komt, dort
sieh dia Bükling an, so fällt mir halt der Bok glei ein, und
braucht ear airst sein Maul: möcht seahn, wen ih so ebbes thät! Mir
heul noo, was ih kan. Und währte d'Predigt nun so lang, au



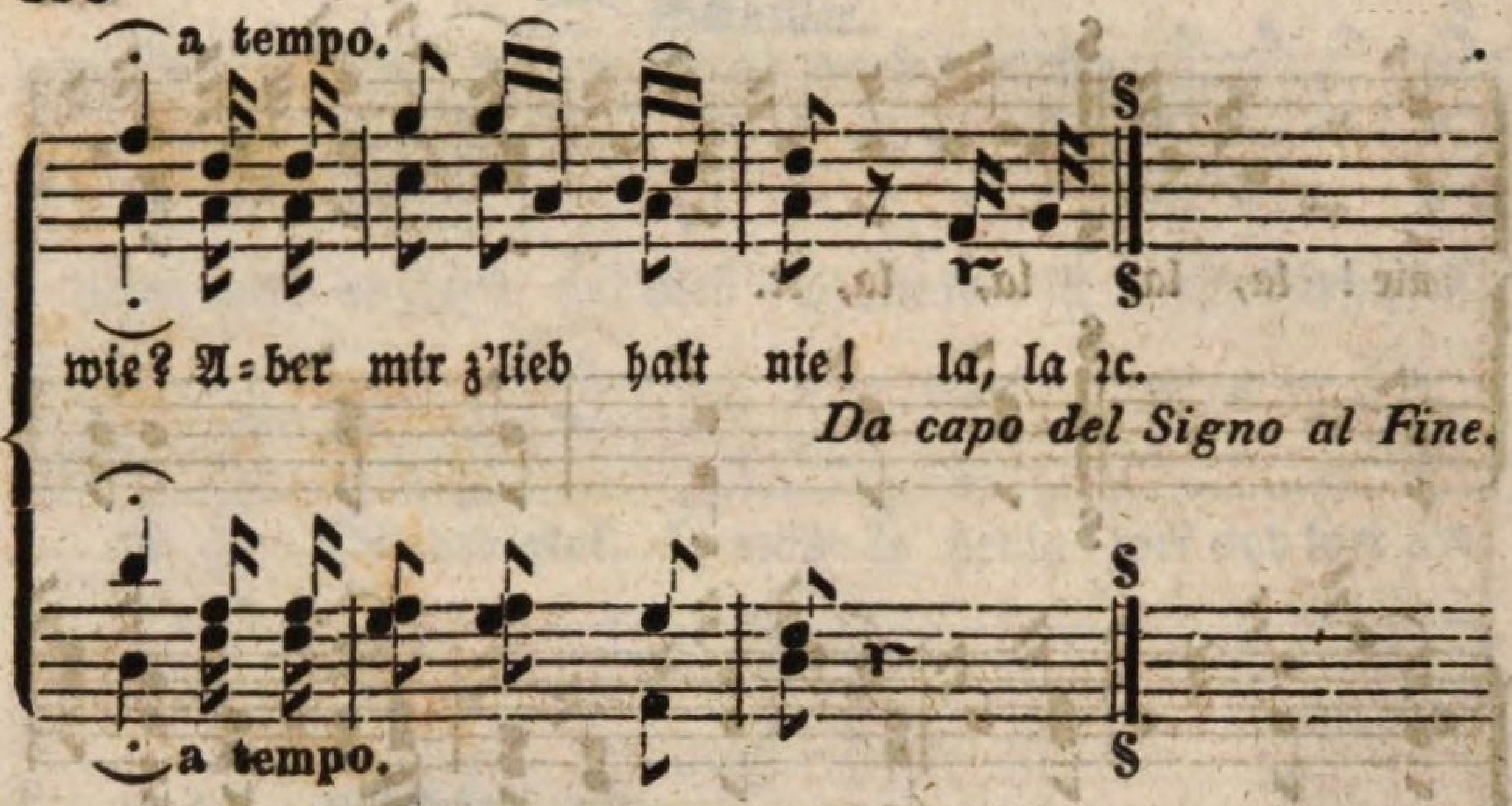
2. Zweifel und Beharrlichkeit.

(Seite 168.)

Munter. Schmid.



nie! la, la, la, la, ꝛc.
la, la, ꝛc.
Fine.
la, la, la, ꝛc. Fine. Ihr Aeugle, ſoo
Adagio.
wāhr-le, nun ſchwärzer als's Här-le, dās fun-kelt! und

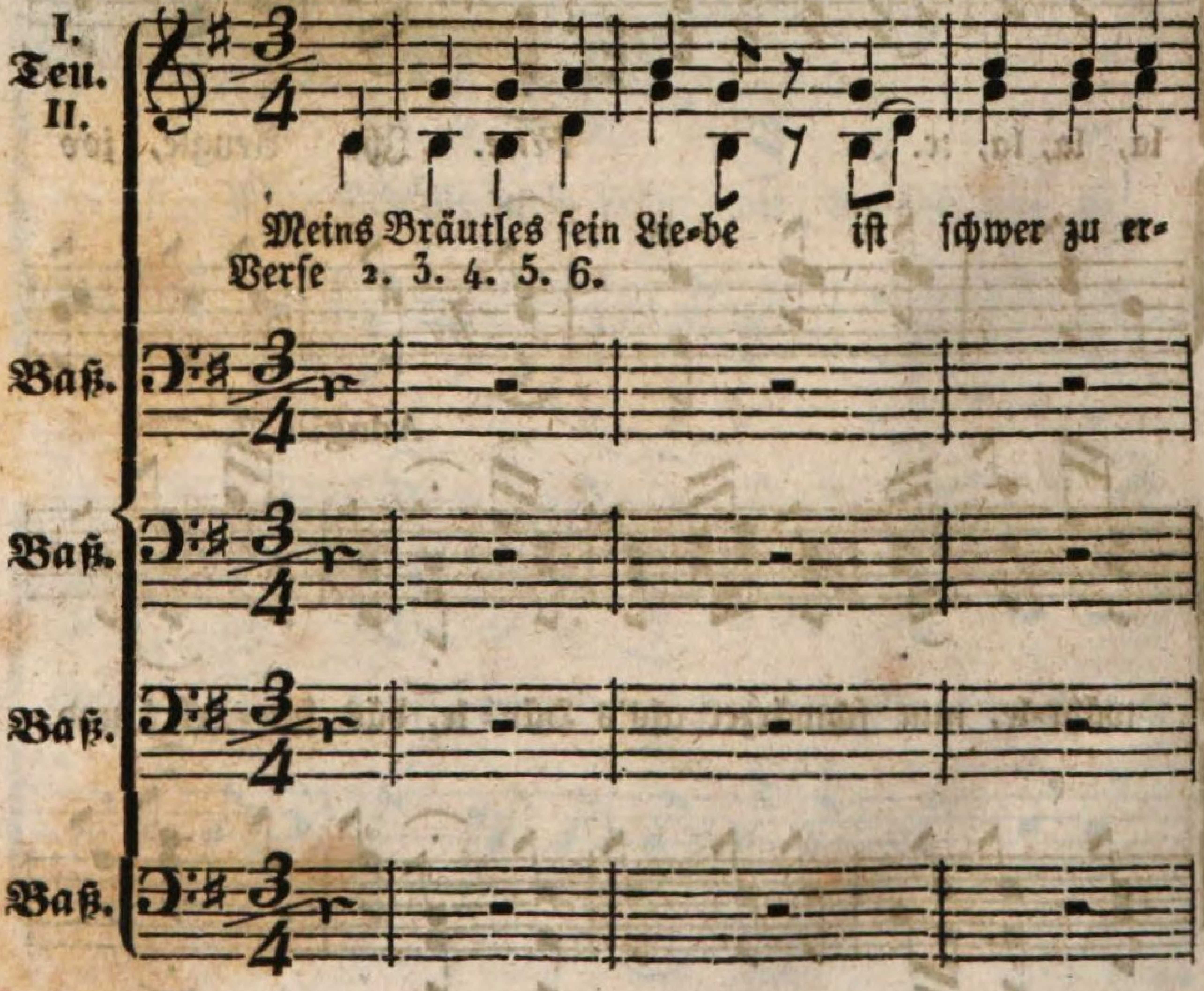


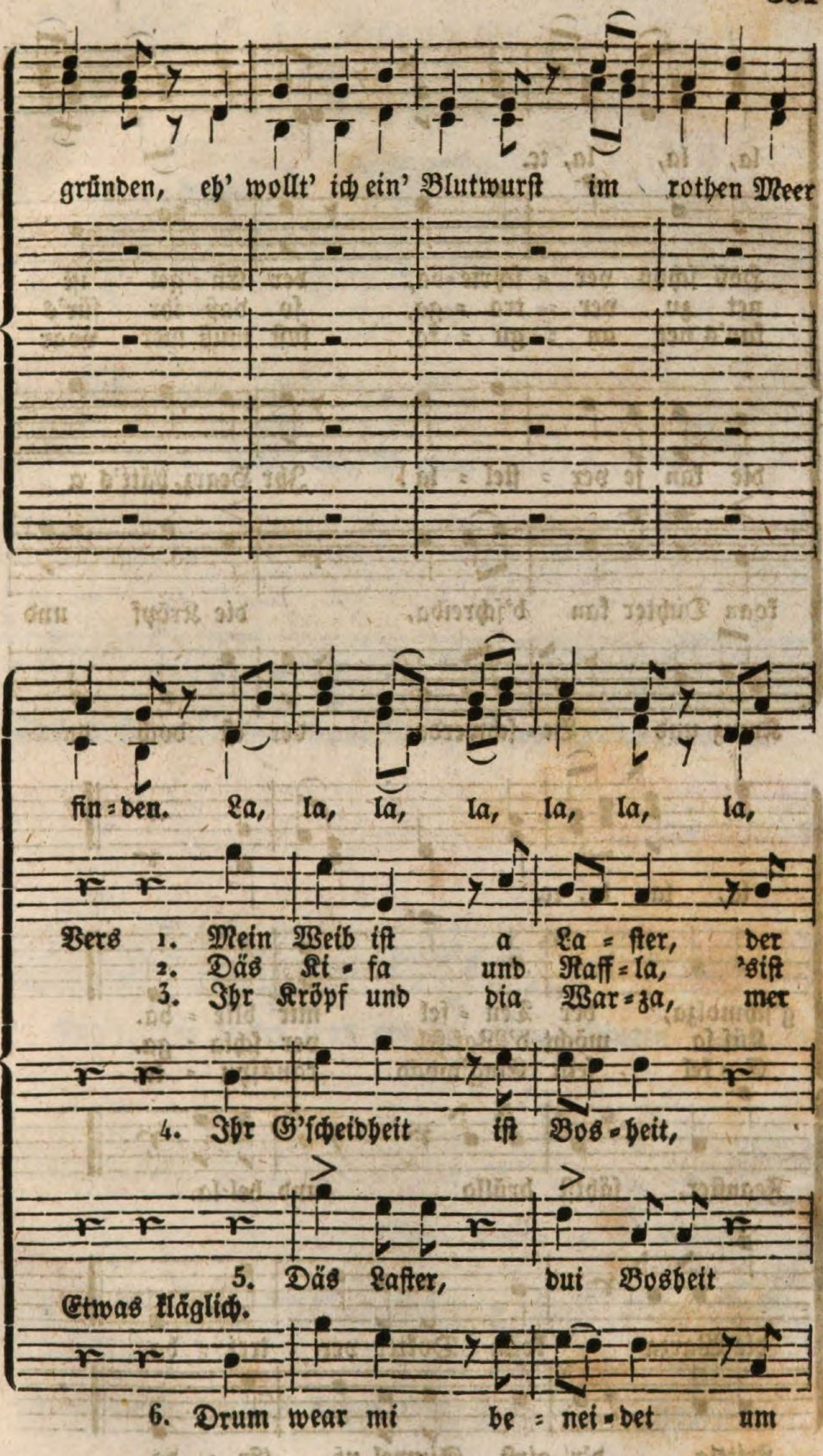
Verschiedene Ansichten.

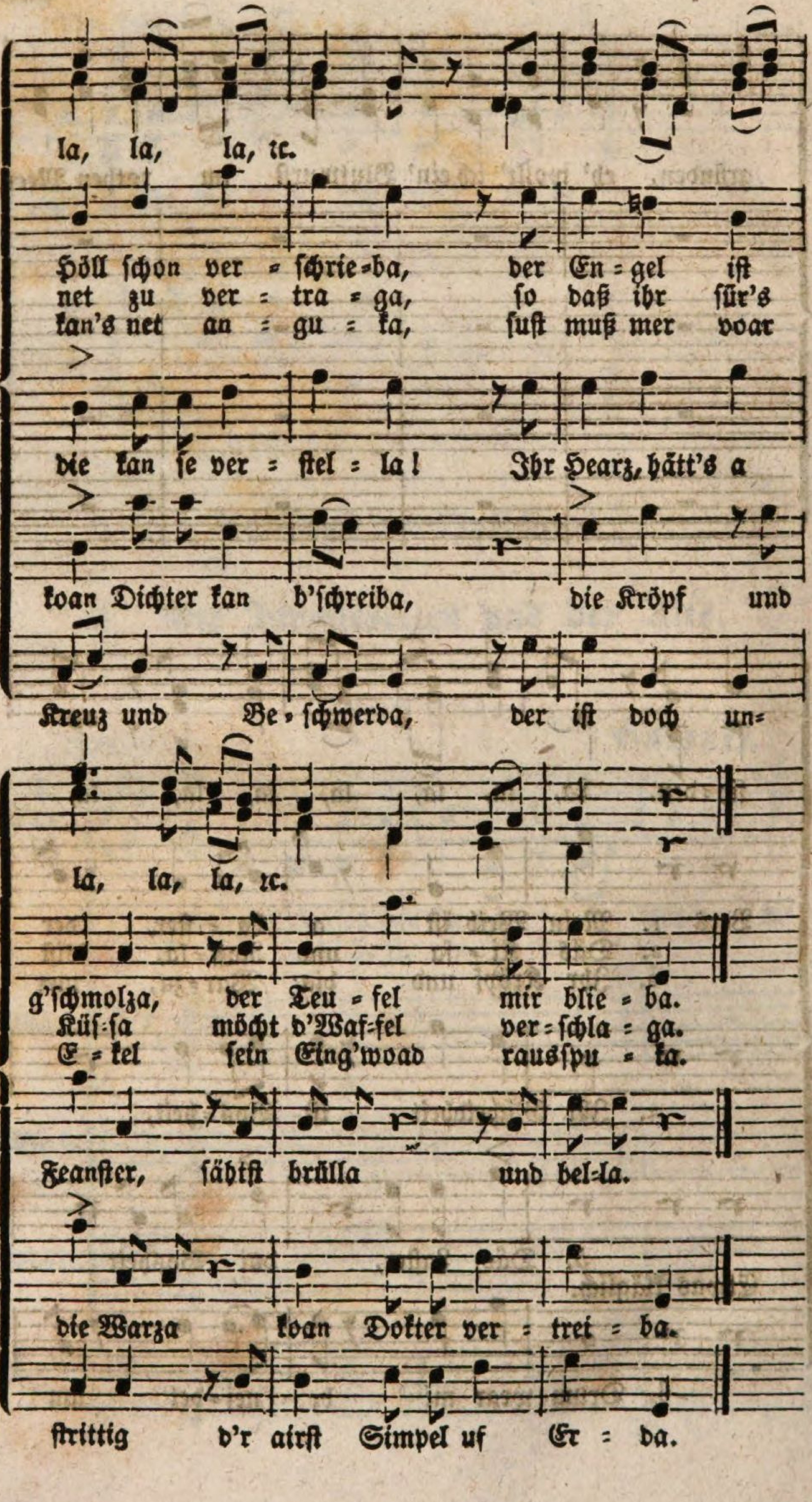
3. Die Junggesellen und der Alte.

(Seite 229.)

Gemüthlich. Günther.




gründen, eh' wollt' ich ein' Blutwurst im rothen Meer
fin = den. La, la, la, la, la, la, la,
Vers 1. Mein Weib ist a La = ster, der
2. Däs Ki = fa und Raff = la, 'sist
3. Ihr Kröpf und dia War = za, mer
4. Ihr G'scheidheit ist Bos = heit,
5. Däs Laster, dui Bosheit
Etwas kläglich.
6. Drum wear mi be = nei = det um

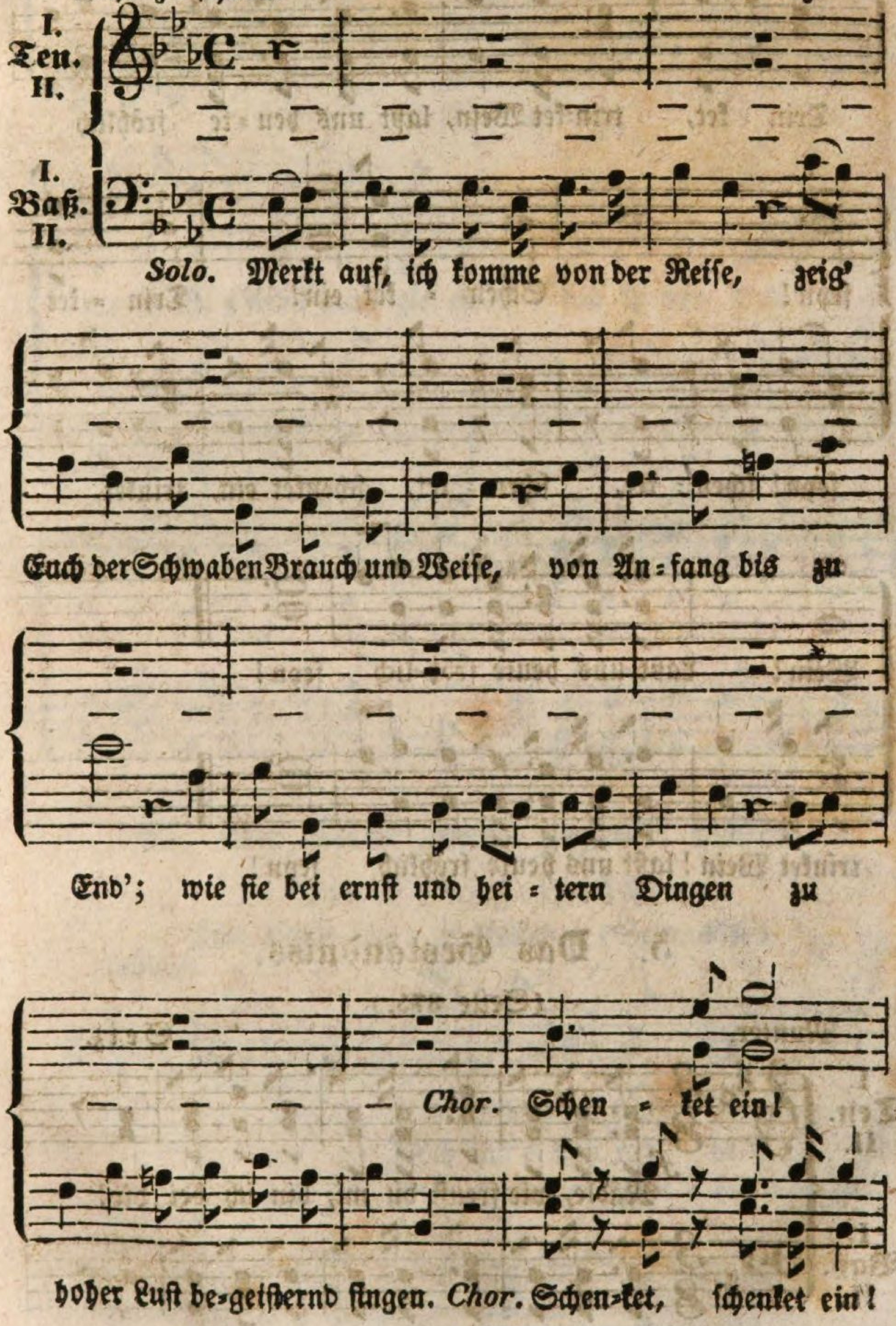

la, la, la, ꝛc.
Höll schon ver = schrie = ba, der En = gel ist
net zu ver = tra = ga, so daß ihr für's
kan's net an = gu = ka, sust muß mer voar
die kan se ver = stel = la! Ihr Hearz, hätt's a
koan Dichter kan b'schreiba, die Kröpf und
Kreuz und Be = schwerda, der ist doch un=
la, la, la, ꝛc.
g'schmolza, der Teu = fel mir blie = ba.
Küs=sa möcht d'Waf=fel ver=schla = ga.
E = kel sein Eing'woad rausspu = ka.
Feanster, sähtst brülla und bel=la.
die Warza koan Dokter ver = trei = ba.
strittig d'r airst Simpel uf Er = da.

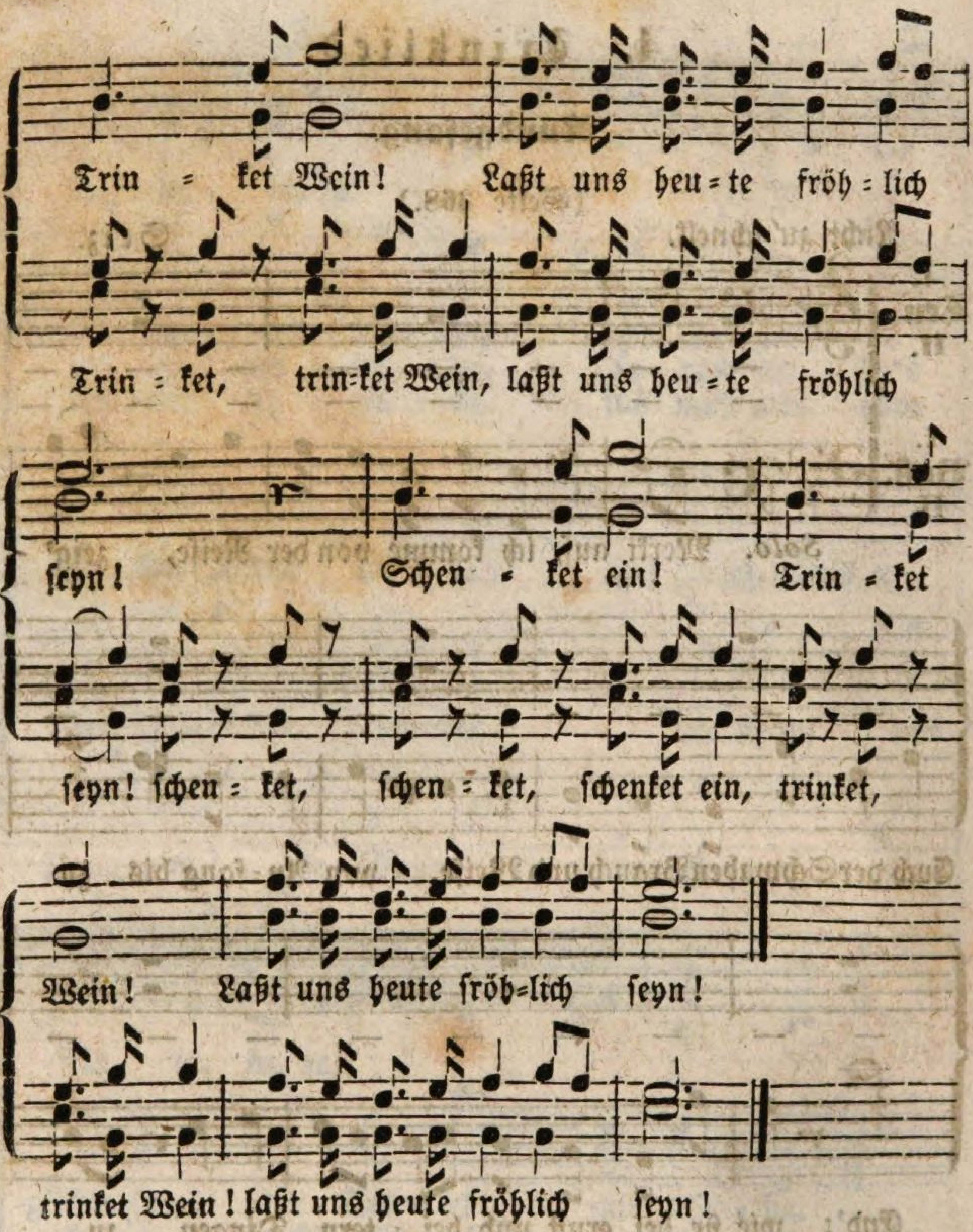
4. Trinklied.

Rundgesang.

(Seite 368.)

Nicht zu schnell. Seiz.

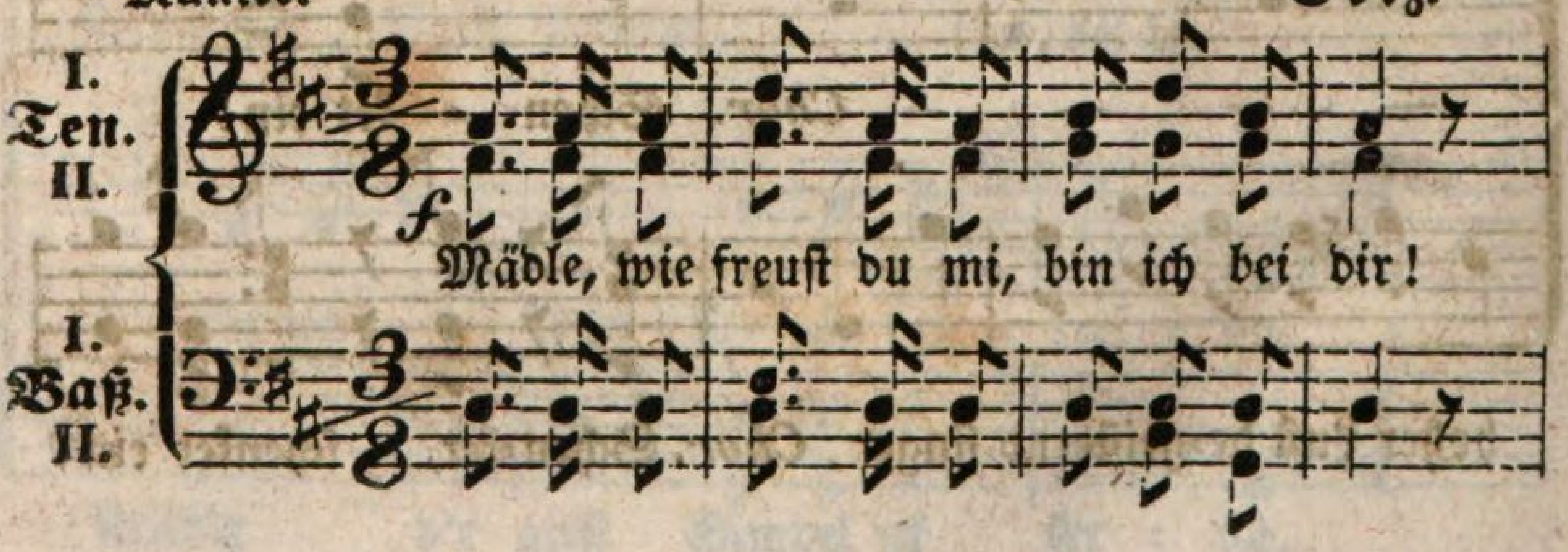


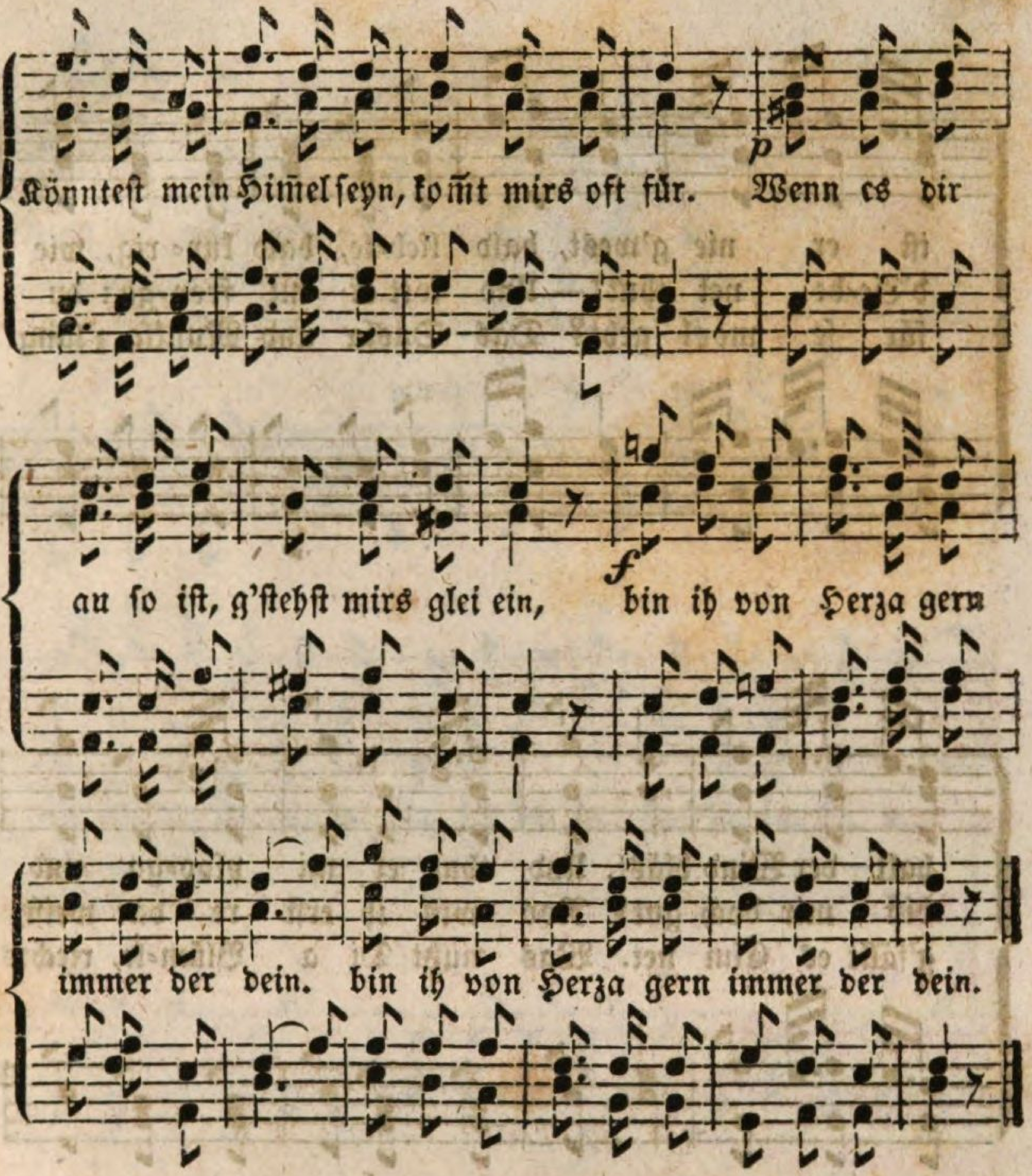


5. Das Geständniss.

(Seite 375.)

Munter. Seiz.



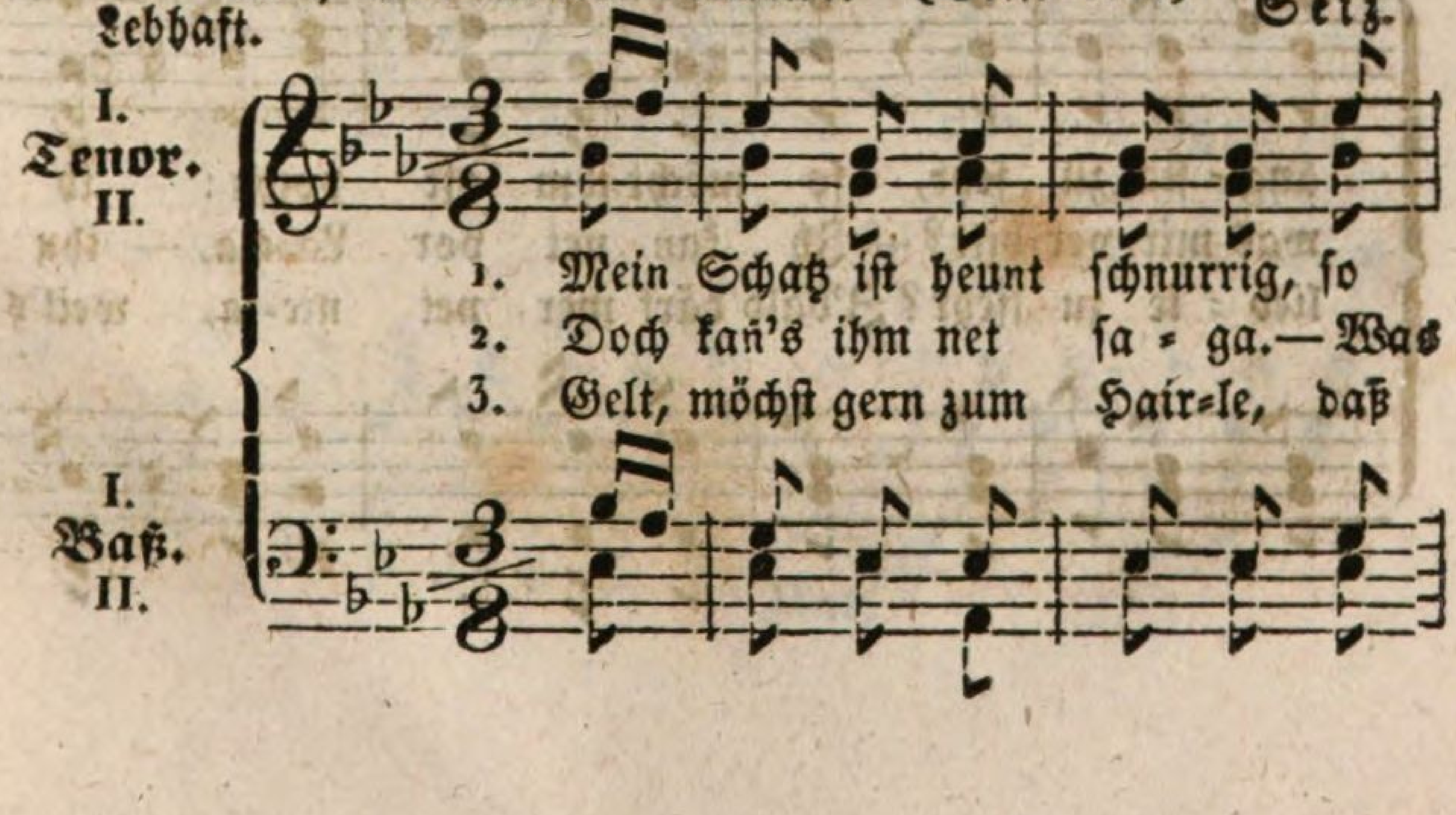


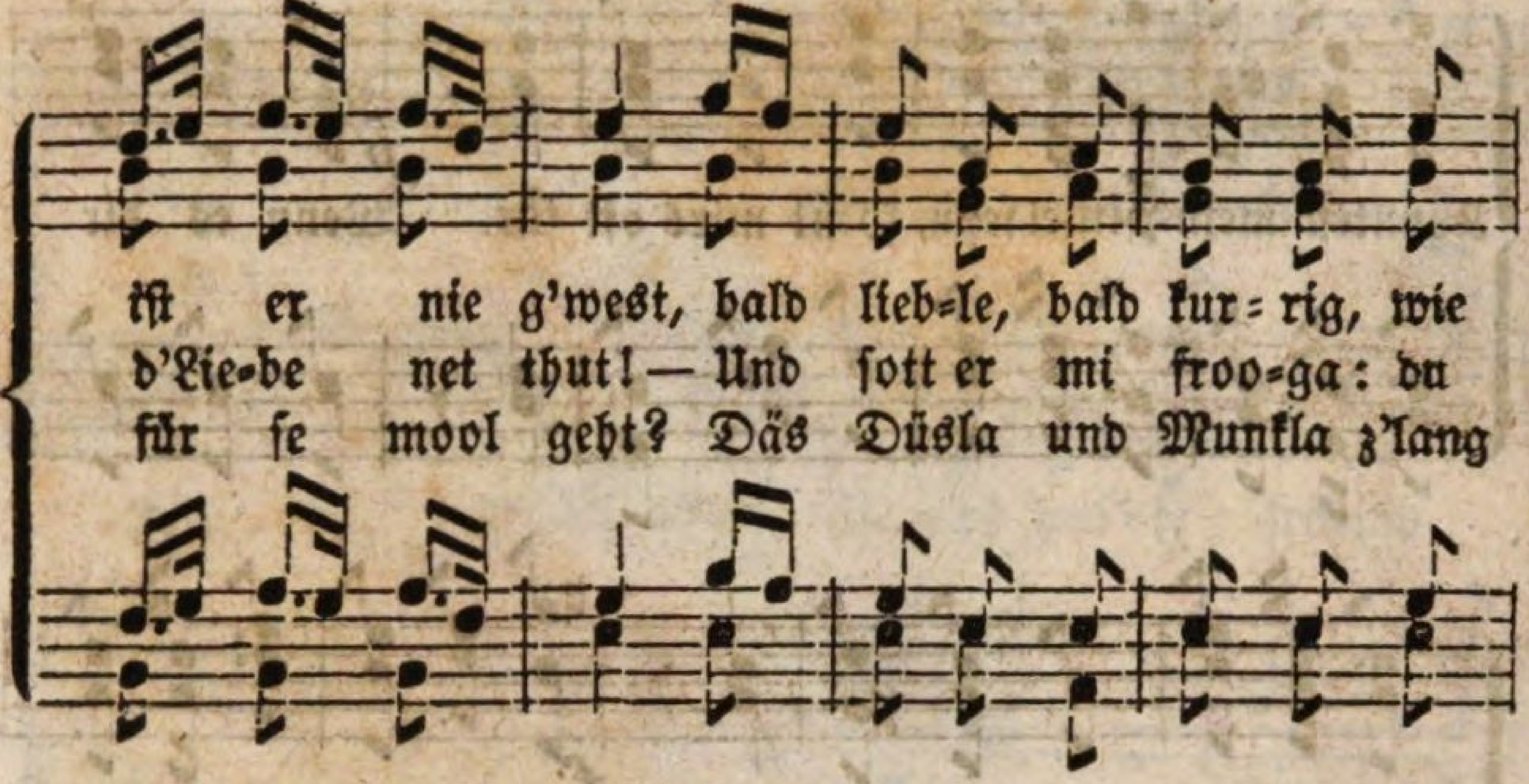
6. Die Liebe muss gezankt haben.

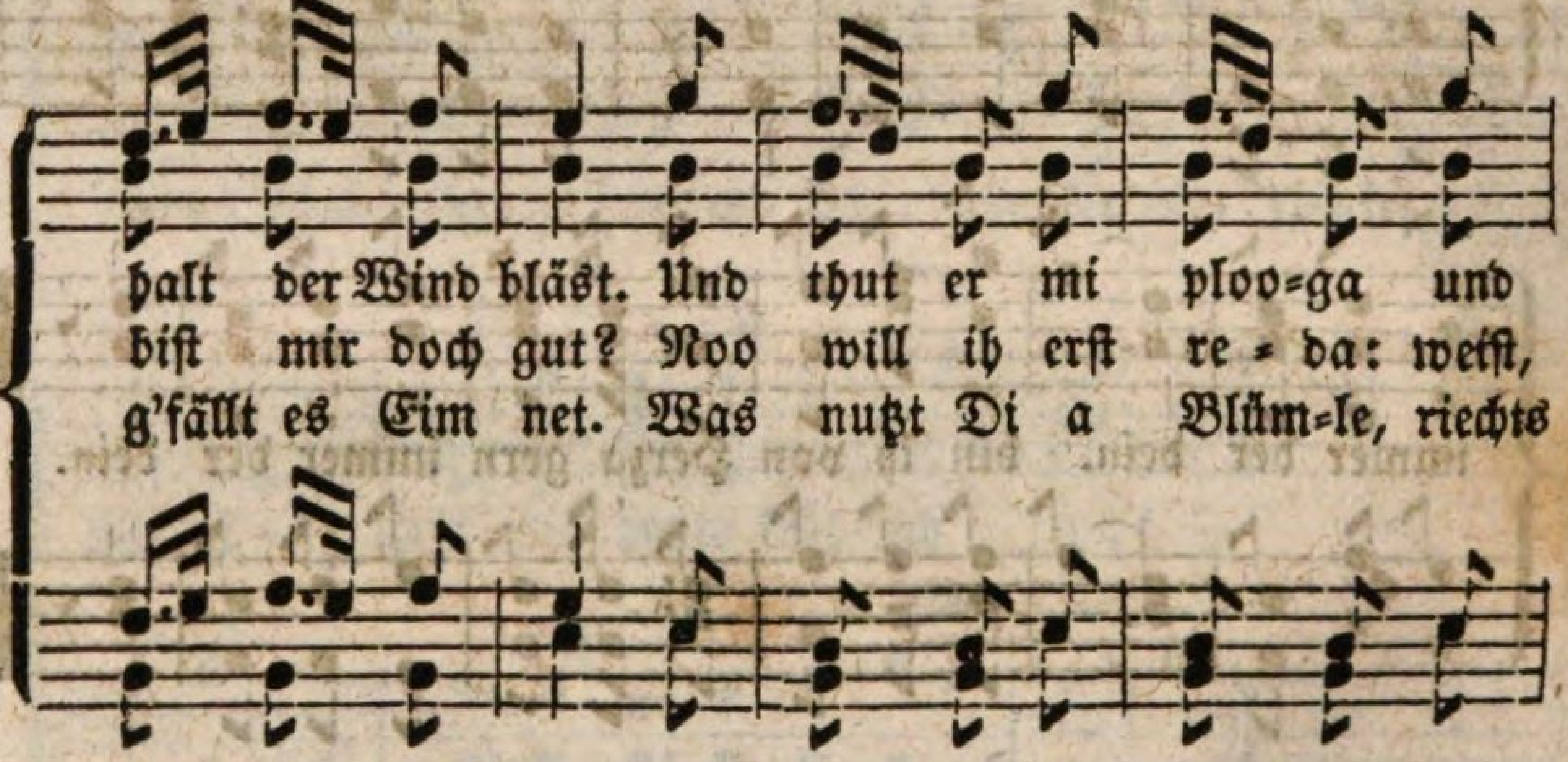
Im Selbstgespräch.

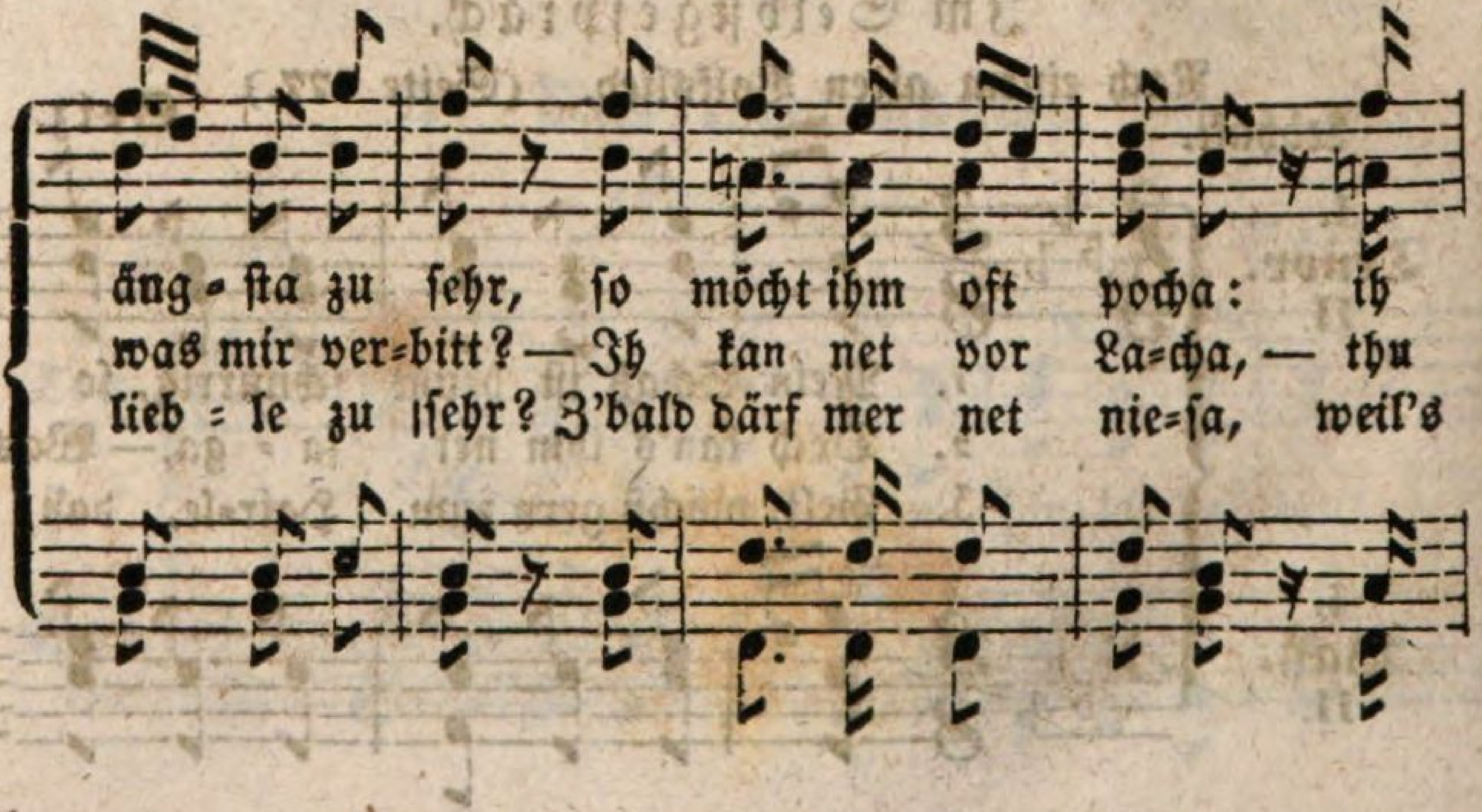
Nach einem alten Volkslied. (Seite 377.)

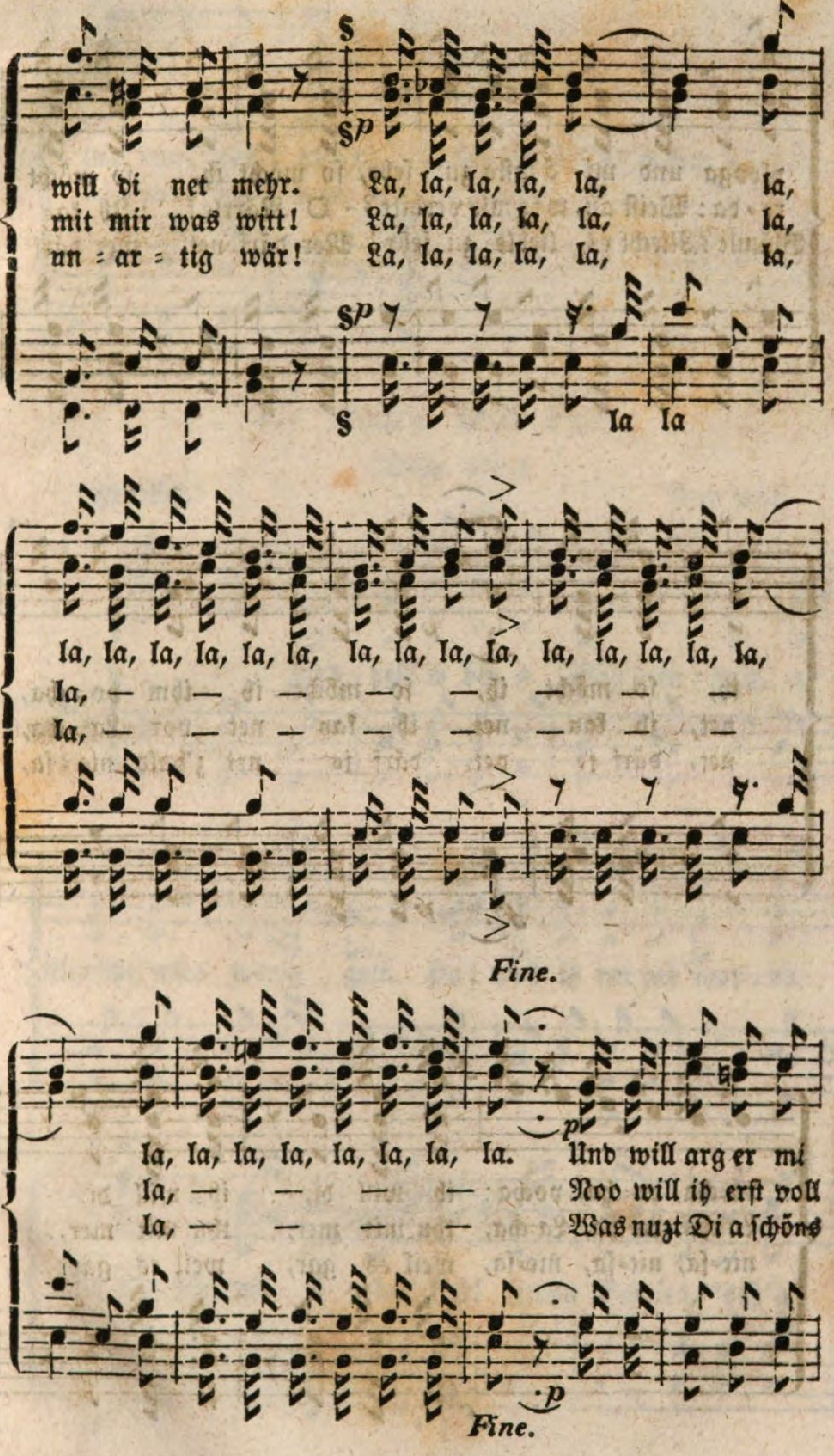
Seiz.

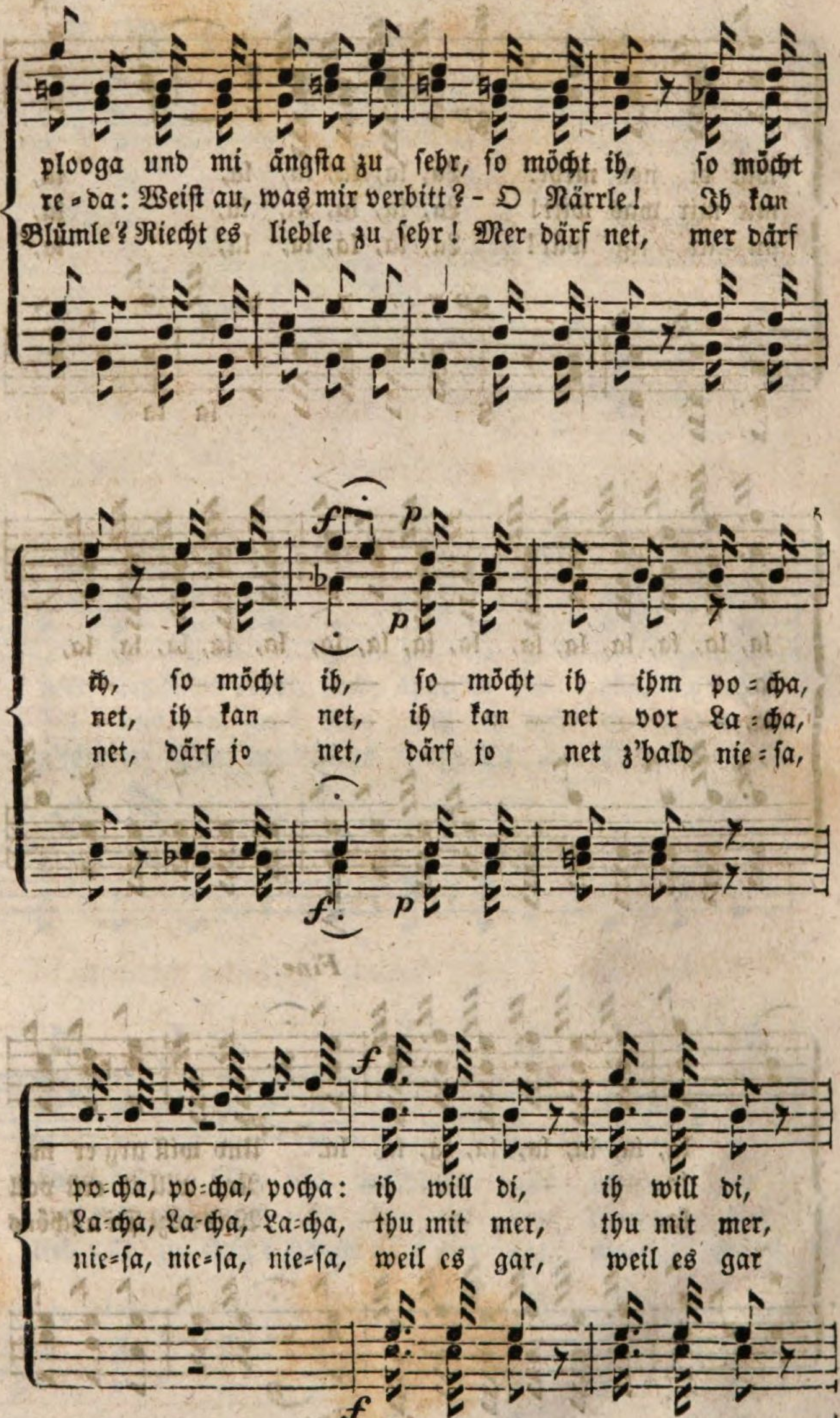


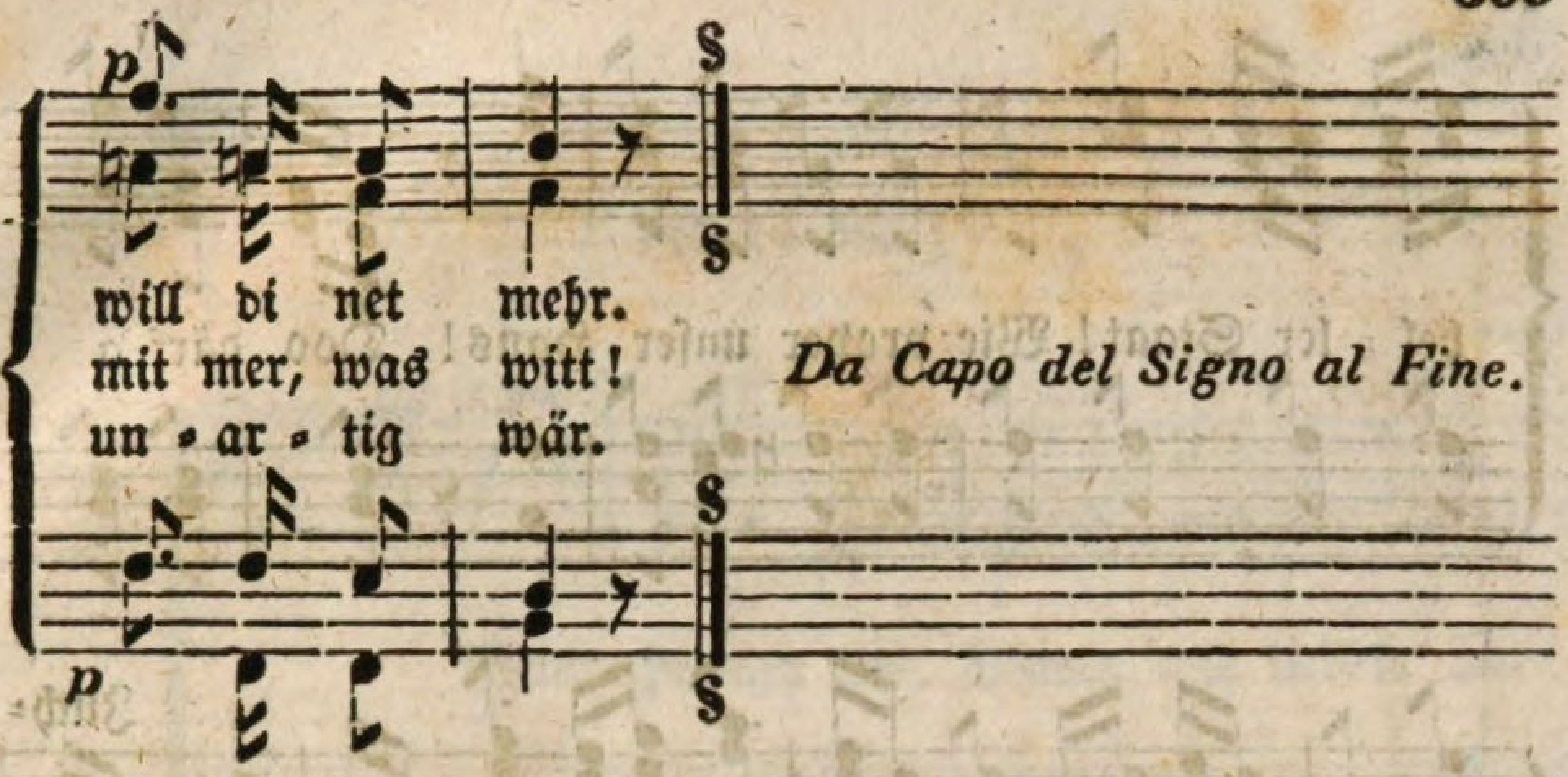

ist er nie g'west, bald lieb=le, bald kur=rig, wie
d'Lie=be net thut! — Und sott er mi froo=ga: du
für se mool geht? Däs Düsla und Munkla z'lang


halt der Wind bläst. Und thut er mi ploo=ga und
bist mir doch gut? Noo will ih erst re=da: weist,
g'fällt es Eim net. Was nutzt Di a Blüm=le, riechts


äng=sta zu sehr, so möcht ihm oft pocha: ih
was mir ver=bitt? — Ih kan net vor La=cha, — thu
lieb=le zu sehr? Z'bald därf mer net nie=sa, weil's


will di net mehr. La, la, la, la, la, la,
mit mir was witt! La, la, la, la, la, la,
un = ar = tig wär! La, la, la, la, la, la,
la la
la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
la, — — — — — — — —
la, — — — — — — — —
Fine.
la, la, la, la, la, la, la, la. Und will arg er mi
la, — — — — Noo will ih erst voll
la, — — — — Was nuzt Di a schöns
Fine.

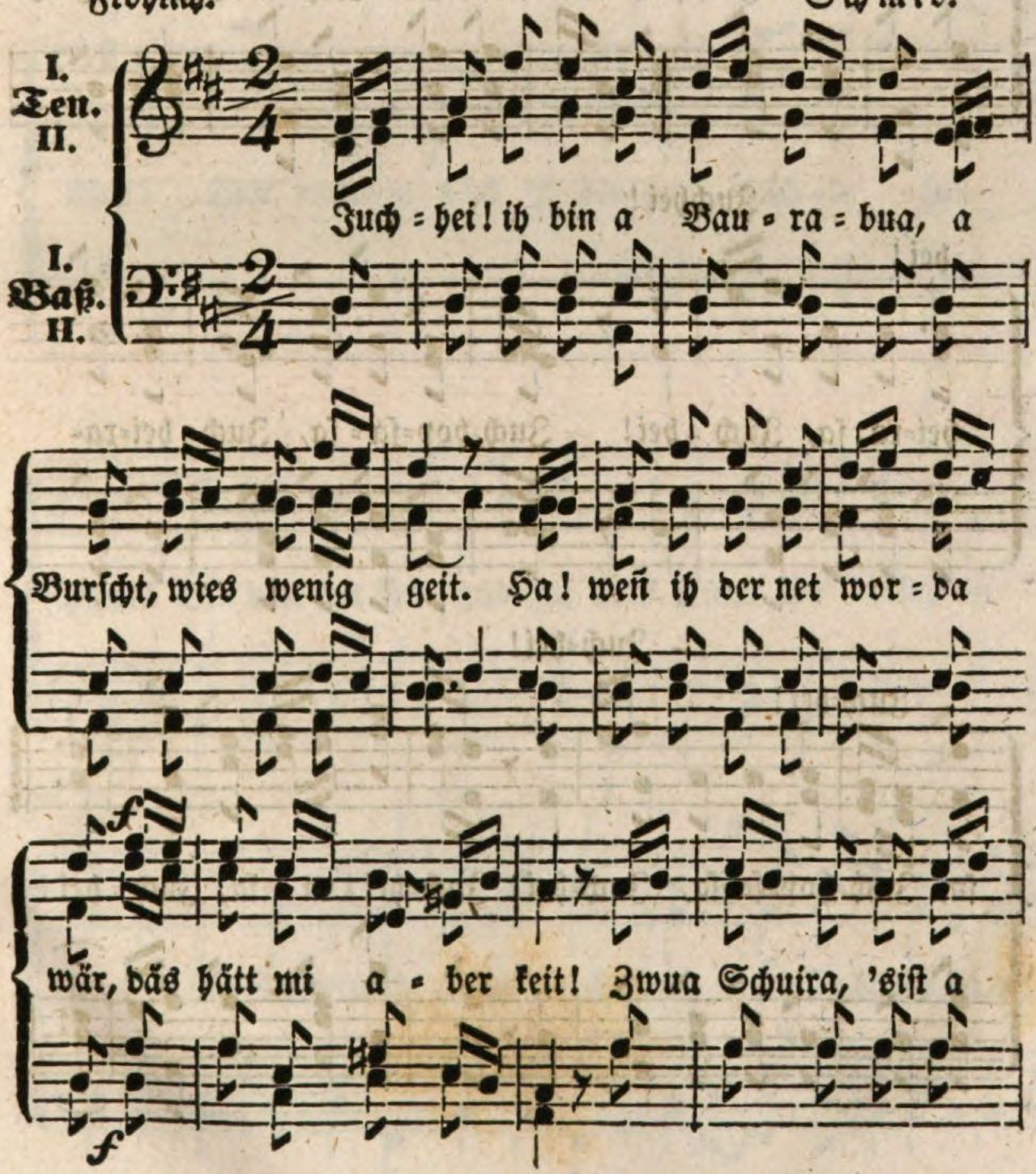

plooga und mi ängsta zu sehr, so möcht ih, so möcht
re-da: Weist au, was mir verbitt? - O Närrle! Ih kan
Blümle? Riecht es lieble zu sehr! Mer därf net, mer därf
f p
ih, so möcht ih, so möcht ih ihm po-cha,
net, ih kan net, ih kan net vor La-cha,
net, därf jo net, därf jo net z'bald nie-sa,
f p
f
po-cha, po-cha, pocha: ih will di, ih will di,
La-cha, La-cha, La-cha, thu mit mer, thu mit mer,
nie-sa, nie-sa, nie-sa, weil es gar, weil es gar
f

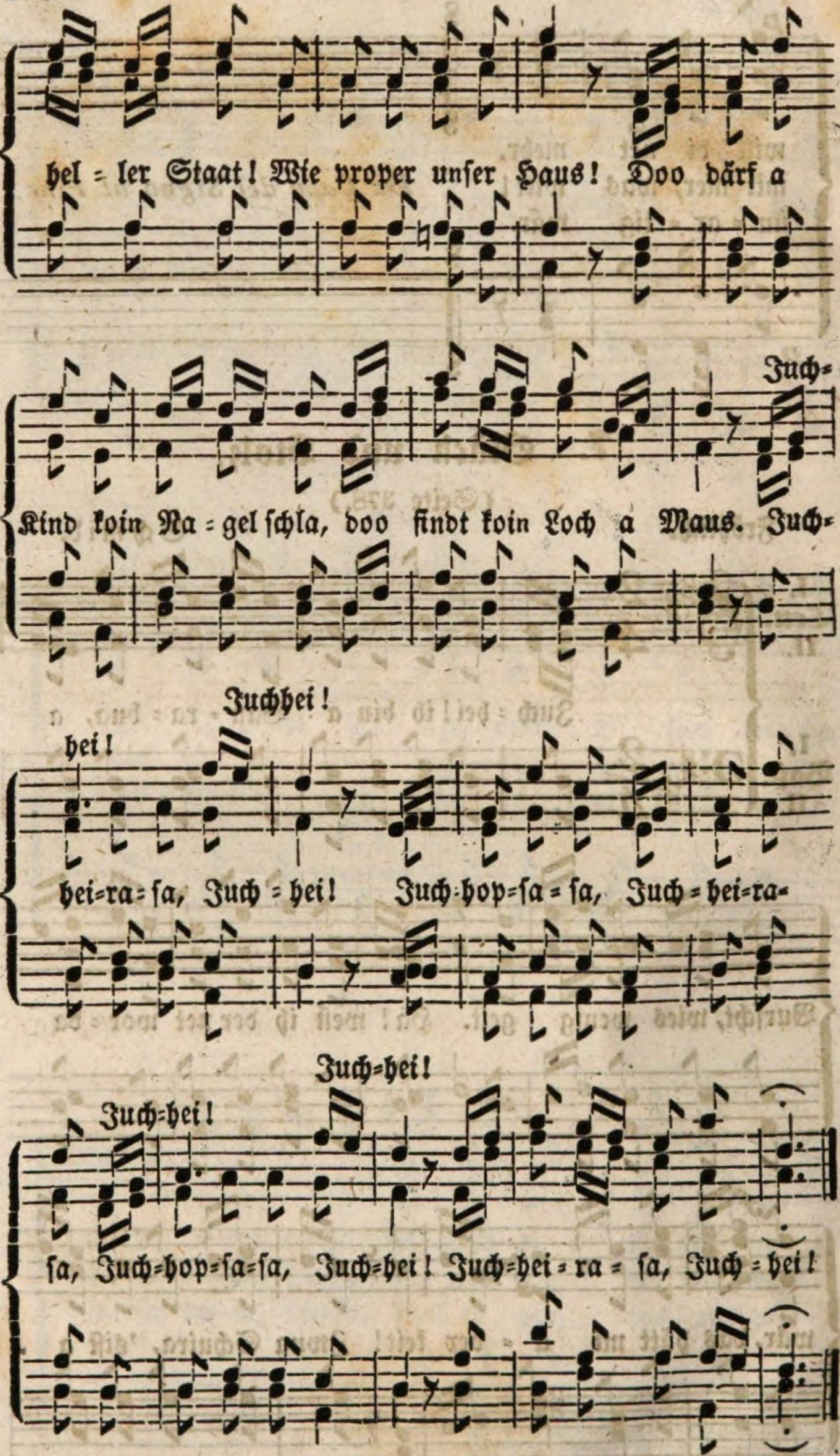


7. Glück und Stolz.

(Seite 378.)

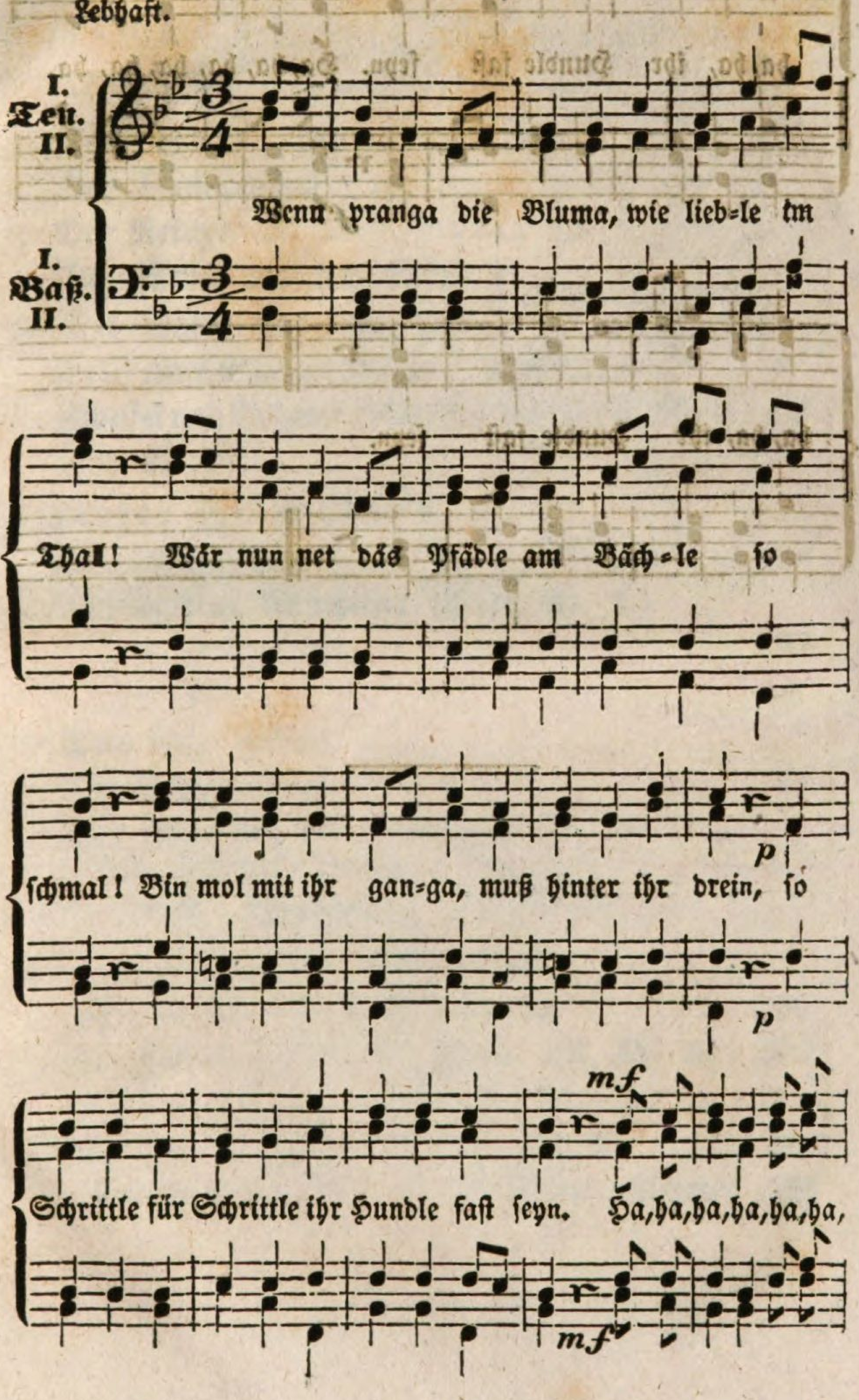
Fröhlich. Schmid.

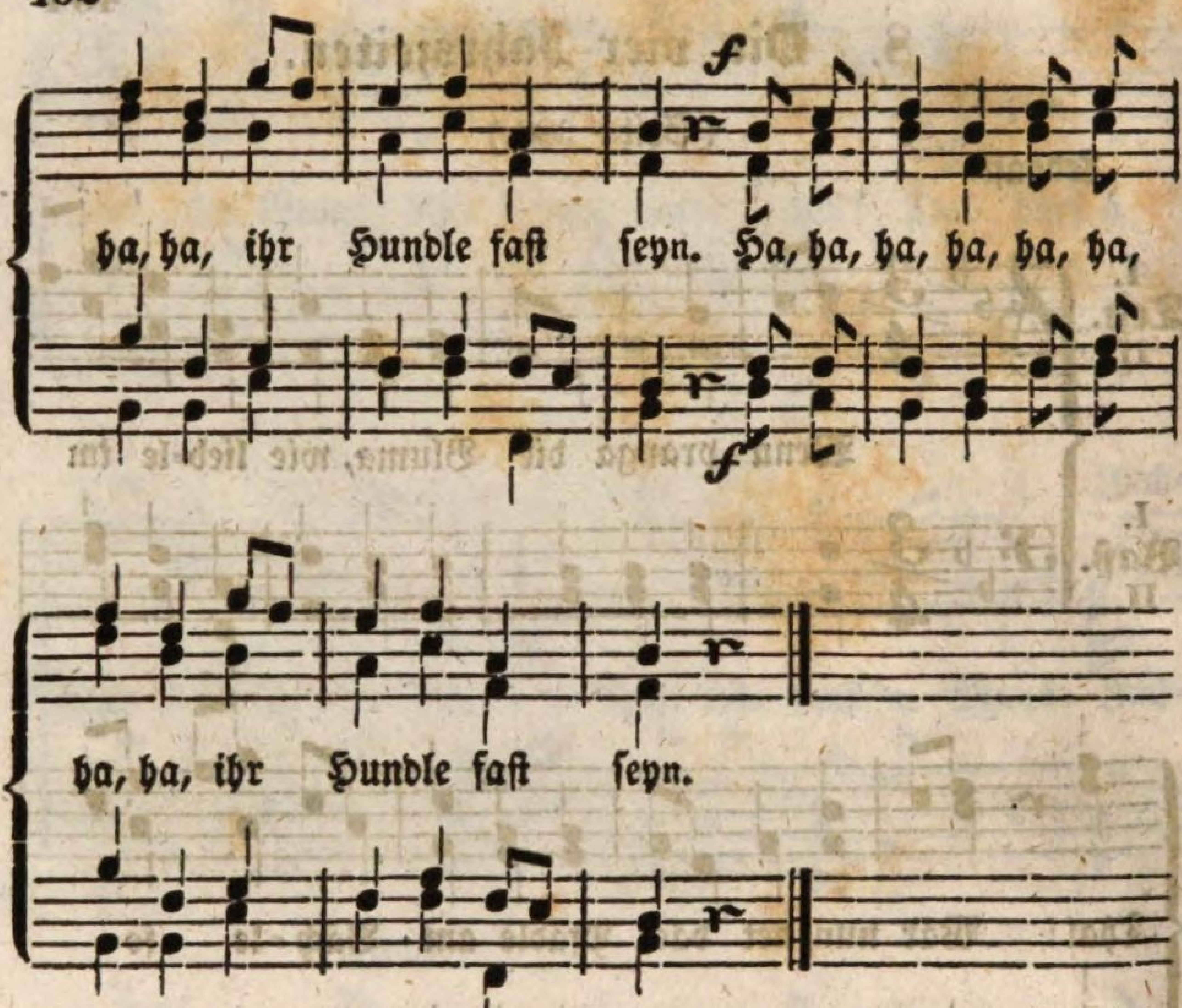



hel = ler Staat! Wie proper unser Haus! Doo därf a
Juch=
Kind koin Na = gel schla, doo findt koin Loch a Maus. Juch=
Juchhei!
hei!
hei=ra=sa, Juch = hei! Juch=hop=sa = sa, Juch = hei=ra=
Juch=hei!
Juch=hei!
sa, Juch=hop=sa=sa, Juch=hei! Juch=hei = ra = sa, Juch = hei!

8. Die vier Jahrszeiten.

(Seite 380.)




ha, ha, ihr Hundle fast seyn. Ha, ha, ha, ha, ha, ha,
ha, ha, ihr Hundle fast seyn.

Inhalt.

	Seite.
Vorrede	III.
Einleitung	XIV.
Erster Feierabend	21
Der Taufschmaus	27
Der Rekurs	140
Der Weber und sein Stärle } (Part. Nr. 1)	148
Der Bauer und sein Bock } (Part. Nr. 1)	152
Brief eines Bauern an seinen Vetter in Amerika	164
Zweifel und Beharrlichkeit (Volkslied) [P. Nr. 2]	168
Vier Räthsel	170
Zweiter Feierabend	180
Der Weibersturm	184
Verschiedene Ansichten: (Part. Nr. 3)	
Die Junggesellen	229
Der Alte	230
Das kurze Gesicht	319
Die Schlittenfahrt	341
Der Federkrieg des Stadtraths Maulvoll und des Gerichts-Beisitzers Schweigle . .	357
Trinklied. Rundgesang (Part. Nr. 4) .	368
Zugaben. Vier Volkslieder:	
Das Geständniß (Part. Nr. 5) . . .	375
Die Liebe muß gezankt haben (P. Nr. 6)	377
Glück und Stolz (Part. Nr. 7) . .	378
Die vier Jahrszeiten (Part. Nr. 8) . .	380
Partituren für drei und vier Männerstimmen	385

Nothwendige Verbesserungen.

Es ist zu lesen:

Seite	X.	Linie	2	von unten	— zur Last,
„	XII.	„	6	von oben	— kennnen
„	XVI.	„	4	„ unten	— in Spiel
„	24	„	15	„ oben	— Orgelmacher!
„	25	„	4	„ unten	— vermißten?
„	43	„	13	„ oben	— thaun
„	66	„	2	„ oben	— soll se
„	73	„	7	„ unten	— braucht sie au
„	83	„	14	„ unten	— Se muaß
„	93	„	10	„ unten	— nooche?
„	108	„	6	„ unten	— mi au
„	114	„	2	„ oben	— er soll
„	127	„	15	„ unten	— Kamerada
„	167	„	8	„ oben	— und noch
„	172	„	3	„ unten	— Störchle
„	185	„	15	„ oben	— Statt
„	228	„	13	„ unten	— son nicht
„	244	„	1	„ unten	— Danaos
„	250	„	14	„ oben	— ananаder
„	272	„	2	„ unten	— schnell uf,
„	290	„	1	„ oben	— Rührmilch
„	291	„	7	„ unten	— Steah=
„	299	„	6	„ oben	— Weiber
„	306	„	4	„ unten	— haben
„	—	„	3	„ unten	— Weiberein,
„	315	„	1	und 7 von unten	— da ist
„	316	„	6	von oben	— da ist
„	317	„	14	„ unten	— net, mit
„	323	„	14	„ oben	— (Daß doch der Censur=fraß!)
„	323	„	17	„ oben	— Fühlung
„	346	„	3	„ unten	— vor lauter
„	360	„	8	„ oben	— umsonst
„	370	„	13	„ unten	— „Hoch!"